



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Erinnerung zwischen Vergangenheit und Gegenwart: Denkmäler und Gedenktafeln der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und ihre (Neu-)Deutungen im Umbruch des Kalten Krieges

verfasst von | submitted by

Tobias Wimmer BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 507 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Englisch Unterrichtsfach Geschichte und Politische
Bildung

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Bertrand Perz

Abstract (Englisch)

This thesis explores the role of monuments and memorial plaques at the Mauthausen concentration camp memorial site, particularly around the decisive period towards and after the end of the Cold War. The focus lies on how these monuments function as reflections of their own political and temporal contexts and embed themselves in what is called “kollektives Gedächtnis” (collective memory) in scholarly discourse. Furthermore, the study examines how shifts in geopolitical landscapes have influenced both the creation and reinterpretation of these monuments.

The research is grounded in collective memory theories, primarily those proposed by Jan and Aleida Assmann, to explore the interplay between national identity, historical remembrance, and the ritualistic nature of memorial practices. Using a methodologically diverse approach - incorporating archival research, interviews, and participant observation - the thesis conducts a qualitative analysis of the political and cultural narratives embedded in the site's monuments.

Key findings include the predominance of national-heroic themes in the memorials and the various shifts in the discourse around certain monuments following the fall of the Soviet Union, the dissolution of Yugoslavia and Czechoslovakia, and the reunification of both post-war German states.

This study contributes to the broader discourse on memory politics, national identity, and the role of monuments in shaping collective memory, with particular relevance for post-war European memorial cultures.

Abstract (Deutsch)

Diese Arbeit untersucht die Rolle von Denkmälern und Gedenktafeln in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, mit besonderem Augenmerk auf den Zeitraum vor und nach dem Ende des Kalten Krieges. Im Fokus steht die Frage, wie diese Formen des Gedenkens als Spiegel ihrer jeweiligen politischen und zeitlichen Kontexte verstanden werden können und sich in das Konzept des „kollektiven Gedächtnisses“ einfügen. Zudem beleuchtet die Studie, wie Veränderungen in der geopolitischen Landschaft sowohl die Errichtung als auch die Neuinterpretation dieser Denkmäler beeinflusst haben.

Die Untersuchung stützt sich dabei auf Theorien des kollektiven Gedächtnisses, vor allem auf die von Jan und Aleida Assmann, um das Zusammenspiel zwischen nationaler Identität, historischem Gedenken und dem rituellen Charakter von Gedenkstätten zu erforschen. Ein methodisch vielfältiger Ansatz, der Archivrecherchen, Interviews und teilnehmende

Beobachtungen umfasst, bildet die Grundlage für die qualitative Untersuchung der politischen und kulturellen Narrative, die in den Denkmälern der Gedenkstätte erkennbar sind.

Zu den wichtigsten Erkenntnissen gehören die Vorherrschaft national-heroischer Topoi in den Denkmälern sowie die unterschiedlichen Diskursverschiebungen, die sich nach dem Zerfall der Sowjetunion, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei sowie nach der Wiedervereinigung Deutschlands um bestimmte Denkmäler ergeben haben.

Diese Studie leistet einen Beitrag zum breiteren Diskurs über Erinnerungspolitik, nationale Identität und die Rolle von Denkmälern bei der Prägung des kollektiven Gedächtnisses, insbesondere im Kontext der europäischen Erinnerungskultur der Nachkriegszeit.

Hinweise zur formalen Gestaltung

Die Arbeit folgt grundsätzlich den APA7 Richtlinien, um allgemeinere Nutzbarkeit der Zitationen zu gewährleisten. Entsprechend der sonstigen Konventionen von Geschichtsarbeiten an der den Geschichtsinstituten der Universität Wien wird mit Fußnoten gearbeitet, sowie bei erstmaliger Nennung das Langzitat angeben, danach jeweils das Kurzzitat.

Ansonsten ist noch zu beachten, dass der Begriff „Häftlinge“ grundsätzlich unter Anführungszeichen geführt wird, da somit die Relativität dieses Begriffes zum Ausdruck kommen soll. Es handelt sich um eine Bezeichnung aus der NS-Zeit, Analogien zu heutigen Inhaftierten sollen somit vermieden werden.

Abkürzungsverzeichnis

Abschließend arbeitet die Arbeit mit einigen Abkürzungen, wobei jene, die nicht allgemeinsprachlich sind, hier erklärt werden:

DMKO	Deutsches Mauthausen Komitee Ost
FIAPP	Fédération internationale des anciens prisonniers politiques
FIR	Fédération Internationale des Résistants
IMK	Internationales Mauthausen Komitee/Comité International de Mauthausen
IVVdN	Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener
KdAW	Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer
KZ-Verband/VdA	Bundesverband österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus
MKD	Mauthausen Komitee Deutschland
MKÖ	Mauthausen Komitee Österreich
MKS	Mauthausen Komitee Stuttgart
UkrSSR	Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration

Danksagung

Diese Arbeit wurde von vielen Person erst ermöglicht und unterstützt. Chronologisch betrachtet möchte ich mich zuerst bei Dr. Alexander Pinwinkler bedanken, dessen Seminar zur Erinnerungskultur der Nachkriegszeit im Wintersemester 2021/22 und die daraus hervorgegangene Seminararbeit zu den Denkmälern in Mauthausen vorliegende Arbeit thematisch überhaupt erst ermöglicht haben. In weiterer Folge gilt der Dank Dr. Nathalia Patricia Soursos, die genannte Seminararbeit in den Archivbestand des Mauthausen Memorial aufgenommen sowie mich zur weiteren Forschung ermutigt hat.

In Bezug auf den Arbeitsprozess ist größter Dank meinem Betreuer, Dr. Bertrand Perz, der insbesondere durch fachliche Hinweise und Einblicke in sein Privatarchiv diese Arbeit zusätzlich unterstützt hat, auszusprechen. Ebenso gebührt allen Mitarbeiter*innen des Archivs des Mauthausen Memorial, den Interviewpartnern Helmut Edelmayr und Guy Dockendorf sowie der Interviewpartnerin Ingrid Bauz höchster Dank, haben sie doch durch ihre umfassenden Aussagen diese Arbeit wesentlich ergänzt. Ebenso hat die Arbeit von Dr. Julia Neubauer-Fikisz, die mir von der Autorin selbst trotz noch aufrechter Sperre bereitgestellt wurde, diese Arbeit wesentlich ergänzt. Abschließend ist noch auf das Mauthausen Komitee Österreich, Dr. Winfried Garscha sowie Harald Grün vom KZ-Verband/VdA OÖ zu verweisen, die mich per E-Mail oder telefonisch beraten haben.

Abschließend gilt großer Dank meiner Familie, insbesondere meinen Eltern, und meinen Freund*innen, die mich bei Unklarheiten oder Unsicherheiten kontinuierlich unterstützt haben. Herausheben will ich hier meine Großmutter Maria Gallistl, selbst Zeitzeugin verschiedener Geschehnisse rund um das (ehemalige) Konzentrationslager Mauthausen, die bei mir als Kind und Jugendlicher durch ihre Offenheit, über Vergangenes und Erlebtes unverblümt zu sprechen, besonders das Interesse für das Themenfeld Geschichte geweckt hat.

Inhalt

1.	Einleitung	7
2.	Methodik und Quellenkorpus	11
3.	Die Gedenkstätte, ihre Denkmäler und die Befreiungsfeiern.....	15
3.1.	Geschichte der Gedenkstätte	15
3.1.1.	Vor der Eröffnung der Gedenkstätte	15
3.1.2.	Seit der Eröffnung der Gedenkstätte	17
3.1.3.	Kurzer Vergleich zu anderen Gedenkstätten	18
3.2.	Denkmäler der Gedenkstätte	21
3.3.	Befreiungsfeiern	25
3.4.	Vereine rund um die Befreiungsfeiern.....	31
4.	Die Theorie hinter Gedächtnis, Erinnerung und Ritus	35
4.1.	Gedächtnis und Erinnerung	35
4.1.1.	Gedächtnistheorien: Von kollektiv zu individuell	35
4.1.2.	Der Kultur die Politik	38
4.2.	Des Denkmals‘ Ritus.....	41
4.2.1.	Denkmal und Gedenkkonzepte	41
4.2.2.	Denkmal konkret	45
4.2.3.	Riten des Gedenkens	49
5.	Topoi des Gedenkens in Mauthausen – Denkmäler aus der Zeit in ihrer Zeit	53
5.1.	Heroen und Märtyrer der Nation	53
5.2.	Zwischen Konvention und Abstraktheit	67
5.3.	Mahnung und Anklage	71
5.4.	Denkmal abseits des Nationalen	73
5.5.	Ein Denkmal vor, ein Denkmal nach dem Kalten Krieg?	74
6.	Umgang mit ausgewählten Denkmälern vor, mit und nach Ende des Kalten Krieges.....	75
6.1.	UdSSR und ihre Nachfolgestaaten	77

6.2.	Von Satellitenstaaten zu Demokratie: Polen usw.	83
6.3.	Die Tschechoslowakei.....	86
6.4.	Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten	88
6.5.	Sonderfall BRD und DDR.....	93
7.	Fazit.....	98
8.	Bibliographie.....	104
8.1.	Quellen / Dokumente aus Archiven und Sammlungen	104
8.2.	Sekundärliteratur	106
9.	Abbildungsverzeichnis	118
10.	Anhang	119
10.1.	Interview mit Helmut Edelmayr.....	119
10.2.	Interview mit Guy Dockendorf & Ingrid Bauz	145

1. Einleitung



Abbildung 1: Teilansicht des sowjetischen Denkmals bei den Befreiungsfeiern 2024 (Tobias Wimmer, 2024)

Vorliegendes Bild stammt aus den Befreiungsfeiern der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und wurde am 05.05.2024 seitens des Autors aufgenommen. Im Hintergrund das Denkmal der Sowjetunion, die hier laut Denkmalinschrift „seiner[r] Söhne [...] gefallen im Großen Krieg für die Freiheit und das Glück der Völker der UdSSR und der ganzen fortschrittlichen Menschheit“ gedenkt. Im Vordergrund eine Besucherin, die jene Fahne mit sich trägt, die im aktuellen Diskurs die belarussisch-demokratische Exilbewegung repräsentiert und auf einer Kombination aus Flagge und Wappen der kurzlebigen Volksrepublik Belarus nach dem Ersten Weltkrieg gründet. Das Wappen selbst bezieht sich wiederum auf verschiedene Varianten des Wappens des Großfürstentum Litauen und kann als historischer Rückgriff bezeichnet werden.¹ Auf dem Bild nicht ersichtlich, sind auf dem Fahnenmast vor dem sowjetischen Denkmal die russische, belarussische und armenische Flagge gehisst. Diese Situation wird folglich zu einem politischen Mikrokosmos, die Besucherin grenzt sich einerseits von der Sowjetunion bzw. Russland als Rechtsnachfolger ab und sieht sich nicht mehr im Rahmen der „Völker der UdSSR“ repräsentiert. Besondere Brisanz erlangt die Darstellung durch die Konkurrenz zwischen der Flagge der Exilbewegung und der staatlich gehissten Flagge Belarus‘.

¹ Vgl. u.a. Ivits, E. (2022, 1. Juli). Proteste in Belarus: Wo kommt auf einmal die weiß-rote Fahne her? *stern.de*. <https://www.stern.de/politik/ausland/proteste-in-belarus--wo-kommt-auf-einmal-die-weiss-rote-fahne-her---9379880.html> (abgerufen am 19.10.2024).

Diese Schilderung verdeutlicht den Kern dieser Arbeit und steht deswegen auch am Beginn; Denkmäler sind niemals starre Gebilde, die sich nahtlos in eine Landschaft einfügen. Ihre Positionierung trifft immer eine Aussage und hat eine Intention, die meist über das reine Gedenken an eine bestimmte Zeit, ein Ereignis, einen Menschen usw. hinausgeht. Mit zunehmender zeitlicher Distanz zu dem, an das erinnert wird, sowie zur Zeit der Denkmalsetzung, ist wahrscheinlich, dass dem Denkmal neue Bedeutungen eingeschrieben werden. Die UdSSR ist zerfallen, notwendigerweise musste sich der Umgang mit dem Denkmal neugestalten oder es entstanden zumindest, wie im obigen Beispiel, Gegenarrative. Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist hierbei so zentral, da durch den Denkmalpark, aufgebaut auf dem ehemaligen Gelände der SS-Baracken Richtung Steinbruch, eine in Europa einzigartige Konzentration hauptsächlich national-konnotiertem Gedenkens auf engstem Raum entstanden ist. Insbesondere im Umbruch durch das Ende des Kalten Krieges ab 1989 wurde ein erneuter Denkmalboom ausgelöst, der manches Denkmal ohne einen einzelnen nachfolgenden Staat hinterlässt (UdSSR, Jugoslawien, Tschechoslowakei), in einem anderen Staat aufgehen lässt (Wiedervereinigung der BRD und DDR) oder Denkmäler durch innersystemische Umbrüche ihrer ursprünglichen intendierten politischen Ideologie zu einem gewissen Grad entreißt (u.a. Polen, Ungarn, Albanien, Bulgarien, Rumänien). Weiters entstehen Denkmäler und Gedenktafeln seitens Staaten, die erst durch Ende des Kalten Krieges (neu)entstanden. Dadurch kann die Spanne der Denkmalsetzungen auf eine breite Periode blicken: Denkmäler beginnen durch eine kleine Karbyschew-Stele 1948 sowie durch das französisch nationale Denkmal 1949 und enden aktuell 2017 mit Serbien; Gedenktafeln² beginnen 1947 mit der allgemeinen Opfergedenktafel und enden aktuell mit der kosovarischen und kirgisischen Gedenktafel 2018.

In dieser Denkmallandschaft stellt sich die Frage, ob die Denkmäler mehr als Denkmal an die Zeit, sprich an die Opfer des Nationalsozialismus, oder eher als Denkmal aus der Zeit, sprich als Stücke ihrer eigenen Entstehungszeit, die einer fortlaufenden Interpretation unterzogen werden, zu betrachten sind³. Man könnte hier auch vereinfachend von der Unterscheidung zwischen Darstellung einer Zeit und Quelle einer Zeit sprechen. Im Verständnis der vorherigen Schilderung steht das Denkmal als Quelle im Fokus. Spielmann sieht bereits den Umstand, dass ein Denkmal „mehr über die Zeit seiner Errichtung [...] als über die Zeit, auf

² Hier sind die größeren, im Außenbereich sichtbare Tafeln gemeint, der Großteil davon befindet sich an der sogenannten Klagemauer. Hauptsächlich individuelles Gedenken durch kleinere Tafeln an den nationalen Denkmälern (Italien und Frankreich) sowie im Bereich des Krematoriums wird hier ausgespart.

³ Differenzierung angelehnt an Droysen, siehe 4.2.2.

die es sich bezieht“⁴ auszusagen vermag. Im Rahmen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen können sich diese Umstände, wie bereits ausgeführt, ändern. Im Rahmen dessen leiten folgende Forschungsfragen die Arbeit:

- Welche Topoi sind zentral in der Gedenklandschaft der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und inwieweit sind Unterschiede in den Denkmalsetzungen vor und nach Ende des Kalten Krieges festzustellen?

Dieser Fragestellung wird sich insbesondere in Kap. 5 angenommen, in dem als zentraler Topos der national-heroische herausgearbeitet wird, der aber nicht jedes Denkmal durchzieht. Zur besseren Übersicht wurden alle Denkmäler und Gedenktafeln in diese Analyse miteinbezogen, also auch jene, die nicht zwingend im Rahmen einer Vorgänger- und Nachfolgestaatenthematik zu behandeln sind. Es wird aber abschließend herausgearbeitet, inwieweit sich die Topoi durch den Bruch 1989/90 verändert haben.

- Wie wird seitens der betroffenen Parteien (d.h. des Nachfolgestaats und der Republik Österreich) sowie spezifisch in den Befreiungsfeiern mit Denkmälern, die einem durch das Ende des Kalten Krieges betroffenen Staat zuordbar sind, umgegangen?
 - In welcher Rolle stehen (und sehen sich) die Nachfolgestaaten in Bezug auf die Denkmäler ihrer Vorgängerstaaten, im Besonderen wie wird mit der Doppelrepräsentation mancher Staaten durch Vorgänger- und Nachfolgerdenkmal umgegangen?

Kap. 6 ist hier sicherlich zentral zur Klärung dieser Fragen. Es können umfangreiche Aussagen bezüglich der Korrespondenz zwischen betroffenen Staat und Österreich getroffen werden, die Betrachtung der Situation in den Befreiungsfeiern fällt teils exemplarisch aus.

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden verschiedene Quellen und Methoden herangezogen, die sich in einer detaillierten Übersicht in Kap. 2 finden. Deswegen soll hier nur kurz auf die theoretische Grundlage dieser Arbeit, Fokus des Kap. 4, eingegangen werden. Zentrale Themen bilden kollektive Gedächtnistheorien rund um das Ehepaar Assmann, insbesondere das nationale und politische Gedächtnis sowie die Begrifflichkeiten rund um Erinnerung. Im Zuge der Befreiungsfeiern erscheint eine Diskussion des Themenkomplexes der Riten ebenso von

⁴ Spielmann, J. (1992). Denkmale in Bewegung - Der Wandel von Gestalt, Widmung und Funktion von Denkmälern in ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager 1945-1991 - Ein Überblick. In T. Lutz, W. E. Brebeck, & N. Hepp (Hrsg.), *Über-Lebens-Mittel: Kunst aus Konzentrationslagern und in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus* (S. 103–130, hier: 104). Jonas Verlag.

Vorteil, so wie auch ein Eingehen auf den wissenschaftlichen Umgang mit Denkmälern und Gedenkkonzepten. Zur Erforschung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen kann u.a. auf Bertrand Perz oder Helmut Fiereder zurückgegriffen werden. Der Denkmalpark in der Gedenkstätte ist nur marginal erforscht, publizierte Literatur liegt mit Hildegard Schmid⁵ vor, unpublizierte gibt es u.a. von Judith Neubauer-Fikisz⁶ zu den Denkmälern sowie von Nina Aichberger⁷ zu den Befreiungsfeiern 2014 in einem ethnologischen Zugang. Seitens des Autors wurde die Thematik bereits im Rahmen einer Seminararbeit angeschnitten.⁸

Abschließend soll noch etwas zur persönlichen Motivation im Rahmen des Lehramtsstudiums gesagt sein. Die Arbeit versteht sich in keiner Weise als eine didaktische. Nichtsdestotrotz möchte hier betont sein, dass im Studium der Denkmäler in ihrem zuvor ausgeführten Kontext umfassend Potential für didaktisch-pädagogische Arbeit liegt. Die Dichte des Denkmalparks und der Gedenktafeln wie sie in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vorzufinden ist, ermöglicht eine verdichtete Konfrontation mit Geschichtsinterpretationen und der Bedeutung soziopolitischer Gegebenheiten für den Umgang mit Geschichte. Das gewonnene Fachwissen dieser Arbeit versteht sich somit auch als Anreiz zur vermehrten gedenkstättenpädagogischen Nutzung des Denkmalparks. Bauz formuliert diesen Aspekt sehr treffend: „Ich [...] finde, man kann die Geschichte nach 45 in Europa sehr gut [nachvollziehen], man könnte eine eigene Führung durchs Denkmalgelände machen und könnte ganz viel über die Geschichte von Europa erzählen, wie Staaten kommen, wie Staaten gehen.“⁹

⁵ Vgl. Schmid, H. (mit Fotografien von Dobrowolskij, N.). (2007). *Kunst, die einem Kollektiv entspricht: Der internationale Denkmalhain in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen*. BM.I, Bundesministerium für Inneres, Mauthausen Memorial.

⁶ Vgl. Neubauer-Fikisz, J. (2019). *Die Denkmäler im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen—Eine Bestandsaufnahme* [Dissertation, Universität Graz].

⁷ Vgl. Aichberger, N. (2015). *Alles folgt einer nationalen Logik. Zur Konstruktion von Nation und Identität bei der Internationalen Befreiungsfeier an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen 2014* [Masterarbeit, Universität Wien].

⁸ Vgl. Wimmer, T. (2022). *Zur Repräsentation der Opfergruppen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen: Rein nationales Gedenken?* (MM 7.3.3.0131) [Proseminararbeit, Universität Wien].

⁹ Interview mit Dockendorf & Bauz, Zeile 174-177.

2. Methodik und Quellenkorpus

Die folgende Arbeit versteht sich grundsätzlich als qualitative Arbeit, versucht aber innerhalb dieses Modus verschiedene methodische Zugänge zu inkorporieren, um insbesondere die Validität der Arbeit zu erhöhen. Dabei wird grundsätzlich auf methodische Triangulation¹⁰ zurückgegriffen, also die Kombination mehrerer Zugänge zur Sicherung und Verbesserung der Haltbarkeit der gemachten Aussagen. Zur zusätzlichen Herausarbeitung möglicher Widersprüche dient Quellentriangulation, sprich das Heranziehen verschiedener Quellen und Archive, sowie abschließend die Theorietriangulation, sprich die Verwendung/der Vergleich mehrerer der Thematik zu Grunde liegender Theorien. Auch wenn Triangulation im klassischen Fall drei Methoden etc. inkorporiert, soll hier darunter alles, was über einen einzelnen Zugang hinausgeht, verstanden werden.

Im Sinne der methodischen Triangulation beschäftigt sich die Arbeit zuallererst im klassischen Sinne mit Literaturarbeit und der historischen Quellenkritik. Die Literaturarbeit findet ihren Haupteinsatz in der Besprechung der zugrundeliegenden Theorien von Erinnerung, Gedächtnis und Ritus und stützt sich dabei auf möglichst kontemporäre Literatur, die durch ältere bzw. teils historische Vorläufer ergänzt wird, um die Genese verschiedener Zugänge nachzuzeichnen; wenig davon ist im eigentlichen Sinne neu, insbesondere zu Gedächtnis und Erinnerung, Stichwort Halbwachs und das Ehepaar Assmann, wurde bereits vieles abstrahiert und zusammengefasst. Das folgende bietet also mehr ein Zusammentragen im Rahmen des für die Thematik relevanten. Weiters unterstützt die Literaturarbeit aber auch so gut wie alle verbleibenden Kapitel der Arbeit und ergänzt diese u.a. durch vorliegende Forschung zu der Gedenkstätte Mauthausen, den Befreiungsfeiern oder ausgewählten erinnerungspolitischen Diskursen einzelner Staaten. Die klassische Quellenarbeit informiert hauptsächlich den Hauptteil dieser Arbeit, Kap. 6, zum Umgang mit den Denkmälern rund um die gewählte Zeitperiode. Im klassischen Vorgang wurden Quellen im betreffenden Zeitraum aufgrund von Schlagwörtern grob ausgewählt (u.a. Mauthausen, Denkmal, Befreiungsfeier, Namen einzelner Staaten, etc.) bei genauerem Studium auf deren Relevanz überprüft und abschließend exzerpiert. Daraus folgend wurde ein Vergleich angestellt, dessen Desiderat sich in Kap. 6 findet. Die Quellen stammen dabei ganz im Sinne der Quellentriangulation aus

¹⁰ Zu dem Konzept der Triangulation vgl. für eine kurze Definition: Carter, N., Bryant-Lukosius, D., DiCenso, A., Blythe, J., & Neville, A. J. (2014). The Use of Triangulation in Qualitative Research. *Oncology Nursing Forum*, 41(5), 545–547.; für eine detailliertere Abhandlung vgl.: Patton, M. Q. (1999). Enhancing the Quality and Credibility of Qualitative Analysis. *Health Services Research*, 34(5/2), 1189–1208.

unterschiedlichen Archiven und weisen ebenso Unterschiedlichkeit bezüglich der Quellenart auf:

- Archiv der Gedenkstätte Mauthausen: Dieser Korpus beschränkt sich auf schriftliche Quellen, meistens aus ministerialem Aktenverkehr rund um die Denkmäler und die Befreiungsfeiern. Zu einem kleinen Teil konnten auch relevante Presseartikel sowie Protokolle der Sitzungen des Internationalen Mauthausen Komitees gesichtet werden. Der Korpus ist mit Sicherheit der größte und für die Arbeit am relevantesten. Quellen dieses Korpus sind in den Fußnoten an dem vorangestellten „MM“ (Mauthausen Memorial) zu erkennen.
- ANNO/Der neue Mahnruf: Als Zeitungsorgan des KZ-Verbands/VdA ein zentrales Element der schriftlichen Zeitungsquellen; es geht dabei um Artikel zu den Befreiungsfeiern selbst. In den Artikeln werden meistens Reden und Teilnehmer*innenzahlen rezipiert, dezidierte Aussagen zum Gedenken an den einzelnen Denkmälern gibt es kaum. Es wurden die Perioden zwischen 1989 und 2002 (Errichtung des ukrainischen Denkmals) gesichtet, sowie ergänzend Einsicht in die Ausgaben der 1940er und 50er Jahre genommen, um die Frühzeit der Befreiungsfeiern besser zu verstehen.
- ORF-Archiv: Audio und visuelle Beiträge zur Gedenkstätte, den Denkmälern und den Befreiungsfeiern. Die Auswahl ist sehr klein, da sich die meisten grundsätzlich inhaltlichen relevanten Beiträge auf eine schemenhafte Berichterstattung beschränken, die sich verkürzt mit „Es fanden Befreiungsfeiern mit X Besucher*innen statt“ zusammenfassen lassen.
- Privataarchiv Bertrand Perz: Hierbei handelt es sich um Archivboxen mit Zeitungsberichten rund um die Gedenkstätte und die Befreiungsfeiern, die von Perz für die Zusammenstellung seines Buches über die Geschichte der Gedenkstätte verwendet wurden. Inhaltlich dominieren Zeitungsartikel.
- Sammelbände von Botz/Prenninger¹¹: Diese beiden Bände kombinieren Sekundärliteratur mit Quellenedition und stellen Beschreibungen der Befreiungsfeiern

¹¹ Vgl. Botz, G. (Hrsg.). (1996). *KZ Mauthausen 1945-1995. 50 Jahre Befreiung. Dokumentation eines öffentlichen Erinnerungsrituals*. Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.
Vgl. Botz, G., & Prenninger, A. (Hrsg.). (2002). *Zur Geschichte der Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Fotodokumentation der Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am 4. Mai 1997 und Gespräche mit Hans Maršálek, Josef Klat, Walter Beck, Pierre Serge Choumoff und Paul Brusson*. Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.

1995/97, Fotografien dergleichen und Interviews mit Beteiligten bereit. Sie verstehen sich selbst als Material für weitere Forschungen.

Da es sich insbesondere bei den Befreiungsfeiern um ein stark akteur*innenzentriertes Vorgehen handelt, wurde entschieden, zusätzlich Interviews zur Kontextualisierung der Thematik heranzuziehen. Es handelt sich dabei um qualitative semistrukturierte Interviews im Sinne eines Leitfaden- bzw. Experteninterviews. Der*die Interviewte wird entsprechend eines zuvor ausgearbeiteten Fragebogens befragt, Ergänzungen, Streichungen, Nachfragen, sowie Ablaufänderung sind aber möglich und erwünscht. Der*die Interviewte hat dabei ebenso die Freiheit, lange Antworten zu geben und thematisch auszuholen; so entstehen Passagen, die einem narrativen Interview gleichen. Aus diesem Grund werden die vorliegenden Interviews auch im Anhang bereitgestellt, da sie teilweise über den Themenkomplex hinausgehen. Dabei sei anzumerken, dass die Verwendung der Interviews für diese Masterarbeit, aber nicht darüber hinaus, genehmigt wurde. Für eine Verwendung durch Dritte, z.B. für weitere Forschung, ist mit den jeweiligen Personen Rücksprache zu halten.

Die Vorbereitung und der Zugang zu den Interviews wichen teilweise voneinander ab:

- Interview mit Helmut Edelmayr: In einer Vorbesprechung im Sitz des MKÖ in Wien am 12.06.2024, in der Notizen geführt wurden, ergab sich der Wunsch zum Interview, Themenfokusse konnten so schon zuvor geklärt und die Fragen darauf abgestimmt werden; auf Bitte des Interviewten wurden die Fragen im Vorhinein übermittelt. Das Interview fand in Präsenz statt.
- Interview mit Guy Dockendorf und Ingrid Bauz: Über den Hinweis Edelmayrs wurden Dockendorf und Bauz, Vorstand sowie Generalsekretärin des IMK, kontaktiert. Das Interview fand ohne vorausgehende Übermittlung der Fragen statt und wurde per Zoom abgehalten.

Die beiden Transkripte bewegen sich zwischen lautsprachlichem und vereinfachendem Zugang. Es wurde grundsätzlich alles in Standardsprache wiedergegeben, durch Denkvorgänge verursachte Satzabbrüche oder Wortwiederholung aber nicht umformuliert. Das Transkript ist somit wortgetreu. Einzig die Interpunktion wurde so gut es geht entsprechend gültiger Regeln eingefügt. Pausen oder Füllworte wie „ähm“ wurden nur bei merklichen Pausen (> eine Sek.) transkribiert. Bei der Transkription wurde mithilfe der Online-Plattform sonix vorgegangen, die Audiodateien folglich eingespielt und das Rohtranskript von der Software vorgenommen. Die Zuteilung der einzelnen Sprecher*innen, sprachliche Änderungen und Interpunktion wurden

seitens des Autors angepasst. Da die Interviews als ergänzend gesehen werden und die Arbeit keineswegs eine vergleichende Interviewstudie anstrebt, wurden die Interviews im Grund wie Literatur gehandhabt, d.h. relevante Passagen wurden identifiziert und in die entsprechenden Segmente der Arbeit eingearbeitet. Eine Kodierung wurde nicht als notwendig und zielführend betrachtet. Zur besseren Übersicht für den*die Leser*in wurden die Interviews im Anhang aber in grobe Segmente eingeteilt.

Abschließend folgte noch eine methodische Entlehnung aus der Ethnologie. In Anlehnung an Aichberger¹² erfolgte einerseits eine teilnehmende Beobachtung der Befreiungsfeier 2024, während dessen auch Fotografien der Veranstaltung sowie Notizen gemacht wurden. Zusätzlich ergab sich ein kurzes informatives Gespräch mit Martin Michalik, mit Relevanz für den Komplex des BRD- und DDR-Denkmal. Die weiteren Fotos der Denkmäler/Gedenktafeln stammen aus einer älteren Begehung von Jänner 2022. Beide Daten sind grundsätzlich von dem Fokus der 1990er Jahre entfernt. Nichtsdestotrotz wird davon ausgegangen, dass sich auch noch 2024 Nachwirkungen des Kalten Krieges im Denkmalpark zeigen. Besondere Relevanz hat natürlich die Situation der sowjetischen Nachfolgestaaten, vor allem der Ukraine, Russlands und Belarus. Während hier und da Verweise zum russisch-ukrainischen Krieg gezogen werden, so soll dies, auch wenn 2024 beobachtbar, nicht Hauptthema dieser Arbeit sein.

¹² Vgl. Aichberger, 2015.

3. Die Gedenkstätte, ihre Denkmäler und die Befreiungsfeiern

3.1. Geschichte der Gedenkstätte

3.1.1. Vor der Eröffnung der Gedenkstätte

Von der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im heutigen Sinn ist ab 1949 zu sprechen. Zuvor vollzieht das Gelände des ehemaligen Lagers einige Schritte, die auch bei anderen ehemaligen Konzentrationslagern, die auf längere Sicht in Gedenkstätten umgewandelt wurden, zu finden sind¹³. Nach der Befreiung durch die US-Armee am 5. Mai 1945 können drei grundsätzliche Vorgehensweisen betrachtet werden, die alle die Zerstörung der Lagerstruktur zur Folge haben: (1) Gezielte und organisierte Niederbrennung gewisser Lagerteile, (2) die Entwendung von Erinnerungsstücken seitens der „Häftlinge“ und (3) die etwas später einsetzende „Entnahme“ von als gebrauchsfähig erachtetem Material der anwohnenden Zivilbevölkerung. (1) hatte dabei den Zweck, Seuchen einzudämmen und betraf insbesondere das Kranken- und Zeltlager sowie ausgewählte Baracken, (2) u.a. Teile des Krematoriums und der Gaskammer¹⁴ und (3) betraf insbesondere Baumaterial.¹⁵

Im Zuge der Ausgestaltung der Besatzungszonen fiel das Mühlviertel und somit auch das ehemalige Lagergelände der sowjetischen Zone zu. Kurzzeitig wurden seitens der UdSSR Truppen im ehemaligen Gelände stationiert. Bereits im Mai 1946 offerierte der KZ-Verband Oberösterreichs die Einrichtung einer Gedenkstätte: zuerst an den Landeshauptmann Gleißner, der wiederum das Bundesdenkmalamt informierte. Gleißner setzte den Verband als Verwalter ein, aber durch einen Erlass seitens der UdSSR des Juni 1946, der auch die Übernahme deutschen Eigentums in Österreich ermöglichte und oftmals unter dem Stichwort „USIA-Betrieb“ zur Sprache kommt, fiel auch das Gelände als solches in den Besitz der UdSSR. Eine

¹³ Vgl. u.a. Buchenwald, Neuengamme, Dachau und deren Nachnutzung diverser Art vor der Gedenkstatteneinrichtung

¹⁴ Vgl. Fiereder, H. (2001). Zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In S. Haider & G. Marckhgott (Hrsg.), *Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer: Dokumentarischer Führer zu Gedenkstätten und Mahnmalen für Opfer des nationalsozialistischen Terrors und der Todesmärsche im Frühjahr 1945 in Oberösterreich* (S. 93–111, hier: 94). OÖ. Landesarchiv.

¹⁵ Zur Verdeutlichung dieses Umstandes sei hier eine Erzählung, die sich in der Familie des Verfassers hartnäckig hält, wiedergegeben: Der Urgroßvater habe, relativ kurz nach der Befreiung, Fliesen dem ehemaligen Lager entnommen, sei erwischt worden und noch von den US-Amerikanern eine Nacht dafür interniert worden. Einen historischen Beleg gibt es hierfür nur insofern, als dass die noch erhaltenen Fliesen im alten Küchenbereich optisch ident mit jenen, die sich heute noch in der Gedenkstätte finden, sind.

Verwaltung seitens eines österreichischen Verbandes wurde unmöglich. Im Zuge dieser Besitznahme der Sowjetunion kam es zu zahlreichen Besitzstreitigkeitsfragen, da auch seitens der SS während des Krieges Grundstücke teilweise nur beansprucht, aber nicht grundbuchrechtlich übernommen wurden.

Durch Verhandlungen mit der sowjetischen Besatzungsmacht wurde eine Übergabe des Geländes im Juni 1947 möglich, wobei nur der Gebäudebestand, abzüglich Wiener Graben und den Grundstücken an sich übergeben wurde. Besonders prekär war dabei die Übergabe der heute unter Bernaschek-Siedlung bekannten SS-Siedlung, da zwar seitens der UdSSR die Gebäude, nicht aber die Grundstücke übergeben wurden, da diese auch während des Nationalsozialismus nicht angekauft worden waren. Die Problematik sollte sich erst in den 1950er Jahren lösen lassen.¹⁶ Das ehemalige Lagergelände lief daraufhin bereits unter dem Namen „Öffentliches Denkmal Mauthausen (ÖDM)“¹⁷ und das zu entwickelnde Konzept für die Gedenkstätte gestaltete sich zuerst in Akkordanz mit dem überparteilichem KZ-Verband. Der Zusammenbruch der Überparteilichkeit im Ansatz des Kalten Krieges 1948, ÖVP und SPÖ treten aus dem Verband aus (Details siehe 3.4.), verkomplizierte die Planungen und ließ kurzzeitig auch den Plan der Schleifung des Bestandes aufkommen, um ein Kreuz zu errichten. Aufgrund von Sorgen bezüglich (inter)nationaler Reaktion dieses Vorhabens wurde der Gedanke aber fallen gelassen. Inkludiert wurden schlussendlich nebst den steinernen Gebäuden die Baracken 1, 6 und 11, die den Appellplatz begrenzen, die Baracke 5, die in Verbindung mit der Opfergruppe der Juden und Jüdinnen steht, sowie die wiederaufgebaute Baracke 20, betreffend der K-„Häftlinge“. Der Steinbruch im Wiener Graben inklusive Todesstiege wurde erst im Laufe des Jahres 1957 eingegliedert, da es hier Fragen der Eigentümerschaft seitens der Stadt Wien sowie der wirtschaftlichen Nutzbarkeit des Steinbruchs zu klären gab. Zentral war die Forderung nach Wiederinbetriebnahme des Steinbruchs, die sich, als Entscheidung bis zum Abschluss des Staatsvertrags de facto ruhend, nach 1955 aufgrund der Feststellung mangelnder Wirtschaftlichkeit des Steinbruchs als nichtig herausstellte.¹⁸ Die rechtliche Einrichtung der Gedenkstätte erfolgte dann de facto per Ministerratsbeschluss am 15.03.1949.¹⁹

¹⁶ Vgl. Perz, B. (2006). *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen: 1945 bis zur Gegenwart*. Studien Verl. S. 82-88.

¹⁷ Vgl. Fiereder, 2001, S. 98.

¹⁸ Vgl. Perz, 2006, S. 167f.

¹⁹ Vgl. Fiereder, H. (o. D.). *Kurzgeschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen*. Materialiensammlung des MKÖ. <https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/service/Kurzgeschichte-der-KZ-Gedenkstaette-Mauthausen-von-1945-bis-heute-Fiederer.pdf> (abgerufen am 19.10.2024). S. 8.

3.1.2. Seit der Eröffnung der Gedenkstätte

Die Eingliederung des Wiener Grabens 1957 fand bereits Erwähnung, weitere zentrale Veränderungen stellten die räumliche Ausweitung im Jahr 1966 sowie die Änderung der Barackenstruktur dar. 1966 wurden die Aschehalde und kleinere Grundstücke in die Gedenkstätte eingegliedert.²⁰ Die bereits erwähnten Baracken erfuhren ab 1962 Renovierungsarbeiten; Fiereder sieht das schleppende Vorankommen dieser als Grund dafür, dass die Baracken 5 und 20 letztendlich abgetragen werden mussten. Bestand hatten somit nurmehr die auch heute noch sichtbaren Baracken 1, 6 und 11. Die Abtragung des Lagers III 1970 hinzunehmend kann man also, klammert man die Denkmäler, Gedenktafeln sowie das neugebaute Besucherzentrum aus, ab den 1970er Jahren von einer grundsätzlich baustrukturell unveränderten Gedenkstätte sprechen. Die Gedenkstätte befand sich in dieser Periode zunehmend unter dem Radar der Zivilbevölkerung und wurde kaum rezipiert. Das mag auch der geringen Aufmerksamkeit, die ihr öffentlichkeitspolitisch geschenkt wurde, geschuldet sein. Helmut Edelmayr²¹ attestiert u.a. der Gemeinde Mauthausen durchaus Versuche Bürger*innen in die Gedenkstätte einzuladen, was aber von wenig Erfolg gekrönt zu sein schien. Seiner Ansicht nach kamen Menschen ab und zu aus Neugier, nicht aus historischem Interesse. Vereinzelt gibt es aber bereits ab 1949 Schulklassenbesuche; ab ca. 1960, mit einer neuen Generation sowie dem zunehmenden Bedürfnis Überlebender, ihre Erinnerungen festzuhalten, gibt es Empfehlungen für den Gedenkstättenbesuch, so 1960 seitens des Wiener Stadtschulrates.²² In jener Zeit wurde seitens der Überlebenden um eine Einrichtung einer dauerhaften musealen Ausstellung gebeten. Unter Federführung Hans Maršáleks begann man mit der Konzeption einer Ausstellung, die im Mai 1970 von Bruno Kreisky eröffnet wurde.²³ Dieses Datum stellt insofern eine Zäsur dar, als wie die 70er Jahre eine zunehmende Präsenz österreichischer Politiker in der Gedenkstätte, insbesondere bei den Befreiungsfeiern,

²⁰ Vgl. Fiereder, o.J., S. 9.

²¹ Vgl. Interview Edelmayr, Z. 454ff.

²² Vgl. Perz, 2006, S. 214f.

²³ Da die Ausstellung nicht Teil dieser Analyse ist, sei hier auf weitere Werke, die sich explizit dieser Thematik widmen, verwiesen: Perz, B. (2011). Die Ausstellungen in den KZ-Gedenkstätten Mauthausen, Gusen und Melk. In D. Rupnow & H. Uhl (Hrsg.), *Zeitgeschichte ausstellen in Österreich* (S. 87–116). Böhlau Verlag.
Perz, B. (2013). Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen: Nachnutzungen eines Konzentrationslagers im historischen Rückblick. In B. Dybaś, T. Kranz, H. Uhl, & I. Nöbauer (Hrsg.), *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich: Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven* (S. 117–133). Peter Lang Edition.
Perz, B. (2013). Das Konzentrationslager darstellen. Alte und neue historische Ausstellungen in Mauthausen. In Bundesministerium für Inneres (Hrsg.), *KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2012. Forschung—Dokumentation—Information* (S. 79–84). BMI.

verzeichneten und somit auch die mediale Wahrnehmung zunahm. Die 1980er Jahre erlaubten dann eine allgemein umfangreichere Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, als einschneidende zeitgeschichtliche Punkte seien hier nur exemplarisch die Miniserie „Holocaust“ aus 1978 genannt, deren Ausstrahlung 1979 im deutschen Sprachraum einen breiten Diskurs auslöste, der Historikerstreit Deutschlands 1986/87, sowie die österreichspezifische Waldheimaffäre 1986. In diesem erinnerungspolitisch bedeutsamen Jahrzehnt änderte sich formal in der Gedenkstätte wenig. Das Museum wurde gestalterisch, aber kaum inhaltlich, umgearbeitet. Erst 2003 mit der Eröffnung des neuen Besucherzentrums ergab sich eine komplette Neuausrichtung des Museums.

3.1.3. Kurzer Vergleich zu anderen Gedenkstätten

Blickt man über die Gedenkstätte Mauthausen hinaus, so lässt sich feststellen, dass die KZ-Gedenkstätte Mauthausen im deutschsprachigen Raum als die erste ihrer Art, d.h. staatliche Gedenkstätte, zu bezeichnen ist. Für die heutige Bundesrepublik Deutschland, in ihrer Nachkriegstrennung in BRD und DDR, wird weitestgehend die DDR als Initiator der Gedenkstättenentwicklung im gesamten Raum des heutigen Deutschlands gesehen. Besonders Garbe²⁴ attribuiert den Denkmalsetzungen der DDR in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren in Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen eine Vorreiterfunktion, die erst die ersten Gedenkstättensetzungen (inkl. Ausstellung) der BRD in Dachau 1965 und Bergen-Belsen 1966 ermöglichte.²⁵ International geht Mauthausen die Gedenkstätte Majdanek sowie Auschwitz-Birkenau voraus, die respektive 1944 und 1947 eröffnet wurden²⁶. Dabei ist aber immer von staatlich unterstützten und maßgeblich vorangetriebenen Gedenkstätten zu sprechen. Betrachtet man als Beispiel Flossenbürg, in der BRD gelegen, so gibt es durchaus vor den 1960er Jahren Denkmalinitiativen, die aber kaum als staatlich zu bezeichnen sind. Skriebeleit²⁷ hat hierzu umfassend geforscht. Auch wenn er die erste Gedenkstätte in Flossenbürg schon 1946 ansetzt, so ist dabei die staatliche Nicht-Beteiligung ins Auge zu fassen. Getragen wurde das Gedenken zu diesem Zeitpunkt von den Displaced Persons, die am Gelände Flossenbürgs untergebracht waren, sowie dem zweiten Bürgermeister der Stadt

²⁴ Vgl. Garbe, D. (2018). Entwicklung der Gedenkstätten in Deutschland und ihre Vernetzung. Rückblick und Perspektiven. *Gedenkstättenrundbrief*, 189(2), 11–21, hier: 13.

²⁵ Zur vertiefenden Auseinandersetzung mit der Gedenkkultur der DDR und BRD siehe die Kapitel zu den Denkmälern Mauthausens.

²⁶ Zur Frühgeschichte der Gedenkstätte Auschwitz vgl. u.a. Hansen, I. (2015). „Nie wieder Auschwitz!“. *Die Entstehung eines Symbols und der Alltag einer Gedenkstätte 1945-1955*. Wallstein.

²⁷ Vgl. Skriebeleit, J. (2010). *Erinnerungsort Flossenbürg: Akteure, Zäsuren, Geschichtsbilder* (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Hrsg.; 2. Auflage). Wallstein Verlag.

Weiden. Einem aus dieser Initiative entstandenen Denkmalkomitee trat auch die UNRRA bei.²⁸ Die Denkmalpläne rund um die Friedhofsgestaltung führten durchaus zu Konflikten mit den lokalen Behörden, die von einem anfangs positiven Bescheid zunehmend ablehnend auftraten; Ähnliches kann für die Kapellensetzung am ehemaligen Lagergelände selbst gelten.²⁹ Dabei bleibt der rechtliche Status des Komitees weitgehend im Unklaren.³⁰ Obwohl das Gelände 1947 formell staatlich vom bayrischen Finanzministerium übernommen und 1949 unter „Schutz und Pflege“ des bayrischen Landes gestellt wird³¹, kann von einer staatlichen Gedenkstättenpolitik keine Rede sein, Erhaltung, nicht Gestaltung, steht im Vordergrund. Erst mit der Zuständigkeit der Schlösserverwaltung Mitte der 1950er Jahre kann von aktiven Gestaltungsinitiativen von staatlicher Seite gesprochen werden.³² Man könnte hier nun am Beispiel Flossenbürgs einwerfen, dass auch in der BRD-Gedenkstätten vor den 1960er Jahren entstanden sind und diese zumindest in einem gewissen Ausmaß staatlicher Leitung folgten. Dabei erfolgte aber eher ein Aufgreifen bereits bestehender Denkmalinitiativen in den jeweiligen ehemaligen Lagern; für Garbe ist ein zentraler Punkt jener der staatlich initiierten Ausstellung, wo die DDR (auch gegenüber Mauthausen) eindeutig als Vorreiterin zu nennen ist.

In seiner Sinnstiftung stand das Lager mit den zuvor genannten zwei Optionen, der Schleifung des Lagers mit Aufbau eines Kreuzes und der letztlich realisierten Instandhaltung gewisser Lagerbereiche unter einer nationalen Konnotation der Opfergruppen, im Topos des „Martyrium[s] und [...] Sterben für eine höhere Sache“³³. Einerseits befände man sich im Bezug dadurch jeweils im christlichen oder dem politischen Märtyrertum. Mauthausen verstand sich im Zuge der Übergabe an Österreich durch die sowjetische Besatzung als Mahnmal des „Opfers“ Österreich sowie als „Gedenkstätte für die Opfer als auch [...] [als] Warnmal für uns und unsere Nachkommen [...], nie den Weg der demokratischen Freiheit zu verlassen.“ Gedenken würde man den „Menschen, die [...] für ihr Vaterland und Volk verschmachten und verbluten mußten.“³⁴ In dieser Hinsicht ähnelt die ursprüngliche Gedenkstättenkonzeption in Mauthausen eher der DDR und Polen als der BRD. Die DDR setzte ihre Gedenkstätten unter staatlicher Federführung in den Topos des Triumphes über den Faschismus, des Märtyrertums des kommunistischen Kämpfers und entfernte größtenteils Lagerüberreste, um die Gedenkstätte

²⁸ Vgl. ebda., S. 97-104.

²⁹ Vgl. ebda., S. 112-116 sowie 116ff.

³⁰ Vgl. ebda., S. 130.

³¹ Vgl. ebda., S. 186-188.

³² Vgl. ebda., S. 224f.

³³ Perz, 2006, S. 75.

³⁴ Leopold Figl, zitiert in: Der Mahnruf (1947). Nr. 6, S. 3.

neu zu konzipieren. In Polen verfolgte man einen ähnlichen Zugang und fokussierte sich auf Polen als wehrhafte, antifaschistische Nation, beließ aber in Auschwitz und Majdanek die Lagerarchitektur weitestgehend in Takt. Die BRD hingegen überließ die Organisation von Gedenkstätten Vereinen, auf die auch die Gründung Dachaus als Gedenkstätte in den 1960ern zurückgeht. Das Gedenken war somit weniger national gelenkt, sondern einer freien Entwicklung abseits staatlicher Interessen überlassen.³⁵ Nichtsdestotrotz ähneln sich die Darstellungsformen allgemein bei früheren Denkmalsetzungen, in dem sie auf alte Formenmuster zurückgreifen, hauptsächlich dem nationalem-heroischen. Geht es nach Marcuse³⁶, hätte ein Denkmal die zuvor nie dagewesene Schrecken des Konzentrationslagers nicht adäquat und für den*die Betrachter*in verständlich ausdrücken können.

Mit der Betonung des Nationalen, wenn auch nicht nur auf die Nation Österreich, seiner anfänglichen starken staatlichen Prägung und der Verwendung von Überresten des Lagers erscheint Mauthausen somit mehr mit Gedenkstätten in Polen vergleichbar. Prenninger hingegen sieht in einer vergleichenden Studie diverser Befreiungsfeiern im deutschen Sprachraum Mauthausen als Mischkulanz zwischen „westlich-liberalen und einem [...] östlich-staatssozialistischem Modell“³⁷. In Abschnitt 3.3 soll den Befreiungsfeiern größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Abschließend und in Vorbereitung des Zentralthemas dieser Arbeit sei auf die Einzigartigkeit Mauthausens im Bereich der Denkmalsetzungen hingewiesen. Keine andere KZ-Gedenkstätte weist eine solche Fülle an verschiedenstaatlichen Denkmälern auf.³⁸

³⁵ Vgl. Schlusche, G. (2006). Tendenzen in Kunst und Architektur der Erinnerung an Verbrechen des Nationalsozialismus. In Stiftung Denkmal für die Ermordeten Juden Europas & G. Schlusche (Hrsg.), *Architektur der Erinnerung: NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur* (S. 118–124, hier: 119–121). Nicolai.

³⁶ Vgl. Marcuse, H. (1999). Dachau: The Political Aesthetics of Holocaust Memorials. In P. Hayes (Hrsg.), *Lessons and legacies. III, Memory, memorialization and denial* (S. 138–168, hier: 143). Northwestern University Press.

³⁷ Prenninger, A. (2004a). „Das schönste Denkmal, das wir den gefallenen Soldaten der Freiheit setzen können...“. Über den Nutzen und den Gebrauch ritualisierten Gedenkens in österreichischen und deutschen KZ-Gedenkstätten. In C. Schindler & Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Schwerpunkt Mauthausen* (S. 113–134, hier: 133). LIT-Verl.

³⁸ Vgl. KZ-Gedenkstätte Neuengamme. (o. D.). *Denkmäler an Orten ehemaliger Konzentrations- und Vernichtungslager*. http://www.neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/thm/ha10_3_1_thm_1843.pdf (abgerufen am 19.10.2024).

3.2. Denkmäler der Gedenkstätte

Ohne die genauere Auseinandersetzung mit dem Denkmalbegriff im Kapitel 4 vorwegzunehmen, sei im Rahmen dieser Arbeit festgestellt, dass Denkmal als einzelnes, künstlerisches Monument verstanden wird, das in gewisser Form Gedenken an eine Zeit evoziert. Im Rahmen der Gedenkstätte Mauthausen wird hier weiters zwischen Denkmälern im monumentalen Sinne, sprich figürlichen Manifestationen in der Landschaft, sowie Gedenktafeln unterschieden. Letztere finden sich größtenteils im Inneren der KZ-Gedenkstätte an der sogenannten Klagemauer und kennzeichnen sich durch Inschriften. Denkmäler hingegen finden sich fast ausschließlich im ehemaligen Bereich der SS, vor den ehemaligen Lagertoren. Die Bezeichnungen gehen hierbei auseinander, im Folgenden wird aufgrund des parkähnlichen Charakters mit Bäumen und Wegen von Denkmalpark, wie auch auf der Website der Gedenkstätte selbst verwendet³⁹, die Rede sein. Es sei aber erwähnt, dass in der Literatur unterschiedliche Bezeichnungen angestrebt werden. Fiereder⁴⁰ sowie Bauer⁴¹ bevorzugen den Begriff „Denkmalbezirk“, der den Denkmalbereich gewissermaßen in die subnationale Kategorie des Bezirks einarbeitet. Schmid⁴² hingegen spricht von „Denkmalhain“, was einerseits als Bezug auf die lichte Baumstruktur zu sehen ist, aber andererseits ebenso als Konnotation einen heidnisch-religiösen Impetus mit sich trägt. Bezirk und Hain weisen also, wie auch die beiden Ideen der Gedenkstättenentwicklung der 1940er Jahre, einen nationalen bzw. religiösen Bereich auf, der sich je nach Betrachtungsweise im Denkmalpark manifestiert. Gerade aufgrund dieser Deutungsrichtung erscheint der gewählte Begriff des Denkmalparks der neutralere zu sein.



An dieser Stelle befand sich vom Mai 1938 bis zum 5. Mai 1945 das Konzentrationslager Mauthausen. Hier und in den Nebenlagern wurden von den Nationalsozialisten 122.766 Angehörige der verschiedensten Nationen bestialisch hingerichtet. Unter den Opfern waren:

Bürger der UdSSR	32.180
polnische Bürger	30.203
ungarische Bürger	12.923
jugoslawische Bürger	12.870
französische Bürger	8.205
spanische Bürger	6.502
italienische Bürger	5.750
tschechoslowakische Bürger	4.473
griechische Bürger	3.700
deutsche Antifaschisten	1.500
belgische Bürger	742
österreichische Antifaschisten	235
holländische Bürger	178
norwegische Bürger	77
amerikanische Bürger	34
luxemburgische Bürger	19
englische Bürger	17
Bürger anderer Nationen und Staatenlose	3.160

Abbildung 2: Reproduktion der Gedenktafelinschrift (Der Mahnruf, 1947, Nr. 6, S. 4.)

³⁹ Vgl. KZ-Gedenkstätte Mauthausen. (o. D.). *Denkmalpark*. <https://mm-tours.org/de/1/5>.

⁴⁰ Vgl. Fiereder, 2001.
Vgl. Fiereder, o.J.

⁴¹ Vgl. Bauer, C. (2008). *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen nach 1945*. Materialiensammlung des MKÖ. <https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/service/Die-KZ-Gedenkstaette-Mauthausen-nach-1945-Bauer.pdf> (abgerufen am 19.10.2024).

⁴² Vgl. Schmid, 2007.

Als erste gedenkende und dauerhafte Installation ist die Totengedenktafel auf der Außenseite der Lagermauer anzuführen, die bereits 1947 im Zuge der Übergabe des ehemaligen Lagers an die österreichischen Behörden enthüllt wurde. Die Tafel sieht sich ganz im nationalen Topos und betont insbesondere bei den österreichischen und deutschen Opfern die politischen, unter Antifaschismus subsumierten, Gründe der Inhaftierung und spart die in nationalsozialistischen Duktus „Berufsverbrecher“ genannten „Häftlinge“ systematisch aus.⁴³ Diese nationale Kategorisierung ist nicht nur in einem Nachkriegsnationalismus zu suchen, sondern auch in der „Häftlings“- und Lagerstruktur Mauthausens, die die hauptsächlich nationale Trennung von Opfergruppen gewissermaßen vorbereitet hat. Es gab im Konzentrationslager, natürlich aus SS-Sicht illegale, Gruppenbildungen innerhalb der Nationalitäten und zu einem gewissen Grad auch innerhalb politischer Richtungen, aber internationale Zusammenschlüsse wurden seitens der SS gezielt erschwert. Einzelne Nationen wurden gegeneinander ausgespielt und bereits bestehende nationale Feindschaften ausgenutzt, um eine geschlossene Zusammenarbeit der „Häftlinge“ möglichst zu verhindern. Eine Internationalität wurde erst 1944 durch die interne Gründung eines internationalen Komitees erreicht, das aus einem politisch-kommunistischen Zusammenschluss hervorging. Dieses Komitee war auch zentral in der Aufrechterhaltung der lebensnotwendigen Lagerstrukturen, nachdem die SS abgezogen war und gilt als Vorgängerorganisation des heutigen Internationalen Mauthausen Komitees.⁴⁴

Der Denkmalpark kann 1948 durch die Errichtung eines Denkmals für Karbyschew, eines als Märtyrer verehrten General der UdSSR angesetzt werden. Die Nähe zum Lagertor lässt aber auch einen Ausschluss aus dem Komplex „Denkmalpark“ zu. In dieser Arbeit wird die Darstellung behelfsweise im Raum „Denkmalpark“ geführt und nicht extra kategorisiert. Das ursprüngliche Denkmal existiert heute nicht mehr, da es 1963 in seiner heutigen Form neu geschaffen wurde. Die Nationalisierung des Gedenkens im Denkmalpark findet dann ihren Ursprung in der Denkmalsetzung Frankreichs 1949, wobei zu beachten ist, dass in Betrachtung der gesamten Gedenkstätte bereits die Totengedenktafel aus 1947 und die Gestaltung des

⁴³ Vgl. Perz, 2006, 66-69.

Erst neueste Forschungen setzen sich mit dieser Häftlingskategorie auseinander, vgl. Kranebitter, A. (2024). *Die Konstruktion von Kriminellen: Die Inhaftierung von „Berufsverbrechern“ im KZ Mauthausen*. new academic press.

⁴⁴ Vgl. Kranebitter, A., & Dockendorf, G. (2016). Internationalität: Vom Konzept zum Grundprinzip. Das Gedenken in Mauthausen im internationalen Kontext. In A. Kranebitter (Hrsg.), *Gedenkbuch für die Toten des KZ Mauthausen. Kommentare und Biografien* (Bd. 1, S. 84–89). new academic press.

Weihraums eine deutliche Nationalisierung erkennen lassen. Im Folgendem sollen die jeweiligen Denkmäler des Parks tabellarisch wiedergegeben werden.

Karbyschew	1948	Luxemburg	1968
Frankreich	1949	Albanien	1969
Österreich	1949	Großbritannien	1970
Italien	1955	Jüdische Jugend	1972
Österreich für sowj. Kriegsgefangene	1955	Bulgarien	1976
Polen	1956	Israel	1976
UdSSR	1957	Griechenland	1980
Jugoslawien	1958	BRD	1983
CSSR	1959	Niederlande	1986
Belgien	1961	Slowenien	1995
Spanisch-republikanisch	1961	Sinti und Roma	1998
Karbyschew neu	1963	Kinder und Jugend	2001
Ungarn	1964	Ukraine	2002
DDR	1967	Serbien	2017

Tabelle 1: Denkmäler im Denkmalpark⁴⁵

Zusätzlich soll ein Überblick über die Gedenktafeln der Klagemauer gegeben werden, wobei die Reihung der grundsätzlich chronologisch gestalteten Anordnung an der sogenannten Klagemauer vom Lagertor ausgehend folgt. Die grau markierten Tafeln, die die Tabelle beschließen befinden sich nicht an der Klagemauer (bei Eintritt durch das Lagertor rechts), sondern bei Eintritt durch das Lagertor links, auf der Seite der Baracken.

„Deutsche Kameraden“	Aserbaidshan
Karbyschew	Kroatien 2001
Spanisch-Republikaner	Kubanische Brigadisten 2001
Rumänien	KZ-Verband/KPÖ 2001
Padua 1983	Belarus 2004
Griechenland	Türkei 2006
USA	Kärntner Slowenen

⁴⁵ bzgl. der Jahresangaben vgl. Schmid, 2007. Die Tabelle wurde bereits in Wimmer, 2022 gleichlautend abgedruckt.

Bulgarien		Frauen	1970, erneuert
Schweiz		Sudetendeutsche	
Spanien	1978	Armenien	2009
Norwegen		Kasachstan	2010
Katholische Studentenverbände		Litauen	
Sokol-Gemeinschaft		Bosnien/Herzegowina	
Polen		Montenegro	2016
Parma	1976/92	Portugal	2017
Władysław Czapliński & Josef Podlaha		Katalonien	
Tschechen und Slowaken in Österreich		Georgien	
SJD Falken – BRD	1981	Kosovo	2018
Homosexuelle	1984	Kirgistan	
Pfadfinder für Marcel Callo		Deserteure Goldegg	
Albanien		Israelitische Kultusgemeinde	1952
polnische Pfadfinder	1990	Jugoslawien	
SJOÖ/KJÖ		Minderheitenrat d. tsch. u. slowak. Volksgruppe in Österreich	
Roma/Sinti	1994	Hochschule Brunn	
Jüdisches Mauthausen Komitee	1994	Frauen aus CZ/SVK	2006
Louis Haefflinger		Wiesenthal Center	2018
Wehrmachtsdeserteure	1997		
Zeugen Jehovas	1998		

Tabelle 2: nationale Gedenktafeln der Klagemauer⁴⁶

⁴⁶ die Jahresangaben wurden, falls angegeben, direkt den Tafeln entnommen; Die Tabelle wurde basierend auf Wimmer, 2022 erweitert.

3.3. Befreiungsfeiern

Für die Forschung an den Befreiungsfeiern kann Prenninger, teilweise in Co-Autorenschaft mit Botz, als Hauptquelle gelten, da er sich umfassend mit der Genese derselbigen auseinandergesetzt hat⁴⁷. Die einzelnen Arbeiten setzen grundsätzlich andere Fokusse, wiederholen aber inhaltlich ähnliche Grundthemen zu den Befreiungsfeiern und arbeiten diese eher thematisch als historisch-chronologisch auf. Deswegen werden im Folgenden die getätigten Aussagen auf die wichtigsten Punkte herabgebrochen, wobei Anlehnung an die Vorarbeit, die dabei bereits von Valtl⁴⁸ geleistet wurde, gelegt wird.

⁴⁷ Vgl. Prenninger, A., & Botz, G. (1998). Riten des Erinnerns. Traditionsbildungen um die Befreiung des Konzentrationslager Mauthausen. In G. Diendorfer, G. Jagschitz, & O. Rathkolb (Hrsg.), *Zeitgeschichte im Wandel: 3. Österreichische Zeitgeschichtetage 1997* (S. 290–298). Studien-Verl.

Vgl. Botz & Prenninger, 2002.

Vgl. Prenninger, 2004a.

Vgl. Prenninger, A. (2009). KZ-Erinnerung im Wandel. Rituelle Verfolgungserinnerungen und der 60. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager. In S. Mattl, G. Botz, S. Karner, & H. Konrad (Hrsg.), *Krieg. Erinnerung. Geschichtswissenschaft* (S. 301–322). Böhlau.

Vgl. Prenninger, A. (2005a). Symbole und Rituale der Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In U. Dittrich, S. Jacobeit, & Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *KZ-Souvenirs: Erinnerungsobjekte der Alltagskultur im Gedenken an die nationalsozialistischen Verbrechen; Protokolle* (S. 40–54). Schönweide..

Vgl. Prenninger, A. (2005b). The practice of remembrance. Communities and rituals of liberation day in Austrian and German concentration camp memorials. In J.-D. Steinert, IWM London, & Körber-Stiftung (Hrsg.), *Beyond camps and forced labour: Current international research on survivors of Nazi persecution; proceedings of the first international multidisciplinary conference at the Imperial War Museum, London, 29–31 January 2003* (1. ed, S. 786–793). Secolo-Verl

Vgl. Prenninger, A. (2004b). Riten des Gedenkens. Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In R. Gabriel (Hrsg.), *Lagersystem und Repräsentation: Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Konzentrationslager* (S. 183–205). Edition Diskord.

⁴⁸ Vgl. Valtl, J. (2018). *Ende des Opfermythos? Die Waldheimaffäre und der Wandel in der Gedächtniskultur Österreichs nach 1986 am Beispiel der KZ Gedenkstätte Mauthausen und deren Umfeld* [Masterarbeit, JKU].

Zur historischen Genese der Feiern ist vorwegzunehmen, dass es sich um eine historisch stabile Struktur handelt; Botz & Prenninger sprechen hierbei von einem „kulturelle[m] Fossil“⁴⁹. Die erste Gedenkfeier fand bereits am 16.05.1945 statt⁵⁰, wobei hier die sowjetischen Überlebenden verabschiedet wurden und somit die Intention der Feiern anders gestaltet war als in den folgenden Befreiungsfeiern. Die Befreiungsfeiern in ihrer heutigen Form können ab 1949 als gesichert betrachtet werden. Im Rahmen dieser wäre eine Verbindung von Gedenkstättenöffnung und Befreiungsfeier am 08.05.1949 möglich gewesen. Innenminister Helmer betrachtete den KZ-Verband, damals zuständig für die Befreiungsfeiern, aber als *Persona non grata*⁵¹, weswegen die Eröffnung getrennt am 02.05. stattfand. Seitens des KZ-Verbands wurden zur Befreiungsfeier Postkarten herausgegeben, die unter dem



Abbildung 4: Stempel auf der Rückseite einer Postkarte der Befreiungsfeiern vom 08.05.1949 (Tobias Wimmer)

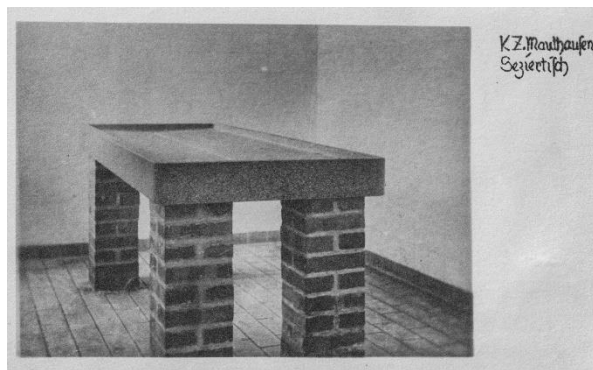


Abbildung 3: Eine der Postkarten aus 1949, Darstellung des Seziertisches (Tobias Wimmer)

Titel „Niemand Wieder“ firmierten. Die ausgegebenen Karten zeigten diverses, manches davon erscheint heute eher befremdlich, so z. B. eine Postkarte des Seziertisches. Die Schirmherrschaft dieser Feiern wurde damals von der FIAPP/FIR übernommen, der der KZ-Verband 1948 beigetreten war.⁵²

Die Befreiungsfeiern wurden danach nur spärlich von Regierungsvertreter*innen besucht, eine Ausnahme bildet hier der Besuch Chruschtschows 1960.⁵³ Ein eindeutiger Paradigmenwechsel tritt hier ein, als die Feiern ab 1970 mit der Regierung Bruno Kreisky und der Einrichtung eines Museums zunehmend an politischer und medialer Relevanz gewinnen. Die Feiern 1970 brachten auch einige der wenigen öffentlich-wirksam diskutierten Kontroversen hervor, als die israelische Botschaft und die Israelitische Kultusgemeinde die

⁴⁹ Prenninger & Botz, 1998, S. 291.

⁵⁰ Vgl. Prenninger, 2004b, S. 189.

⁵¹ Der „non grata“-Status ist in 3.1.1 sowie 3.4 detaillierter ersichtlich.

⁵² Vgl. Becker, M. (2024). *Antifaschismus und Kalter Krieg: Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer in Nachkriegseuropa*. Wallstein Verlag, S. 101.

⁵³ Vgl. Perz, 2006, S. 149.

Teilnahme an den Feiern verweigerten. Der Grundkonflikt ist ein älterer, so blieb die IKG schon 1955 den Feiern fern und veranstaltete einige Tage später eine getrennte Gedenkfeier. Begründet wurde dies mit der Unterordnung der jüdischen Opfer in diverse nationale Gruppen, wodurch die Opfergruppe an sich in den Hintergrund treten würde.⁵⁴ Medial werden dafür 1970 zwei teils überlappende und zu 1955 ähnliche Gründe genannt. Im *Kurier* findet sich der Vorwurf, man würde arabischen Staaten wie Ägypten und Jordanien und somit deren Opfern explizit gedenken, der Staat Israel oder die Opfergruppe der Juden und Jüdinnen fände sich nicht im Diskurs der Befreiungsfeiern.⁵⁵ In der *Arbeiter-Zeitung*⁵⁶ wird hingegen auch die Nichtnennung als Grund des Fernbleibens genannt, man lässt das Hineinspielen der arabischen Länder aber außen vor. Dafür wird Heinrich Dürmayer zitiert, der konkludiert, dass gerade ein Nennen der Juden und Jüdinnen diskriminierend wäre, da sie ja verschiedenen Staaten angehört haben. Ebenso habe Israel zur Zeit des Zweiten Weltkrieges nicht existiert⁵⁷. Diese Meinung spielte sicherlich auch noch in die Setzung des heute allgemein als jüdisch-israelisches kategorisiertes Denkmal 1976 hinein. Die Initiative kam von der Gedenkstätte Yad Vashem, nicht vom Staat Israel direkt; die israelische Botschaft nahm aber eine vermittelnde Rolle ein.⁵⁸

Versucht man die Befreiungsfeiern einteilend zu beschreiben, so kann auf verschiedene Aspekte blicken. Im Bereich des Ablaufs lassen sich aus der Feldbetrachtung 2024 die in der Literatur seitens Prenninger postulierten Abschnitte der Feiern wie folgt bestätigen:

1. meistens nationale, aber auch politisch motivierte, Kundgebungen im kleineren Rahmen an bestimmten Denkmälern. Dieser Vorgang ist meistens mit Kranzniederlegungen und Ansprachen verbunden, bei einigen Nationen ist der*die Botschafter*in vertreten, bei anderen sind zusätzlich militärische (u.a. 2024 bei Serbien) oder religiöse (u.a. 2024 bei der Ukraine) Riten beobachtbar. Es ist nicht unüblich, dass Nationen bei Denkmälern anderer Staaten Kränze niederlegen.
2. Einmarsch durch das Lagertor. Angeführt von den politischen Vertreter*innen Österreichs und österreichischen Gruppen folgen alphabetisch sortiert nationale Gruppierungen, sowie danach weitere, oftmals politische motivierte,

⁵⁴ Vgl. Ebda.

⁵⁵ Vgl. Mauthausen: Mißton. (1970, Mai 4). *Kurier*. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box III.

⁵⁶ Vgl. Kreisky: Vernichtung darf keine Kategorie der Politik mehr sein. (1970, Mai 5). *Arbeiter-Zeitung*. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box III.

⁵⁷ Ein Logikfehler in dieser Argumentation ist, dass auch Jordanien als unabhängiger Staat während des Zweiten Weltkrieges nicht existiert hat.

⁵⁸ Vgl. Perz, 2006, S. 189.

Interessensvertretungen. Die einzelnen Gruppen wurden 2024 aufgerufen und marschierten erst dann durch das Lagertor. Innerhalb der Lagermauern finden dann Kranzniederlegungen statt.

3. Einfinden am Appellplatz, (politische) Reden, meistens des MKÖ sowie von österreichischen Politiker*innen, und künstlerisches Rahmenprogramm.

Als singulär im Bereich des Ablaufs kann jedenfalls das Philharmoniker-Konzert am 07.05.2000 im ehemaligen Steinbruch des Konzentrationslagers betrachtet werden. Kein anderes Ereignis hat rund um die Befreiungsfeiern so viel Aufmerksamkeit und mediale Diskussion ausgelöst, wie dieses, weswegen es zusätzlich herausgegriffen werden soll. Dabei soll nicht die ganze mediale Debatte rezipiert werden, da dies doch zu weit führen würde. Das Vorgehen stand unter dem Titel „Mauthausen 2000“ und wurde hauptsächlich durch Leon Zelman als Vertreter des Jewish Welcome Service Vienna initiiert und geplant. Zelman war selbst Überlebender Auschwitzs und Ebensees, eines Nebenlagers Mauthausens. Der Hauptkritikpunkt bestand darin, dass eine musikalisch positiv besetzte Veranstaltung mit u.a. Beethovens „Ode an die Freude“ an einem Ort des Todes und Folter wie Mauthausen nichts zu suchen habe⁵⁹. Dies setzte auch den Unterschied zum relativ positiv konnotiertem Auftritt Joe Zawinuls 1998, der für den Mauthausener Kontext ein Stück komponierte.⁶⁰ Hier war wiederum Edelmayr in der Organisation federführend.⁶¹ Herauszugreifen für den Diskurs dieser Arbeit ist aber mit Sicherheit die herausgegebene Broschüre für Mauthausen 2000⁶², in der Zelman den europäische-einenden Aspekt der Befreiungsfeiern betont, da das Konzentrationslager Mauthausen ein „European concentration camp“ gewesen sei. Auch hier wird also die nationale Streuung der „Häftlinge“ herausgearbeitet, wenn auch wieder im Duktus Europas vereint.

Eine mögliche Strukturierung der Befreiungsfeiern ergibt sich durch die historische Entwicklung, einmal anhand vorherrschender Erinnerungskultur, wie Prenninger⁶³ es tut, ein andermal anhand historisch-markanten Ereignissen, wie von Edelmayr vorgenommen. Beginnen wir bei ersterem: Prenninger strukturiert die Entwicklung der Befreiungsfeiern in KZ-Gedenkstätten allgemein, abseits ihrer relativen Starre im Falle Mauthausens, in drei Phasen,

⁵⁹ Für eine prägnante Zusammenfassung vgl. Der Spiegel. (2000, 8. Mai). Stille nach dem Götterfunken. *DER SPIEGEL*. <https://www.spiegel.de/kultur/musik/gedenkefeier-in-mauthausen-stille-nach-dem-goetterfunken-a-75749.html> (abgerufen am 19.10.2024).

⁶⁰ Vgl. Perz, 2006, S. 256.

⁶¹ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 255ff.

⁶² Vgl. Zelman, L. & Jewish Welcome Service Vienna (Hrsg.). (2000). *Mauthausen 2000*. Falter Verlag; Perz, Kalendarium Mauthausen, Box VI.

⁶³ Vgl. Prenninger, 2004a, S. 125ff.; Prenninger, 2004b, S. 189ff.

die er an Gillis⁶⁴ anlehnt. Die *pränationalen Phase* kennzeichne sich durch einen inoffiziellen Charakter kurz nach der eigentlichen Befreiung der Konzentrationslager. Das Gedenken werde teils ausgelagert, sofern die Gedenkstätten noch eine Nachnutzung erfuhren und die Feiern wurden von „Häftlingen“ selbst bzw. von den zuständigen „Häftlings“-verbänden organisiert. Die Diskussionen rund um die mögliche Entwicklung einer Gedenkstätte sind ebenso hier anzusetzen. Für Mauthausen wäre dieser Punkt relativ kurz, zwischen 1945 und 1949, einzugrenzen, auch wenn zu unterstreichen ist, dass diese Phasen keine in sich geschlossenen Vorgänge darstellen.

Dies wird klar, wenn man Mauthausen im Zusammenhang mit der *nationalen Phase* betrachtet. Hier sind als Zentralelemente die zunehmende staatliche Vereinnahmung der Gedenkstätte sowie die Nationalisierung des Gedenkens zu nennen. Der erste Punkt lässt sich insbesondere auf die DDR übertragen und zu einem gewissen Punkt auf die Gedenkstatteneröffnungen in Staaten des „Westens“, so auch Mauthausen. Mauthausen widerstrebt diesem Punkt aber ansonsten, da die Befreiungsfeiern bis heute nicht von staatlicher Seite, sondern von Opferverbänden bzw. deren Nachfolgeorganisation, aktuell dem Mauthausen Komitee Österreich, organisiert werden. Im Punkt der Nationalisierung des Gedenkens kann Mauthausen aber als Paradebeispiel bezeichnet werden. Die Denkmalsetzungen wurden allesamt national intendiert und beginnen sich erst in den 1970er Jahren langsam und eher sporadisch Opfergruppen abseits eines nationalen Diktums zu öffnen.

In der *postnationalen Phase* wird einerseits das Gedenken außerhalb des Nationalen ermöglicht, sowie treten zunehmend Gruppierungen während der Befreiungsfeiern auf den Plan, die nicht explizit als Opfergruppe identifizierbar sind. Darunter fallen u.a. in Mauthausen kurdische Gruppen aber auch diverse, meist links-orientierte parteiliche Gruppen. Wenn auch mit der Gruppe der Frauen, Homosexuellen oder Roma und Sinti Gruppen sichtbarer werden, die sich einer nationalen Zuordnung entziehen, so sei ergänzend hinzugefügt, dass die Bezeichnung „postnational“ im Sinne Mauthausens relativ fraglich bleibt. Die nationale Phase, um in der Dreiteilung zu bleiben, wirkt dermaßen umfassend nach, dass die Entwicklungen der postnationalen Phase danach noch immer nur in Ansätzen zu finden sind. Bei den Befreiungsfeiern 2024 dominieren Flaggen diverser Staaten sowie Kundgebungen an den nationalen Denkmälern als solches. Gruppen von Fraueninitiativen, antifaschistische und

⁶⁴ Vgl. Gillis, J. R. (1994). Introduction. Memory and Identity: The History of a Relationship. In J. R. Gillis (Hrsg.), *Commemorations* (S. 1–24). Princeton University Press.

kapitalismuskritische Gruppen sind präsent, verschwinden aber angesichts der Fülle an vorherrschendem nationalem Gedenken.

Edelmayr⁶⁵ teilt die Befreiungsfeiern nun ebenso in Phasen ein, arbeitet aber mit historischen Bezugspunkten. Er geht von einem stark sowjetisch geprägten Gedenken aus, das aufgrund der Besatzungszone bis 1955 stattfand. Grundsätzlich nahmen hier weniger westliche Vertreter*innen als Vertreter*innen der Sowjetunion und in deren Einflussgebiet befindlicher Staaten teil. Dies lässt sich ebenso gut durch frühe Berichte im „Neuen Mahnruf“ untermauern. So waren neben diversen Vertretern der Sowjetunion, Personen aus Rumänien, Ungarns, der Tschechoslowakei, Polens und der DDR auch Vertreter Westdeutschlands, der USA, Frankreichs und Triests anwesend. Seitens Österreichs war ein Amtsrat der OÖ-Landesregierung sowie der Bezirkshauptmann Pergs anwesend.⁶⁶ Für die folgenden Jahre kann Ähnliches gelten, wobei u.a. noch Vertreter Bulgariens, der KPÖ sowie Luxemburgs hinzukommen.⁶⁷ Edelmayrs Einteilung lässt sich also bestätigen, seine Schätzungen sprechen von max. 2000 Personen bei den damaligen Befreiungsfeiern. Nach 1955 sieht Edelmayr eine Öffnung der Befreiungsfeiern, nun war es oft seitens Personen aus Staaten im sowjetischen Einflussgebiet schwierig auszureisen. Die heimische Bevölkerung nahm kaum Teil, maximal aus Neugier, wie es Edelmayr beschreibt. Nach dieser Zwischenphase setzt mit der Regierung Kreisky eine zunehmende Aufmerksamkeit seitens des österreichischen Staates ein, mit 1970 initiiertem Museumsgründung. Dadurch nimmt auch die Besucher*innenanzahl zu; als weitere Zäsur könne abschließend und deckungsgleich mit dem Arbeitsthema 1989/90 durch die geopolitischen Veränderungen gelten, wodurch sich das Gedenken in Mauthausen in Bezug auf die gedenkenden Gruppen neugestaltet habe. Zusammenfassend sieht Edelmayr also die Phasen wie folgt aufgeteilt (1) 1945-55, (2) 1955-70, (3) 1970-89, (4) 1989ff. Dies lässt sich nur umständlich mit Prenningers drei Phasen in Einklang bringen. Die pränationale Phase wäre in (1) zu suchen, endet aber spätestens mit der Gedenkstättenöffnung 1949, wenn nicht schon mit der Gedenktafelenthüllung 1947. (2) und (3) bewegen sich in der nationalen Phase, wenn auch insbesondere in (3) bereits das postnationale Eingang ins Gedenken findet. (4) bildet hingegen, wie bereits ausgeführt, nicht den direkten Übergang ins Postnationale; während die Breite der anwesenden Gruppen mit Sicherheit zunimmt, so dominiert weiterhin nationengebundenes Gedenken.

⁶⁵ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 454.

⁶⁶ Vgl. Das Gelöbnis von Mauthausen. Nie wieder Krieg und Faschismus. (1950, Mai). *Der neue Mahnruf*, S. 3.

⁶⁷ Vgl. Mauthausen mahnt zum Frieden! (1951, Juni). *Der neue Mahnruf*, S. 5.

Vgl. Niemals wieder Mauthausen! Niemals wieder Krieg! (1952, Juni). *Der neue Mahnruf*, S. 5.

3.4. Vereine rund um die Befreiungsfeiern

International bildeten sich nach dem Zweiten Weltkrieg eine Fülle von lokalen und nationalen Organisationen, die durchaus hohe Mitgliederzahlen verzeichneten, aber gesamtgesehen nur einen geringen Anteil der Überlebenden inkorporierten. Dies hatte insbesondere damit zu tun, dass viel Organisation, insbesondere bei politischen Verfolgten, in den jeweiligen Parteien passierte und nicht gesonderte Vereine zur Verfügung gestellt wurden.⁶⁸ International bildeten sich diverse Komitees mit konkretem Bezug zu ehemaligen Konzentrationslagern (nebst des hier behandelten IMK, u.a. in Dachau oder Auschwitz), in denen sich die „Häftlinge“ jener Lager zusammenschlossen. Außerdem entstand mit der hier ebenso kurz angesprochenen FIAPP und der Nachfolgeorganisation FIR ein breiterer internationaler Verband.

In Österreich ist im lokal-nationalen Kontext mit Sicherheit das MKÖ zu nennen, das sich 2002 aus Mauthausen Aktiv und der Lagergemeinschaft entwickelt hat. Das MKÖ organisiert die Befreiungsfeiern und ist grundsätzlich nebst der Gedenkstätte selbst ein Ansprechpartner für Fragen zu Mauthausen. Diese Genese beginnt mit der OLM, die 1964 auf Initiative des KZ-Verbands als Verein entsteht. Die grundsätzliche Überparteilichkeit der OLM, begünstigt durch eine Entspannung in der Lage des Kalten Krieges, ermöglicht auch die zunehmende Anwesenheit von Vertreter*innen des Bundes bei den Befreiungsfeiern.⁶⁹ Zentral ist die Organisation Überlebender, woraus sich mit zunehmendem Alter dieser die Übergabe und Rechtsnachfolge an das Mauthausen Komitee ergibt.⁷⁰ Die Entstehung des Komitees hat aber auch viel mit Zawinuls Konzert 1998 zu tun. Wie Edelmayr⁷¹ ausführt, war zur Unterstützung seitens des Ministeriums eine ausgelagerte und bundesweite Vereinsgründung mit Unterstützung verschiedener Akteure, u.a. der Kirche, der IKG sowie des ÖGB, notwendig. Daraus ging Mauthausen Aktiv (Österreich) hervor, eine österreichweite Vereinigung, die auf bereits bestehenden Mauthausen Aktiv Verbänden in einzelnen Bundesländern aufbaute. Auf den Einladungen zu den Befreiungsfeiern tauchten fortan die Insignien der Lagergemeinschaft, Mauthausen Aktivs sowie des IMK auf. Seitens US-amerikanischer Behörden gab es Beschwerden bzw. Nachfragen, was es denn nun mit der Bezeichnung „Mauthausen Aktiv“ auf

⁶⁸ Vgl. Becker, 2024, 67.

⁶⁹ Vgl. Perz, 2006, S. 220f.

⁷⁰ Vgl. Mauthausen Komitee Österreich. (o. D.). *Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen | Mauthausen Komitee Österreich*. <https://www.mkoe.at/ueber-uns/oesterreichische-lagergemeinschaft-mauthausen> (abgerufen am 19.10.2024).

⁷¹ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 182ff.

sich habe, es werde quasi der Eindruck erweckt, man möchte das System Mauthausen „aktiv“ revitalisieren. Eine Namensänderung in MKÖ erfolgte aus diesem Grund 2002.

Der KZ-Verband/VdA wiederum ist die älteste der Organisationen und entstand bereits 1945 als Organisation der Opfer des NS-Systems. In den 1940er Jahren ursprünglich als parteiübergreifende Organisation verstanden, ist der Verband heute hauptsächlich kommunistisch geprägt. ÖVP und SPÖ traten 1948 aus dem Verband aus. In seiner parteiübergreifenden Konzeption war der Verband einerseits für die Opferfürsorge und andererseits für erinnerungskulturelle Debatten zuständig, so u.a. auch in Fragen um die Nachnutzung des ehemaligen KZ.⁷² Der Zerfall bzw. die Auflösung des „Bundesverbands der ehemals politisch verfolgten Antifaschisten“ lässt sich in den beginnenden Kalten Krieg einbetten. Anbahnend durch das schleichende Auseinanderbrechen der Dreierkoalition zwischen ÖVP, SPÖ und KPÖ zieht Perz den kommunistischen Umbruch in der Tschechoslowakei 1948 als finalen Auslöser heran. Zuvor gab es zunehmend Reibungspunkte zwischen KPÖ und u.a. Minister Helmer sowie Vizekanzler Schärf, die beide für eine Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten plädierten. Der durchaus KPÖ-geprägte Verband war somit ein Dorn im Auge.⁷³ Ebenso bildeten schon die unter der Erwartung bleibenden Ergebnisse der KPÖ bei der Nationalratswahl 1945 ein ungleiches Verhältnis zwischen ÖVP, SPÖ und KPÖ ab, das der Infragestellung der Zusammenarbeit Nährboden verschaffte. Seitens des Verbandes selbst war eine Auflösung aber keineswegs gewünscht, der oberösterreichische Landesverband widersetzte sich sogar einer sofortigen Auflösung, benutzte noch einige Monate Stempel und Briefpapier weiter sowie besetzte das Vereinslokal bis zu einer Räumung.⁷⁴ ÖVP und SPÖ gründeten darauffolgend eigene Verbände, respektive die „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich“ sowie der „Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen“; beide bringen ein Magazin heraus, respektive „Der Freiheitskämpfer“ und „Der Sozialdemokratische Kämpfer“.⁷⁵ In weiterer Folge kam es teils zu getrennten Feierlichkeiten seitens des Bundes und des KZ-Verbands, wie 1955 im Rahmen der Einweihung des Gedenksteins im sogenannten

⁷² Vgl. Loidl, S., & März, P. (2010). „... Garanten gegen den Faschismus ...“: Der Landesverband ehemals politisch Verfolgter Oberösterreich. OÖLA. S. 18.

⁷³ Vgl. Perz, 2006, S. 22-24.

⁷⁴ Vgl. Loidl & März, 2010, S. 209f. und 216.

⁷⁵ Zu weiteren Informationen sowie einzelnen Ausgaben vgl. *Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen*. (o. D.). <http://www.freiheitskaempfer.at/> (abgerufen am 19.10.2024). | *ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich*. (o. D.). <http://www.oevp-kameradschaft.at/> (abgerufen am 19.10.2024).

„Russenlager“. Die Bundesregierung blieb in den folgenden Jahren den Feierlichkeiten des KZ-Verbands bzw. des IMK großteils fern und erschien nur bei Staatsbesuchen, wie jenen Chruschtschows 1960.⁷⁶ Eine vereinliche Annäherung ergab sich erst durch die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft 1968, in der alle drei Vereine Mitglied wurden.⁷⁷

Der KZ-Verband/VdA mit dem „Neuen Mahnruf“ wird hier nun zugunsten der anderen parteilichen Organisationen einerseits herausgehoben, da sich (1) das KZ-Gedenken noch an zentraler Stelle befindet, ungleich z.B. in Ausgaben des „Freiheitskämpfers“ aus den 1990er Jahren, in denen das Dollfuß-Schuschnigg-Gedenken eine große Rolle einnimmt. (2) fokussieren sich im Anlassfall die Ausgaben von „Der neue Mahnruf“ durchaus auf die Befreiungsfeiern, die anwesenden Gäste sowie die gehaltenen Reden. Der Dachverband des KZ-Verbands/VdA hat selbstständige Zweigstellen in den Bundesländern, die auch unterschiedlich agieren. Im E-Mail-Verkehr mit Wilfried Garscha ergab sich der Umstand, dass der Wiener Verband aus einer kommunistischen Perspektive komme, aber auch überparteiliche Einflüsse miteinarbeite. Der für Mauthausen zuständige oberösterreichische Verband sei hingegen rein kommunistisch geprägt.⁷⁸ Der KZ-Verband/VdA ist auch Mitglied in der FIR, wobei die Aufnahme in die Vorgängerorganisation aufgrund der Täterschaft Österreichs und Deutschlands etwas verzögert und gegen den Einspruch Frankreichs und Belgiens entschieden wurde.⁷⁹ Die FIR ist trotz grundsätzlich überparteilichem Selbstverständnis als klar kommunistischer-dominiertter Verband zu bezeichnen, der aber in der Zeit des Kalten Krieges durch Mitglieder östlich und westlich des Eisernen Vorhangs sowie den Sitz in Wien (seit 2004: Berlin) auch eine gewisse vermittelnde Rolle einnehmen konnte. Die kommunistische Dominanz entstand nicht von jeher; die FIR, gegründet 1951 aus der älteren FIAPP, bestand in großen Teilen aus ehemaligen Widerstandskämpfern, unter welchen die Kommunisten die bedeutendste Gruppe darstellten. Im Laufe des Kalten Krieges verstand sich die FIR als eine Organisation, die den Widerstand fortführt sowie historische Aufklärungsarbeit leistet. Das erstreckte sich u.a. in Richtung der Arbeit gegen Rechtsextremismus, für eine verstärkte Abrüstungs- und Friedenspolitik, sowie für die Aufklärung der neuen Generation. Durch diese Arbeit wurde „dem Überleben Sinn“⁸⁰ gegeben.

⁷⁶ Vgl. Perz, 2006, S. 144-150.

⁷⁷ Vgl. Loidl & März, 2010, S. 222.

⁷⁸ Siehe ebenso Interview Edelmayr, Zeile 661 ff.

⁷⁹ Vgl. Becker, 2024, S. 83f.

⁸⁰ Becker, 2024, S. 373.

Zur Vertiefung der Thematik eignet sich Becker im Allgemeinen, für einen schnellen Abriss insbesondere der Schlussteil auf S. 356-373.

Abschließend sei aus internationaler Perspektive auf das IMK/CIM eingegangen. Geschaffen 1953 in St. Pölten⁸¹, mit heutigem Sitz in Wien, kann es als Fortführung der schon lagerintern bestandenen internationalen Komitees bezeichnet werden (siehe 3.1). Im IMK sind Mauthausen-Komitees hauptsächlich aus Europa organisiert, Ausnahme bilden die USA. Aufgenommen wird grundsätzlich eine nationale Delegation, wenn ein Bezug zu Mauthausen sowie der Umstand eines Opferverbandes klar nachweisbar sind.⁸² Im Rahmen der Befreiungsfeiern kommt ihr eine beratende Rolle zu, Hauptinitiator bleibt das MKÖ, aber nichtsdestotrotz wird das IMK konsultiert und kann Initiativen in die Gestaltung der Feiern einbringen. Weiters organisiert das IMK Delegationen für die Befreiungsfeiern und ist immer selbst vor Ort, sowie unterstützt das Komitee auch die Organisation bzw. die Anreise zu kleineren Befreiungsfeiern bei den ehemaligen Außenlagern des KZ Mauthausen.

⁸¹ Vgl. Création du comité international de Mauthausen. In *Mauthausen Rencontre Internationale des anciens Déportés et Famille disparus* (1953, Mai 9). 28.

⁸² Vgl. Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 130ff.

4. Die Theorie hinter Gedächtnis, Erinnerung und Ritus

Historische Forschung im groben Bereich der Erinnerungskultur besteht aus einer Vielzahl an Konzepten und Zugängen, deren Begrifflichkeiten nicht immer klar sind und die auch im wissenschaftlichen Diskurs kontinuierlich zwischen Kritik und Verteidigung stehen⁸³. Die Ausführungen in diesem Abschnitt sollen keineswegs ein Für und Wider innerhalb dieses Diskurses darstellen und insofern auch nicht zu diesem beitragen, sondern vielmehr Klarheit darüber schaffen, welche Konzepte für die Methodik relevant sind und, weiterführend, in welchem Sinne diese Konzepte im Rahmen der Arbeit zu verstehen sind. Dies betrifft insbesondere konkret denkmalzentrierte Konzepte des Denkmals an die / aus der Zeit, die zentral für den Aufbau des Zugangs sind.

4.1. Gedächtnis und Erinnerung

4.1.1. Gedächtnistheorien: Von kollektiv zu individuell

Um sich dem kulturwissenschaftlichen Konzept des kollektiven Gedächtnisses und seiner begleitenden Termini wie kulturelles oder kommunikatives Gedächtnis zu nähern, erscheint es ratsam, den Blick zurückzuwerfen. **Maurice Halbwachs**⁸⁴ gilt allgemein⁸⁵ als Begründer des seinerseits genannten *mémoire collective*. Seine Grundthese beruht auf der Annahme, dass jede Erinnerung einer Kollektivität, einer sozialen Prägung, unterliegt. Die Erinnerung ist somit nie rein individuell, sondern immer in Abhängigkeit anderer Phänomene. Diese Prägung bezeichnet Halbwachs als *cadre social*, also als soziale Bezugsrahmen. Nebst einer physischen Interpretation, die dem sozialen Umfeld des Individuums entspricht, ist insbesondere die „metaphorische“⁸⁶ Herangehensweise zentral in seinem Konzept. Sie zielt auf Denkschemata ab, die das Individuum prägen. Das Kollektive ist somit nicht Herr über das Individuelle, sondern beide bedingen einander. Während das Kollektive individuelles Denken beeinflusst,

⁸³ Siehe hierzu insbesondere die Auseinandersetzung zwischen Assmann und Jureit, u.a. Aleida Assmann, Rezension zu: Jureit, Ulrike; Schneider, Christian; Frölich, Margrit (Hrsg.): *Das Unbehagen an der Erinnerung. Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*. Frankfurt am Main 2012, ISBN 978-3-86099-926-4, In: H-Soz-Kult, 15.04.2013, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-18912 (abgerufen am 19.10.2024).

⁸⁴ Zentral hierbei ist insbesondere: Halbwachs, M. (2010). *Les cadres sociaux de la mémoire* (Rééd. 1975. reprint 2010). De Gruyter Mouton.

⁸⁵ Vgl. Erll, A. (2017). *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. J.B. Metzler.
Vgl. Assmann, A. (2021). *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (4. Auflage). Verlag C.H.Beck.

⁸⁶ Erll, 2017, S. 13.

ermöglicht erst jenes individuelle Denken überhaupt die Artikulation des Kollektiven. Halbwachs hauptsächlich soziologisch geprägter Zugang der sozialen Bedingtheit geht fließend in die Habitus-Theorie Pierre Bourdieus über, der in einer allgemeineren Form eine ähnliche Aussage trifft. Menschen befänden sich mit dem Moment ihrer Geburt in einer Gesellschaft und würden inhärent von deren Umgebung in Verhalten und Denken geprägt werden.⁸⁷

Auch im Bereich der Trennung von Gedächtnis und Geschichte, hier nur minimal angeschnitten, liefert Halbwachs eine Betrachtungsweise. Ein Punkt, der aus heutiger Sicht u.a. von Erll kritisiert wird, wenn auch mehr auf Seiten Pierre Noras, der in diesem Punkt eine zu Halbwachs ähnliche Trennung anstellt. Halbwachs beschreibt Gedächtnis als partikular, als mehr oder weniger räumlich und zeitlich begrenzt. Geschichte hingegen stellt gewissermaßen eine Gedächtnissammlung dar und ist universal.

Der Sprung der Weiterentwicklung von Halbwachs' Konzept bleibt im französischen Sprachraum und wird von **Pierre Nora** in den 1980er Jahren geleistet. Seine *Lieux de mémoire* rekurren auf Halbwachs Theorie, sprechen aber der Existenz eines solchen *mémoire collective* ab. Es sei ein Konzept aus der Vergangenheit, des Nationalismus des 19. Jahrhunderts. In der heutigen Gesellschaft gäbe es „des lieux de mémoire parce qu'il n'y a plus de milieux de mémoire.“⁸⁸ Nora fokussiert sich folglich auf Erinnerungsorte, die als eine Art Ersatz für das verlorengegangene Erinnerungsmilieu, in seiner Leseweise gleichzusetzen mit dem sozialen Aspekt des kollektiven Gedächtnisses, dienen. Diese Erinnerungsorte, unter denen im Sinne dieser Arbeit auch Denkmäler zu verstehen sind, werden im Sinne Noras als materiell, funktional und symbolisch definiert. Erll⁸⁹ erläutert prägnant, dass diese Definition aber kontinuierlich, insbesondere im Aspekt des „Materiellen“ aufgeweicht wurde. So finden sich auch Redewendungen und Riten in den Beispielen von Erinnerungsorten, wodurch sich Noras Herangehensweise zunehmend Kritik einbrachte. Auch Erll attestiert Nora Probleme, vor allem in seiner auf Halbwachs aufbauenden strikten Trennung zwischen Geschichte und Gedächtnis, die die „memoriale[.] Funktion“⁹⁰ der Geschichtsschreibung völlig aus dem Blick verliere. Und auch die Reduzierung des Erinnerns auf Orte/Umstände und die Abwendung von einem sozial beeinflussten Gedächtnis stufen Erll sowie auch Prenninger/Botz⁹¹, zweitens mit konkretem

⁸⁷ Zu einer detaillierten Zusammenfassung des Habitus vgl. Rehbein, B. (2016). *Die Soziologie Pierre Bourdieus* (3. Auflage). UTB GmbH UVK, 84ff.

⁸⁸ Nora, P. (1997). *Entre. Mémoire et histoire: La problématique des lieux*. In *Les Lieux de mémoire [1984-1992]* (S. XVII–XLII). Gallimard; XVII.

⁸⁹ Vgl. Erll, 2017, S. 21f.

⁹⁰ Ebda., S. 22.

⁹¹ Vgl. Prenninger & Botz, 1998, S. 290.

Bezug zur Gedenkstätte Mauthausen, als fehl am Platz ein. Laut Prennigner/Botz kann insbesondere eine „vereinfachte Rezeption“ Noras dazu führen, dass man „nur an den ‚toten Steinen‘, an den Monumenten kleben“⁹² bleibt.

Aleida Assmann⁹³ artikuliert dabei den kommunikativen Charakter von Halbwachs Theorie und betont, dass das Gedächtnis von außen in den Menschen hineinwachse. Hier schiebt Assmann den Begriff des kommunikativen Gedächtnisses als passenden Begriff ein, der das Verhältnis zwischen Individuum und dem sozialen Rahmen abbilde. Das individuelle Gedächtnis entstehe dabei durch „regelmäßige[.] Interaktion“⁹⁴ mit der Umwelt. Das darauf aufbauende soziale Gedächtnis erarbeitet das Gedächtnis einer Generation, die soziale Prägung einer Person. **Jan Assmann**⁹⁵ sieht eben das individuelle und soziale Gedächtnis als „Hauptformen des Gedächtnisses“ und führt dabei den Begriff des kulturellen Gedächtnisses zusätzlich ein, um von der „Mystik“ eines kollektiven Gedächtnisses im Sinne Halbwachs‘ Abstand zu nehmen. Wie Olick ausführt, sei Assmanns kulturelles Gedächtnis eher von Aby Warburg inspiriert; es gehe dabei mehr um die Beständigkeit von Erinnerung.⁹⁶ Assmanns Terminologie ist nicht unähnlich zu Olicks selbst eingeführter Unterscheidung zwischen collected und collective memory⁹⁷, die respektive mit kommunikativem und kulturellem Gedächtnis verglichen werden können⁹⁸. „Collected“ ist dabei die Ansammlung individueller Erinnerung und versteht sich als psychologischer Ansatz, „collective“ ist soziologisch und betrachtet die soziale Abhängigkeit der Erinnerung. Auch Reinhard Koselleck⁹⁹ sieht den Begriff des kollektiven Gedächtnisses durchaus kritisch. Jede Erinnerung sei individuell und bestehe aus eigenen Erfahrungen, so etwas wie ein „kollektives Subjekt“ gäbe es dabei nicht. Dabei erkennt er aber durchaus an, dass es kollektive Bedingungen gäbe, die Erfahrungen maßgeblich prägen. Daraus folgend stünden Erinnerungen potenziell unter „kollektiven

⁹² Ebda., 290.

⁹³ Vgl. A. Assmann, 2021, S. 25.

⁹⁴ Ebda., S. 25.

⁹⁵ Vgl. Assmann, J. (1999). Kollektives und kulturelles Gedächtnis. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 13–32, hier: 13). Campus-Verl.

⁹⁶ Vgl. Olick, J. K. (2010). Das soziale Gedächtnis (Rodemann, Übers.). In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 109–114, hier: 112). Metzler.

⁹⁷ Vgl. Olick, J. K. (1999). Collective Memory: The Two Cultures. *Sociological Theory*, 17(3), 333–348.

⁹⁸ Dieser Vergleich stammt u.a. von Moller, S. (2010). Das kollektive Gedächtnis. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 85–92, hier: 90). Metzler.

⁹⁹ Vgl. Koselleck, R. (2023a). Die bildliche Transformation der Gedächtnisstätten in der Neuzeit. In ders., *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos). (S. 148–182, hier: 148f.). Suhrkamp.

Bedingungen“, die u.a. politischer und nationaler Natur sein mögen, ohne ihre Individualität zu verlieren.

Dieser Ablehnung des kollektiven Gedächtnisbegriffs seitens Koselleck und Jan Assmann widerspricht Aleida Assmann in geraumer zeitlicher Differenz zu Jan Assmann und begründet dies mit einem Diskurswandel der 1990er Jahre, in dem die Einsicht gewonnen wurde, dass der Mensch auf Bilder und kollektive Symbolik, die sie hier nur als zentral für den kollektiven Gedächtnisbegriff herausarbeitet¹⁰⁰, angewiesen sei. Bilder und Symbole haften immer die historische Konstruktion an. Dies arbeitet Assmann anhand der biologisch-neuralen, der sozialen und der kulturellen Gedächtnisebene heraus, auf die mit Ausnahme des letzteren nur minimal eingegangen werden soll. Nebst dem biologisch-psychologischen Ansatz, bildet das kulturelle Gedächtnis gemeinsam mit dem sozialen Gedächtnis einen Unterpunkt des Kollektiven. Soziales Gedächtnis ist als intergenerational zu betrachten. Somit „endet“ dieses Gedächtnis in seiner aktiven Präsenz nach der narrativen Spanne einer Generation (im seltenen Extremfall nach ca. 100 Jahren Maximum)¹⁰¹. Das kulturelle Gedächtnis wird mehr als Weiterentwicklung des kollektiven Gedächtnisses gesehen¹⁰² und beschreibt transgenerationale Symbole und Zeichen, worunter Assmann „Monumente, Jahrestage, Riten, Texte, Bilder“¹⁰³ nennt. Dieses Konzept der Gedächtnistheorie ist folglich äußerst relevant für die Untersuchung von Denkmälern und Befreiungsfeiern und soll etwas näher erläutert werden.

4.1.2. Der Kultur die Politik

Kulturelles Gedächtnis erscheint bei Assmann¹⁰⁴ aufgeteilt in ein Speicher- und Funktionsgedächtnis. Ersteres hat, pointiert formuliert, genügend Speicherplatz um materielle Objekte in Archiven, Museen usw. aufzunehmen. Es handelt sich um eine materielle Daueraufnahme von Objekten. Im Funktionsgedächtnis findet sich hingegen weniger Platz und es wird eine Auswahl vonnöten. Grundsätzlich dreht sich dieser Aspekt des kulturellen Gedächtnisses mehr um die symbolischen Vorgänge; die mit / anhand von ausgewählten Objekten des Speichergedächtnis vollzogen werden. Darunter fallen nun u.a. auch Traditionen und Riten, die in den Befreiungsfeiern abbildbar sind. Durch diese Selektion ist man terminologisch verleitet von einer gezielten Leitung des Gedächtnisses zu sprechen; ein Punkt, dem Assmann dezidiert widerspricht und dem politischen Gedächtnis als inhärent zuordnet. Das

¹⁰⁰ Vgl. A. Assmann, 2021, S. 29f.

¹⁰¹ Vgl. A. Assmann, 2021, S. 54.

¹⁰² Vgl. Moller, 2010, S. 86f.

¹⁰³ A. Assmann, 2021, 54.

¹⁰⁴ Vgl. A. Assmann, 2021, S. 54-58.

kulturelle Gedächtnis in seinen beiden Formen hat einen gewissen Vielfaltsanspruch und fokussiert sich auf die individuelle Betrachtungsweise. Ein politisches Gedächtnis hingegen erfährt eine normative Leitung und kollektive Zelebration. Levy¹⁰⁵ beurteilt dieses Vielfaltspostulat weniger klar. Das kulturelle Gedächtnis vermöge „Geschichte in Narrative“ zu wandeln und verlagere „die Aufmerksamkeit von empirischer [...] Geschichte hin zu erinnerter Geschichte“. Außerdem geht er davon aus, dass das kulturelle Gedächtnis in der verfügbaren Literatur sich „dem Modell des Nationalstaats verschrieben“ habe. Die Trennung zwischen kulturellem und politischem Gedächtnis ist also nicht zwingend so scharf, wie das Assmann artikuliert.

Die Idee eines politischen Gedächtnisses ist nichtsdestotrotz ein hilfreiches Konzept für die Analyse von Denkmal- und Befreiungsfeier-Strukturen. Levy und Assmann sind sich nämlich insofern einig, als dass das politische Gedächtnis eine starke top-down Struktur aufweist¹⁰⁶, wohingegen das kulturelle Gedächtnis ebenso bottom-up Prozesse ermöglicht. In diesem Sinne erscheint politisches Gedächtnis hier als Spezifizierung des kulturellen Gedächtnisses. In seiner Genese kann das politische Gedächtnis auf den aufkeimenden Nationalismus des 19. Jahrhunderts zurückgeführt werden. Deswegen und in besonderer Relevanz für die Thematik wird in Folgendem spezifisch auch von einem nationalen Gedächtnis gesprochen. Ernest Renan erörtert die Konzeption einer Nation im 19. Jahrhundert folgendermaßen:

Une nation est une âme, un principe spirituel. Deux choses qui, à vrai dire, n'en font qu'une, constituent cette âme, ce principe spirituel. L'une est dans le passé, l'autre dans le présent. L'une est la possession en commun d'un riche legs de souvenirs ; l'autre est le consentement actuel, le désir de vivre ensemble, la volonté de continuer à faire valoir l'héritage qu'on a reçu indivis. L'homme, Messieurs, ne s'improvise pas. La nation, comme l'individu, est l'aboutissant d'un long passé d'efforts, de sacrifices et de dévouements. Le culte des ancêtres est de tous le plus légitime ; les ancêtres nous ont

¹⁰⁵ Vgl. Levy, D. (2010). Das kulturelle Gedächtnis (C. Heaven, Übers.). In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 93–101, hier: 96f.). Metzler.

¹⁰⁶ Vgl. zusätzlich Knoch, 2020, S. 156ff. zur Geschichtspolitik, die eine imaginierte Gemeinschaft zu binden versucht.

faits ce que nous sommes. Un passé héroïque, des grands hommes, de la gloire (j'entends de la véritable), voilà le capital social sur lequel on assied une idée nationale.¹⁰⁷

Aleida Assmann¹⁰⁸ konstruiert aus Teilen des obigen Zitats den Umstand, dass im heutigen Verständnis mit Renans „Seele“ eine Art gemeinsames Gedächtnis im Sinne der Kollektivität gemeint sei. In ihrer Präsentation enthält sie der Leserschaft aber die so zentralen „zwei Dinge“ von Renans „geistigem Prinzip“ vor, die in der Vergangenheit und der Gegenwart stünden. In der Vergangenheit gehe es um ein „reiches Vermächtnis an Erinnerungen“, in der Gegenwart um den Willen, „das Erbe, das man ungeteilt erhalten hat, weiterhin geltend zu machen“. Die Erinnerung an Heroismus, „große Männer“ und Ruhm bilden eine Nation und fallen bei Renan unter „soziales Kapital“. Ein Begriff, der in leicht abgewandelter Bedeutung mit Sicherheit mit Pierre Bourdieu in Verbindung gebracht wird, und ebenso die Gruppenzugehörigkeit u.a. zu einer Nation und die damit verbundenen Möglichkeiten bezeichnet.

Novick¹⁰⁹ sieht die Reduzierung und Vereinfachung als zentrales Element dieses Konzepts. Diese Reduzierung produziert eine gewisse Mythisierung. Mythos ist hierbei als „affektive Aneignung der Geschichte“¹¹⁰ zu verstehen und nicht mit Geschichtsmythos im Sinne der Geschichtsklitterung zu verwechseln. Impliziert wird natürlich auch ein Zuschneiden auf ein gewünschtes Bild, z.B. eine staatliche Selbstdarstellung in einem Denkmal als Manifestation des politischen Gedächtnisses. Dadurch hat der intendierte Mythos ein Ablaufdatum – staatliche Umbrüche, politische oder gesellschaftliche Veränderungen, möglicherweise neue historische Erkenntnisse machen die intendierte Nachricht dysfunktional.

¹⁰⁷ Renan, E. (2010). *Qu'est-ce qu'une nation?: (Conférence prononcée le 11 mars 1882 à la Sorbonne)* J.-M. Tremblay. S. 50.

Dt. Übersetzung seitens des Autors unter Zuhilfenahme der Website DeepL sowie der englischen Ausgabe (Renan, E. (2018). *What is a nation?: And other political writings* (M. F. N. Giglioli, Übers.). Columbia University Press.):

Eine Nation ist eine Seele, ein geistiges Prinzip. Zwei Dinge, die eigentlich eins sind, bilden diese Seele, dieses geistige Prinzip. Das eine liegt in der Vergangenheit, das andere in der Gegenwart. Das eine ist die gemeinsame Sitzung eines reichen Vermächtnisses an Erinnerungen; das andere ist die gegenwärtige Zustimmung, der Wunsch, zusammen zu leben, der Wille, das Erbe, das man ungeteilt erhalten hat, weiterhin geltend zu machen. Der Mensch, meine Herren, lässt sich nicht improvisieren. Die Nation ist, wie der Einzelne, das Ergebnis einer langen Vergangenheit von Anstrengungen, Opfern und Hingabe. Die Verehrung der Vorfahren ist die legitimste von allen; die Vorfahren haben uns zu dem gemacht, was wir sind. Eine heroische Vergangenheit, große Männer, Ruhm (ich meine echten Ruhm) - das ist das soziale Kapital, auf das eine nationale Idee gegründet werden kann.

¹⁰⁸ Vgl. A. Assmann, 2021, S. 38f.

¹⁰⁹ Vgl. Novick, P. (2003). *Nach dem Holocaust: Der Umgang mit dem Massenmord* (I. Arnsperger & B. Rehbein, Übers.). Deutscher Taschenbuch Verlag.

¹¹⁰ A. Assmann, 2021, S. 40.

Entweder man entledigt sich, um beim Denkmal zu bleiben, der physischen Form durch Denkmalsturz, es kommt zu einer Umdeutung, oder zu einem Vergessen.

Diese Mythisierung, laut Assmann¹¹¹ die Verbindung von Geschichte und Gedächtnis in der Trennung Noras, ist Merkmal werdender Nationalstaaten; ebenso ist aber eine generelle Zunahme dieses Phänomens seit den 1980er Jahren beobachtbar¹¹² – die (Neu)Entstehung vieler Nationalstaaten nach 1989/90 ist hierbei sicherlich ein entscheidender Faktor. Hogervorst¹¹³, beziehungsweise auf Kansteiner¹¹⁴, fasst die Gedächtnis- und Erinnerungsformen abschließend zusammen. Es bestehe immer eine Verbindung zwischen Erinnerungsproduzenten, -konsumenten und der kulturellen Tradition, wodurch es zu einer Verknüpfung von sozialer und kultureller Dimension kommen würde, die wiederum einen Bezug zum Aspekt der Politik schaffen. Erinnerung befände sich immer in Verhandlung mit einem Publikum.

4.2. Des Denkmals‘ Ritus

4.2.1. Denkmal und Gedenkkonzepte

„Groß ist die Kraft der Erinnerung, die Orten innewohnt“¹¹⁵

Die vorherigen Ausführungen haben sich im Allgemeinen mit Erinnerung und Gedächtnis beschäftigt. Darauf aufbauend soll nun konkret auf die Bedeutung und Weiterentwicklung dieser Konzepte für den Denkmaldiskurs eingegangen werden.

Verschiedene Konzepte unter einen Nenner zu bringen ist auch hier schwierig. Möglich ist u.a. die Wahl des Begriffs „Gedenkort“, wie ihn Hohn als Oberbegriff für materielle Orte der Erinnerung einsetzt.¹¹⁶ Ein zentraler Begriff und erster Schritt in Richtung Denkmal und Gedenkstätte ist der des Gedächtnis-/Erinnerungsortes. „Erinnerungsort“ knüpft begrifflich an

¹¹¹ Vgl. A. Assmann, 2021, S. 45.

¹¹² Vgl. Ebda. S. 47.

¹¹³ Vgl. Hogervorst, S. (2011). Weiblichkeit und Widerstand. Transnationale und nationale Erinnerungskulturen zu Ravensbrück. In A. Ehresmann, P. Neumann, A. Prenninger, & R. Schlagdenhauffen (Hrsg.), *Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager: Akteure, Inhalte, Strategien*. (S. 77–93, hier: 80f.). Metropol-Verl.

¹¹⁴ Vgl. Kansteiner, W. (2002). Finding Meaning in Memory: A Methodological Critique of Collective Memory Studies. *History and Theory*, 41(2), 179–197.

¹¹⁵ Cicero, de finibus, zit n. A Assmann, 2021, S. 218.

¹¹⁶ Vgl. Knoch, H. (2020). *Geschichte in Gedenkstätten: Theorie - Praxis - Berufsfelder*. Narr Francke Attempto Verlag. S. 11.

Er unterscheidet hier zusätzlich noch zu Gedenkmuseen (S. 12), die eine ähnliche Funktion übernehmen sich aber nicht direkt an den Orten historischen Geschehens befinden.

Nora an und wurde schon in 4.1.1 kurz behandelt. Es bleibt erneut herauszustreichen, dass „Erinnerungsort“ dabei nicht ausschließlich ein rein physischer Platz ist, sondern im Sinne Noras in vielen gesellschaftlichen Manifestationen realisiert werden kann. Übereinstimmend haben Erinnerungsorte in diesem Sinn schlichtweg eine Referenz zu einem zu erinnernden Ereignis¹¹⁷. In seiner physischen Manifestation sei noch hervorstreichen, dass im Sinne von Dolff-Bonekämper¹¹⁸ Erinnerungsorte nur für die von den Orten Betroffenen erinnernd wirksam werden können, für alle nachkommenden Generationen handle es sich um einen Erlebnis- oder Lernort.

Ein Gedächtnisort hingegen entstammt erneut der Theorie Aleida Assmanns und ist Noras Erinnerungsort nicht zwingend unähnlich, aber jedenfalls physisch gebunden. Es handelt sich dabei um einen immobilien Teil des kulturellen Gedächtnisses.¹¹⁹ In früheren Auseinandersetzungen¹²⁰ spricht Assmann auch vom Gedächtnis der Orte, einem ähnlichen Konzept, das in relativ sperriger Manier von den „Örtern des Gedächtnisses“¹²¹ abgegrenzt wird. Während ersteres Konzept ganz im Sinne des Gedächtnisortes lokal gebunden ist, erscheint letzteres als übertragbares Konzept, das mit der antiken Mnemotechnik in Verbindung gebracht wird. Als Gedächtnisort kann nun u.a. ein ehemaliges Konzentrationslager gelten, aber ebenso ein Schlachtfeld oder ein spezifisches Gebäude. Der referentielle Charakter, der auch Erinnerungsorte ausmacht, wird somit beibehalten. Zentral in den weiteren Ausführungen ist, dass an Gedächtnisorten Gegenwart und Vergangenheit aufeinandertreffen. Im örtlichen Sinne geht es um Sicherungsformen der Dauer, des Überdauerns von als authentischen wahrgenommenen Überresten als komplementäres Paar zu Luhmanns „Sicherungsform der Wiederholung“¹²². Letzteres findet Relevanz im Sinne der Befreiungsfeiern, sprich einer

¹¹⁷ Vgl. Kroh, J., & Lang, A.-K. (2010). Erinnerungsorte. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 184–188). Metzler.

¹¹⁸ Vgl. Dolff-Bonekämper, G. (2006). Orte des Geschehens. Orte der Kunst. Orte der Erinnerung. In Stiftung Denkmal für die Ermordeten Juden Europas & G. Schlusche (Hrsg.), *Architektur der Erinnerung: NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur* (S. 114–117, hier: 116). Nicolai.

¹¹⁹ Vgl. A. Assmann, 2021, S. 217.

¹²⁰ Vgl. Assmann, A. (1999). Das Gedächtnis der Orte. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 59–77). Campus-Verl.

¹²¹ Ebda., S. 68.; Korn unterscheidet in analoger und weniger komplexer Manier konkret-bildhafte und entmaterialisiert-abstrakte Erinnerung (Korn, S. (1999). Geteilte Erinnerung—Holocaust-Gedenken in Deutschland. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 231–243, hier: 231f.). Campus-Verl.)

¹²² Luhmann, N. (1990). *Soziologische Aufklärung 5: Konstruktivistische Perspektiven*. Westdeutscher Verlag. S. 111.

wiederholten Einbindung des Gedächtnisortes in einen Ritus, von dem in 4.2.2 die Rede sein wird.

Für die Konkretisierung der Erinnerung stellt Koselleck drei Grundfragen: (1) Wer ist zu erinnern, (2) was ist zu erinnern und (3) wie ist zu erinnern.¹²³ Assmann führt eine ebenso für die Denkmalkonzeption zentrale vierte Frage ein: „Wer erinnert sich?“¹²⁴. Eine Ausprägung dieser Fragestellungen findet sich in Knigges „negativer Erinnerung“¹²⁵ in Bezug auf die Bundesrepublik Deutschland. Erinnerung sei hier negativ, in dem sie negative Aspekte der nationalstaatlichen Geschichte, im Falle der BRD aus Täterinnensicht, referenziere, wo ansonsten gewonnene Schlachten oder (für etwas) gefallen Soldaten gedacht wird. Es kommt gewissermaßen zu einer denkmalpolitischen Sinnkrise, da einem sich das Erinnerte der Sinnhaftigkeit entzieht. Nebst Kosellecks Fragentriologie sticht Assmanns Ergänzung genau in diese Kerbe; der Umstand, dass sich die BRD aus Täterinnensicht erinnert, beeinflusst die Denkmalkultur maßgeblich, wenn sie nicht sogar als dominierendes Element den drei anderen Fragen gegenüber auftritt. Der Täter*innenperspektive steht die Opferperspektive gegenüber. Die Erinnerung der eigenen Schuld wird als schwierig herausgestrichen, die Erinnerung von fremder Schuld sei dahingehend ein viel probateres Mittel. Österreich mit seiner Opferthese, die erst in den 1980er Jahren systematisch zu bröckeln beginnt wird hier als adäquates Beispiel genannt.¹²⁶ Das Einvernehmen der Opferperspektive ermöglicht durch Trauer die Stiftung von politischer Gemeinschaft, benötigt aber dadurch ebenso eine Abwendung vom Trauma als Opferbild. Koselleck benennt dies relativ plakativ:

„Es wird nicht nur gestorben, sondern ebenso gestorben für etwas“ sowie weiter, dass „der Sinn des Sterbens [...] von den Überlebenden [...] und nicht von den Toten“ gestiftet werde. „Die Toten sollen für dieselbe Sache eingestanden sein, wofür die überlebenden Denkmalstifter einstehen wollen.“¹²⁷

¹²³ Vgl. Koselleck, R. (2002). Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses. In V. Knigge & N. Frei (Hrsg.), *Verbrechen erinnern: Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord* (S. 21–32, hier: 26). Beck.

¹²⁴ A. Assmann, 2021, S. 63.

¹²⁵ Vgl. u.a. Knigge, V. (2020a). Abschied von der Erinnerung. Anmerkungen zum notwendigen Wandel der Gedenkkultur in Deutschland. In ders. (Hrsg. von A. Doßmann), *Geschichte als Verunsicherung: Konzeptionen für ein historisches Begreifen des 20. Jahrhunderts* (1. Auflage, S. 223–239, hier: 224). Wallstein.

¹²⁶ Vgl. A. Assmann, 2021, S. 112f.

¹²⁷ Koselleck, R. (2023b). Kriegerdenkmale als Identitätsstiftung der Überlebenden. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 11–51, hier: 22). Suhrkamp.

Aus der Opferperspektive heraus erfährt das Gedachte eine inhärente Sinngebung, derer sich die negative Erinnerung von Natur aus verschließt. Die Opfer starben als Helden oder Märtyrer, für die „Einheit des Vaterlandes“ oder einem Konzept, dass „Republik, Nation, Staat, Heimat, Volk, Reich oder sonstwie heißt.“¹²⁸ In diesen Gedenkformen ist immer zentral „wofür gestorben worden sei“, selten aber „wie gestorben wurde“ und nie „warum gestorben werden mußte“.¹²⁹ Diese Fokussierung - Koselleck spricht von Demokratisierung¹³⁰, Assmann von einer Wende zu viktimologischen Formen¹³¹ - auf die Opfer als Gesamtes ist ein Vorgang, den Koselleck in der französischen Revolution ansetzt, wo von sakralem-dynastischem Gedenken der Übergang des Gedenkens an alle Opfer stattfand. Der Nationalismus des 19. Jahrhunderts habe diese Entwicklungen verstärkt und ein bis heute wirkendes Konzept geschaffen. Assmann¹³² sieht die Menschheit hingegen noch immer inmitten dieser Wende.

Eine ähnliche Dichotomie entsteht zwischen Siegern und Verlierern. Man kann zurecht argumentieren, dass das Schema von Sieger und Verlierer bei der Diskussion um Denkmäler für Opfer der Konzentrationslager fehl am Platz ist, aber beide Konzepte liefern hilfreiche Einblicke. So sei laut Koselleck¹³³ die Verliererseite jene, die eine komplexere und differenziertere Geschichtsschreibung hervorbringe, wohingegen sich die Gewinnerseite auf der Geschichte auszuruhen vermöge. Die Sieger, in geradezu antithetischer Analogie zur Opferperspektive, neigen dazu, ihr Gedenken rund um Gefallene ebenso auf ein Für-etwas-Sterben auszurichten. Der elementare Unterschied ist hier in der Betrachtungsweise zu ziehen: Opfer asymmetrischer Auseinandersetzungen werden ggf. von einer „siegenden“ Nation vereinnahmt, sie bekommen, wie oben nach Koselleck zitiert, das gewünschte Erinnerungsnarrativ aufgedrückt. Das Siegergedenken im Sinne von soldatischem Totenkult erscheint verbundener damit, da im Krieg bereits *für* eine Kriegspartei gekämpft wird,

¹²⁸ Koselleck, R. (2023c). Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 74-92, hier: 78). Suhrkamp.

Vgl. Außerdem im ähnlichen Sinne die kurze Begriffsgeschichte von Gedenkstätte in: Knoch, H. (2020). *Geschichte in Gedenkstätten: Theorie - Praxis - Berufsfelder*. Narr Francke Attempto Verlag. S. 15f.

¹²⁹ Koselleck, R. (2023d). Zur politischen Ikonologie des gewaltsamen Todes. Ein deutsch-französischer Vergleich. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 93-140, hier: 96). Suhrkamp.

¹³⁰ Vgl. u.a. Koselleck, R. (2023e). Die Demokratisierung des Reiters. Vom dynastischen zum nationalen Totenkult. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 183-206). Suhrkamp.

¹³¹ Vgl. A. Assmann, 2021, S. 76.

¹³² Vgl. A. Assmann, 2021, S. 76f.

¹³³ Vgl. Koselleck, R. (2000a). Erfahrungswandel und Methodenwechsel. Eine historisch-anthropologische Skizze. In ders., *Zeitschichten: Studien zur Historik* (S. 27-77). Suhrkamp.

unabhängig der individuellen Befindlichkeiten. Der Sprung zum Sterben für die Kriegspartei ist somit ein viel kleinerer als vom unbeteiligten Gewaltopfer.

4.2.2. Denkmal konkret

„Das Denkmal sagt [...] mehr über die Zeit seiner Errichtung aus als über die Zeit, auf die es sich bezieht“¹³⁴

Dieser Unterschied in der Denkmalforschung, den Spielmann hier aufwirft, ist das argumentative Kernstück dieser Arbeit. Ein gesetztes Denkmal strebt naturgemäß danach, eine bestimmte Funktion zu erfüllen und wird seitens der initiiierenden Gruppierungen und des*r Erschaffers*in mit einer intendierten Wirkung sozusagen in die Welt gesetzt¹³⁵. Es steckt gewissermaßen eine etwas bezweckende Absicht hinter der Denkmalsetzung, die traditionellerweise eine positive, sinnstiftende, sowie handlungsleitende Sichtweise auf die Vergangenheit in den Raum manifestiert.¹³⁶ In diese Gemengelage aus Erinnerung an eine Zeit und Propagierung einer kontemporär relevanten Botschaft fällt die Unterscheidung zwischen **Denkmal an die / aus der Zeit**. Diese Bezeichnung findet sich u.a. bei Knigge¹³⁷ und Hoffmann¹³⁸, der dahinterliegende Gedankenprozess ist aber bei Droysen¹³⁹ anzusetzen. Als Vorbemerkung sei anzuwenden, dass „Denkmal“ bei allen drei ein breitgefasster Begriff, ähnlich von Noras Erinnerungsort ist. Unter Denkmal ist im Unterschied zu dieser Arbeit also nicht zwingend ein physisches Mahnmal¹⁴⁰ oder eine Gedenktafel zu verstehen, sondern u.a. auch ein Dokument, Möbelstücke usw. Droysen spricht dabei von Überresten und Denkmälern. Unter Überrest ist ganz im Sinne der heutigen Wortbedeutung ein Produkt aus einer historischen

¹³⁴ Spielmann, 1992, S. 104.

¹³⁵ Vgl. Endlich, S. (2006). USA und Deutschland. Anmerkungen zum Vergleich der Erinnerungskulturen mit Blick auf das World Trade Center Memorial. In Stiftung Denkmal für die Ermordeten Juden Europas & G. Schlusche (Hrsg.), *Architektur der Erinnerung: NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur* (S. 24–31, hier: 24). Nicolai.

¹³⁶ Vgl. Siebeck, C. (2010). Denkmale und Gedenkstätten. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 177–183, hier: 177f.). Metzler.

¹³⁷ Vgl. Knigge, V. (2020b). Vom Reden und Schweigen der Steine. Zu Denkmälern auf dem Gelände ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrations- und Vernichtungslager. In ders. (A. Doßmann, Hrsg.), *Geschichte als Verunsicherung: Konzeptionen für ein historisches Begreifen des 20. Jahrhunderts* (1. Auflage, S. 137–164, hier: 137). Wallstein.

¹³⁸ Vgl. Hoffmann, D. (1999). Die Problematik der Mahn- und Gedenkstätten auf den Plätzen ehemaliger Konzentrationslager im Nachkriegsdeutschland. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 267–284, hier: 276). Campus-Verl.

¹³⁹ Vgl. Droysen, J. G. (1882). *Grundriss der Historik* (dritte, umgearbeitete Auflage). Veit & Comp. S. 15.

¹⁴⁰ Zum Begriff des Mahnmals vgl. Knoch, 2020, S. 13. Der hier im Kontext der Arbeit relativ mit Denkmal gleichbedeutend verwendete Begriff wird dort abgegrenzt und explizit für Denkmäler nach dem Zweiten Weltkrieg mit Bezug zu Kriegsverbrechen und dem Holocaust verwendet.

Zeit zu verstehen, wobei man heute wohl den Begriff unter „historischer Quelle“ subsumieren würde; es handelt sich z.B. um eine archäologische Ausgrabung oder ein schriftliches Dokument. Unter Denkmälern versteht Droysen hingegen einen Überrest, mit dem Zusatz, dass „bei deren Hervorbringung [...] die Absicht der Erinnerung mitwirkte“¹⁴¹. Man könnte somit zweiterem Konzept einen darstellenden Charakter zusprechen. Knigge sieht nun im Denkmal aus der Zeit den Überrest im Droysen'schen Sinne, der von der Vergangenheit in die Gegenwart ragt. Das Denkmal an die Zeit hingegen sagt mehr über das „Geschichtsbewusstsein[.] zum Zeitpunkt [...] [der] jeweiligen Setzung“¹⁴² aus. Ein Denkmal sei immer ein Konstruktionsort einer gemeinsamen Vergangenheit.¹⁴³ Hoffmann sieht insbesondere im museal-arrangierten Kontext mit der Darstellung und Arrangierung von Denkmälern¹⁴⁴ aus der Zeit eine Wandlung in Denkmäler an die Zeit als Möglichkeit an. Im Rahmen dieser Arbeit werden die Begrifflichkeiten weiterentwickelt und konkretisiert, sowie auf das Thema der Arbeit angewandt. Der Fokus liegt auf physischen Denkmalsetzungen und Gedenktafeln und der Denkmalbegriff ist somit eng im Sinne des allgemeinen Sprachgebrauchs gefasst. Dadurch kommt es auch zu Verschiebungen in der Definition beider Kategorien:

- Das Denkmal in der Perspektive aus der Zeit versteht sich weiterhin als Spur / Überrest einer vergangenen Zeit (= der Denkmalsetzung), analog dem Quellenbegriff, der in die Gegenwart hineinwirkt. Im Sinne dieser Arbeit wird zusätzlich argumentiert, dass sich auch aus einem Denkmal aus der Zeit Aussagen über das kollektive / nationale Gedächtnis der initiierenden Gruppierung zum Setzungszeitpunkt ableiten lassen, und Denkmäler nicht zwingend unhinterfragt in die Gegenwart ragen. Vielmehr wird die Ursprungintention kontinuierlich neu ausgehandelt oder gar verworfen, wenn sie nicht mehr im Sinne der vorherrschenden Gedächtnisstruktur erscheint.
- Das Denkmal in der Perspektive an die Zeit fokussiert sich auf die Zeit, an die gedacht wird, in diesem Falle also das KZ-System und den Nationalsozialismus. Ganz im Sinne Knigges sind auch hier Aussagen über das Geschichtsbewusstsein probat, aber der Fokus liegt vielmehr auf der Analyse der Opferdarstellung und deren historischer Haltbarkeit.

¹⁴¹ Ebda.

¹⁴² Knigge, 2020b, S. 137.

¹⁴³ Vgl. Petermann, S. (2007). *Rituale machen Räume: Zum kollektiven Gedenken der Schlacht von Verdun und der Landung in der Normandie*. transcript Verlag. S. 30.

¹⁴⁴ „Objekte“ wäre eigentlich ein weniger verwirrender Begriff, um den Umfangreichtum diese Denkmalbegriffs darzustellen.

Kurz lässt sich dies folgendermaßen ausdrücken: Ist ein Denkmal/eine Gedenktafel eher eine Quelle (aus der Zeit) und lässt Schlüsse in Bezug auf den Errichtungszeitpunkt sowie den Umgang mit dem Denkmal zu oder handelt es sich um eine Darstellung (an die Zeit), die eine zu gedenkende Zeit spezifisch interpretiert. Dabei geht es nicht um Exklusivität und die Konzepte sind sicherlich überlappend, wenn man bedenkt, dass die Interpretation einer zu gedenkenden Zeit mit Sicherheit Schlüsse auf kollektives / nationales Gedächtnis zulässt. Der Nutzen der begrifflichen Trennung liegt vielmehr im gesetzten Fokus – hat man beispielsweise ein Denkmal eines Staates für die Opfer des Nationalsozialismus, kann man sich darauf konzentrieren, welche Aussage aus dem Denkmal bzw. der Rezeption / des Umgangs damit über die Intentionen des Staates aber auch über die Wirkungs- und Identifikationsmacht des Denkmals an sich getroffen werden kann (aus der Zeit). Andererseits kann man den Fokus auf den Umgang der Denkmäler mit den Opfern des Nationalsozialismus legen, vergleiche der Repräsentativität anstellen oder die historische Korrektheit beurteilen (an die Zeit). Siebecks prospektive und retrospektive Funktion von Denkmälern und Gedenkstätten lässt sich mit dieser Unterscheidung bestens in Verbindung bringen.¹⁴⁵ Ein Zugang blickt vermehrt von Setzungszeitpunkt ausgehend in die Zukunft, der andere vom Setzungszeitpunkt zurück – beide könne sich dabei ergänzen. Ebenso spiegelt ersterer Zugang Buschs Argumentation der „chronotypischen Schichtung“ in Denkmalbeschriftungen wider, die davon ausgehen, dass jene Inschriften „auf die zeitgeschichtlichen Momente, in denen sie angebracht wurden, [verweisen], [...] [sowie] auf zeitlich und geografisch gestreute Raumzeiten mit ihren spezifischen Diskursen Bezug [nehmen]“. ¹⁴⁶ Diese teilweise Überlagerung und Konzentrierung des Gedenkens auf so kleinem Raum, wie dies in Mauthausen der Fall ist, ermöglicht die Ausdifferenzierung verschiedener Opfergruppen, wie es Aleida Assmann nennt. Für sie kann dies soweit führen, dass Gedenkorte zu einem „Kampfplatz symbolischer Besetzungen“¹⁴⁷ werden. Im deutschen Kontext des 19. Jahrhunderts hat Nipperdey¹⁴⁸ bereits eine Kategorisierung des Nationaldenkmals geleistet, die aufgrund ihrer breiten Rezeption¹⁴⁹ hier

¹⁴⁵ Vgl. Siebeck, 2010, S. 177.

¹⁴⁶ Busch, B. (2016). Übersreibungen und Einschreibungen: Die Gedenkstätte als Palimpsest. In D. Allmeier, I. Manka, P. Mörténböck, & R. Scheuvens (Hrsg.), *Erinnerungsorte in Bewegung* (S. 181–198). transcript Verlag. S. 196.

¹⁴⁷ A. Assmann, 1999, 77.

¹⁴⁸ Vgl. Nipperdey, T. (1968). Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert. *Historische Zeitschrift*, 206(1), 529–585.

¹⁴⁹ U.a. Nennung als Standardwerk bei Kończal, K. (2010). Geschichtswissenschaft. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 249–260, hier: 253). Metzler.

kurz angeführt werden soll. Er teilt die vorweltkrieglichen Denkmäler in (1) national-monarchistisch, (2) historisch-kulturell und (3) nationaldemokratisch ein, sowie führt zusätzlich den Typus der (4) Denkmalkirche und dem (5) Denkmal der nationalen Sammlung an. (1) setzt sich in Bezug zu einer Herrscherperson und verbindet diese mit Ruhm und Macht; (2) nehmen historische Figuren abseits von Herrschenden, sozusagen die „Dichter und Denker“, heraus und etablieren die Nation als, aus damaliger Sicht, Staat großer Söhne; (3) repräsentieren meistens nationale Einheit und Identität und versuchen, die Nation als Ganzes darzustellen; (4) hier wandert das Profane ins Sakrale, wobei eine Verehrung der Nation in religiöser Manier befördert wird; (5) erscheint dem nationaldemokratischen Typus relativ ähnlich, steht „aber dem Verfassungsmodell der Demokratie ganz fremd“¹⁵⁰ gegenüber.

Bei aller Diskussion um die Intention eines Denkmals, ist es wesentlich, darauf bedacht zu sein, dass die eigentliche Rezeption des Denkmals nicht zwingend den intendierten Botschaften folgen muss. Nicht einmal im unmittelbaren Rahmen der Denkmalsetzung muss dies gegeben sein, da ein Denkmal unverzüglich öffentliche Diskussion in verschiedenste Richtungen erfahren kann. Jedenfalls aber mit zeitlichem Verlauf ändern sich möglicherweise die gesellschaftlichen Bedürfnisse, politischen Kontexte oder konkret-staatlichen Umstände, in denen das Denkmal wahrgenommen wird; „Identifikationen [...] verflüchtigen sich im Ablauf der Zeit. Damit ändert sich die Botschaft, die einem Denkmal eingestiftet worden war.“¹⁵¹ Die Botschaft ist in den Worten Lipps geprägt von „Gültigkeit, Ungültigkeit und Gleichgültigkeit“¹⁵². Ein Denkmal und seine Wahrnehmung sei immer ein Desiderat aus Gesellschaft und Öffentlichkeit und schlussendlich „Identitätsangebot“¹⁵³ und gewissermaßen keine Vorschrift. Die Botschaft des Denkmals wird somit kontinuierlich neu ausgehandelt und unter gewissen Umständen auch verworfen.

Somit steht ein Denkmal in der Abhängigkeit zur Gegenwart und kann bei aller Hegemonie, die seitens der Denkmalsetzer einhergeht, nie als unumstößlich in seiner Kommunikation mit der Außenwelt betrachtet werden.¹⁵⁴ Wenn auch Monumente von der Zeit ihrer Errichtung an „veralten“ und „einfrieren“¹⁵⁵, so ermöglicht eine dialogische Auseinandersetzung eine

¹⁵⁰ Nipperdey, 1968, S. 573.

¹⁵¹ Koselleck, 2023b, S. 23.

¹⁵² Lipp, W. (1999). Denkmalspflege und Geschichte. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 131–168, hier: 152). Campus-Verl.

¹⁵³ Ebda., 162.

¹⁵⁴ Vgl. Siebeck, 2010, S. 181.

¹⁵⁵ Korn, 1999, S. 235.

Sinngebung; diese kann eben sich verändern oder verloren gehen¹⁵⁶, das Denkmal ist aber ohne Betrachter kaum mehr als ein Objekt, womit man wieder an der Grundthese von Prenninger/Botz¹⁵⁷ landet.

4.2.3. Riten des Gedenkens

Im Bereich der Ritualwissenschaften ist Ritus zuallererst eine Begriffsfrage. Petermann¹⁵⁸ merkt dabei an, dass auch innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses aufgrund etymologischer Streitfragen keine Einigung besteht. Nichtsdestotrotz soll kurz ein Überblick über die verschiedenen Begrifflichkeiten gegeben werden.

Als **Ritus** bezeichnet der Duden eine „hergebrachte Weise der Ausübung einer Religion“ sowie einen Brauch bei Feierlichkeiten¹⁵⁹; Brockhaus sieht darin einen „kultischen Handlungsablauf“¹⁶⁰ im Rahmen der Religionswissenschaften. Ritus entstammt somit einer theologisch-religionswissenschaftlichen Perspektive.¹⁶¹ Ein **Ritual** hingegen kann aus dieser Perspektive heraustreten und entspringt eher einer säkular-wissenschaftlichen Tradierung. Dücker fügt hierbei noch hinzu, dass mehrere Riten gewissermaßen ein Ritual bilden können.¹⁶² Es wird dadurch bereits ersichtlich, dass die Begrifflichkeiten nicht trennscharf sind. Hinzukommt der oftmals synonym verwendete Begriff „**Zeremonie**“, der bei Dücker als stärker kontextabhängig beschrieben wird und kontinuierlicher Adaption bedarf. Ebenso geht es bei einer Zeremonie immer um die Schaffung von Ordnung, was insbesondere im Begriff des höfischen Zeremoniells Ausdruck finde.¹⁶³ In Angesichts der Befreiungsfeiern der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sei noch auf den Begriff „**Feier**“ eingegangen, der synonym zu „Fest“ zu sehen ist. Ganz plakativ „gilt, dass Rituale Feste, aber nicht alle Feste Rituale sind“¹⁶⁴. Der grundlegende Unterschied liege in der Improvisationsfähigkeit eines Festes, wohingegen ein Ritus/Ritual stoisch in seiner Ordnung verharren würde. Improvisationsfähigkeit

¹⁵⁶ Vgl. Ebda., 233.

¹⁵⁷ Vgl. Prenninger & Botz, 1998, S. 290.

¹⁵⁸ Vgl. Petermann, 2007, S. 8f.

¹⁵⁹ Ritus. *Duden*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ritus> (abgerufen am 19.10.2024).

¹⁶⁰ Ritus (Religionswissenschaft). *Brockhaus Enzyklopädie Online*. <https://brockhaus-de.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/ritus-religionswissenschaft>.

¹⁶¹ Siehe dazu Ausführungen in Petermann, 2007, S. 10 und Dücker, B. (2007). *Rituale: Formen, Funktionen, Geschichte eine Einführung in die Ritualwissenschaft*. J. B. Metzler. S. 18.

¹⁶² Vgl. Dücker, 2007, S. 18.

¹⁶³ Vgl. Ebda., S. 25f.

¹⁶⁴ Ebda., S. 20.

verdeutlicht aber rein semantisch, dass auch ein Fest/eine Feier nicht auf Improvisation gründen muss, es aber theoretisch könnte, was dem Ritus/Ritual verwehrt bleibt.

Wie definiert sich nun ein Ritual? Rituale sind grundsätzlich eine Verbindung zwischen dem Individuellen und Kollektiven und lassen sich nahtlos an die Ausführungen zu verschiedenen Gedächtnistheorien anknüpfen. Rituale, wie bereits ausgeführt, sind eher rigide, ordnende Vorgänge, wodurch es zu einer gewissen Standardisierung und Freiheitseinschränkung in Bezug auf die möglichen Ausformungen des Rituals kommt.¹⁶⁵

Ein etablierter Merkmalkatalog¹⁶⁶ umfasst die folgenden Merkmale eines Rituals, die erfüllt sein sollten, um das Beobachtete tatsächlich der Kategorie zuordnen zu können:

- | | |
|---|--|
| • Sequenzierung (Aufteilung in Abschnitte) | • Selbstbezüglichkeit (von Teilnehmende für Teilnehmende) |
| • Formalität (formelhafte Sprechhandlungen) | • Ästhetische Dimension (Wort, Bild, Musik, Kunst) |
| • Verdichtung/Redundanz | • Kollektiv und individuell |
| • Feierlichkeit (Außeralltäglichkeit) | • Herstellung von Gemeinschaft |
| • Repetitivität | • Stereotypie (starrer Ablauf, Anpassung nur an hist. Kontext) |
| • Öffentlichkeit | |
| • Dramatische Struktur | |

Shore sieht dabei Rituale gewissermaßen auf einem Spektrum der Reichweite angesiedelt, das an seinen jeweiligen Extremen idiosynkratisch-persönliche und vollständig geteilte Rituale stellt. Die einen können im Kontext der Einzelperson verharren, die anderen werden kollektiv, ohne Ausnahme, von einer Gesellschaft geteilt. Dazwischen liegt was Shore „lokale Rituale“ nennt, ihre Wirkungsmacht ist begrenzt und meistens auf einen räumlichen und

¹⁶⁵ Vgl. Shore, B. (2010). Rituale. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), & C. Heaven (Übers.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 143–148, hier: 143). Metzler.

¹⁶⁶ U.a. Tambiah, S. J. (1985). A Performative Approach to Ritual. In ders., *Culture, Thought, and Social Action* (S. 123–166). Harvard University Press. / Humphrey, C., & Laidlaw, J. (1994). *The archetypal actions of ritual: A theory of ritual illustrated by the Jain rite of worship*. Clarendon Press ; Oxford University Press. Zusammengefasst von Dücker, 2007, S. 29f.

gesellschaftlichen Kontext bezogen, über den hinaus das Ritual keine Anwendung/Rezeption findet.¹⁶⁷

Dücker sieht das Ritual gleichermaßen als Nahstelle, setzt es aber in den Kontext zwischen Kultur und Religion; dabei werden, ganz im Sinne des Konzepts eines nationalen Gedächtnisses, Eigenes und Fremdes ein- oder ausgeschlossen. Ein Ritual hat also einen gewissen Rezeptionsanspruch, konstituiert sich aber, wie auch die Botschaft des Denkmals, anhand des gesellschaftlichen und historischen Kontextes, um „kollektiv gültige Handlungsform[en]“¹⁶⁸ zu wiederholen. Dabei ist noch die Unterscheidung zwischen zyklischen und okkasionellen Ritualen von Vorteil – beide bedürfen Wiederholung, aber entspringen einerseits einem Zeitpunkt, der sich meistens an Zeit und Ort ähnelt, sowie andererseits einem Anlass, der an verschiedenen Orten Wiederholung findet. Die Befreiungsfeiern in Mauthausen sind somit zyklisch, das Konzept der Taufe, oder des Geburtstags wäre okkasionell. Man kann sich natürlich die Frage stellen, ob das Konzept „Befreiungsfeier“ im gesamteuropäischen Kontext als okkasionelles Ritual qualifiziert werden könnte, da die Tage, Orte und Schwerpunkte variieren, aber nichtsdestotrotz Gemeinsamkeiten bestehen, die einend wirken.

Rituale verweisen ebenso auf etwas, das nicht anwesend ist und machen es somit sichtbar. Dies geschieht im Rahmen zyklischer Rituale meist an einem Ritualort, der referentiell zum Ereignis, auf den sich der Ritus bezieht, steht. Dort kommt es oftmals zur Errichtung von Denkmälern und dergleichen, wodurch eine rituelle Prägung des Ortes erst möglich gemacht wird. Die Rezeption von Texten, das Tragen von ortsbezogenen Symbolen und Blumen-/Kranzniederlegungen sind ebenso typische Merkmale der Einschreibung eines Ritualortes. Der Ritualort konstituiert natürlich auch das Ritual und es sind sich Fragen zu stellen, wie der Ort gegliedert ist, sich abgrenzt, was dort passiert, welchen Zweck er in wessen Namen erfüllt usw.¹⁶⁹ Vereinen sich mehrere Ritualorte, so kann von einem rituellen Bezirk gesprochen werden, eine Bezeichnung, die im Vergleich zu der von Bauer/Fiereder¹⁷⁰ gewählten Bezeichnung des Denkmalbezirks anwendbar ist, sofern jedes einzelne Denkmal als ritusträchtig wahrgenommen wird, um das Ritual der Mauthausener Befreiungsfeiern zu bilden. Dies ist möglicherweise insoweit sinnvoll, als Rituale Kulturen ermöglichen, sich selbst

¹⁶⁷ Vgl. Shore, 2010, S. 144.

¹⁶⁸ Dücker, 2007, S. 42.

¹⁶⁹ Vgl. Dücker, 2007, S. 45f.

¹⁷⁰ Vgl. Fiereder, o.J. / Fiereder, 2001 / Bauer, 2008

darzustellen und die Aspekte exklusiv hervorstreichen, die für sie „wünschenswert und unverzichtbar“¹⁷¹ sind.

Rituale haben gleichermaßen meistens einen Rahmen, das bedeutet, dass eine „Sinn- und Verhaltensgrenze zwischen einem Innen und einem Außen“¹⁷² gebildet werde. Dies erfolgte entweder durch soziale Konvention oder durch Vorgaben seitens der Veranstaltenden. Spannenderweise verweist Dücker trotz begrifflicher und auch bedeutungstechnischer Ähnlichkeiten in seinem Überblickswerk nicht auf Halbwachs und seine *cadre sociaux*, die bekanntermaßen einem gewissen Rahmen der möglichen Erinnerung schaffen, in Anlehnung an Koselleck die kollektiven Bedingungen für Erinnern als solches etablieren. Auch der Rahmen eines Rituals limitiert die Möglichkeiten und beeinflusst das Mögliche und Unmögliche maßgebend; der Vorgang ist aber mitunter ein bewusster und gezielter als bei den hauptsächlich unterbewussten Handlungen der *cadre sociaux* im metaphorischen Sinne. So kann der Rahmen einer Befreiungsfeier Ort, Ablauf, Zeit oder auch erlaubte Ausdrucksweisen und Präsentationsmuster beinhalten, wohingegen der soziale Bezugsrahmen mehr oder weniger direkt den Kontext dafür schaffen und beeinflussen kann, was erinnert wird. Im Rahmen Mauthausens wäre es sicher die Dreiteilung des Ablaufs, die den Rahmen zum Ritual bildet.

Abschließend sei noch auf das Konzept des Rituotops eingegangen, den Dücker selbst konstruiert.¹⁷³ Es handelt sich dabei um eine Metaebene des Rituals, um eine Überkategorie verschiedenster Rituale zu bilden. So fallen unter das Rituotop des Anfangs Dinge wie Geburten, Einschulungen oder der Berufseinstieg; unter Ende dann gleichermaßen der Tod oder Schulabschluss. In Blick auf die Befreiungsfeiern Mauthausens lassen sich aus der vorgelegten Liste, auf dessen Reproduktion hier verzichtet wird, folgende Rituotope zuordnen:

- Territoriale Selbstbehauptung
- Selbstverständigung mit vertikalem (Erinnern, Gedenken) / horizontalem Schwerpunkt (Entwürfe für Gegenwart und Zukunft)
- Erhaltung der Ordnung
- (Ver)Ehrung
- Sichtbarmachung (bestimmter Gruppen)

Somit wird die Befreiungsfeier zu einer eklektischen Auswahl verschiedenster Rituotope.

¹⁷¹ Dücker, 2007, S. 74.

¹⁷² Ebda., S: 83.

¹⁷³ Vgl. Ebda., S. 109ff.

5. Topoi des Gedenkens in Mauthausen – Denkmäler aus der Zeit in ihrer Zeit¹⁷⁴

Um ein besseres Verständnis des Denkmals in Mauthausen und seiner Rezeption in den späten 1980ern und 1990er Jahren zu gewährleisten, ist es notwendig, auf die vorherrschenden Topoi der einzelnen Denkmäler einzugehen. Da der Denkmalspark als Gesamtbild, im Sinne der Ritualforschung als Ritualbezirk, gesehen werden kann, ist es umso bedeutender alle Denkmäler gesamt zu betrachten. Vorarbeit haben hier definitiv Schmid¹⁷⁵ sowie Neubauer-Fikisz¹⁷⁶ geleistet, die beide aus einer kunstgeschichtlichen Perspektive heraus auf den Denkmalspark der KZ-Gedenkstätte Mauthausen blicken. Dabei geht es aber immer um die Denkmäler im Einzelnen, weniger um die breitere Gesamtwirkung der Denkmäler als Kollektiv. Im Folgenden schwingt der Fokus zwischen dem Denkmal aus der und an die Zeit, da die Denkmäler in ihrer physischen Präsenz ausgehandelt werden, die Bedeutung aus heutiger Sichtweise kategorisiert wird und aber zusätzlich auch teilweise ein Diskurs der Opferrepräsentation miteinfließt. Das Denkmal aus der Zeit wird in Kap. 6 primär behandelt, in dem der Fokus auf das Ragen in gegenwärtigere Zeiten gelegt wird. Perz¹⁷⁷ arbeitet vergleichend bereits einen heroisch-nationalen Topos heraus, der als dominantester hier ebenso Anwendung finden wird. Zusätzlich werden die Denkmäler und Gedenktafeln in den eher schwerfassbaren Topos der Konvention und der Abstraktheit sowie in den Topos der Mahnung und Anklage eingeordnet. Dabei sei bemerkt, dass die Topoi nicht zwingend exklusiv sind und sich Überschneidungen ausmachen lassen.

5.1. Heroen und Märtyrer der Nation

„Den deutschen Kameraden, die ihr Leben gaben im Kampf gegen die Barbarei des Faschismus und des Krieges, im Kampf für das Glück und den Frieden der Menschheit, die gestorben sind für uns!“¹⁷⁸

Dieser Text der Gedenktafel zeigt bereits zentrale Eigenschaften des zu diskutierenden Topos: Soldatentum, Kampf, Sinngebung des Todes, Zukunftsblick (in Richtung Frieden und Freiheit). Ganz im Sinne des nationalen Gedächtnisses erfolgt im Sinne dieses Topos eine intendierte Aussage in Richtung Nationenbildung und in gewissem Maße Abgrenzung von anderen

¹⁷⁴ Hierbei handelt es sich um eine Weiterentwicklung von Wimmer, 2022.

¹⁷⁵ Vgl. Schmid, 2007.

¹⁷⁶ Vgl. Neubauer-Fikisz, 2019.

¹⁷⁷ Vgl. Perz, 2006.

¹⁷⁸ Erste Gedenktafel der Klagemauer

Nationen, die ein Narrativ für die nachkommende Generation vorträgt. Im Sinne der Rituotope ergeben sich die Selbstverständigung mit horizontalem Schwerpunkt sowie die territoriale Selbstbehauptung als dominant. Maßgeblich durchtränkt ist diese Kategorie von Kosellecks Argument der Sinngebung des Todes. Dabei agieren die Denkmäler im Sinne Nipperdeys entweder nationaldemokratisch oder als Denkmal der nationalen Sammlung. Die Etablierung dieses Topos mag nicht überraschen, da bereits die Planung der Gedenkstätte seitens der österreichischen Regierung hauptsächlich einer nationalen Ausrichtung folgte. Eine grundsätzlich nationale Errichtung eines Denkmals / die Zuordnung von Opfern zu verschiedenen Nationen sei aber nicht grundsätzlich als gleichbedeutend mit dem hier angeführten Topos zu verstehen. Für Bauz sei die Nationalisierung des Gedenkens „einfach ein Spiegel, so wie die Welt verfasst ist.“¹⁷⁹ In weiteren Topoi wird sich zeigen, dass nicht alle Denkmäler einer Nation dem national-heroischen Topos unterliegen.

Die Totengedenktafel (Abb. 1) nennt 17 Nationalitäten und eine 18te Kategorie der anderen Nationen und Staatenlosen. Von den namentlich bedachten 17 Nationen haben nur Norwegen, die USA und genaugenommen Spanien kein eigenes Denkmal setzen lassen; alle drei besitzen aber eine Gedenktafel. Der Fall Spaniens ist kompliziert: Das Denkmal ist ein spanisch-republikanisches, von einem Opferverband mit Sitz in Frankreich errichtet und im Sinne des Spanischen Bürgerkrieges der 1930er zu interpretieren. Aber auch post-Franco wurde es immer wieder kontroversiell behandelt und es kam zu Auseinandersetzungen zwischen den Opferverbänden und den staatlichen spanischen Repräsentanten, insbesondere in Bezug auf das Hissen der Flagge; mittlerweile ist das Denkmal aber auch spanisch-staatlich vereinnahmt.¹⁸⁰ Zusätzlich zu dieser Konstellation existiert aber eine 1978, drei Jahre nach Francos Tod, vom Staat Spanien gesetzte Gedenktafel, wodurch auch hier, analog zur Repräsentation der „deutschen Antifaschisten“ der Gedenktafel durch DDR- und BRD-Denkmal, von einer Doppelrepräsentation gesprochen werden könnte. Die Thematik Spaniens wird in dieser Arbeit nicht näher behandelt, da einerseits keine Verbindung zu den Umbrüchen des Kalten Krieges besteht und andererseits der Denkmaldiskurs für sich allein weit zu umfassend wäre. Es soll aber als weitere Instanz der politischen Bedeutung des Konzepts „Denkmal“ unterstrichen sein.

Die Gedenktafel spricht größtenteils von „Bürgern“, aber in Bezug auf die österreichischen und deutschen Opfer von „Antifaschisten“; diese Betonung auf jene, die aus politischen Gründen inhaftiert wurden, ist ein erster Ansatz eines intendierten heroischen

¹⁷⁹ Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 323f.

¹⁸⁰ Die Probleme haben sich heute relativ gelegt, vgl. Interview Edelmayr, Zeile 387f.

Selbstbefreiungskampfes. Ganz im Sinne des vorschreibenden nationalen Gedächtnisses findet sich hier die politisch unterstützte Opferthese wieder. Berufsverbrecher wären dabei nur schwer zu inkludieren gewesen. Die Gedenktafel der katholischen farbentragenden Studentenverbände subsumiert ebenso ihre Opfer unter den „Bundesbrüdern, die [...] ihr Leben für Österreich geopfert haben.“ Die Notwendigkeit der Betonung des Antifaschismus bei den Staaten, die den Kern des deutschen Reiches gebildet haben, kann als Mythisierung zur Nationalstaatenbildung gesehen werden. Das erste Karbyschew-Denkmal (1948, und ebenso dessen heute noch sichtbarer Ersatz, 1963) setzt diese Tradition fort. Es ist im Denkmalpark insofern singulär, da es sich als einziges auf eine Einzelperson bezieht, noch dazu seitens der Sowjetunion, wo insbesondere unter stalinistischer Zeit kriegsgefangene Soldaten als Kollaborateure galten.¹⁸¹ Karbyschew wird aber als jemand beschrieben, der „eiserne Standhaftigkeit“ besaß und sich „nicht brechen“¹⁸² ließ. Es erfolgt eine Instrumentalisierung als Musterheld, der ohne Wenn und Aber für das Vaterland seinen Dienst ausführt. Die ebenso vorhandene Gedenktafel an der Klagemauer spricht weiters vom „Mut des feurigen Kämpfers für die Befreiung der Völker vom faschistischen Joch.“ Karbyschew „starb den Heldentod“. Dieser soldatisch-heroische Zugang sollte auch viele weitere Denkmäler prägen.

Als ältestes heute noch wahrgenommenes Denkmal ist jenes Frankreichs (1949, Abb. 5) zu nennen. Mit der Setzung dieses Denkmals war man sich aber durchaus eines Präzedenzfalles bewusst, da Bedenken bezüglich des Umstands geäußert wurden, dass „auch andere Nationen kommen könnten, um dort [Anm. d. A.: im jetzigen Denkmalpark] für ihre gefallenen



Abbildung 5: französisches Denkmal (Wimmer, 2022)

Kameraden ein entsprechendes Mahnmal zu errichten.“¹⁸³ Bereits in dieser Formulierung seitens österreichischer Behörden wird der soldatische Duktus („gefallen“) ausgeführt, der nationaler Überhöhung dienlich ist, aber kaum die Opferrealität abbildet. Der eigentliche Vorgang des Todes wird auf dem Denkmal ausgespart, ganz analog zu Kosellecks

¹⁸¹ Vgl. Kaltenbrunner, M. (2012). *Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ-Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“*. StudienVerl.

¹⁸² Inschrift des ersten Karbyschew-Denkmal, Archiv der Botschaft der Russischen Föderation in Wien, Oberst Jakowtschuk, Beschreibung des Todeskonzentrationslagers MAUTHAUSEN, maschinschriftl. Konzept vom 16. Juli 1955. Zit. in: Neubauer-Fikisz, 2019, S. 119.

¹⁸³ Akt des BMI, 51.745-9/49, zit. in: Neubauer-Fikisz, 2019, S. 10.

Überlegungen der Identitätsstiftung im nationalen Sinn.¹⁸⁴ Das Denkmal bildet folglich den klassischen Totenkult des ausgehenden 19. Jahrhunderts im Koselleck'schen Sinne ab. Die französischen Opfer starben „pour la liberté [für die Freiheit]“; gleichzeitig wiederholt sich ebenso Kosellecks Argument des Gedenkens an den Einzelnen durch individuell anbringbare Tafeln: Es kommt zum Übergang zwischen Kollektivität und Individuum. Das belgische Denkmal (1961), ganz gleichermaßen, opfert die in der Inschrift Genannten der Freiheit und dem Frieden; die Darstellung bleibt aber weitgehend abstrakt – Ähnlichkeit mit Frankreich lässt sich durch das B, analog zum F bei Frankreich, entsprechend den Winkeln politischer Gefangener herstellen. Die griechische Gedenktafel, im Gegensatz zum mahnenden griechischen Denkmal (siehe 5.3), spricht ganz gleichermaßen von den „Hellenen[,] welche in Mauthausen für die Freiheit und den Frieden der Welt ihr Leben ließen.“ Aus dem Rahmen fällt hier etwas der supranationale Bezug auf die gesamte Welt.

Italien (1955, Abb. 6) bietet ein ähnliches Bild und verbindet kollektivierendes Denkmal mit individuellem Gedenken - hier spricht Schmidt vom „Zusammenführen von Allgemeinem und Speziellem“¹⁸⁵. Perz & Wimmer sehen dabei das Individuum der Nation untergeordnet, wodurch „die intendierte Herstellung eines nationalen Kollektivs eher verstärkt“¹⁸⁶ werde. Die Individuen starben



Abbildung 6: Individuelles Gedenken beim italienischen Denkmal (Wimmer, 2022)

allesamt im weiteren Sinne für das Bestehen der Nation, sie sind im christlichen Duktus Märtyrer, deren Tod eine Bestimmung erfüllt. Während diese Sinngebung im Falle Frankreichs konkret auf die (nationale?) Freiheit abzielt, so starben die italienischen Opfer für „la dignità degli uomini [die Würde des Menschen]“, einer weniger konkreten Formulierung, die sich auf ein Sterben für zukünftige Generationen, die jene Unwürdigkeit nicht mehr zu erleben hätten, bezieht. In der Gedenktafel des Club Ignoranti aus Padua ist zusätzlich von „gefallenen Mitbürgern“ die Rede, wodurch eine stärkere Verbindung zum Soldatenkontext evoziert wird.

Ähnlich, im Sinne eines weniger direkten nationalen Konnexes, arbeitet die schweizerische Gedenktafel mit jenen Opfern, „die wegen der Teilnahme am Kampf gegen den Nazismus“ in Lager gebracht wurden. Diese Formulierung geht Hand in Hand mit der Gedenktafel der USA,

¹⁸⁴ Vgl. Koselleck, 2023b, S. 39.

¹⁸⁵ Schmid, 2007, S. 53.

¹⁸⁶ Perz, B., & Wimmer, M. (2004). Geschichte der Gedenkstätte. In B. Perz & Gedenkstätte KZ Mauthausen (Hrsg.), *Das Gedächtnis von Mauthausen* (S. 58–73, hier: 66). Bundesministerium für Inneres.

die derer gedenkt, die „wegen ihrer Teilnahme am Kampf gegen das Nazi-Regime den Tod erlitten haben“. Beide Formulierungen sprechen nicht aktiv von Kämpfern oder Helden, sondern fassen das Selbstverständnis etwas weiter; eine „Teilnahme am Kampf“ kann breit ausgelegt auch u.a. stillen Widerstand inkludieren und geht etwas über das Sterben-für-Etwas hinaus. Grundsätzlich findet man hier im Koselleck'schen Sinne eine Beschreibung des Warums des Sterbens; es ist der Kampf, wie auch immer dieser ausgesehen haben mag, der den Tod herbeiführt – für etwas, wie die Nation, wurde hingegen nicht gestorben. Dadurch schaffen diese beiden Gedenktafeln eine Unterscheidung zu dem sonst dominanten national-heroischen Topos des sinngebenden Sterbens.

Kommunistisch geprägte Nachkriegsstaaten differenzieren sich von diesem in seiner Hochphase zeitlich zwischen 1949 und 1964 anzusiedelndem Topos überraschenderweise nicht maßgeblich. Größter Unterschied ist jedenfalls der Verlust jeglicher Individualität, die sich nun nicht dem Kollektiv unterordnet, sondern von ihm gänzlich verdrängt wird. Der zugeschriebene Heroismus der Opfer ist weitaus plakativer und direkter, der Topos ist aber ebenso national-heroisch und märtyrerisch überhöht. Die Volksrepublik Polen (1956, Abb. 7) spricht von „ermordeten polnischen Patrioten“, adressiert also explizit den eigenen Staat und die Sinngebung des Sterbens. In der Gedenktafel an der Klagemauer ist nebst den „gefallenen Polen“ die Initiatororganisation als „Rat zum Schutze der Kampf- und



Abbildung 7: polnisches Denkmal (Wimmer, 2022)

Märtyrerdenkmal der Volksrepublik Polen“ ausgewiesen. Damit wählt Polen eine klare Eigenbezeichnung, die sich bestens in den hier analysierten Topos eingliedern lässt. Die Darstellung des Denkmals ist aber in gewissem Maße auch konventionell, in dem sie Anleihe an ägyptischen Darstellungsformen nimmt. Laut Neubauer-Fikisz handelt es sich beim polnischen Denkmal um einen doppeltürmigen Tempel-Pylon, in dessen Inneren sich mit einer Urne ein Heiligtum befindet. Insbesondere die reliefartige Darstellung eines „Häftlings“ auf der Hinterseite des Denkmals kann als an ägyptische Darstellungen angelehnt betrachtet werden.¹⁸⁷ Der polnische Staat schöpft also aus klassischer Totenkult- und Grabarchitektur, schafft durch

¹⁸⁷ Vgl. Neubauer-Fikisz, 2019, S. 46-48.

die Patriotisierung der Opfer aber auch seine intendierte Selbstdarstellung. Schlusche¹⁸⁸ analysiert für Polen eine ähnlich staatlich gelenkte Gedenkkultur wie in der DDR, die dem Totengedenken den antifaschistisch-kommunistischen Befreiungskampf überstülpt. Im Vergleich zur DDR tendierte aber Polen zur Erhaltung von Orten des Verbrechens, wohingegen die DDR diese oft vollends umgestaltete. Beide teilen jedenfalls Schlusches Abstraktion eines typischen Ostblockdenkmals:

„Der Trend zur figuralen Plastik [...] wird in den Ländern des realen Sozialismus in banalisierter Form dominant und führt zur Ausbildung eines standardisierten Formenkanons (Pfeiler, Podest oder Obelisk mit siegreichem Kämpfer bzw. Soldat oder triumphierender Frauen- oder Muttergestalt, dankbares befreites Opfer), der in vielerlei Denkmälern aufgegriffen und variiert wird. Die meisten davon sind durch eine monozentrische Topografie und eine axiale, den Raum dominierende Anordnung gekennzeichnet, der sich der Betrachter demutsvoll zu nähern hat. Denn er weiß schon von weitem, was ihn erwartet.“¹⁸⁹

In Polen galt insbesondere die Verfolgung der Pol*innen als zentral, jüdische Opfer wurden negiert oder im Polentum vereinnahmt. Als Zentralelement findet sich somit der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime.¹⁹⁰ Eben jener Topos findet sich auch in der rumänischen Gedenktafel, sie spricht von „antifaschistischen Kämpfer[n] Rumäniens[,] die im Kampf gegen den Faschismus für Frieden, Freiheit und Fortschritt gefallen sind.“ Fortschritt ist hier ein zentrales Element, das sich auch gegen den Westen ausspielen lässt. Der Duktus des gefallenen Soldaten findet sich auch in der kleinen spanischen Gedenktafel (1978, nicht mit dem spanisch-republikanischen Denkmal/Tafel zu verwechseln), die den in „Mauthausen gefallenen Söhnen“ gedenkt. Bei aller Dissonanz weicht das spanisch-republikanische Denkmal nicht wesentlich von dieser Idee ab, erneut geht es hier um die „spanischen Republikaner[,] welche für die Freiheit starben.“

¹⁸⁸ Vgl. Schlusche, 2006.

¹⁸⁹ Ebda., 121.

¹⁹⁰ Vgl. Gebert, K. (1994). Die Dialektik der Erinnerung. Holocaust-Denkmäler in Warschau. In J. E. Young (Hrsg.), *Mahnmale des Holocaust: Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens* (Dt. Ausg., S. 97–105). Prestel.

Die UdSSR (1957, Abb. 8) knüpft fließend an Schlusches Gedenkprototyp an und gedenkt „seiner[r] Söhne [...] gefallen im Großen Krieg für die Freiheit und das Glück der Völker der UdSSR und der ganzen fortschrittlichen Menschheit“. Das Opfer steht hier zentral im Freiheitskampf und wird in den Gesamttopos des Zweiten Weltkriegs gesetzt, die Opfer werden damit automatisch zu Soldaten, die unter zugeschriebener Intention gehandelt haben.¹⁹¹ In einem zweiten Punkt mag aber die Pluralität der Völker überraschen, ein Punkt, der sich auch im Umgang der UdSSR mit den Befreiungsfeiern niederschlägt (siehe 6.1). Des Sterbens



Abbildung 8: Denkmal der UdSSR (Wimmer, 2022)

Sinngebung wird aber noch über die UdSSR ausgedehnt und erreicht auch die ganze „fortschrittliche“ Menschheit, eine Formulierung die ganz im Sinne des Denkmalskonzepts aus der Zeit als Perpetuierung des Ostblocks als herausragender Block im West-Ostkonflikt des Kalten Krieges zu lesen ist. Gemeint ist damit ein Tod für den Kommunismus, gegen den Kapitalismus. Unterstützender Faktor ist dabei das sowjetische Verständnis des Kapitalismus als Vorreiter des Faschismus, beide Systeme würden einander bedingen, sowie der Topos des kämpferischen sowjetischen Volkes, das schon im Mythos der Oktoberrevolution begründet liegt.¹⁹² Das sowjetische Denkmal erfüllt somit potentiell das Rituotop der territorialen Selbstbehauptung. In Bezug auf die Darstellung und Form des Denkmals ist anzumerken, dass es sich wahrhaftig um ein Grabmal handelt, da exhumierte „Häftlinge“ ihre Grablege beim sowjetischen Denkmal fanden.¹⁹³ Ähnlich dem polnischen Denkmal weist die UdSSR eine konventionelle Anleihe von Totendenkmälern auf und bedient sich eines Obeliskens, der laut Neubauer-Fikisz in dieser Konstellation zwei Zwecke erfüllt: Einerseits ist er ein Bild des Sieges und des heldenhaften Mannes, dies wird unterstützt durch die Darstellung des sowjetischen Soldaten der die Menschen vor dem Faschismus rettet, andererseits fungiert er klassischerweise als Grabstein.¹⁹⁴

¹⁹¹ Die Gefangenahme eines UdSSR-Soldaten wurde unter Stalins Herrschaft als Verrat gesehen - man starb für den Staat oder kehrte siegreich heim, alles andere wurde abgelehnt. Somit kann der hohen Opfer sowjetischer Kriegsgefangener per se nicht gedacht werden, ihr Tod wird verallgemeinert und kollektiv-staatlich stilisiert; Vgl. Kaltenbrunner, 2012.

¹⁹² Vgl. Gitelman, Z. Y. (1994). Die sowjetische Holocaust-Politik. In J. E. Young (Hrsg.), *Mahnmale des Holocaust: Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens* (Dt. Ausg., S. 115–123, hier: 117). Prestel.

¹⁹³ Vgl. Neubauer-Fikisz, 2019, S. 51.

¹⁹⁴ Vgl. Ebda., S. 61.

Auch die DDR (1967, Abb. 9) kennzeichnet sich durch das Hineinspielen des Ost-Westkonflikts in die Denkmalschaffung: Hier gilt es an das „wahre Deutschland“ zu gedenken, das durch die „Söhne die hier kämpften und starben [...] in die Zukunft“ getragen wird. Im Sinne einer Germania wird die Mutter Deutschlands transportiert, die nationalpolitisch verbindend



Abbildung 9: DDR-Denkmal (Wimmer, 2022)

wirkt. Erwähnenswert sei aber hierbei die Genese, die auch Relevanz für die Doppelrepräsentation Deutschlands nach der Wiedervereinigung hat: Es gab durchaus Bestrebungen, ein deutsches Denkmal, gewidmet von BRD und DDR, zu errichten. Die Diskussion Ende der 1950er waren aber zunehmend verfahren, weswegen ein antifaschistisches Komitee in der DDR alleinige Initiative ergriff und von staatlicher Seite Unterstützung erhielt. Die Genehmigung des Denkmals passierte dann ob der fehlenden diplomatischen Anerkennung der DDR seitens Österreichs über vereinliche Umwege.¹⁹⁵ Ab der Antragsstellung 1964 gab es zunächst diplomatische Probleme und inner-österreichische Diskussionen, die durchaus medial ausgetragen wurden. Die fehlende Anerkennung der DDR führte auch zur Untersagung der Anwesenheit von DDR-Funktionären bei der Enthüllung des Denkmals; ein Umstand der mit der Anwesenheit Horst Sindermanns, KZ-Überlebender sowie SED-Funktionär, nicht eingehalten wurde.¹⁹⁶ Das DDR-Denkmal blieb lange das einzige deutsche Denkmal. Bemerkenswert am Denkmal erscheint aber, dass es sich um das einzige handelt, das ein direktes Schuldeingeständnis äußert. In den Worten Bertold Brechts steht zitiert „O Deutschland bleiche Mutter! Wie haben deine Söhne dich zugerichtet“. Somit kämpfen die Söhne nicht nur gegen den Faschismus, es waren ebenso Söhne, die den Faschismus ermöglichten. Dies wird durch das Wundmal am Kopf der Figur erneut unterstrichen. Die Mutter Deutschlands wird zum „Sinnbild einer Nation, die sich ihrer Schuld bewusst ist.“¹⁹⁷ Dieses Schuldeingeständnis war zuerst die alleinige Fassung des DDR-Denkmals auf den Wunsch Cremers hin, der später angab, dass die „Mutter Deutschland“ in seiner Darstellung durch die geöffnete Positionierung mit ihrem Blick nicht der im KZ begangenen Untaten entkommen sollte – sie würde sich entweder zur sogenannten Todesstiege, zur Lagerstraße, oder direkt zum ehemaligen Konzentrationslager drehen müssen, hinter ihr stünde ebenso eine mit

¹⁹⁵ Vgl. Neubauer-Fikisz, 2019, S. 158.

¹⁹⁶ Vgl. Perz, 2006, S. 181-185.

¹⁹⁷ Neubauer-Fikisz, 2019, S. 173.

Stacheldraht durchrissene Mauer. Innerhalb der DDR stieß dies nicht unbedingt nur auf Zustimmung, da man den antifaschistischen Freiheitskampf negiert sah. Es kam aufgrund Cremers Insistenz schlussendlich zu einer Kompromissregelung, die die oben genannte Inschrift der kämpfenden Söhne in den Entwurf hinzufügte.¹⁹⁸

Blickt man auf die Erinnerungspolitik der DDR so ist dies doch erstaunlich, da dort nicht minder der kommunistische Widerstandstopos sowie der Kampfgeist der siegenden Sowjetunion perpetuiert wurde. Ebenso galten sowjetische Kriegsgefangene, ähnlich den UdSSR in der Nachkriegszeit der 1950er als Erinnerungstabu.¹⁹⁹ Ganz in diesem Sinne wurde auch eher „Vergesst niemals“ (den Widerstand) anstatt „Nie wieder“ (darf so etwas in unserer Gesellschaft passieren) als begründender „Slogan“ verwendet.²⁰⁰ Grundsätzlich „externalisierte“ die DDR die Schuldfrage an die BRD, wohingegen sie die BRD „internalisierte“.²⁰¹ Somit wäre, wenn überhaupt, ein Schuldeingeständnis seitens der BRD und der negativen Erinnerung zu erwarten gewesen. Niven betont aber, dass bei aller Lenkung des Erinnerungsnarrativs selbst in Denkmalsetzungen keine homogene Masse entstand. So gab es durchaus Ausnahmen von den staatlichen Vorstellungen.²⁰²

¹⁹⁸ Vgl. Gespräch zwischen Fritz Cremer und Rolf Liebermann. In Sinn und Form (1976, Mai). Zit. in.: Friedrich, T. (1997). *O Deutschland, bleiche Mutter. Das Denkmal der ehemaligen DDR in der Gedenkstätte des KZ Mauthausen*. (L. Einicke, Hrsg.). LAG ehemaliger Mauthausen-Häftlinge und Hinterbliebener. S. 14-15.

Brief an Alexander Abusch (1965, Jänner 6). Zit. in.: Friedrich, 1997, S. 16-19.

¹⁹⁹ Vgl. Lutz, T. (2015). Dialektik der Geschichtsdiskurse. Die Rückwirkung internationaler Debatten auf die Erinnerungskultur und die Gedenkstätten in Deutschland. In H. Diercks & KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), *Gedenkstätten und Geschichtspolitik* (S. 14–28, hier: 15). Edition Temmen.

Vgl. Hogervorst, 2011, S. 92.

Vgl. Nagel, J. (2010). Remembering prisoners of war as victims of National Socialist persecution and murder in post-war Germany. In B. Niven & C. E. M. Paver (Hrsg.), *Memorialization in Germany since 1945* (S. 134–145, hier: 137). Palgrave Macmillan.

²⁰⁰ Vgl. Koonz, C. (1994). Buchenwald. Eine Gedenkstätte im Interessenkonflikt. In J. E. Young (Hrsg.), *Mahnmale des Holocaust: Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens*. (Dt. Ausg., S. 87–95, hier: 92). Prestel.

²⁰¹ Lepsius, Rainer M. (1989). Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des „Großdeutschen Reiches“. In M. Haller et al. (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft* (S. 247-264). Zit. in: A. Assmann, 2021, S. 170f.

²⁰² Vgl. Niven, B. (2010). Remembering Nazi anti-semitism in the GDR. In B. Niven & C. E. M. Paver (Hrsg.), *Memorialization in Germany since 1945* (S. 205–213, hier: 207). Palgrave Macmillan.

Zeitlich etwas verteilter, aber ebenso ähnlich in der Intention ihrer Darstellung sind die Denkmäler Ungarns, Albaniens und Bulgariens zu bezeichnen. Ungarn schafft nun deutlich durch die Darstellung der kollektiv erhobenen Hände ein Bild des Widerstands²⁰³ gegen den Nationalsozialismus. Der Künstler selbst sieht ebenso den Kampf gegen den Faschismus als zentrales Element der Darstellung.²⁰⁴ Der gewählte Ausdruck gründe auf ein „gesellschaftliches Bedürfnis“²⁰⁵ und sei „eine Äußerung des kollektiven Geistes“²⁰⁶, womit dieses Denkmal ganz im Sinne einer kollektiv-nationalen Struktur arbeitet. Die Erinnerungspolitik in Ungarn folgt weitestgehend den anderen Staaten des Ostblocks, der Sieg über den Faschismus stand im Vordergrund.²⁰⁷ Neuerdings erhält eine Art ungarische Opferthese Aufwind.²⁰⁸

Albanien (1969, Abb. 10) führt umfassend textlich aus, dass es um jene gehe, „die heroisch die Sache der Freiheit und nationalen Unabhängigkeit [...] verteidigend voller Selbstaufopferung und heldenmütig kämpfend in diesem Vernichtungslager der Nazi ihr Leben ließen“. Die Gedenktafel an der Klagemauer spricht von „Söhnen und Töchtern[,] die in dieser Hölle schmachteten[,] sich aber nicht beugten.“ Die Sprache ist nationalistisch aufgeladen



Abbildung 10: albanisches Denkmal (Wimmer, 2022)

wie in fast keiner anderen Beschreibung. Die Darstellung des Denkmals, erinnernd an Canovas Theseus und der Kentaur, schafft im albanischen Duktus ein klares Verhältnis zwischen albanischem Widerstand und dem abgewendeten Faschismus. Für Neubauer-Fikisz steht hier „ein Denkmal mit rein politischem Inhalt.“²⁰⁹ Das mag ebenso auf die Gedenktafel übertragen werden, stellt das albanische Denkmal aber als Besonderheit dar; es ist möglicherweise besonders plakativ, aber wie bereits gezeigt wurde, nicht alleinstehend in seiner Abhandlung. Es handelt sich schlichtweg, nicht unähnlich zu anderen, insbesondere kommunistischen

²⁰³ Vgl. Schmid, 2007, S. 93.

²⁰⁴ Vgl. Demisch, H. (1984). *Erhobene Hände: Geschichte einer Gebärde in der bildenden Kunst*. Urachhaus. 3. Zit. in: Neubauer-Fikisz, 2019, S. 153.

²⁰⁵ Ebda.

²⁰⁶ Pogány, Ö. G. (1978). *Makrisz Agamemnon*. 131. Zit in: Neubauer-Fikisz, 2019, S. 154.

²⁰⁷ Vgl. Gyáni, G. (2016). Hungarian Memory of the Holocaust in Hungary. In R. L. Braham & A. Kovács (Hrsg.), *The Holocaust in Hungary* (S. 213–230). Central European University Press.

²⁰⁸ Vgl. Braham, R. L., & Hanebrink, P. (2020). The Holocaust in Hungary: A Critical Analysis. *Holocaust and Genocide Studies*, 34(1), 1–17.

²⁰⁹ Neubauer-Fikisz, 2019, S. 197.

Denkmälern, um eine Legitimationserzählung der Diktatur Hoxhas. Die Opfer des Konzentrationslagers, die als Insassen ihr Leben ließen, werden hier in einen Topos des Kampfes und Heldenmuts gesetzt; denkt man im Sinne des Denkmals an die Zeit, so könnte man sich auf aus Sicht Kosellecks fehlende Frage des „Wie wurde gestorben“ beziehen²¹⁰ – ein Umstand, der sich in kaum einem Denkmal Mauthausens findet. Bulgarien (1976), ebenso mit augenscheinlich zum Widerstand oder zum Sieg erhobener Faust, präsentiert sich präsent mit offenbarem Gegenwartsbezug und ruft zum „Kampf gegen die Kriegsgefahr“ auf. Auch hier, ähnlich der UdSSR und DDR, findet sich eine klare Anspielung auf das Machtgefüge der damaligen Weltpolitik; vielmehr, als dass eine Aussage über die eigentlichen bulgarischen Opfer Mauthausens getroffen werden würde. In der bulgarischen Gedenktafel findet sich der ebenso häufige Topos des antifaschistischen Kampfes wieder, ermordet „von den Feinden der Menschheit, den Nazisten.“ Für Schmid, die in Neubauer-Fikisz²¹¹ Unterstützung findet, neigen die kommunistisch geprägten Denkmäler, insbesondere jene der UdSSR, Albaniens und Bulgariens zur gewollten Darstellung der „Überlegenheit des Sozialismus“²¹². Dem ist zuzustimmen; Frankreich und Italien verbleiben zwar ebenso im Nationalen und schreiben den Tod einen Sinn zu, setzen dies aber nicht in Verbindung mit dem Kalten Krieg.

Gesondert ist sicher das jüdisch-israelische Gedenken zu sehen. Es hier im national überhöhten einzuordnen, mag zunächst verwundern, insbesondere ob der Entstehungsgeschichte des Denkmals. Es kann auch vorweg festgestellt werden, dass sich Israel nur minimal dem vorgestellten Topos bedient, eine Zuordnung zu einem anderen Feld erschien aber unpassend. Israel bzw. den jüdischen Opfern wurde lange Zeit kein eigenes Denkmal zugesprochen, und dies aus zwei Gründen: (1) Israel sei zur NS-Zeit bzw. davor kein Staat gewesen, somit gebe es auch keine israelischen Opfer; (2) Juden und Jüdinnen seien durch den Nationalsozialismus „rassifiziert“ worden. Eigentlich waren sie in der Vorkriegszeit ebenso Staaten zuzuordnen und würden sich somit unter dem jeweiligen nationalstaatlichen Denkmal wiederfinden.²¹³ Jüdisches Gedenken galt also lange Zeit als nicht eigenstaatlich, sondern an die jeweiligen Herkunftsstaaten der Opfer gebunden. Das erste Argument wurde strenggenommen mit dem DDR-Denkmal, auch wenn dieses aufgrund damals fehlender diplomatischer Beziehung zur DDR aus einer Behelfsopferverbandkonstruktion entstand,

²¹⁰ Vgl. Koselleck, 2023b, S. 37.

²¹¹ Vgl. Neubauer-Fikisz, 2019, S. 218.

²¹² Schmid, 2019, S. 147.

²¹³ Vgl. u.a. Kreisky: Vernichtung darf keine Kategorie der Politik mehr sein. (1970, Mai 5). *Arbeiter-Zeitung*. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box III

hinfällig. Zusätzlich wurde bereits zur Zeit kritisiert, dass Ägypten und Jordanien durchaus erwähnt wurden, deren Unabhängigkeit auch erst nach dem Zweiten Weltkrieg anzusetzen ist.²¹⁴ Heutzutage ist, an der Nachfolgestaatenthematik erkennbar, keine Rede mehr von der nötigen Existenz des Staates während der Zeit, an die gedacht wird. Zweiteres Obsolet-Werden ist einer Änderung in der denkmalpolitischen Auffassung, auch aufgrund internationaler Entwicklungen zuzuschreiben.²¹⁵ Mit der Gedenktafel der Israelitischen Kultusgemeinde (1952) und dem Gedenkstein der jüdischen Jugend (1972) bestehen zwei weitere Gedenkformen, die bereits vor dem heute als jüdisch-israelisch bekanntes Denkmal (1976) enthüllt wurden. Wie bereits ausgeführt handelt es sich bei der Genese um eine Initiative Yad Vashems, nicht des Staates Israel direkt. Insbesondere aus dem Gedenkstein lässt sich eine gewisse nationale Zuschreibung schöpfen. Es ist von „unglücklichen Söhne[n] unseres Volkes“ die Rede, die „starben, nur weil sie Juden waren.“ Die Phrasierung des Sohns eines Volkes findet sich auch in stark nationalistisch aufgeladenen Gedenkformen der Gedenkstätte wieder, der Gedenkstein lässt aber die typische Sinngebung des Sterbens-für-Etwas vermissen. Auch das israelische Denkmal spricht von „um ihres Judentums willen Ermordeten.“ Es ist somit klar, die Opfer erhalten, wenn sie auch teilweise staatlich personifiziert werden, keine aktive Rolle in einem Kampf für etwas. Da seitens der anderen Nationen oft politische „Häftlinge“ oder Kriegsgefangene Teil des Lagers waren und jüdische Opfer reiner antisemitischer Verfolgung ausgesetzt waren, wäre der Spagat zum Märtyrertum auch schwieriger zu schaffen. Es sei hier, erneut auf das Argument (2) von zuvor rekurrierend, erwähnt, dass eben durch das stark national-heroisch aufgeladenen Gedenken jüdische Opfer implizit aus der Denkmallandschaft exkludiert wurden, weswegen ein jüdisches Gedenken an nationalstaatlichen Denkmälern auch nur schwer vorstellbar war.

²¹⁴ Vgl. Mauthausen: Mißton. (1970, Mai 4). *Kurier*. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box III.

²¹⁵ Vgl. Perz, 2006, S. 189.

Die Ukraine (2002, Abb. 11) lässt sich ebenso nicht eindeutig im nationalen Topos fassen, kann aber diesem noch eher zugeordnet werden, auch wenn eine Darstellung nationaler Überhöhung schwer erkennbar ist. Das Denkmal folgt grundsätzlich einer stark religiös-christlichen Symbolik und bedient sich einer Engelsdarstellung mit Kreuz und Dornenkrone, die Neubauer-Fikisz in Verbindung mit dem Hl. Achatius bringt.²¹⁶ Schmid sieht in dieser Darstellung eine „Allegorie der Landestrauer“²¹⁷ und verbindet diese mit der „jungen“ Nation der Ukraine. Der nationale Aspekt der eine Besprechung unter diesem Topos erlaubt ist wenig plakativ. Erstens trägt das Denkmal die Aufschrift „zum ewigen Andenken an die Söhne und Töchter der Ukraine“, wobei „Söhne“ (und in diesem in der Mauthausener Denkmallandschaft als Ausnahme zu bezeichnendem Fall der „Töchter“²¹⁸) die Bindung an eine Nation impliziert. Weiters findet sich in der Darstellung des Engels ein Bund des Gewöhnlichen Schneeballs mit seinen roten Früchten, eine Pflanze die als Nationalsymbol der Ukraine²¹⁹ gilt. Das Denkmal kann aufgrund dieser Darstellung, die einiges an Kontextwissen benötigt, um sie in einen nationalen Topos zu bringen, bestenfalls als national-verwaschen bezeichnet werden. Dominant ist mit Sicherheit der religiöse Topos, der sich naturgemäß auch im Denkmal Israels findet und in Ansätzen in anderen Denkmälern auftaucht oder sich durch deren Umgang manifestiert (u.a. die „Katholisierung“ des polnischen Denkmals, siehe 6.2).



Abbildung 11: ukrainisches Denkmal (Wimmer, 2022)

²¹⁶ Vgl. Neubauer-Fikisz, 2019, S. 335.

²¹⁷ Schmid, 2007, S. 217.

²¹⁸ Dieser findet sich in ähnlicher Weise auch bei der belarussischen Gedenktafel, sowie in nationalerer Form auf der armenischen Tafel.

²¹⁹ Siehe unter anderem das Volkslied „Ой, у лузі червона калина“, welches auch in der aktuellen russisch-ukrainischen Lage internationale Bedeutung erlangt hat.

Es mag abschließend überraschen, dass hier nicht der Topos des heroisch-nationalen Gedenkens schließt. Das neueste Denkmal, jenes der Republik Serbien (2017, Abb. 12), wirkt am explizitesten in der Darstellung der Opfer als Märtyrer:

„Als Märtyrer seid ihr ums Leben gekommen, Euer Vaterland wird euch als Helden im Gedächtnis behalten.“ Auch hier, obwohl mit der Setzung 2017 zunehmend im deutschen Sprachraum Knigges negatives Gedenken die Vormachtstellung einnimmt, verbindet Serbien seine Opfer gezielt mit einer Sinngebung im Sinne Kosellecks: kollektives Gedenken des Volkes und das Sterben als sinngebendes Zentralelement unter kollektiven Bedingungen. Die Platzierung des Denkmals auf dem Sockel der jugoslawischen Präsentation macht die Darstellung umso relevanter für die Thematik der Arbeit, weswegen zu einem späteren Zeitpunkt genauer darauf einzugehen ist. Jedenfalls



Abbildung 12: serbisches Denkmal (Wimmer, 2022)

entsteht in all den nun genannten Denkmälern gewissermaßen ein Rahmen, der den Gedenkenden das Gedenken vorzugeben anstrebt. Die Instabilität dieser meist politisch motivierten Intentionen ist naheliegenderweise hoch. Bis vor kurzem²²⁰ erschien der Zentralkonflikt der Nachkriegszeit USA – UdSSR als mehr oder minder beseitigt, die Inschriften, insbesondere der „wahren“ oder „fortschrittlichen“ Nation, die sich gegen ein Gegenüber positioniert, aus der Zeit gefallen. Nichtsdestotrotz zeigt sich im serbischen Denkmal die Stabilität des national überhöhten Topos; so kann auch für nach 1990 durch innere Umbrüche gerahmte Staaten der nationalistische Konnex eine Revitalisierung erfahren. Die bis dato kaum erforschten Gedenktafeln unterfüttern diese These weiter, betrachtet man gewisse Nachfolgestaaten der UdSSR. Aserbaidshan spricht in einer durchaus bemerkenswerten Kombination aus antifaschistischem Selbstverständnis, typisch für den ursprünglichen Ostblock, nationaler Konsolidation und Anerkennung von weiblichen Opfern von „im Kampf gegen den Faschismus hier gefallenen Söhne[n] und Töchter[n]“. Das Herausheben von gefallenen Töchtern ist in der Denkmallandschaft eine Ausnahme. Armenien gedenkt hingegen den „gefallenen Kinder[n] des Armenischen Volkes, die im Namen der Freiheit und des Friedens gegen den Faschismus gekämpft haben.“ Die Staaten des Kaukasus bleiben einheitlich, Georgien reiht sich ein und gedenkt den „verstorbenen georgischen Soldaten.“

²²⁰ „vor Kurzem“; da der Russisch-ukrainische Krieg eine erneute Blockbildung antizipieren lässt.

Kirgistan beschreibt die „Tapferkeit und die Opfer der kirgisischen Soldaten“, da beides „für immer in unseren Herzen“ bleibe. Alle diese Tafeln sprechen alle entweder von „Kampf“, „Soldaten“, oder „Tapferkeit“ und verhelfen somit der nationalen Sinngebung, die in zunehmend abstrakteren Denkmälern der BRD und den Niederlanden bereits abgelöst schien, zu einer erneuten Aktualität. Dies mag besonders paradox erscheinen, da diese Staaten de facto im Kollektiv der UdSSR bestand hatten, den Zweiten Weltkrieg nun aber nachträglich in ihr nationales Gedächtnis inkorporieren.

Abschließend sei noch die Gedenktafel für Frauen (1970) an der Klagemauer erwähnt; aus der Sache selbst ergibt sich, dass die Gedenktafel die Frauen nicht konkret-staatlich bindet, nichtsdestotrotz sprach sie ursprünglich ganz im heroischen Sinne von Frauen, die „für die Freiheit ihres Landes und den Frieden der ganzen Welt kämpften.“²²¹ Selbst hier, bei einer nicht-nationalen Opfergruppe, findet sich somit die nationale Tradierung des Opferbegriffs, wenn auch im Sinne der Supranationalität die Opfergruppe nicht konkret an eine Nation bindet. Die heutige Gedenktafel weist eine Änderung des Textes auf, spricht aber weiterhin an erster Stelle von Frauen, die Widerstand leisteten oder Frauen, die „auf Seiten der Alliierten kämpften“, fügt aber konkret auch die Verfolgung aufgrund des Ausschlusses aus der nationalsozialistischen Weltvorstellung hinzu. Bemerkenswerterweise findet sich hier auch ein „wie wurde gestorben“, in dem die Gedenktafel explizit von u.a. Zwangsarbeit, Märschen oder Gaskammern spricht.

5.2. Zwischen Konvention und Abstraktheit

Anknüpfend an die BRD und den Niederlanden, bewegen sich die folgenden Denkmäler in unterschiedlichen Bereichen, stechen aber dadurch heraus, dass ihr Opfergedenken im Falle Großbritanniens (1970) und Luxemburgs (1968) als „konventionell“²²² beschrieben werden kann, oder im Falle der erstgenannten sich in eine künstlerische Abstraktheit bewegt, deren Bedeutung sich potentiell der flüchtigen Betrachtung verschließt. Engelhardt beschreibt diese Übergänge auf figuraler Ebene als Wandel von Realismus zu Abstraktion.²²³

Großbritannien bedient sich durch den Obelisk einem sehr klassischen Denkmalmuster; antike Anleihen sind aber, wie zuvor ausgeführt (siehe u.a. Polen oder die UdSSR) nicht nur jenem Denkmal eigen; die Konvention ergibt sich hierbei, ebenso wie beim

²²¹ Zit. in.: Perz, 2006, S. 187.

²²² Schmid, 2007, S. 127.

²²³ Vgl. Engelhardt, I. (2004). Umstrittenes Gedächtnis: Erinnerungskultur in KZ-Gedenkstätten. In B. Perz & Gedenkstätte KZ Mauthausen (Hrsg.), *Das Gedächtnis von Mauthausen* (S. 9–25, hier: 21). Bundesministerium für Inneres.

luxemburgischen Denkmal, aus der fehlenden nationalen Aufladung der Darstellung und Inschriften. Bei beiden ist von Verstorbenen oder Ermordeten die Rede, eine Sinngebung des Todes sucht man hier vergeblich. Luxemburg schafft noch eine dezidiertere nationale Bindung durch die Darstellung des Landes auf einer Landkarte, verbindet aber die Opfer nicht mit einer nationalistisch aufgeladenen Botschaft. Dieser Topos kann auch für viele neuere Gedenktafeln gelten. Während es durchaus auch mehr oder weniger aktuelle national überhöhte Gedenktafeln gibt (Vgl. 5.1), so steht an der Klagemauer mehrheitlich ein Raum zur Verfügung, der sich auf das Gedenken an Ermordete beschränkte, ohne dem Tod einen konkreten Sinn im Rahmen der Nation zuschreiben zu müssen. Dies betrifft die Tafeln Kroatiens, der Türkei, Chinas, Kasachstans, Litauens, Montenegros, Portugals, Kataloniens und des Kosovos, die aber in Kürze aufgrund von Eigenheiten noch einzeln zu betrachten sind. Die Türkei adressiert die Frage „wie wurde gestorben“ (erschlagen, ermordet, vergast, verbrannt) und spricht nebst ihrer Staatsbürger auch deren Verwandten an, die keine Staatsbürger waren. Das Gedenken erstreckt sich somit potenziell über die Türkei hinaus. Kasachstan und Litauen sprechen respektive von „verstorbenen“ und „inhaftierten und ermordeten“ Bürgern, dabei steht das kasachische Gedenken aber im wahrsten Sinne des Wortes unter dem abgebildeten Stern der Sowjetunion. Die Volksrepublik China spricht von „Mitbürger[n], die hier ermordet wurden“, sowie Bosnien-Herzegowina von „Bürger und Bürgerinnen“. Montenegro und Kosovo gedenken relativ nüchtern den Opfern aus dem jeweiligen Land (respektive „Erinnerung an“ oder „Zum Gedenken an“). Kroatien spricht von Gedenken „an die umgekommenen Angehörigen des kroatischen Volkes.“ Portugal schert etwas aus, in dem es „den Portugiesen jeglicher Herkunft und Glaubensrichtung“ gedenkt. Portugal offeriert somit eine breite Inkorporation in das staatliche Gedenken und erlaubt auch anderen Gruppen sich in das portugiesische Gedenken einzuordnen. Katalonien sei hier noch erwähnt, das abseits der italienischen Städte Padua und Parma als einzige subnationale Entität gedenkend auftritt. Dies mag einerseits mit dem grundsätzlich schwierigen spanischen Gedenken, wie auch mit den hohen anti-spanisch-unionistischen Tendenzen in der Region zu tun haben.

Im Bereich des Abstrakten gibt es nebst den bereits erwähnten Monumenten mit Jugoslawien (1958, Abb. 14) einen chronologischen Ausreißer. Es wäre im Rahmen der 1950er Jahre eine nationale Positionierung zu erwarten gewesen, das Denkmal bezieht sich aber nur sehr distanziert auf eine Instrumentalisierung der Opfer, in dem es sich ihnen dankend zur Verfügung stellt. Damit klingt dezent eine Sinngebung des Sterbens an, Dank erhält man in



Abbildung 14: jugoslawisches Denkmal (Wimmer, 2022)

den meisten Fällen für eine Tat. In der jugoslawischen Gedenktafel, erhöht links nach Durchgang durch das Lagertor platziert, manifestiert sich der heroische Topos viel stärker, wenn auch die Idee der Dankbarkeit erneut aufgegriffen wird. Die Tafel gedenkt der „Söhne“ Jugoslawiens, die als „Kämpfer des Volksbefreiungskrieges und Opfer des faschistischen Terrors [...] in einem übermenschlichen Freiheitskampf der Völker und Völkerschaften Jugoslawiens gefallen sind.“ Trotz dieser plakativ-nationalistisch-heroischen Gedenktafel, sticht das Denkmal für sich betrachtet zu sehr aus dem national-heroischem Topos heraus, um es in diesen zu inkludieren. Die Darstellung selbst ist von Figuralität weit entfernt und eröffnet nur bei näherer Betrachtung das Erkennen von ineinander verstreckten Körpern. Diese Art und Weise der Präsentation ermöglicht auch zeitlich versetzte Kopien des Denkmals zu installieren: Seit 1968 befindet sich eine ähnliche Darstellung in Dachau und seit 1979 in Yad Vashem.²²⁴ Hervorzuheben ist jedenfalls, dass der Entwurf des Denkmals aus einer Ausschreibung stammt die seitens der Veteranenvereinigung des nationalen serbischen Befreiungskrieges zusammen mit jugoslawischen Verbänden ausgerufen wurde.²²⁵ Somit steht im Hintergrund durchaus eine heroisch-nationalistische Organisation; heute manifestiert sich dies hauptsächlich durch das angrenzende serbische Denkmal.

Blick man nun auf das BRD-Denkmal (1983, Abb. 13), so ist eine klare Form der negativen Erinnerung erkennbar. Eine überwältigende Metallrampe verschluckt ein kleines nur schemenhaft angedeutetes Männchen – es zeigt gewissermaßen „erdrückende



Abbildung 13: Denkmal der BRD (Wimmer, 2022)

²²⁴ Vgl. Schmid, 2007, S. 77.

²²⁵ Vgl. Subotić, I. (2012). *Nandor Glid*. Fondacija Vujičić Kolekcija. Zit .in: Neubauer-Fikisz, 2019, S. 67.

Gewalt“²²⁶. Für Koselleck stellt dies eines der wenigen Holocaust-Denkmäler dar, die in seinem Sinne erfolgreich mit dem Gedenken aus deutscher Sicht umgehen.²²⁷ Jürgen W. Möllermann bezeichnete im Rahmen der Eröffnung das Denkmal als ein eines, das andere ergänze und jenen gedenke, die aus „politischen, rassischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen verfolgt oder ermordet wurden.“²²⁸ Somit versucht das BRD-Mahnmal nicht zwingend nationalstaatlich zu sein, sondern möchte ein allgemeines Opfergedenken aufgreifen. In der Schuldfrage bleibt das Denkmal reserviert, negiert sie aber auch nicht.²²⁹ Für Neubauer-Fikisz hat es sich ergeben, dass das eine deutsche das andere deutsche Denkmal ergänzt: Während die BRD mit der Formulierung „den Opfern der Gewaltherrschaft“ den Opfern Raum gibt, so gibt die DDR der Schuld und den Täter*innen Raum.²³⁰ Nichtsdestotrotz kann das BRD-Denkmal als umstritten gelten, auch schon vor der Wiedervereinigung, weswegen auch bereits darauf eingegangen werden soll. In einer namentlichen Beschwerde vom 29.09.1988 wird angeführt, dass das Denkmal nichts weiter als eine „Rostlaube“ sei und als einziges als würdelos zu bezeichnen sei. Für die Beschwerdeführerin hätten „wir [Anm. d. A.: es ist unklar ob unter „wir“ die Deutschen allgemein oder die BRD zu verstehen sind; jedenfalls gibt es keine Kritik über das DDR-Denkmal] [...] allen Grund, uns etwas mehr Gedanken über die Gestaltung eines Mahnmals zu machen.“²³¹ Im Juli 1990, also nach Mauerfall aber vor der offiziellen Wiedervereinigung, wird erneut eine diesmal nicht näher definierte Beschwerde rezipiert, die aufgrund der aus Beschwerdesicht unzureichenden Inschrift Informationsbehälter mit Flyern fordere; das Gesuchen wird zwecks optischer Störung und Abweichen von den restlichen Nationen abgelehnt.²³² Die Verwendung des BRD-Denkmal in Opposition zum DDR-Denkmal bildet somit aufgrund der zusätzlichen kritischen Beäugung des Ersteren einen zentralen Punkt dieser Auseinandersetzung.

Abschließend sei noch die Niederlande (1986) angeschlossen, die mit ihrer Darstellung, überspitzt formuliert, eine „‘mission impossible‘ gegen Barbarei und Tötungsökonomie“²³³

²²⁶ Perz, 2006, S. 186.

²²⁷ Vgl. Koselleck, R. (2023g). Bundesrepublikanische Kompromisse: Die Deutschen und ihr Denkmalskult. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 280-285, hier: 282). Suhrkamp.

²²⁸ Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 126, 1149-1150, zit. in Neubauer-Fikisz, 2019, S. 252.

²²⁹ Vgl. Perz, 2006, 186.

²³⁰ Vgl. Neubauer-Fikisz, 2019, S. 263.

²³¹ MM 1.6.1.092 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.501/266-IV/4/88, Oktober 1988.

²³² Vgl. MM 1.6.1.036 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.508/30-IV/7/90, Juli 1990.

²³³ Schmid, 2007, S. 183.

anstreben. Spannenderweise wird hier wieder das Gedenken an alle durch das Individuelle im Kollektiven aufgegriffen: Die niederländischen Opfer finden sich namentlich in der bildlichen Darstellung. Die zwei klar abstrakt zu klassifizierenden Denkmäler der BRD und der Niederlande sind auch in einer Zeit entstanden, in der Knoch eine Denkmalwede ansetzt. Weg von einer „Formensprache des nationalen Totengedenkens“ hin zum Versuch, das „Verhältnis des Besuchers zu seiner Welt [zu] irritieren.“²³⁴

5.3. Mahnung und Anklage

Hierbei handelt es sich um einen neu geschaffenen, in der Literatur so noch nicht zusammengefassten Topos, der chronologisch nicht einzuordnen ist. Teil sind mitunter die Tschechoslowakei (1959, Abb. 15), Griechenland (1980) und Slowenien (1995, Abb. 16) als Nachfolgestaat. Gemein haben sie alle eine Warnung vor etwas, ohne dabei die eigene Nation übertrumpfend auszuspielen. Die Tschechoslowakei fällt erst durch eine Entwurfsänderung in diesen Topos. Ursprünglich wäre die Darstellung heroischer ausgefallen, durch das Heraustreten eines „Häftlings“ aus dem Lagertor unter erhobener Hand.²³⁵ Die letztendlich realisierte Darstellung erhebt beide Hände mahnend bzw. anklagend, was wiederum durch die Unterschrift „Menschen seid wachsam“ verstärkt unterstrichen wird. Zusätzlich trägt die Figur die „Häftlings“-nummer, T6047 – die Nummer eines Namenlosen.²³⁶ Hier besteht eine Parallele zu den nach dem Ersten Weltkrieg üblichen Denkmälern des namenlosen Soldaten.²³⁷ Der konkrete „Häftling“ kann so für das eine Opfer, für den KZ-„Häftling“ an sich stehen, aber ebenso alle Opfer inkorporieren. Zusätzlich verbindet sich das tschechoslowakische Denkmal mit der Gedenklandschaft, in dem es vor einer



Abbildung 15: tschechoslowakisches Denkmal (Wimmer, 2022)

²³⁴ Knoch, 2020, S. 14.

²³⁵ Vgl. Neubauer-Fikisz, 2019, S. 80. Die mögliche Nationalisierung seitens der CSSR sieht man auch in der Gedenktafel der Sokol-Vereine, sie spricht von einem Sterben für „nationale Überzeugung und Treue zu den Sokol-Idealen“. Ebenso spricht die Tafel des Minderheitenrats der tschechischen und slowakischen Volksgruppen in Österreich von „Kampf gegen die Diktatur und für die Demokratie und Freiheit der Völker“, fügt aber ebenso einen „Mahnruf an uns und unserer Nachkommen“ hinzu.

²³⁶ Vgl. Schmid, 2007, S. 87.

²³⁷ Vgl. für umfassendere Ausführungen: Koselleck, R. (2023f). Der Unbekannte Soldat als Nationalsymbol im Blick auf Reiterdenkmale. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 207-235). Suhrkamp.

von tschechoslowakischen „Häftlingen“ errichteten Mauer situiert ist. Nebst dieser allgemeinen Mahnung bildet die griechische Herangehensweise einen Aufruf zur direkten Erinnerung ein, da das „Vergessen des Bösen [...] die Erlaubnis zu seiner Wiederholung“ sei. Ein Bezug zur vergangenen Militärdiktatur sei nicht auszuschließen. Die etwas ältere griechische Gedenktafel besteht hingegen im Rahmen des nationalen Topos, siehe 5.1. Einen ähnlichen Zugang der Mahnung durchläuft Bosnien & Herzegowina auf ihrer Gedenktafel, die ausruft: „[E]s wird nie wieder passieren, nur wenn wir uns erinnern!“. Auch hier muss man unweigerlich an den Bosnienkrieg als historischen Hintergrund denken.

Slowenien kopiert ein bestehendes Denkmal, situiert am Loiblpass. Dabei ist bemerkenswert, dass es sich beim Original um eine aus dem Jahr 1954 und somit grundsätzlich jugoslawisch initiierte Darstellung handelt, die vom Nachfolgestaat Slowenien vereinnahmt und übernommen wird. In diesem KZ-Außenlager und dem Bau des Loibltunnels waren vornehmlich „Häftlinge“ aus Polen, der Sowjetunion und eben Jugoslawien beteiligt, rein geografisch befindet sich der Ort an der Grenze zum ehemaligen Jugoslawien und heutigen Slowenien. Das Konzentrationslager wurde subsequent nach dem Überfall auf Jugoslawien errichtet²³⁸, wodurch eine besondere Bedeutung für die Erinnerungskultur der Region entsteht. Es wird eine Figur geschaffen, die in ihrer Haltung derer der Tschechoslowakei ähnelt. Das Denkmal klagt direkt an („Ich klage an“) und richtet sich gegen den Faschismus und die darunter begangenen Taten. Im Gegensatz zur Tschechoslowakei ist die Darstellung des „Häftlings“ eine eines Gerippes; die Opfer mahnen gewissermaßen aus dem (Hunger)Tod heraus die zukünftige Generation auf ein „Niemals Wieder“. Dafür verbleibt das Herz des Gerippes sichtbar, worauf auf Liebe und Menschlichkeit, die über den Tod hinaus besteht²³⁹, verwiesen werden kann. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit lässt auf eine Darstellung des Todes selbst hindeuten²⁴⁰, aufgrund der Anklage erscheint aber erstere Version zielführender.

²³⁸ Vgl. *Gedenkstätte Loibl (Nord) - KZ-Gedenkstätte Mauthausen*. (o. D.). <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Loibl/Das-Konzentrationslager-Loibl> (abgerufen am 19.10.2024).

Vgl. Gstettner, P. (2009). Loiblpass. In G. P. Megargee (Hrsg.), *The United States Holocaust Memorial Museum encyclopedia of camps and ghettos, 1933-1945* (S. 932–934). Indiana University Press.

²³⁹ Vgl. Neubauer-Fikisz, 2019, S. 290.

²⁴⁰ Vgl. Ebda.

Vgl. Schmid, 2007, S. 189.

Die Eigenheit der Mahnung und Anklage wird insbesondere an zwei durch ihre übereinanderhängende Position leicht zu kontrastierende Gedenktafeln möglich: die der Sozialistischen Jugend OÖ sowie der kommunistischen Jugend Österreichs – Junge Linke. Diese sind zwar mehr einer politischen als nationalen Opfergruppen zuzuordnen bedienen sich aber interessanter Zugänge. Die SJOÖ schreibt, ähnlich dem griechischen Denkmal, „das Vergessen des Bösen ist die Aufforderung zu seiner Wiederholung“ und richtet „ehrende[s] Gedenken“ an die Verstorbenen. Gleich darunter schreibt die KJÖ: „Sie starben für Freiheit und Recht / Niemals vergessen wie euren Kampf gegen Faschismus und Krieg“. Die Widmung beläuft sich auf die „ermordeten und im Kampf gegen den Faschismus gefallenen Mitglieder“. Während die SJOÖ-Tafel also klar im Bereich der Mahnung anzusiedeln ist, findet sich die Tafel der KJÖ im Topos des nationalen, soldatischen und heroischen.



Abbildung 16: slowenisches Denkmal
(Wimmer, 2022)

5.4. Denkmal abseits des Nationalen

Zur Vollständigkeit sei hier noch kurz auf jene Denkmäler eingegangen, die außerhalb einer nationalen Zuschreibung liegen. Zusätzlich ist ein erneuter Verweis auf das jüdisch-israelische und ukrainische Denkmal angebracht, die sich beide in der Schwebelage zwischen nationaler und religiöser Darstellung befinden, aber wie in 5.1 ersichtlich dem Nationalen zugeschrieben wurden. Nichtsdestotrotz können sie keineswegs als plakativ national bezeichnet werden, sind aber durch die Bindung an eine Nation nicht in diese Kategorie abseits des Nationalen zu inkludieren. Beim jüdisch-israelischen Denkmal ist diese Zwischenfunktion besonders eklatant, da die Denkmalsetzung nicht israelisch-nationalpolitisch initiiert wurde. So gesehen ließe sich das Denkmal auch in diesem Abschnitt einreihen, analog zum Roma-und-Sinti-Denkmal als Denkmal einer nicht-nationalen Gruppe. Der Gebrauch des Denkmals seitens des Staates Israels, u.a. durch Hissen der israelischen Flagge, gibt dem Denkmal kontemporär aber einen Anstrich, der einer Kategorisierung abseits des Nationalen zuwiderläuft.

Vom Nationalen Abstand nehmend befinden sich im Denkmalpark ein Kinder-und-Jugend-Denkmal (2001), welches eine Opfergruppe aufgreift, die in sonstigen Denkmälern keine Repräsentation findet. Mit Roma und Sinti (1998) entstand ein Denkmal, das gewissermaßen geradezu antinational international wird, da nicht nur Mauthausen selbst, sondern der Verfolgung der Roma und Sinti als Gesamtes gedacht wird. Der Denkmalpark bleibt aber bis auf diese wenigen Ausnahmen national, mehr Varianz schafft hier das Gedenken

an der sogenannten Klagemauer. Nebst einer Vielzahl nationaler Gedenktafeln, die oftmals von in den 1990er Jahren entstandenen Nachfolgestaaten eingesetzt wurden, finden sich dort Gruppen, die supranational sind und durch nationales Gedenken entweder aktiv exkludiert oder durch Verallgemeinerung ihrer Repräsentation beraubt werden. Wie bereits in 5.1 angesprochen, durchdringt aber der nationale Topos auch diese Gedenktafeln zu einem gewissen Grad: Wenn z.B. der weiblichen Opfer gedacht wird, so bedient sich die Gedenktafel in ihrer ursprünglichen Form erneut national-heroischer Topoi und bindet die Frauen in ein nationales Gedächtnis ein. Wirklichen Abstand gewinnen dann u.a. die Gedenktafel für verfolgte Homosexuelle, der Zeugen Jehovas, oder die der Wehrmachtsdeserteure. Die Tafel für verfolgte Homosexuelle befindet dabei „totgeschlagen[,] totgeschwiegen“ und adressiert somit direkt eine Verdrängung dieser Opfergruppe aus der vorherrschenden Gedächtnisstruktur. Dieser Enthüllung gingen Forderungen diverser Initiativen voraus, deren Anliegen die Anerkennung der Opfergruppe der Homosexuellen war. Jene Kundgebungen verliefen teils nicht unproblematisch, da sie, als politische Kundgebung klassifiziert, nicht von den Veranstaltern geduldet wurden.²⁴¹ Die Zeugen Jehovas eröffnen interessanterweise eine erneute Sinngebung, naheliegenderweise mit religiösem Bezug, denn die zu beklagenden Opfer „litten und starben für ihre tiefe christliche Überzeugung“. Dies lässt sich aber zweifach interpretieren: Anhand der oft genannten zukunftsstiftenden Aussagen als Wegbereitung und Beispiel für überzeugte christliche Lehre, oder als eine Antwort auf die Frage, warum gestorben werden musste, d.h. die Angabe eines Verfolgungsgrundes.

5.5. Ein Denkmal vor, ein Denkmal nach dem Kalten Krieg?

Die zuvor gegangene Einteilung folgt nicht zwingend einem chronologischen Zugang, weswegen sich die Frage stellt, ob eine Zäsur-Setzung um 1989/90 für die Topoi des Gedenkens in Mauthausen sinnvoll ist. Diese Frage muss mit ja und nein beantwortet werden. Ja, da nach dem Ende des Kalten Krieges die Idee eines nationalen, heroischen Märtyrers, des für die Nation gefallenen Sohn (und, im seltenen Fall, der Tochter) wieder Aufwind gewinnt. In der Diskussion um Renan und Assmann zeigt sich deutlich, dass diese Topoi stark in werdenden Nationalstaaten vertreten sind. Daher mag es kaum überraschen, dass in der Folge der (Wieder-)Entstehung diverser Staaten ein national überhöhter Grundton angeschlagen wird, um einen gewissen Nationalstolz einzuführen. Dieser Topos muss aber nicht zwingend überhandnehmen; wie gezeigt wurde, arbeiten auch zahlreiche Gedenktafeln mit relativ neutralem

²⁴¹ Vgl. Perz, 2006, S. 190.

Opfergedenken, ohne sich dabei auf eine Sinngebung zu berufen. Dieses Zurücknehmen einer direkten Aussage ist mit Sicherheit charakteristisch für die Zeit nach dem Kalten Krieg und tritt davor eigentlich nur in Ausnahmefällen auf. Somit bildet 1989/90 in den konkreten Denkmalsetzungen insofern eine Zäsur, als dass ein altbekannter Topos, der national-heroische, eine Renaissance erlebt und ein zuvor sporadisch vorhandener Topos der Konvention, der kaum ersichtlichen direkten Sinngebung, eine deutliche Zunahme verzeichnet.

In gewisser Weise ist die Frage aber auch mit „nein“ zu beantworten, da man nicht klar zwischen einem Topos vor und nach dem Ende des Kalten Krieges unterscheiden kann. Wie ausgeführt gibt es keinen expliziten Topos vor und keinen nach dem Kalten Krieg, es kommt vielmehr zur Amplifizierung gewisser bestehender Topoi. Nichtsdestotrotz scheiden gewisse Stilmittel aus rein praktischer Sicht aus, so zum Beispiel die Betonung des Fortschritts der eigenen Nation/der politischen Ideologie und somit das indirekte Ausspielen zwischen Kapitalismus und Kommunismus, das sich im Denkmal der Sowjetunion oder Bulgariens findet.

6. Umgang mit ausgewählten Denkmälern vor, mit und nach Ende des Kalten Krieges

Da nun die Denkmallandschaft der KZ-Gedenkstätte ausreichend skizziert wurde und somit ein ungefähres Bild gezeichnet wurde, in welchem Kontext und Umfeld die Denkmäler sowie die Befreiungsfeiern situiert sind bzw. stattfinden, kann auf den zentralen Teil dieser Arbeit eingegangen werden. Der Zeitraum des Kalten Krieges entspringt aus dem Umstand, dass die Denkmallandschaft durch ihren übermäßig nationalen Topos einen politischen Mikrokosmos (national-)politischer Entwicklungen abbildet, unter jenen sicher der Kalte Krieg und das subsequente Zerschlagen der UdSSR, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei sowie die Wiedervereinigung Deutschlands und die innersystemischen Umbrüche Polens, Bulgariens, Rumäniens und Albaniens einen bedeutenden Einschnitt in den gedenkenden Rahmen der Gedenkstätte darstellen. Unter anderem stellen sich die Fragen (1) des Umgangs mit Denkmälern, die keinen bestehenden Staat mehr repräsentieren, (2) der potenziellen Konkurrenz zwischen Vorgänger- und Nachfolgerdenkmal/-gedenktafel, (3) des Umgangs von Staaten mit innersystemischen Umbrüchen mit Denkmälern, die aus einer Zeit stammen und teilweise eine Intention transportieren, die von der neuen Staatlichkeit neu interpretiert werden musste. Zu guter Letzt der Einzelfall des Zusammenschlusses der BRD und der DDR, mit denen das wiedervereinte Deutschland mit zwei Denkmälern versehen ist, die beide in ihrer Genese

nun das gesamte Deutschland repräsentieren. Dieser letzte Punkt erscheint aufgrund sprachlicher Barrieren und der Zugänglichkeit zu Zeitzeugen als der zentrale dieses Kapitels.

Zur grundsätzlichen Haltung des BMI zur Thematik neuer Denkmalsetzungen in der Thematik der Nachfolgestaaten, kann auf eine Art Grundsatzpapier zurückgegriffen werden, das verschiedene Anträge neuerer Denkmalsetzungen als Anreiz zur Klärung nimmt. Im Allgemeinen wird ausgeführt, dass Änderungen zulässig seien, da nebst der historisch gegebenen Identifikation mit einem Denkmal rund um den Errichtungszeitpunkt herum, „auch die jeweils aktuelle Identifikation mit einem Denkmal oder auf einer Gedenktafel deren Sinn stiftet“²⁴². Diese Aussage lässt sich in direkte Verbindung zu der herausgearbeiteten Relevanz eines Denkmals für die Interpretation des zur Zeit der Errichtung intendiertem nationalem Gedächtnis sowie zur möglichen Neuausrichtung der Denkmalinterpretation im Laufe der Zeit setzen. Bei der Neuerrichtung von Gedenkzeichen geht es hauptsächlich darum, dass die Opfergruppe im KZ Mauthausen „markant“²⁴³ war. Dabei werden durchaus Bedenken geäußert, ob Denkmäler/Gedenktafeln nicht in Konkurrenz zur gewünschten Authentizität der Gedenkstätte stünden. Da nun aber bereits „so lange zugunsten“ von Gedenkformen entschieden wurde, kann ohnehin „kaum mehr viel zu Lasten der Authentizität getan werden“. Dass sich diese gegenüber neuen Denkmalsetzungen positive Haltung nicht kontinuierlich durchzieht, wird am Beispiel der Ukraine zu zeigen sein.

Zuvor sei noch erwähnt, dass diesem Grundsatzpapier bereits Diskussionen über die Beflaggung zuvor gegangen sind. 1992 wurde seitens des BMI eine Anfrage an das Außenministerium gestellt, wie man mit dem Zerfall der Sowjetunion und Jugoslawiens umgehen solle, da man bis dato noch die alten Flaggen der Gesamtstaaten weiterverwendet hätte. Diese Frage bezieht sich auf die Beflaggung bei den Denkmälern und der „Lagerstraße“, die beim Einzug genutzt wird, sowie ebenso auf den Weihraum, in dem weiterhin die historische Flagge der spanischen Republik zu finden sei, nicht mehr aber jene der DDR.²⁴⁴ Als Leitlinie findet sich hier ebenso ein Hissen der „neuen“ Flaggen, wobei staatliche Unterschiede gemacht werden, auf die in den Unterkapiteln genauer einzugehen ist. Dem Weihraum hingegen sei ein „musealer Charakter“²⁴⁵ zuzuschreiben, eine historische Beflaggung folglich fortzuführen.

²⁴² MM 1.6.1.023 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/19-IV/7/94, November 1994.

²⁴³ Ebda.

²⁴⁴ Vgl. MM Box 311 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.028/75-IV/7/92, Februar 1992.
Vgl. Perz, 2006, S. 178-180.

²⁴⁵ MM Box 311 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.028/78-IV/7/92, Februar 1992.

6.1. UdSSR und ihre Nachfolgestaaten

Das Gedenken der Sowjetunion stand grundsätzlich als Befreier- und Staatsvertragsnation unter besonderem Schutz der österreichischen Behörden, die auch teils die Renovierung des Denkmals übernahmen.²⁴⁶ Vornehmlich kann zur Genese des Gedenkens der UdSSR in Mauthausen aufgrund verfügbarer Aussagen und Quellenmaterial weit zurückgegriffen werden. In seiner Phasen-Einteilung der Befreiungsfeiern beschreibt Helmut Edelmayr die Frühphase der Feiern als bis ca. 1955 unter stark kommunistischer und dadurch gesamtösterreichisch gesehen marginalisierter Prägung stehend.²⁴⁷ Dabei hebt er den Besuch des Landeshauptmanns Gleißner als einzigen eines österreichischen Politikers dieser Zeit heraus. Wie auch im kurzen Abriss der Geschichte der Befreiungsfeiern charakterisiert, sind insbesondere kommunistische Staaten im Einflussbereich der UdSSR zu dieser Zeit dominant. Dieser Umstand entsteht durch eine Bindung des Mühlviertels an die sowjetische Besatzungszone, wodurch naturgemäß auch die Befreiungsfeiern im territorialen Einflussgebiet der UdSSR standen. Zu der Einschätzung Edelmayrs sollte aber durchaus ergänzt werden, dass der überparteiliche Verband 1948 auseinanderbrach, also zumindest davor eine gewisse parteiliche Breite gegeben war, sowie dass es Parallelentwicklungen zu verzeichnen gibt. Wie bereits angeschnitten, fanden die Feierlichkeiten 1955 getrennt an drei verschiedenen Tagen zwischen Regierung, KZ-Verband und IKG statt.²⁴⁸ Um nun den Sprung in die Gestaltung der Befreiungsfeiern gegen Ende der 1980er Jahre anzusprechen, so zeigt sich hier bereits eine dezidierte Trennung der Nationen der UdSSR, die, wie am Beispiel der Ukraine noch gezeigt werden wird, anfangs nicht erwünscht war. Edelmayr führt sowohl im Vorgespräch des Interviews als auch dann im Interview selbst an, dass es grundsätzlich in den 1980er Jahren eine UdSSR-Delegation gab, die auch gemäß der etablierten alphabetischen Reihung am Ende des Zuges eingereicht wurde. Der herausragende Umstand ist hierbei, dass trotz dieses geschlossenen sowjetischen Auftretens innerhalb der sowjetischen Delegation Subdelegationen bestanden, bzw. die sowjetische Delegation als supranationale Entität auftrat. Die einzelnen Sowjetrepubliken befanden sich in der Aufstellung beim Einmarsch Richtung Lagertor mit eigener Flagge und Gruppenbildung unter erneuter innersowjetischer alphabetischer Reihung innerhalb der relativ endgereihten UdSSR-Delegation.²⁴⁹ Das Gedenken selbst fand bei den sowjetischen Denkmälern statt, getrennte Gedenkorte der Sowjetrepubliken gab es nicht – nichtsdestotrotz stellt dieser Zugang

²⁴⁶ Vgl. MM 1.6.1.022 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/56-IV/4/83, Juli 1983.

²⁴⁷ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 454ff.

²⁴⁸ Vgl. Perz, 2006, S. 144f.

²⁴⁹ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 525ff.

eine Gratwanderung dar: Nationalisiertes Gedenken wird hier unter einen kollektiv-sowjetischen Hut gebracht. Gegen Ende der Sowjetunion wurde noch eine Ausstellung in Mauthausen realisiert, deren Abwicklung sich bereits kompliziert zeigte. Mit Oktober 1989 wird seitens des sowjetischen Kulturministeriums eine Wanderausstellung mit Bildern vorgeschlagen, die für die „ehemaligen sowjetischen KZ-Insassen und deren gemeinsamen Kampf zusammen mit KZ-„Häftlingen“ anderer Nationalitäten“²⁵⁰ eingerichtet werden soll. Es erfolgt die Genehmigung der Ausstellung. Im April 1990, Litauen hatte bereits seine Unabhängigkeit erklärt, wurde seitens der sowjetischen Botschaft die eigentlich von Juli bis Oktober 1990 geplante Ausstellung auf 26.04. bis 03.05. vorverlegt und deutlich gekürzt.²⁵¹ Dies wurde ebenso genehmigt, der Abbau dürfte aber nicht erfolgt sein, da im Juli 1990 seitens Österreichs reagiert wurde, mit der Bitte um Abbau der Ausstellung bis August 1990. Auf den Wunsch der UdSSR, die Ausstellung nun dauerhaft zu belassen, reagierte das Innenministerium ablehnend, da man keine Nation ausstellungstechnisch bevorzugen könne und sich in der Ausstellung Fehlinformationen finden würden.²⁵²

Zurückgreifend auf die semi-nationale Struktur bereits unter Sowjetzeiten, lässt sich zeigen, dass zumindest in den späten 1950er Jahren auch nationalisierte Denkmäler einzelner Sowjetrepubliken höchste Bedenken auslösten. Bereits im Juni 1959 gab es beim BMI eine Anfrage seitens des Komitees zur Ehrung des Andenkens ukrainischer politischer „Häftlinge“ in Mauthausen. Dabei handelte es sich um eine Organisation aus München, ob auch Verbindungen in die UkrSSR bestanden, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beurteilt werden. Dieses Ansinnen wurde acht Tage später von der Zentralvertretung der ukrainischen Emigration in Deutschland e.V. unterstützt. Es handelt sich bei beiden um eine Bitte um eine Gedenktafel, „für die im Konzentrationslager Mauthausen verstorbenen nationalgesinnten Ukrainer“, die Gedenktafel wird textlich auf „Zum Gedenken an die ukrainischen politischen Häftlinge, die hier für die Selbstständigkeit der Ukraine umgekommen sind“²⁵³ konkretisiert. Die Problematik mag auf der Hand liegen: Insbesondere der Punkt der „Selbstständigkeit der Ukraine“ widerspricht der Staatlichkeit der UdSSR. Seitens des Ministeriums habe man „schwerwiegende Bedenken“, da die Anfrage der beiden Gruppen „gegen die Integrität der Sowjetunion gerichtet [sei], mit der die Republik Österreich diplomatische Beziehungen

²⁵⁰ MM 1.6.1.038 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.528/47-IV/4/89, Oktober 1989.

²⁵¹ Vgl. MM 1.6.1.038 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.528/52-IV/7/90, April 1990.

²⁵² Vgl. MM 1.6.1.038 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.528/53-IV/7/90, Juli 1990.

²⁵³ MM 1.6.1.016 – Akt des BMI, Aktenzeichen 76.799 - 9/59, Juni 1959.

unterhält.“ Eine „Genehmigung [...] würde zu unerwünschten außenpolitischen Konsequenzen führen.“²⁵⁴ Mit einem Folgeschreiben wurde die Gedenktafel dann auch abgelehnt.²⁵⁵

Während dies mehr als naheliegend erscheint und reell gesehen eine Gedenktafel den damaligen politischen Realitäten widersprochen hätte, wirkt es doch auf den ersten Blick ungewöhnlich, dass es auch beim Antrag zum heute ersichtlichen ukrainischen Denkmal in den frühen 2000er Jahren zu Problemen seitens der Genehmigung kam. Dies überrascht umso mehr, als 1994 grundsätzlich die Errichtung neuer Denkmäler als legitim anerkannt wurde.²⁵⁶ Im selben Papier werden am konkreten Beispiel der Ukraine einhergehende Problematiken noch weiter konkretisiert, aber im gleichen Zug entkräftet. Es folgt die Angabe, dass die World League of Ukrainian Political Prisoners bereits seit 1991 um ein Denkmal in der KZ-Gedenkstätte Ebensee ansuchen würde, mittlerweile auch mit Unterstützung des ukrainischen Staates. Dabei wurden zwei Hauptbedenken seitens Österreich angemeldet: (1) es handle sich um ein zum sowjetischen „‘zusätzliches‘“ Denkmal, das von einem Staat errichtet wurde, der zur Zeit des Konzentrationslagers nicht existiert hätte, und (2) Ukrainer seien selbst Teil des Bewachungspersonals gewesen und würden somit aus dem Opfergedenken ausscheiden. Beides wird aber im nächsten Absatz als irrelevant ausgewiesen, da (1) u.a. auch die DDR ein Denkmal errichten haben dürfe und somit genanntes Prinzip bereits gebrochen wurde²⁵⁷, sowie betreffend (2) auch überhaupt keine deutschen Denkmäler Bestand haben dürften, da sie sich ebenso naheliegenderweise somit für ein Opfergedenken disqualifiziert hätten. Es lässt sich daraus ableiten, dass somit einem ukrainischen Denkmal ebenso wenig etwas im Wege stehen würde, wie seitens eines anderen Staates.

Nichtsdestotrotz erfuhren auch die Denkmalbestrebungen der Ukraine in Mauthausen intensivere Diskussion, als dies bei anderen Nachfolgestaaten der Fall war. Die Anfrage zur Denkmalsetzung erfolgte im Juni 2000, als seitens der ukrainischen Botschaft an das Außenministerium eine Bitte gestellt wurde. Dieses Schreiben selbst ist bereits relativ umfassend, fasst zuerst einen Besuch des Bundespräsidenten und der Außenministerin in Kiew zusammen, der äußerst positiv (die Rede ist von „hoher Würdigung“²⁵⁸ der österreichischen Politik) resümiert wird. Danach folgte die Bitte um den Einsatz des Außenministeriums für die Errichtung eines Denkmals, das einer Thematik angehöre, die „äusserst [sic!] wichtig und

²⁵⁴ Ebda.

²⁵⁵ Vgl. MM 1.6.1.016 – Akt des BMI, Aktenzeichen RE. 88.297 - 9/59, Juli 1959.

²⁵⁶ Vgl. MM 1.6.1.023 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/19-IV/7/94, November 1994.

²⁵⁷ Man könnte hier auch Israel anfügen, die Diskussion um das Denkmal war eine ganz ähnliche.

²⁵⁸ MM 1.6.1.025 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/169-III/7/00, Juni 2000.

sensibel“ für „viele Ukrainer“ sei. Der Kommentar, der sich auf einem Einlageblatt findet, ist dazu abwartend bis ablehnend formuliert:

„Seit dem Zerfall der Sowjetunion gilt deren Denkmal in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen als Erinnerungsort für alle ~~aus dieser hervorgegangen~~ [Anm. d. A.: händisch ersetzt durch: Nachfolge-] Staaten. So wird bei den jährlichen Befreiungsfeiern auch die ukrainische Fahne beim sowjetischen Denkmal gehisst. Wenn die Ukraine nun ein eigenes Denkmal will, so würde dieses Ansinnen, wie die Erfahrungen bei Errichtung des ukrainischen Denkmals am KZ-Friedhof Ebensee zeigen, bei den Organisationen der ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen ~~wohl zumindest~~ kontroversiell aufgenommen werden. Vor allem aber lassen es die nun wieder aufgenommenen Überlegungen zur umfassenden Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen gegenwärtig nicht angebracht erscheinen, die über den Denkmalhain in diesem Zusammenhang zu treffenden Entscheidungen zu präjudizieren.“²⁵⁹

Es werden also zwei Ablehnungsgründe genannt: (1) Ablehnung seitens anderer Opferverbände, hier spielt wohl das bereits 1994 ins Treffen geführte Argument der ukrainischen Wachen in diversen Konzentrationslagern erneut die tragende Rolle, sowie (2) die noch unklare Neugestaltung der Gedenkstätte als Ganzes. Im Gegensatz zur Denkmalsetzung Sloweniens oder der Gedenktafelanbringung Kroatiens gestaltete sich der Prozess folglich kompliziert. Es erfolgte die Beschlussfassung für das ukrainische Denkmal dann aber relativ zügig, im April 2001²⁶⁰ wurde ein ausgearbeiteter Vertrag präsentiert, der die Rechte und Pflichten seitens des Staats der Ukraine festlegt (Sanierung, Vertragskündigung usw.) – erneut ist eine derart umfangreiche Absicherung über den Quellenbestand des Mauthausen Memorials nicht für die restlichen Gedenktafeln/Denkmäler nach 1990 belegbar. Den Bestimmungen wurde zugestimmt.²⁶¹ Mit Jänner/Februar 2002 erfolgte die Übermittlung der Entwürfe des Denkmals²⁶², das auch einen bereits 2001 angebrachten Gedenkstein folgen sollte – die vorgeschlagene Formulierung entspricht der heutigen Form. Bei der Gedenksteinsetzung/Grundsteinlegung 2001 waren nebst offiziellen ukrainischen und österreichischen Vertretern auch ein Priester der ukrainischen Pfarre St. Barbara in Wien anwesend, der formell die Einweihung vornahm.²⁶³ Dieser christliche Topos, der sich auch im

²⁵⁹ Ebda.

²⁶⁰ Vgl. MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/193-III/a/01, Mai 2001.

²⁶¹ Vgl. MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/195-IIIa/01, Juli 2001.

²⁶² Vgl. MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/203-IV/4/a/02, Februar 2002.

Vgl. MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen.008/205-IV/4/a/02, März 2002.

²⁶³ Vgl. Müller, J. (2001). Zwei neue Denkmäler, eine Gedenktafel und eine Grundsteinlegung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und in Ried in der Riedmark. *Zeitschrift des Vereins Widerstands Museum Ebensee*, 53. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box VI

2002 enthüllten Denkmal wiederfindet, bestätigt sich auch im Umgang mit dem Gedenken in den Befreiungsfeiern. 2024 stellte ein ukrainischer Priester das Zentralelement der Gedenkkundgebung dar, die Predigten wurden abwechselnd in Deutsch und Ukrainisch gehalten, ein starker Bezug zum russisch-ukrainischen Krieg war wahrnehmbar. Außerdem erteilten viele andere Staaten, insbesondere ehemalige Teilrepubliken der UdSSR wie die Länder des Baltikums, dem Denkmal mit Kranzniederlegung einen Besuch.

Das Beispiel der Ukraine zeigt deutlich, dass die Nachfolgestaatenthematik durchaus kontroversiell diskutiert wurde; andere Verläufe weisen aber weit weniger bis kaum Kontroversen auf. So kommt der Antrag Belarus‘ im Oktober 2003 über relativ formlose Antragsstellung und anschließender Genehmigung nicht hinaus.²⁶⁴ Dabei ist aber zu beachten, dass es seitens des Überlebenden Nikolai Markewitsch bereits 2001 den Wunsch gab, seitens Belarus ähnlich der Ukraine ein eigenes Denkmal zu errichten.²⁶⁵ Bei der aserbaidshanischen Gedenktafel findet ein gewisser Austausch statt, wobei es hauptsächlich um eine Nachfrage bezüglich der Anzahl und Namen der aserbaidshanischen Opfer geht. Eine jedenfalls eigentümliche Episode stellt aber der Text der Gedenktafel dar. Ursprünglich schlägt Aserbaidshan vor, folgenden Text anzubringen: „Aserbaidshan vergießt [sic!] nicht das Gedenken seiner im Kampf gegen Faschismus hier gefallenen Söhne.“²⁶⁶ Seitens des BMI wird darauf hingewiesen, dass man auch die ansonsten marginalisierten weiblichen „Häftlinge“ inkludieren könne, auch wenn es nicht ganz klar sei, ob Aserbaidshanerinnen in Mauthausen inhaftiert gewesen seien.²⁶⁷ Es wird daraufhin seitens des BMI folgender Text in Reaktion auf den aserbaidshanischen Entwurf vorgeschlagen: „Aserbaidshan gedenkt seiner im Kampf gegen den Faschismus hier gefallenen Söhne und Töchter“²⁶⁸. Eine Bestätigung seitens Aserbaidshans ergibt sich nicht aus dem Quellenmaterial, dürfte aber stattgefunden haben, da der Text dem heutigen Text der Gedenktafel entspricht. Bei der Einweihung der aserbaidshanischen Gedenktafel war auch eine aserbaidshanische Kriegsveteranin, Galina Seferova, anwesend²⁶⁹, wodurch die Erwähnung der Töchter im soldatischen Topos weitere Konfirmation erhielt.

²⁶⁴ Vgl. MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/235-IV/7/a/03, Oktober 2003.

²⁶⁵ Vgl. Müller, 2001.

²⁶⁶ MM 1.6.1.025 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/176-III/12MH/01, Dezember 2000.

²⁶⁷ Vgl. MM 1.6.1.025 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/178-III/12MH/00, Jänner 2001.

²⁶⁸ Ebda.

²⁶⁹ Vgl. Müller, 2001.

Blickt man auf den aktuellen Umgang seitens Russlands als Rechtsnachfolger der sowjetischen Denkmallandschaft und der weiteren sowjetischen Nachfolgestaaten, so kann in Betrachtung des Vorgesprächs und Interviews mit Helmut Edelmayr²⁷⁰ zumindest ausgesagt werden, dass nach dem Zerfall der Sowjetunion die russische Botschaft am 08.05., zur Feier des Endes des Zweiten Weltkrieges, in den Botschaftsräumlichkeiten Buffets mit Spezialitäten aus nun unabhängigen sowjetischen Staaten bereitstellte. Edelmayr mutmaßt dabei, dass ein Fernbleiben der Vertreter eines Staates seitens Russlands wohl nicht gutgeheißen worden wäre. In den 1990er Jahren (und somit bevor eigene Denkmäler oder Gedenktafeln der Nachfolgestaaten der Sowjetunion angebracht wurden) wird seitens Hans Maršálek die Gedenksituation als „durcheinander“²⁷¹ beschrieben, manche würden sich vor dem Sowjetdenkmal versammeln, manche eigene Bezugspunkte suchen. 1995 sind nebst Russland separate Delegationen von Belarus, Kirgistan, Moldawien sowie der Ukraine belegt.²⁷² 2014 kann nur angemerkt werden, dass die Kommunistische Jugend Österreichs eine Kundgebung am sowjetischen Denkmal abhielt und es weiterhin als das sowjetische Verstand²⁷³; ein Umstand, der so 2024 nicht mehr vorgefunden wurde.

Die Situation ist aktuell ohnehin aufgrund des russisch-ukrainischen Krieges äußerst angespannt, wodurch naturgemäß auch das Gedenken stark beeinflusst wird. Aufgrund der Aktualität der Ereignisse wurde sich gegen eine intensive Diskussion dieses Umstands entschieden, obwohl festgehalten werden soll, dass es genau dieser politische Diskurs, in diesem Fall in Extremform, ist, der in die Denkmallandschaft getragen wird, der die Arbeit in ihrer Essenz ausmacht. Im Umgang nach dem Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 wurden russische und belarussische offizielle Vertreter vom Gedenken ausgeladen²⁷⁴, in den nachfolgenden Jahren aber eine Kranzniederlegung u.a. am Vortag ermöglicht, was sich auch in der Feldbeobachtung der Befreiungsfeiern 2024 gezeigt hat, wo diverse Denkmäler mit

²⁷⁰ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 592ff.

²⁷¹ Maršálek, H., Prenninger, A., Meditz, C. H., & Erfurth, B. (2002). Gespräch mit Hans Maršálek. In G. Botz & A. Prenninger (Hrsg.), *Zur Geschichte der Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Fotodokumentation der Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am 4. Mai 1997 und Gespräche mit Hans Maršálek, Josef Klat, Walter Beck, Pierre Serge Choumoff und Paul Brusson* (S. 32–62, hier: 48). Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.

²⁷² Vgl. Hangler, J. (1996). Einmarsch der teilnehmenden Gruppen. In G. Botz (Hrsg.), *KZ Mauthausen 1945-1995. 50 Jahre Befreiung. Dokumentation eines öffentlichen Erinnerungsrituals* (S. 2–10). Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.

²⁷³ Vgl. Aichberger, 2015, S. 9.

²⁷⁴ Vgl. u.a. Neuhold, T. (2022, 12. April). *Balanceakt rund um Befreiungsfeier in KZ Mauthausen*. DER STANDARD. <https://www.derstandard.at/story/2000134847439/balanceakt-rund-um-die-befreiungsfeier-in-kz-mauthausen> (abgerufen am 19.10.2024).

einem Kranz Russlands bestückt waren. Die Auswahl war durchaus selektiv, ungleich z.B. dem Vorgehen manch italienischer Stadtdelegation, die mehr oder weniger jedes Denkmal besuchte. Unter anderem fand sich beim griechischen Denkmal ein Kranz Russlands, die Gründe dafür konnten nicht in Erfahrung gebracht werden. Nichtsdestotrotz wurde nicht auf russisches Gedenken verzichtet, so wurde vor dem sowjetischen Denkmal die russische und die belarussische Fahne gehisst, sowie zusätzlich die armenische, obwohl sowohl Belarus als auch Armenien eine eigene Gedenktafel aufweisen. Wie schon in der Einleitung ausgeführt, diente das sowjetische Denkmal 2024 auch als Bezugspunkt eines politischen Statements durch die belarussisch-demokratische Exilbewegung und das Schwenken einer Flagge vor dem UdSSR-Denkmal. Die Besucherin schritt später auch demonstrativ die Gedenktafeln mit den dort erinnernden Gruppen ab, hielt sich aber bei keiner auf. Ebenso reihte sie sich inmitten des Einmarsches der Delegation durch das Lagertor ein. Am sowjetischen Denkmal selbst hielt eine serbische Delegation eine kurze Gedenkfeier ab, die von einer Kranzniederlegung begleitet wurde; die tschechische Delegation legte einen Kranz nieder, ebenso tat dies eine italienische Delegation, die aber ohnehin jedes Denkmal besuchte.

Abschließend kann hier gesagt werden, dass die Anwesenheit einer Delegation einzelner Sowjetrepubliken möglicherweise den Übergang in separate Delegationen nach dem Zerfall der Sowjetunion erleichtert hat. Nichtsdestotrotz materialisierte sich das Gedenken einzelner Teilrepubliken nicht in Denkmälern oder Gedenktafeln, dies wurde erst durch das Ende der UdSSR möglich und von den Nachfolgestaaten ab den 2000er Jahren, meistens in Form einer Gedenktafel, umgesetzt. Ausnahme in zweierlei Hinsicht bildet hier die Ukraine, da sie erstens ein eigenes Denkmal im Denkmalpark aufweist und zweitens die Diskussion um die Genehmigung dieses Denkmals wesentlich intensiver als bei anderen Nachfolgestaaten war. Das hat im Rahmen des KZ-Gedenkens mit der Rolle ukrainischem Wachpersonals in diversen Konzentrationslagern zu tun, findet in Bezug auf die Kontroversität aber durch die geopolitischen Umstände des russisch-ukrainischen Krieges nun seine Fortsetzung.

6.2. Von Satellitenstaaten zu Demokratie: Polen usw.

Die Veränderungen im Bereich dieser Staaten, zu denen im Sinne des Denkmalparks Polen, Ungarn, Albanien, Bulgarien und im Rahmen der Gedenktafeln Rumänien zählen, zeichnen sich dadurch aus, dass die vorliegenden Denkmäler aus einer kommunistisch-diktatorischen Zeit stammen, die mit den Umbrüchen in den 1990er Jahren abgelegt und in demokratische Systeme überführt wurden. Somit besteht die naheliegende Annahme, dass die ursprüngliche Intention eines nationalen kollektiven Gedächtnisses größtenteils ihre politische und

gesellschaftliche Reichweite verloren hat. Dies mag für Staaten, aus denen neue Staaten entstanden sind, ebenso gelten, die Besonderheit besteht hier darin, dass die Staaten sich im Sinne der physischen Geographie nicht verändert haben und nicht zwingend eine neue nationale Identität von Grund auf aufgebaut werden musste.

Es konnte zu dieser Gruppe relativ wenig in Erfahrung gebracht werden. Bezüglich der Denkmäler kam es weitestgehend weder zu Veränderungen noch zu Kontextualisierungen durch Zusatztafeln, so wurde u.a. die rumänische Gedenktafel zwischen 2022 und 2024 restauriert, die Inschrift und Darstellung aber beibehalten. Eine Ausnahme bildet hier Polen. So wurde ohne Wissen des BMI die Inschrift „Volksrepublik Polen“ durch „Republik Polen“ ersetzt, was im innerministeriellen Schriftverkehr aufgrund der fehlenden Konsultation beanstandet wurde.²⁷⁵ Dabei wird der Übergang eines Denkmals der Volksrepublik Polen in ein Denkmal der Republik Polen indirekt infrage gestellt, in dem von einer Änderung der Beschriftung auf der „über den Errichter ‚ihres‘ Denkmals auskunftgebende [sic!] Tafel“ gesprochen wird. Seitens des BMI erscheint die Tafel somit vielmehr als historischer Rest der Denkmallandschaft der Volksrepublik Polen. Ähnliche Namensänderungen finden sich auch bei für im sowjetischen Einflussgebiet typische Verbände antifaschistischer Kämpfer, so änderte Bulgarien den Verbandsnamen von „bulgarisches Zentralkomitee der Kämpfer gegen Faschismus und Kapitalismus“ auf „Union der Kämpfer gegen den Faschismus Bulgariens“; Polen von „Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie“ auf „Verband der Kämpfer der Polnischen Republik und der ehemaligen politischen Gefangenen“. Der Topos des Widerstandskämpfers geht somit nahtlos in die Nachfolgestaaten über. Ungarn behält 1990 den Verbandsnamen bei („Föderation der ungarischen Widerstandskämpfer und Antifaschisten“), föderalisiert das Organisationswesen aber mit Komitats- und Bezirksorganisationen.²⁷⁶

Polnisches Gedenken bei den Befreiungsfeiern zeigt sich laut Edelmayr²⁷⁷ durchaus anders als in der kommunistischen Periode des Landes, das Auftreten sei geprägt von Pfadfindergruppen und teilweise militärisch organisiert; ein Umstand, der seitens des MKÖ nicht gutgeheißen wurde. Botz²⁷⁸ hebt Polen bei der Diskussion der Befreiungsfeiern 1995 stark hervor. Das Gedenken sei politisch eher im rechten Spektrum anzusiedeln, wohingegen die

²⁷⁵ Vgl. MM 1.6.1.023 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/19-IV/7/94, November 1994.

²⁷⁶ Vgl. Der Wandel hat alle erfasst. (1990, Juni/Juli). *Der neue Mahnruf*, S. 2.

²⁷⁷ Vgl. Interview Edelmayr, 569ff.

²⁷⁸ Vgl. Botz, G. (1996). Einige Ergebnisse. In G. Botz (Hrsg.), *KZ Mauthausen 1945-1995. 50 Jahre Befreiung. Dokumentation eines öffentlichen Erinnerungsrituals* (S. 27–32, hier: 31). Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.

meisten sonstigen Delegation einen linken Standpunkt einnehmen. Zusätzlich zu diesem Konservativismus sei katholisches Gedenken sehr stark vertreten, wodurch sich auch die Aussage Edelmayrs stützen lässt. Die aus 1990 stammende Gedenktafel der polnischen Pfadfinder unterstützt diese Tendenz in der polnischen Gedenkkultur. Polen sehe dabei das Denkmal in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen als Anlaufpunkt für das Gedenken an die verfolgten Pol*innen und des nationalen Widerstands, während u.a. Auschwitz-Birkenau das Gedenken an die jüdischen Verfolgten ins Zentrum rückt. Mauthausen wird somit für Polen auch nach 1989/90 zu einem zentralen Bezugspunkt des Gedenkens. Dockendorf²⁷⁹ kommentiert hierzu, dass es unter der PiS-Regierung Bestrebungen gegeben hätte, die polnischen Opfer in Gusen als von besonderem Leid gezeichnet hervorzuheben, was im Sinne der Gleichheit aller Opfer vom Internationalen Mauthausen Komitee abgelehnt wurde. Der Anspruch Polens Mauthausen und insbesondere das in einer Nachbargemeinde befindliche Nebenlager Gusen für eine nationale Erinnerungskultur zu beanspruchen, zeigt sich auch in den Bestrebungen um die Gedenkstätte Gusen.²⁸⁰

Zur Rolle des albanischen Gedenkens ist eine Brücke zum post-jugoslawischen Gedenken zu schlagen, da die einzige in Erfahrung zu bringende Aufmerksamkeit auf die Kosovofrage gelegt wurde. Hier findet sich auch der einzige Verweis eines*r Redners*in nach dem Einzug durch das Lagertor auf einen konkreten Staat in der internationalen Gemengelage. Dies ist von allgemeinen Ansprachen bezüglich nationalistischer Entwicklungen in Europa zu unterscheiden, die durchaus öfters vorkamen. So sprach Barbara Prammer 1999 davon, dass „wir uns vor dem Hintergrund des Mordens am Balkan der historischen Parallelitäten bewußt sein“²⁸¹ sollten. Maršálek führt es konkreter aus und spricht an, dass „[w]ir heute [...] doch nicht vom Frieden auf dem Balkan reden [können], wir [...] nicht von Freiheit im Kosovo sprechen [können].“²⁸² Beim Einmarsch zuvor erhielten die albanische, die jugoslawische und die US-amerikanische Delegation



Abbildung 17: Kosovo-Flagge beim albanischen Denkmal, Befreiungsfeiern 2024 (Wimmer, 2024)

²⁷⁹ Vgl. Interview Dockendorf & Bauz, 247ff.

²⁸⁰ Vgl. hierzu u.a. *Polen will Überreste des ehemaligen Konzentrationslager Gusen kaufen.* (n.d.). ERINNERN: NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST. https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/gedenkstätten/polen-will-ueberreste-des-ehemaligen-kz-aussenlagers-gusen-kaufen (abgerufen am 19.10.2024).

²⁸¹ Kosovo überschattet KZ-Gedenkakt. (1999, Mai 10). *Die Presse*, 7. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box V.

²⁸² Gegendkundgebung im ehemaligen KZ Mauthausen am 9.Mai 1999. (1999, Mai). *Der neue Mahnruf*, S. 1.

nennenswert mehr Applaus²⁸³. Auch bei den Befreiungsfeiern 2024 war die Verbindung zwischen albanischem und kosovarischem Gedenken deutlich. So zeigte sich neben dem albanischen Denkmal ein Vertreter in traditioneller albanischer Tracht mit Kosovoflagge. Albanien nimmt hiermit eine gewisse Vertreterrolle für den Kosovo ein, der mittlerweile über eine eigene Gedenktafel an der Klagemauer verfügt. Das albanische Denkmal nimmt somit wohl eher eine albanisch-ethnische als eine albanisch-nationale Position ein, auch wenn die Grenzen verschwimmen mögen.

6.3. Die Tschechoslowakei

Das tschechoslowakische Gedenken wurde bereits in der Besprechung des Denkmals als kaum nationalistisch aufgeladen herausgearbeitet, sein zentraler Topos ist der der Mahnung in Richtung Wachsamkeit für die Zukunft. Für Helmut Edelmayr stellt dieses Denkmal das persönlich eingängigste dar.²⁸⁴ Zum Gedenken der Tschechoslowakei kann wenig Auffälliges gesagt werden, kennzeichnend scheint aber in Analogie zur Sowjetunion eine Ermöglichung des nationalisierten Gedenkens bereits vor 1989 bis hin zu einem gewissen Grad. So ermöglicht z.B. die Tschechoslowakei 1969 in der KZ-Gedenkstätte Melk eine Gedenktafel, die sich auf die „slowakischen Widerstandskämpfer“²⁸⁵ bezieht. Ebenso kommt es zu Initiativen vom Minderheitenrat der Tschechen und Slowaken in Österreich, die Gedenktafel befindet sich nicht bei Eintritt rechts an der Klagemauer, sondern links, und spricht ebenso von „Tschechen und Slowaken, die als Opfer der Greuel des Naziregimes ihr Leben im Kampf gegen die Diktatur und für die Demokratie und Freiheit der Völker hingegeben haben - als Mahnruf an uns und unsere Nachkommen!“. Bei der Einweihung wurde auch am tschechoslowakischen Denkmal gedacht und die österreichische sowie die tschechoslowakische Hymne gespielt.²⁸⁶ Bei dem Austausch um die 2006 angebrachte Gedenktafel für tschechische und slowakische Frauen ergibt sich der spannende Umstand, dass abwechselnd von „tschechischen und slowakischen Frauen“ aber ebenso von „tschechoslowakischen Frauen“ die Rede ist.²⁸⁷ Die Begriffe werden

²⁸³ Vgl. ORF, Multimediales Archiv, Zeit im Bild (ZiB) 17:00 (Regisseur: Koschuh, Bernt). 1999, Mai 9.

²⁸⁴ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 67-70.

²⁸⁵ MM 1.6.1.008 – Akt des BMI, Aktenzeichen 160.727-33/69, Jänner 1969.

Zum ehemaligen Konzentrationslager Melk siehe vertiefend: Perz, B. (2014). *Das Projekt „Quarz“: Der Bau einer unterirdischen Fabrik durch Häftlinge des KZ Melk für die Steyr-Daimler-Puch AG 1944 - 1945*. Studien-Verl.

²⁸⁶ Vgl. MM 1.6.1.045 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.001/4-IV/4/81, März 1981.

Vgl. MM 1.6.1.022 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/41-IV/4/82, Februar 1982.

Vgl. MM 1.6.1.022 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/43-IV/4/82, April 1982.

²⁸⁷ MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/263-IV/7/06, März 2006

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/265-IV/7/06, 2006.

synonym verwendet und sind bezeichnend für den Umgang mit der fortführenden Gedenkkultur Tschechiens und der Slowakei. Zu einem weiteren übergreifenden Aspekt kommt es bei der Anfrage von slowakischer Seite für eine Gedenktafel für Ján Bulík, eines Vojvodina-Slowaken, deren Text auf den ersten Blick verwirren mag, da Ján Bulík als „ein bedeutender antifaschistischer Kämpfer in der slowakischen [sic!] ethnischen Gruppe in Jugoslawien [sic!]“²⁸⁸ bezeichnet wird. Hier wird im Gedenken der Topos des soldatischen Kämpfers nicht mit einer Nation, sondern mit einer Ethnie verknüpft und somit in das nationale Gedächtnis der Slowakei inkludiert. Dieses auf eine Person zugeschnittene Gedenken wurde an der Klagemauer als zumindest problematisch und nicht vorgesehen eingestuft, die Tafel nach der ursprünglichen Anfrage im Juli 1995 im November desselben Jahres im Krematoriumsbereich genehmigt. Diese Ablehnung mag überraschen, gibt es an der Klagemauer durchaus Beispiele individualisierten Gedenkens, u.a. für Marcel Callo, Louis Haeflinger, Władysław Czapliński und Josef Podlaha.

Im Gedenken der 1990er Jahre formierte sich die Tschechoslowakei weiterhin beim Denkmal der Tschechoslowakei, wenn auch mit zwei Delegationen. Dies konnte auch bei den Befreiungsfeiern 2024 beobachtet werden, die Tschechische Republik und die Slowakei formieren gewissermaßen im Gedenken weiterhin gemeinsam, es gibt auch keine getrennten Gedenktafeln. Walter Beck, lange Vorsitzender des IMK, begründet dies in einem Interview damit, dass beide Staaten weiterhin beim tschechoslowakischen Denkmal gedenken würden, da sie auch als Tschechoslowaken gemeinsam inhaftiert waren und auch heute als zwei Staaten ein gutes Verhältnis pflegen. Der einzige Unterschied zu der Zeit vor 1989/90 bzw. der Unabhängigkeit der Slowakei 1993 sei darin zu suchen, dass nun zwei Botschafter kommen würden. Auch die Fahrten werden gemeinsam organisiert. Unglücklich zeigt sich Beck aber über den tschechischen Verband, der sich als „für die Kämpfer für die Freiheit“ bezeichnet²⁸⁹, dessen Vorläufer schon 1990 aus der „Föderation der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der CSSR“ hervorging und sich noch als Dachverband über einen tschechischen und slowakischen Verband als „Tschecho-Slowakischer Verband der Kämpfer für die Freiheit und gegen Faschismus“ bezeichnete.²⁹⁰ Hier findet man dann doch den nationalen-heroischen Topos

²⁸⁸ MM 1.6.1.021 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/56-IV/7/95, November 1995.

²⁸⁹ Vgl. Beck, W., Prenninger, A., Meditz, C. H., & Botz, G. (2002). Gespräch mit Walter Beck. In G. Botz & A. Prenninger (Hrsg.), *Zur Geschichte der Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Fotodokumentation der Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am 4. Mai 1997 und Gespräche mit Hans Maršálek, Josef Klat, Walter Beck, Pierre Serge Choumoff und Paul Brusson* (S. 108–143, hier: 117f., 120, 126). Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.

²⁹⁰ Vgl. Der Wandel hat alle erfasst. (1990, Juni/Juli). *Der neue Mahnruf*, S. 2.

wieder, der sich sonst nur in den Gedenktafeln mit tschechoslowakischem Bezug findet. Als einzige Änderung nennt Bauz, dass das Gedenken nach dem Ende des Kalten Krieges als freier zu bezeichnen ist, wobei dies wohl für alle zerfallenen Diktaturen gelten mag. Dabei nennt sie ebenso Walter Beck, der mit Sicherheit ab der Öffnung des Eisernen Vorhangs unkomplizierter agieren konnte.²⁹¹ Beck meint dazu, dass er nach dem Prager Frühling bis zur Öffnung der Tschechoslowakei gar nicht an den Befreiungsfeiern teilgenommen hätte.²⁹² Bei dieser geringen Komplexität erscheint es umso überraschender, dass der Umstand der Rechtsnachfolge beider Staaten erst 2003 restlos geklärt wurde. Insbesondere seitens der Slowakei schien es nicht bekannt gewesen zu sein, dass man für das tschechoslowakische Denkmal gemeinsam mit der Tschechischen Republik die rechtliche Verantwortung trage, weswegen es zu Unklarheiten bezüglich der Beteiligung an Restaurationsarbeiten gekommen war.²⁹³

6.4. Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten

Als Einstieg in das jugoslawische Gedenken erscheint ein chronologisch umgekehrter Zugang zielführend. Bei den Befreiungsfeiern 2024 war das jugoslawische Denkmal jenes, welches am deutlichsten als historisches, d.h. in diesem Fall aus der Zeit gefallenes, Denkmal wahrgenommen werden konnte. Es fanden, abgesehen von der überall zu beobachtenden Kranzniederlegung einer italienischen Gruppe, keine Gedenkveranstaltungen am Denkmal statt, es wurde keine Fahne gehisst und Kränze waren nur minimal vorhanden, darunter nebst dem italienischen einer der Russischen Föderation und der Republik Slowenien. Selbst der sonst obligatorisch platzierte Kranz des IMK war nicht vorhanden. Das Denkmal war auch räumlich mit einer Eisenkette von dem auf dem Vorplatz befindlichen serbischen Denkmal abgesperrt, ein Übertritt vom jugoslawischen zum serbischen Denkmal und vice versa nicht

möglich. Der Kranz des IMKs befand sich beim serbischen Denkmal. Das jugoslawische Denkmal kann somit im



Abbildung 18: räumliche Trennung des serbischen und jugoslawischen Denkmals bei den Befreiungsfeiern 2024 (Wimmer, 2024)



Abbildung 19: Nutzung des serbischen und jugoslawischen Denkmals bei den Befreiungsfeiern 2024 (Wimmer, 2024)

²⁹¹ Vgl. Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 408-417.

²⁹² Vgl. Beck et al., 2002, S. 112.

²⁹³ Vgl. MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/225-IV/7/a/03, März 2003.

Vergleich zu den anderen Denkmälern als verwaist bezeichnet werden, das serbische Denkmal übernimmt, durch seine räumliche Platzierung geschuldet, den Denkmalanspruch. Beim serbischen Denkmal fand Gedenken mit militärischer Begleitung statt, vor dem Denkmal wurde mehrfach salutiert. Über die Beweggründe kann man nur mutmaßen, aber in Verbindung mit der Inschrift des serbischen Denkmals, das klar im nationalen Topos des Märtyrers zu verorten ist, ergibt sich, wie auch von Edelmayr im Vorgespräch betont, ein Anspruch Serbiens, das jugoslawische Gedenken in sich zu inkorporieren und somit zumindest indirekt die anderen Teilstaaten zu exkludieren. Dies ist fundamental anders zum Umgang der Russischen Föderation. Hier wird zwar auch ein Nachfolgestatus der Sowjetunion beansprucht, aber das Gedenken am sowjetischen Denkmal funktionierte grundsätzlich, der russisch-ukrainische Krieg sei ausgeklammert, weiterhin im Beisein mehrere Nationen am Denkmal der Sowjetunion. Die jugoslawische Entwicklung kann bedauerlicherweise nicht genauer nachgezeichnet werden, ist das serbische doch ein sehr junges Denkmal (2017), sowie der Zerfall Jugoslawiens sehr graduell, mit den Unabhängigkeiten Montenegros (2006) und des Kosovo (2008). Mit Blick in die 1980/90er Jahre lassen sich aber anhand des vorliegenden Quellenmaterials einige Aussagen treffen.

Laut Edelmayr gestaltete sich das jugoslawische Gedenken weniger föderalistisch als vergleichsweise bei der Sowjetunion vor dem Ende des Kalten Krieges. Somit trat die jugoslawische Delegation geschlossen auf²⁹⁴ – es gab aber in den späten 1980ern durchaus Ansätze einer föderalistischen Struktur, so wurde 1988 um die Genehmigung einer Gedenktafel in Aschach angesucht, die sich den „verstorbene[n] serbische[n] Kämpfer[n]“ widmen solle.²⁹⁵ Nach dem beginnenden Zerfall Jugoslawiens rückte die Frage der Beflaggung ins Zentrum²⁹⁶, wie auch weiter oben bereits in einem allgemeinen Teil ausgeführt wurde. Die weiteren Quellen erlauben insbesondere die Diskussion Sloweniens, wobei Edelmayr hier das Gedenken als sich relativ zügig vom jugoslawischen entfernend kennzeichnet.²⁹⁷ Dies zeigt sich bereits in der sehr schnell vorangetriebenen Denkmalsetzung; nur die Ukraine hat eine ähnliche frühe Initiative gezeigt, insbesondere für das Lager Ebensee, wobei, wie anhand der obigen Ausführungen erkennbar, die Denkmäler der Ukraine von starker Diskussion begleitet waren. Auch in Bezug auf das slowenische Denkmal kam es mitunter zu Verzögerungen. Wie aus dem Schriftverkehr

²⁹⁴ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 547.

²⁹⁵ MM 1.6.1.013 – Akt des BMI, Aktenzeichen 6.556/8-IV/4/88, 1988.

²⁹⁶ Vgl. MM Box 311 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.028/75-IV/7/92, Februar 1992.

Vgl. MM Box 311 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.028/87-IV/7/93, April 1993.

²⁹⁷ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 442-447.

des Innenministeriums erkenntlich ist, wandte sich Slowenien an die österreichische Botschafterin in Ljubljana, Jutta Stefan-Bastl, die die Anfrage wiederum im Juli 1994 ans BMI weiterleitete. Aufgrund fehlender Antwort und erneutem Herantreten des slowenischen Staates intervenierte der nachfolgende Botschafter, Gerhard Wagner, im Februar 1995 erneut. Hier ist in den Dokumenten handschriftlich ein Telefonat vermerkt, worin wohl kommuniziert wurde, dass der Sachverhalt bereits beim Komitee liege und Geduld gefragt sei.²⁹⁸ Slowenien beantragte mit der Kommission für ehemalige politische Gefangene, Internierte und andere Opfer dann im April 1995 formal ein Denkmal beim BMI, das relativ formgleich zu jenem am Loiblpass zu gestalten sei. Im Vergleich zur tschechischen Opferorganisation trägt dieser Verein einen umfassenderen Opferbegriff in sich, was sich mitunter auch auf das slowenische Denkmal übertragen lässt. Der gewünschte Standort seitens Sloweniens wäre vom Steinbruch kommend links der Lagerstraße gewesen, in der Nähe des polnischen Denkmals. Das Denkmal wurde grundsätzlich genehmigt, der heutige Standort weicht aber vom gewünschten ab.²⁹⁹

Das slowenische Gedenken ist auch jenes, das sich in weiterer Folge als am aktivsten auszeichnet. So geht im März 1994, also vor der Denkmalsetzung, eine Anfrage, erneut an Botschafterin Bastl-Stefan, ein, die beschreibt, dass slowenische Teilnehmer im Rahmen der Befreiungsfeier 1994 bei einer aus dem Schreiben nicht identifizierbaren Gedenktafel eine Inschrift festgestellt hätten, die bis zur Feier 1995 zu ändern sei. Der Wortlaut sprach von Jugoslawen, die Anfrage möchte stattdessen eine Änderung auf Slowenen anstreben, da es sich bei den angesprochenen Opfern rein um Slowen*innen handeln würde. Man merkt hier deutlich das notwendige Umdeuten bereits bestehender Denkmalmanifestationen zur Etablierung der eigenen Staatsidee; im bildlichen Sinne müsse die slowenische Nation eingemeißelt werden, um korrekt Bestand zu haben. Seitens Österreichs wurde diese Anfrage, nachdem eine historische Prüfung ergab, dass alle angesprochenen Opfer tatsächlich aus Slowenien stammen würden, stattgegeben und die Gedenktafel entsprechend adaptiert.³⁰⁰

Kurz nach der Genehmigung des slowenischen Denkmals kam es ebenso zur Initiative des Vereins der Kärntner Slowenen, die ein Denkmal oder eine Gedenktafel zu finanzieren wünschten, dass sich „allen Opfern der Gewalt und Kriege“³⁰¹ widmen solle. Dies wurde weder im Denkmalpark noch an der Klagemauer realisiert, die aktuell vorhandene Gedenktafel arbeitet durchaus mit bereits bekannten Topoi, spricht von der Liebe zu Sprache, Heimat und

²⁹⁸ Vgl. MM 1.6.1.021 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/26-IV/7/95, Februar 1995.

²⁹⁹ Vgl. MM 1.6.1.021 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/28-IV/7/95, April 1995.

³⁰⁰ Vgl. MM 1.6.1.023 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/11-IV/7/94, März 1994.

³⁰¹ MM 1.6.1.024 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/57-IV/7/95, April 1995.

Volk und dem Kampf gegen den Faschismus. Sie stammt aus dem Jahr 2004 und wurde nicht vom Verein der Kärntner Slowenen, sondern aus einer Verbindung des Verbands der ausgesiedelten Slowenen, des Verbands der Kärntner Partisanen, sowie des Verbands slowenischer Frauen, in die Wege geleitet.³⁰²

Zu den Gedenktafeln Bosnien und Herzegowinas, Montenegros und des Kosovos konnten keine Akten, z.T. aufgrund von Sperrfristen gesichtet werden. In Bezug auf die kroatische Gedenktafel ergibt sich aber ein spannender Kommentar, der besonders im Widerspruch zu der Diskussion um das ukrainische Denkmal zu interpretieren ist.

Im April 2001 erfolgt die Kontaktaufnahme seitens der kroatischen Botschaft, somit etwas später als die ursprüngliche Kontaktaufnahme der Ukraine 2000. Die Gedenktafel wird ohne große Umstände genehmigt, die Begründung bezieht sich darauf, dass Kroatien grundsätzlich in das „gesamtjugoslawische Gedenken eingebunden [gewesen sei], das seit dem Zerfall Jugoslawiens nicht mehr besteht“³⁰³, weswegen eine Lücke im Gedenken legitimerweise zu schließen sei, da die kroatischen Opfer sonst ohne Denkmal seien. Diese Interpretation ist im deutlichen Unterschied zum Umgang mit der Ukraine zu lesen, abseits bereits zitierter Gründe besteht die Möglichkeit der Abwägung der Zerfallsvorgänge beider Staaten. Während der Zerfall Jugoslawiens und die Nationalisierung der Nachfolgestaaten kriegerisch ausgetragen wurde, so löste sich die UdSSR relativ friedlich auf, ein Gedenken beim Vorgängerstaat war deswegen möglicherweise länger möglich und zielführend, als dies bei Jugoslawien der Fall war, dessen Denkmal zuerst von Rest-Jugoslawien, dann Serbien und Montenegro und heute durch die klar ersichtliche serbische Denkmalsetzung serbisch vereinnahmt wird. Diese Entwicklung war nicht zwingend sofort nach den Unabhängigkeiten der einzelnen Staaten gegeben. So gedenken Serbien³⁰⁴ und Kroatien 1992 bei den Befreiungsfeiern durchaus gemeinsam beim jugoslawischen Denkmal.³⁰⁵ Nichtsdestotrotz lässt sich die weitere Entwicklung mit Blick auf die heutige Nutzung beider Denkmäler analog zur zuerst genannten These zusammenfassen: Während das sowjetische Denkmal unter russischer Schirmherrschaft kontinuierlich weiteres Gedenken von Nachfolgerstaaten an sich bindet, so erscheint das jugoslawische Denkmal größtenteils verwaist.

³⁰² Vgl. MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/248-IV/7/a/04, November 2004.

³⁰³ MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen.008/185-III/12MH/01, Mai 2001.

³⁰⁴ Eigentlich müsste man staatlich hier von der Bundesrepublik Jugoslawien sprechen, im Beitrag ist von Serbien die Rede. Möglicherweise ist Serbien als Ethnie gemeint oder es handelt sich um eine verallgemeinernde Ausdrucksweise, der Beitrag bleibt hier unklar.

³⁰⁵ Vgl. ORF, Multimediales Archiv, Zeit im Bild (ZiB) 19:30, (Gestaltung: Huber, Klaus). 1992, Mai 10.

Bekanntermaßen bestehen neben dieser kroatischen Tafel, dem slowenischen, sowie dem serbischen Denkmal noch eine Gedenktafel für den Kosovo, Montenegro und Bosnien und Herzegowina. Als einziger Nachfolgerstaat Jugoslawiens ist somit Nordmazedonien nicht direkt im Gedenken repräsentiert. Bei den Befreiungsfeiern 2024 war aber durchaus eine nordmazedonische Flagge gehisst, ebenso wie das auch bereits spätestens 1996 der Fall war, wo auf eine Änderung der Flagge des damaligen Mazedoniens reagiert wurde.³⁰⁶

Im Zuge der Diskussion um albanisches Gedenken wurde die Kosovofrage bereits angeschnitten. Es sei hier noch zusätzlich erwähnt, dass der Jugoslawienkrieg im Allgemeinen durchaus Beachtung fand. So sprach diesen Vranitzky 1994 bei seiner Gedenkrede an, und appellierte an gemeinsame, nicht trennende Lösungen.³⁰⁷ Ebenso bringt eine interviewte Schülerin bei den Befreiungsfeiern 1995 den Jugoslawienkrieg in Verbindung mit der Wichtigkeit des Gedenkens an das KZ-System.³⁰⁸ Bei den Befreiungsfeiern 1995 kam es aber durchaus zu Protest, so verließ beim Einmarsch (Rest-)Jugoslawiens eine „große Anzahl von Vertretern nationaler Gruppen [...] den Appellplatz.“³⁰⁹ Bezeugt werden außerdem eine separate Delegation aus Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Slowenien.³¹⁰

2024 wird an der Straße des Aufmarsches sowohl die serbische als auch die kosovarische Flagge gehisst. Laut Aussage Edelmayrs gab es trotz angespannter Lage gegen Ende der 1990er Jahre keine Zwischenfälle zwischen Serbien, dem Kosovo und Albanien.³¹¹ In der späteren Entwicklung kann zumindest nachgewiesen werden, dass die serbische Delegation 2017 die Befreiungsfeier frühzeitig verließ und Protest gegen die ebenso anwesende kosovarische Delegation einlegte.³¹² Dass dieser Umstand gerade 2017 mediale Aufmerksamkeit erregte, mag mit der Enthüllung des serbischen Denkmals zusammenhängen.

³⁰⁶ Vgl. MM 1.6.1.077 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.003/71-IV/7/96, Mai 1996.

³⁰⁷ Vgl. Die Menschenrechte sind unteilbar. (1994, Mai). *Der neue Mahnruf*, S. 1–2.

³⁰⁸ Vgl. Kullmann, E.-C. (1995, Mai 10). Beeindruckt und schockiert. *Oberösterreichische Nachrichten*. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box IV

³⁰⁹ Hangler, 1996, S. 7.

³¹⁰ Vgl. Hangler, 1996.

³¹¹ Vgl. Interview Edelmayr, Zeile 772-779.

³¹² Vgl. u.a. Aufregung bei Mauthausen-Gedenken wegen Kosovo. (2017, 8. Mai). *Kurier*. <https://kurier.at/politik/inland/mauthausen-gedenken-protest-serbiens-wegen-kosovarischer-delegation/262.645.365> (abgerufen am 19.10.2024).

6.5. Sonderfall BRD und DDR

Die BRD und DDR sind nun der einzige Fall, wo nicht ein Vorgängerstaat mit neuen Gedenkort von Nachfolgestaaten in Verbindung steht, sondern wo zwei Vorgängerdenkmäler in Konkurrenz zueinander in einem neuen, gemeinsamen Gedenken stehen. In einer extremen Formulierung könnte man sagen, es gibt kein Denkmal der heutigen Bundesrepublik Deutschland, beide bestehende Denkmäler repräsentieren nur einen historischen Teil des Ganzen. Aufgrund der relativ späten Setzung des BRD-Denkmal 1983 lohnt sich ein Blick auf die Zeit vor 1989. Seitens der BRD wurde das Gedenken zuallererst als ergänzend zu den bereits bestehenden Denkmälern anderer Nationen wahrgenommen, um die Verfolgung aus „politischen, rassischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen“³¹³ in den Fokus zu rücken.

Innerhalb der BRD wurde aber diese Art des Gedenkens nicht unbedingt gut aufgenommen. Hierzu sind bereits Beschwerden beim Innenministerium dokumentiert, seitens der Gedenkinitiativen sei aber auf die Lagergemeinschaft Stuttgart zurückgegriffen, die auch 2024 maßgeblich an der Organisation der deutschen Gedenkkundgebung beteiligt war. Im Mitteilungsblatt 1984 wird ein Gedenken am BRD-Denkmal gänzlich abgelehnt. Die Kritik setzt hier (1) an der Nicht-Einbindung der Lagergemeinschaft in den Gestaltungsprozess an, und stört sich (2) an der Allgemeinheit der Formulierung. Bei „Opfer[n] der Gewaltherrschaft“ sei sich zu fragen, um welche Gewaltherrschaft es sich handle, sprich warum dies nicht konkretisiert wurde. Ebenso stehe die Frage im Raum, warum man allen Opfern supranational gedenke, wo doch andere Staaten bereits Denkmäler hätten. Abschließend störe man sich an der Passivität der Opfer, die Antifaschist*innen oder politische „Häftlinge“ vermissen lasse.³¹⁴ Ein insbesondere aus heutiger Sicht spannendes Argument, da genau das Gegenteil oft in der Kritik steht, also die politische Vereinnahmung der Opfer je nach nationalem Bedarf. Dabei gilt es zu beachten, dass in Möllemanns einleitender Rede zur Einweihung des Denkmals durchaus auf jene eingegangen wird, die sich gegen das NS-Regime „empört“ und die „Ideale der Demokratie, der Freiheit und der Menschenrechte gestritten“ hätten. Ebenso streicht er explizit die politischen Gefangenen heraus³¹⁵, wobei die hier neben den Sozialdemokrat*innen

³¹³ Möllemann, J. W. (1983, November 18). Mahnung und Bekenntnis zur Wahrung der Menschenwürde. *Bulletin der Bundesregierung*, 126, S. 1148–1150, hier: 1149. MM 1.6.1.022 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/64-IV/4/83, November 1983.

³¹⁴ Vgl. Wisst, O., Nuber, R., & Wahl, O. (1984, Februar). Ein Denkmal der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland im KL Mauthausen. *Mitteilungsblatt der Lagergemeinschaft Mauthausen Stuttgart*, 3–5.

³¹⁵ Vgl. Möllemann, 1983.

angeführten beispielhaften Sinti in der Opfergruppierung der politischen Verfolgung an sich fehl am Platz erscheinen. Das Gedenken der Lagergemeinschaft beschränkte sich aufgrund der Kritik am Denkmal anschließend eher auf zwei Gedenktafeln, die der roten Falken, sowie jene, die den „deutschen Kameraden“ gedenkt und als erste an der Klagemauer angebracht ist.³¹⁶

Das Gedenken der DDR-Delegation fand grundsätzlich beim DDR-Denkmal statt. Mit der Wiedervereinigung steht man nun vor einer doppelten Repräsentation. Intuitiv könnte man verleitet sein, nun das DDR-Denkmal zur Seite zu stellen und das BRD-Denkmal ins Zentrum des Gedenkens zu rücken, da die Staatsbezeichnung gleich des wiedervereinigten Deutschlands ist. Umso überraschender mag es erscheinen, dass vielmehr das Gegenteil der Fall zu sein scheint. Bei den Befreiungsfeiern 2024 fand das Gedenken hauptsächlich beim DDR-Denkmal statt, sowohl Gedenkorganisationen als auch offizielle Vertreter waren dort versammelt, die Ansprachen fanden ebenso dort statt. In einem informativen Gespräch mit Martin Michalik vom Deutschen Mauthausen Komitee Ost, die Nachfolgeorganisation der Lagergemeinschaft Mauthausen der DDR³¹⁷, der die Veranstaltung gemeinsam mit dem Komitee aus Stuttgart³¹⁸ besuchte, wurde das Gedenken damit begründet, dass das Denkmal als das allgemein-verwendbare betrachtet wird und am ehesten für Frieden und Internationalität durch die Symbolik der Mutter stehen kann. Ingrid Bauz, Generalsekretärin des IMK und Teil des Stuttgarter Komitees, gibt in ihrem Interview ausführlich Auskunft über die Entwicklung des Gedenkens nach 1989/90. Anfangs schien das Gedenken noch relativ getrennt abzulaufen, da sich erst mit der Zeit beide Delegationen/die verschiedenen Gedenkverbände anzunähern schienen. Ähnliches kann für die Delegationen im IMK gelten, eine getrennte BRD- und DDR-Delegation nahm auch ob der Wiedervereinigung weiterhin mit je zwei Mitgliedern an den Sitzungen des IMK teil, erst die Verbindung des ost- und westdeutschen Verbands führten zu einer gemeinsamen Delegation. In Bezug auf das konkrete Gedenken in Mauthausen wurde anfangs seitens der (ehemaligen) BRD-Verbände vor der Wiese des BRD-Denkmal das Gedenken ausgerichtet, da aufgrund der zuvor beschriebenen Ablehnung der Denkmalgestaltung ein Gedenken am Denkmal nicht denkbar war. Dies ist ein relativ singuläres Ereignis, solche deutliche Abstandsnahme vom Denkmal des eignen Staates ist ansonsten nicht für den Denkmalpark in Mauthausen verzeichnet. In zunehmender Zusammenarbeit mit den

³¹⁶ Vgl. Wisst et al., 1984, S. 5.

³¹⁷ Die Umbenennung erfolgte 2009, vgl. *Über uns – Deutsches Mauthausen Komitee Ost e.V.* (o. D.). <https://dmko.de/ueber-uns/>

³¹⁸ Das Stuttgarter Komitee stellt die westdeutsche Variante der Gedenkvereine dar; mittlerweile kooperieren beide Gedenkvereine im Mauthausen Komitee Deutschland.

ehemaligen DDR-Verbänden ergab sich dann ein annual abwechselndes Gedenken, d.h. einmal wurde vor der Wiese des BRD-Denkmal gedacht, das nächste Jahr dann beim DDR-Denkmal. Für die Delegation aus der ehemaligen DDR stellte sich aber insbesondere das Gedenken auf der Wiese vor dem BRD-Denkmal als „ziemlich schwierig“³¹⁹ dar, ebenso wie ein kompletter Wechsel zum DDR-Denkmal seitens ehemals westdeutscher Vertreter als „nicht automatisch“³²⁰ gewollt angesehen wurde. Erst durch „eine neue Generation“ an Gedenkenden ergab sich der Wille, geschlossen zum DDR-Denkmal zu wechseln. Besonders die Zusammenführung der ehemaligen Lagergemeinschaft der DDR, nun DMKO, und dem MKS zum MKD erleichterten die gemeinsame Gestaltung des Gedenkens.³²¹ Für Bautz seien beide Verbände „gut zusammengewachsen“³²². Dass sich das Gedenken nun schlussendlich auf das DDR-Denkmal fokussiert, hat einerseits sicherlich mit der grundsätzlichen Ablehnung seitens der Vorgängerorganisation des MKS, der Lagergemeinschaft Mauthausen Stuttgart, bereits zu Zeiten der Errichtung zu tun. In weiterer Folge ergibt sich das Gedenken andererseits aus der Gestaltung des DDR-Denkmal. Wie bereits ausgeführt schätzt es Michalik aufgrund der besseren Vereinbarkeit im Sinne der Internationalität. Bautz unterstreicht auf Nachfrage aber auch die Funktion des DDR-Denkmal als zentralen Grund. Durch das Zitat Brechts, das die deutschen „Söhne“ auch in die Verpflichtung der Schuld nimmt, entstünde „eine andere Sicht“³²³ auf die Thematik, die eben nicht die massive Beteiligung der deutschen Bevölkerung ausspare. Natürlich ist diese Aussage in gewissem Maß „geheuchelt“³²⁴, wenn man auf die Geschichte und Geschichtspolitik der DDR blickt. Die Abwälzung der Schuldfrage auf die BRD als kapitalistische Nation, die durch eben jenes System dem Faschismus Vorschub leistet und die Zentrierung des eigenen Antifaschismus sprechen eigentlich ein gegenteiliges Bild. Bauz schreibt dies auch der Errichtung des Denkmals in einem westlichen Land zu, wohingegen Denkmäler innerhalb der DDR, erwähnt sei das ebenfalls von Fritz Cremer stammende Buchenwald-Denkmal, sich des klassischen heroischen Topos des antifaschistischen Kampfes bedienen würden. Man würde aber grundsätzlich trotz aller historischer Hinterfragwürdigkeit das Denkmal „mal so“³²⁵ hinnehmen, da es insbesondere für die historische Bildung eine sehr vorteilhafte Darstellung sei, in der klipp und klar auch die deutsche Schuld sichtbar sei. Dadurch

³¹⁹ Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 482.

³²⁰ Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 485.

³²¹ Vgl. Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 490-492. Diese Zusammenführung ist gleichbedeutend mit der Bildung einer geschlossenen Delegation im IMK:

³²² Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 492.

³²³ Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 539.

³²⁴ Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 540.

³²⁵ Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 541.

stünde das DDR-Denkmal auch aus dem Rest des Denkmalparks heraus. Im Sinne der Opfer würde man aber auch beim BRD-Denkmal Kränze niederlegen, dies war auch 2024 der Fall.

Auf offizieller Basis gab es durchaus mehrere Anfragen an das BMI zum Umgang mit dem DDR-Denkmal. Klar hebt sich hier der Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener



Abbildung 20: Kundgebung beim BRD-Denkmal bei den Befreiungsfeiern 2024 (Wimmer, 2024)

(IVVdN) hervor, der zweimal eine Anfrage stellte. Der IVVdN entstand als Nachfolgeorganisation des aus der DDR stammenden Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer (KdAW) und wurde 2002 in den Dachverband der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten“ eingegliedert.³²⁶ Bereits das KdAW adaptierte 1990 sein Vorgehen, öffnete die Organisation wieder für Verfolgte des Naziregimes, die nicht aufgrund fehlender Zuordnungsbarkeit zum „antifaschistischen Widerstandskampf“ zuvor ausgeschlossen waren, sowie rehabilitierte von der SED verfolgte Personen.³²⁷ In der ersten Anfrage vom Juni 1992 geht es um die Aufarbeitung des DDR-Denkmal, begleitet von der Forderung der Schilderung der Genese des Denkmals. Die Antwort des Innenministeriums greift auf ausgewählte Archivalien zurück und zitiert auch exemplarisch die Problematik des DDR-Gedenkens, insbesondere den Umstand der damals nicht vorhandenen diplomatischen Anerkennung der DDR.³²⁸ Der beigelegte Artikel des „Express“ spricht davon, dass es für Österreich die DDR „nur auf dem Mond“ gebe und ein Gedenken an die Opfer seitens dieses Staates nicht möglich sei, da diese „für etwas anderes gestorben sind

³²⁶ Vgl. Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten. (o. D.). *Unsere Geschichte*. Berliner Vereinigung der Verfolgten Des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten. <https://berlin.vvn-bda.de/unsere-geschichte/>.

³²⁷ Vgl. Der Wandel hat alle erfasst. (1990, Juni/Juli). *Der neue Mahnruf*, S. 2.

³²⁸ Vgl. MM 1.6.1.023 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/102-IV/7/92, Juni 1992.

als das, was heute in Ostberlin als Demokratie und Sozialismus gilt.“³²⁹ In der Anfrage des IVVdN wird das Denkmal noch als „DDR-Denkmal“ bezeichnet, es scheint der Umgang damit unklar, woraus sich wohl auch die Anfrage bezüglich der Entstehung des Denkmals ergibt. Es sei dazu nun anzumerken, dass im wiedervereinigten Deutschland eine Diskussion um die Nachnutzung der DDR-Denkmale, insbesondere der KZ-Gedenkstätten Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen, im Gange war. Rudnick³³⁰ sieht hier die zwei Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages, einmal zur „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur“, die 1992-94 stattfand, sowie zur „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit“, die im Anschluss 1995-98 abgehalten wurde, als zentral in der Entwicklung einer gesamtdeutschen Gedächtnispolitik. Wesentlich war dabei insbesondere die Aufarbeitung von NS- und SED-Diktatur und das Verhältnis beider zueinander; zentrale Schlussfolgerungen lassen sich im Sinne Rudnicks darauf verkürzen, dass man beide Diktaturen beleuchten müsse und es eine offene Debatte über Ähnlichkeiten und Unterschiede benötige. Die vorhandenen DDR-KZ-Gedenkstätten werden dabei in die gesamtdeutsche Erinnerung übernommen. Dabei wird durchaus darauf verwiesen, dass diese Notwendigkeit, den Umgang mit der SED-Diktatur zu klären, auch eine vermehrte Auseinandersetzung mit der NS-Zeit beschleunigt hat. Diese Schlussfolgerung wird relativ gleichlautend von Garbe unterstrichen.³³¹ Für das DDR-Denkmal in Mauthausen kann, weitet man die Argumentation aus, also von offiziell-staatlicher Stelle ebenso gelten, dass es sich um ein Denkmal des wiedervereinten Deutschlands handle, dass in das nationale Gedächtnis inkludiert werde. An einer zweiten Korrespondenz des IVVdN und der deutschen Botschaft aus August 1994, geführt somit nach der Präsentation des Abschlussberichts der ersten Enquete-Kommission³³², wird bei notwendigen Sanierungsarbeiten am Denkmal der ehemaligen DDR bereits von zwei deutschen Denkmälern gesprochen, das DDR-Denkmal wurde somit auch

³²⁹ Neumann, R., *Ulbrichts Mal*. In Express, 28.01.1965, beigelegt in Ebda.

Zur grundsätzlichen Genese des Denkmals vgl. Perz, 2006, S. 181-187.

³³⁰ Vgl. Rudnick, C. S. (2015). Die Etablierung der gesamtdeutschen staatlichen Gedenkstättenpolitik und das geschichtspolitisch umkämpfte Ende der Singularität der NS-Aufarbeitung. In H. Diercks & KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), *Gedenkstätten und Geschichtspolitik* (S. 53–61). Edition Temmen.

³³¹ Vgl. Garbe, D. (2015). Gedenkstätten in der Bundesrepublik: Eine geschichtspolitische Erfolgsgeschichte im Gegenwind. In H. Diercks & KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), *Gedenkstätten und Geschichtspolitik* (S. 75–89). Edition Temmen.

³³² Vgl. Deutsche Bundestag. (1994, Mai 31). *Bericht der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“* (12/7820). <https://dserv.bundestag.de/btd/12/078/1207820.pdf> (abgerufen am 19.10.2024)..

sprachlich inkorporiert.³³³ 1992 wurde seitens der deutschen Botschaft zwar ebenso bereits von einem zweiten deutschen Denkmal gesprochen, aber mit dem Zusatz „der ehem. DDR“³³⁴.

Somit findet im heutigen Gedenken das DDR-Denkmal Verwendung, das BRD-Denkmal wird nur zur Kranzniederlegung genutzt. Eine Entwicklung, die sich nicht zwingend logisch erschließt, aber durch die Ablehnung des BRD-Denkmal seitens der westdeutschen Opferverbände sowie die Amalgamierung des deutschen Gedenkens durch die zwei Enquete-Kommissionen der 1990er Jahre hinreichend erklärt werden kann.

7. Fazit

Das hier in den Fokus gerückte Gedenken durch Denkmäler und Gedenktafeln in Mauthausen ist eintönig sowie vielfältig zugleich. Eintönig, da trotz aller identifizierten Möglichkeiten, das nationale Gedenken dominiert, sei es in Form der Denkmäler oder in den rituellen Manifestationen während den Befreiungsfeiern. Vielfältig, da die Breite an nationaler Repräsentation für den einzelnen Betrachter kaum überschaubar erscheint. Abseits dessen finden sich alternative Formen des Gedenkens, die oft eine stark individualisierte Ebene adressieren und nicht Teil dieser Arbeit sind: Der Raum der Namen oder individuelle Gedenktafeln im Bereich des Krematoriums. Mauthausen schafft mit seinem Denkmalpark einen politischen Mikrokosmos, der insbesondere während den Befreiungsfeiern mannigfaltige Aussagen über die aktuelle politische Gemengelage erlaubt. Mauthausen ist damit nicht nur ein Raum für das Gedenken an das ehemalige Konzentrationslager, sondern im Rahmen des Denkmalparks auch ein Betrachtungs- und Lernraum für geopolitische Entwicklung – man blicke auf die Denkmalsetzungen, die sich von den 1940er Jahren bis in die vergangene Dekade erstrecken, also über gut 70 Jahre. Um noch einmal auf Bauz zurückzugreifen, sieht man Staaten kommen und Staaten gehen, man müsste hinzufügen man sieht, wie sich Staaten transformieren. Dieser Umstand ist zum Thema dieser Auseinandersetzung geworden, die sich (1) mit den Topoi im Denkmalpark und der Klagemauer der KZ-Gedenkstätte auseinandergesetzt sowie (2) einen konkreten Blick auf die Vorgänger- und Nachfolgestaatenthematik im Zuge des Endes des Kalten Krieges geworfen hat. Angesprochen wurde dies durch eine Mischung verschiedenster Methoden: Die klassische Literaturarbeit wurde verbunden mit den qualitativen Ansätzen der historischen Quellenarbeit und der Interviewforschung sowie im geringen Ausmaß der Ethnologie.

³³³ Vgl. MM 1.6.1.023 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/16-IV/7/95, Oktober 1994.

³³⁴ MM 1.6.1.023 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/93-IV/7/92, März 1992.

In der theoretischen Rahmung, die in Kap. 1 bis 4 erfolgte, ergaben sich auch bereits eigenständige Ansätze, insbesondere in der Klassifikation der Befreiungsfeiern. Mithilfe der Aussagen Helmut Edelmayrs und exemplarisch ausgewählten Artikeln des „Neuen Mahnruf“ konnte eine historische Verlaufseinteilung der Befreiungsfeiern in die vier Bereiche 1945-55, 1956-70, 1970-89 und 1989ff. vorgenommen werden. Insbesondere die erste Periode mit ihrer stark sowjetisch-kommunistischen Prägung erhielt eine intensivere Beleuchtung. Außerdem wurde zusätzlich zur bereits von Wimmer³³⁵ in einer Seminararbeit erarbeiteten Übersicht der Denkmäler im Denkmalpark, die auf Schmid³³⁶ basiert, eine Aufzählung der Gedenktafeln der Klagemauer in der Reihenfolge der an der Mauer sowie einige Tafeln die sich bei Eintritt links des Eingangs befinden angeführt. Diese Tafeln erhielten auch Einzug in die Analyse von gedenkpolitischen Topoi in der Gedenkstätte.

Innerhalb der theoretischen Basis in Kapitel 4 rund um die Stichworte kollektives, kulturelles und politisches/nationales Gedächtnis sowie dem Themenkomplex des Ritus, erhielt das Konzept des Denkmals aus der / an die Zeit eine neue Betrachtungsweise. Angewandt auf die Denkmalstruktur in Mauthausen ergaben sich aus der Droysen'schen Grundstruktur folgende Aspekte. Betrachtet man ein Denkmal aus der Zeit, so richtet sich der Blick auf das Denkmal als Quelle der Entstehungszeit sowie den Umgang mit dem Denkmal in fortschreitender Zeit. Blickt man auf ein Denkmal aus der Richtung „an die Zeit“, so liegt der Fokus auf das Gedenken / der Erinnerung an die adressierte Zeitperiode; es geht um Opferrepräsentation und historische Haltbarkeit der Darstellung. Diese Ansichten schließen sich naturgemäß nicht aus, insbesondere da die Entstehungszeit eines Denkmals viel Einfluss auf die Art der Opferrepräsentation nehmen und das Studium der Opferrepräsentation einen Beitrag zum besseren Verständnis des dem Denkmal zugrundeliegenden nationalen Gedächtnisses leisten kann.

In Hinblick auf die Kernthemen dieser Arbeit ist der Blickwinkel des Denkmals aus der Zeit, also das Denkmal als Quelle selbst, zentral. Kapitel 5 beschäftigte sich mit den Topoi des Gedenkens. Wenig überraschend erscheint hier der national-heroische Topos, zeitweise durchzogen von Märtyrertum und Soldatenbild, als Zentralelement auf. Dabei finden sich u.a. Anleihen in antiker Architektur (Polen, UdSSR) sowie wird insbesondere seitens der Staaten im sowjetischen Einflussgebiet der antifaschistische Widerstandskampf als Zentralelement charakterisiert. Nichtsdestotrotz zeigen auch westeuropäische Staaten wie Frankreich oder

³³⁵ Vgl. Wimmer, 2022.

³³⁶ Vgl. Schmid, 2007.

Italien die von Koselleck als zentral etablierten Aspekt des „Für-etwas-Sterbens“, der den Tod in ein nationales Gedächtnis einbettet. Die UdSSR, die DDR oder auch Bulgarien zeigen aber zusätzlich direkt einen Aspekt des Kalten Krieges, in dem sie sich als „wahre“ oder „fortschrittliche“ Nationen positionieren, was als Dichotomie zwischen kommunistischem und kapitalistischem System zu lesen ist. Dieser Topos ist insbesondere in den 1950er und 1960er Jahren stark vertreten, findet sich aber auch noch etwas verstreuter in den 1970ern – so auch auf der ersten Version der Frauengedenktafel, obwohl es sich dabei um eine nicht nationale Opfergruppe handelt. Bezeichnend ist, dass nach einer Abnahme in den 1970er und 1980er Jahren mit Zerfall des Ostblocks und der Entstehung neuer Staaten und subsequent neuer Denkmäler und Gedenktafeln wieder ein Erstarken des Topos zu beobachten ist. So spricht mitunter Serbien direkt von Märtyrern; ebenso stellen einige Gedenktafeln ihre „Söhne“ (und in seltenen Fällen auch ihre „Töchter“) eindeutig in den Dienst der eigenen Nation. In zwei Fällen ist der nationale Topos nur indirekt zu attribuieren: Israel wird lange ein Denkmal verwehrt, jenes, das nun vorhandenen ist, ist strenggenommen ein jüdisches und nicht israelisches sowie wenig national überhöhend, sondern stark religiös geprägt. Der Gedenkstein der jüdischen Jugend lässt hingegen durchaus eine gewisse Nationalisierung zu. Im Fall der Ukraine wird das Denkmal ebenso von religiösen Untertönen begleitet, die Symbolik ist aber eindeutig ukrainisch-national. Nichtsdestotrotz fällt es abschließend schwer, beide Denkmäler in einen national-heroischen Topos einzugliedern.

Andere Denkmäler waren wiederum eindeutig aus diesem auszuschließen. Zu kann im relativ losen Topos des konventionellen und abstrakten u.a. die BRD, die Niederlande oder das Vereinigte Königreich subsumiert werden. Diesen Zusammenschluss zeichnen konventionelle Gedenkformen (Inschriften à la „Gedenken an X“), die sich nicht auf ein Sterben-für-Etwas beziehen, sowie stark abstrakte Gedenkformen, die zum Verständnis etwas Interpretation benötigen, aus. Letztere ist geprägt von der BRD und der Niederlande, wobei das BRD-Denkmal stetiger Kritik und Ablehnung ausgesetzt war. Viele der „neueren“ Gedenktafeln bleiben ebenso relativ konventionell und manifestieren nur, dass Nation X an die hier Gestorbenen gedenkt, ohne den Verstorbenen zwingend eine Aufgabe zuzuschreiben.

Im Bereich der Mahnung und Anklage finden sich, zeitlich verstreut, Denkmäler, die eine gewisse Mahnung oder Klage an den Betrachter richten. Oft geht es darum, dass so etwas nicht noch einmal passieren solle, man wachsam bleiben müsse, damit sich die Dinge in ähnlicher Form nicht wiederholen. Dieser Topos ist sicherlich der kleinste und umfasst die Tschechoslowakei, Griechenland, Slowenien sowie Bosnien und Herzegowina. Abschließend

gibt es noch wenige Denkmäler und einige Gedenktafeln, die sich der nationalen Kategorisierung entziehen. Darunter u.a. das Kinder- und Jugenddenkmal, sowie die Gedenktafeln für Homosexuelle oder Zeugen Jehovas. Festzustellen ist jedenfalls, dass im Rahmen der in der Arbeit gesetzten Zeitgrenze von 1989/90 kein dezidiert neuer Topos identifiziert werden konnte. Nichtsdestotrotz erschien dieser Umbruch als Katalysator für ein Wiederaufstehen des nationalen-heroischen Topos, der ganz im Sinne Renans das nationale Selbstverständnis der teils jungen Staaten unterstützte.

Blickt man nun auf die Gedenkkulturen in Mauthausen betroffener Staaten vor/während/nach dem Ende des Kalten Krieges so muss vorausgeschickt werden, dass die Analyse teils rudimentär ausfällt und zwischen den einzelnen Staaten sicherlich nicht ausgeglichen ist. Mit dem Archiv der Gedenkstätte Mauthausen konnte, von Sperrfristen abgesehen, relativ deckend auf die rein rechtliche Entwicklung und den Austausch mit dem BMI eingegangen werden. Zu einem besseren Verständnis des Umgangs mit den Befreiungsfeiern waren mitunter die geführten Interviews, die Sammelbände von Botz/Prenninger und das ORF-Archiv dienlich, aber mit Sicherheit nicht ausschöpfend. Es wäre als weiterer Forschungsstrang somit durchaus angebracht im Sinne einer Interviewstudie im Rahmen der Oral History einen Blick auf die Wahrnehmung verschiedenster Teilnehmer*innen aus verschiedensten Nationen während der 1990er zu werfen. Dies war in dieser Arbeit aus Umfanggründen sowie aufgrund von Sprachbarrieren schlichtweg nicht möglich, es können aber nichtsdestotrotz aus der vorliegenden Analyse tentative Ergebnisse präsentiert werden. So kann für die UdSSR gelten, dass der Übergang von Vorgänger- zu Nachfolgestaat grundsätzlich problemlos verlief. Bereits zuvor vorhandene innersowjetische Delegationen der Teilrepubliken erleichterten dies sicherlich, ebenso fand weiterhin gemeinsames Gedenken beim sowjetischen Denkmal statt, unbeeinflusst von eigenen Gedenktafeln vieler Nachfolgestaaten. Nur die Ukraine, zuerst durch das eigene Denkmal bedingt, ging zunehmend einen eigenen Weg – diese Trennung manifestiert sich nun mit dem russisch-ukrainischen Krieg deutlich. Das Gedenken der Ukraine war auch rein rechtlich nicht selbstverständlich, es gab hier durchaus Bedenken seitens des BMI, man argumentierte mitunter damit, dass die Nachfolgestaaten an sich beim Denkmal des Vorgängerstaates gedenken würden; ein Umstand, der bei der Gedenktafel Kroatiens etwas später genau gegenteilig argumentiert wurde, hier sei ein jugoslawisches Gedenken eben nicht mehr bestehend, weswegen kroatisches Gedenken zu unterstützen sei. Der Zerfall Jugoslawiens war naturgemäß viel komplexer und kriegerischer als jener der UdSSR; ebenso bestand mit Restjugoslawien, später Serbien/Montenegro und heute nur mehr Serbien eine direkte Beanspruchung des jugoslawischen Denkmals. Das Gedenken ging also weit nicht

so nahtlos über wie dies bei der UdSSR der Fall war. Nichtsdestotrotz scheint es zu keinen größeren Differenzen gekommen zu sein, Serbien hat aber u.a. 2017 Protest gegen kosovarischen Gedenken eingelegt.

Sogenannte Satellitenstaaten, die in ihren Grenzen unverändert blieben, sowie die Tschechoslowakei hatten einen ähnlich unkomplizierten Übergang aufzuweisen. Über jene, die sich territorial nicht verändert hatten, konnte nur bedingt Aussage gemacht werden. Polen kennzeichnete sich durch starke Katholisierung, teils auch Militarisierung des Gedenkens, das auch von Pfadfinder*innengruppen begleitet wurde. Die Bezeichnung Volksrepublik in der Inschrift wurde auf Republik abgeändert. Albanien hingegen behielt die Inschrift bei. Heute zeigt sich eine zusätzliche Vereinnahmung des kosovarischen Gedenkens, genau genommen Nachfolgestaat des jugoslawischen Gedenkens, beim albanischen Denkmal, sowie auch bei den Befreiungsfeiern, was für 1999 belegt werden konnte. Die Tschechoslowakei führte das Gedenken unverändert fort, es erfolgte lediglich eine eher formelle Trennung in eine tschechische und slowakische Delegation, die sich aber weiterhin gemeinsam abstimmen. Lediglich die Rechtsnachfolge schien seitens der Slowakei missverstanden worden zu sein, denn erst in den frühen 2000er Jahren ergab sich aufgrund einer Anfrage zur Restaurierung an beide Nachfolgestaaten für die Slowakei, dass sie ebenso Rechtsnachfolge in Bezug auf das Denkmal zu leisten habe.

Die BRD und DDR können in diesem Konglomerat als Sonderfall bezeichnet werden, wurden aber durch das Interview Dockendorf/Bauz relativ gut beleuchtet. Heute herrscht im Gedenken das DDR-Denkmal vor. Zu dieser Wahl kam es (1) durch die verstärkte Ablehnung der Gestaltung des BRD-Denkmal durch die westdeutschen Opferverbände, die vor der Wiese, aber nicht beim Denkmal gedachten, sowie (2) durch die breitere Interpretationsmöglichkeit des DDR-Denkmal, das sowohl antifaschistischen Widerstand als auch die Schuldfrage anspricht. Nach der Wiedervereinigung kam es eine Zeit lang zur Koexistenz der Opferverbände, die ein Jahr auf der Wiese vorm BRD-Denkmal, ein Jahr beim DDR-Denkmal gedachten. Erst mit einer neuen Generation innerhalb der Verbände kam es sozusagen zur Vereinigung der Opferverbände, die sich auf das DDR-Denkmal als Gedenkort einigten. Das BRD-Denkmal dient heute nur mehr der Kranzniederlegung, das eigentliche Gedenken, mit Reden, Gesängen und Präsenz politischer Vertretung findet aber beim DDR-Denkmal statt. Diese Entwicklung zugunsten jenes Denkmals, das eher als historisches Überbleibsel als das BRD-Denkmal zu bezeichnen ist, da die DDR in die heutige BRD integriert wurde, ist mit Sicherheit im Kontext des Gedenkens im Denkmalpark einzigartig.

Nach diesem Abriss über die Ergebnisse der Arbeit stellt sich die Frage des Ausblicks. Wie bereits angedeutet ist die Studie mitnichten ausreichend, um den Forschungskomplex in seiner Gesamtheit zu beleuchten, da insbesondere eine breite Auseinandersetzung mit verschiedensten Akteur*innen der Befreiungsfeiern der 1990er Jahre aus verschiedensten Staaten vonnöten wäre, um ein detaillierteres Bild der Geschehnisse zu zeichnen. Jedenfalls schafft die Behandlung der Thematik aber einen neuen Zugang auf die Gedenkstätten thematik abseits der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Das sei hier nicht falsch zu verstehen: Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus muss Kern von KZ-Gedenkstätten sein. Es scheint aber nicht uninteressant bei Fällen wie Mauthausen, wo das Gedenken auf einer extremen räumlichen Dichte, zeitlichen Breite und internationaler Gestaltung fußt, auch der Funktion der Gedenkstätte einen Forschungsschwerpunkt einzuräumen. Die Arbeit setzt einen Schritt in diese Richtung, es ist aber mit Sicherheit mehr notwendig, um die Fülle der Gedenkkulturen zu analysieren, die sich in der Gedenkstätte Mauthausen manifestieren. Ebenso, wie bereits in der persönlichen Motivation in der Einleitung formuliert, stellt das Wissen um Gedenkformen, deren Veränderung und Konnex zu sozio- und geopolitischen Umbrüchen eine Möglichkeit für einen zusätzlichen Teil der Gedenkstättenpädagogik dar, der zumindest in Mauthausen bis jetzt noch nicht intensiv genutzt wurde – Bauz schlägt nicht umsonst eine eigene Führung im Denkmalgelände vor, um unter Umständen aufkeimenden Nationalismus zu mildern³³⁷.

³³⁷ Interview Dockendorf & Bauz, Zeile 177f.

8. Bibliographie

8.1. Quellen / Dokumente aus Archiven und Sammlungen

- Akt des BMI, 51.745-9/49, zit. in: Neubauer-Fikisz, 2019, S. 10.
- Brief an Alexander Abusch (1965, Jänner 6). Zit. in.: Friedrich, T. (1997). *O Deutschland, bleiche Mutter. Das Denkmal der ehemaligen DDR in der Gedenkstätte des KZ Mauthausen.* (L. Einicke, Hrsg.). LAG ehemaliger Mauthausen-Häftlinge und Hinterbliebener. S. 14-15.
- Création du comité international de Mauthausen. In *Mauthausen Rencontre Internationale des anciens Déportés et Famille disparus* (1953, Mai 9).
- Das Gelöbnis von Mauthausen. Nie wieder Krieg und Faschismus. (1950, Mai). *Der neue Mahnruf*, S. 3.
- Der Wandel hat alle erfasst. (1990, Juni/Juli). *Der neue Mahnruf*, S. 2.
- Die Menschenrechte sind unteilbar. (1994, Mai). *Der neue Mahnruf*, S. 1–2.
- Gegenkundgebung im ehemaligen KZ Mauthausen am 9. Mai 1999. (1999, Mai). *Der neue Mahnruf*, S. 1.
- Gespräch zwischen Fritz Cremer und Rolf Liebermann. In *Sinn und Form* (1976, Mai). Zit. in.: Friedrich, T. (1997). *O Deutschland, bleiche Mutter. Das Denkmal der ehemaligen DDR in der Gedenkstätte des KZ Mauthausen.* (L. Einicke, Hrsg.). LAG ehemaliger Mauthausen-Häftlinge und Hinterbliebener. S. 14-15.
- Inschrift des ersten Karbyschew-Denkmal, Archiv der Botschaft der Russischen Föderation in Wien, Oberst Jakowtschuk, Beschreibung des Todeskonzentrationslagers MAUTHAUSEN, maschinschriftl. Konzept vom 16. Juli 1955. Zit. in.: Neubauer-Fikisz, 2019, S. 119.
- Kosovo überschattet KZ-Gedenkakt. (1999, Mai 10). *Die Presse*, 7. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box V.
- Kreisky: Vernichtung darf keine Kategorie der Politik mehr sein. (1970, Mai 5). *Arbeiter-Zeitung*. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box III.
- Kreisky: Vernichtung darf keine Kategorie der Politik mehr sein. (1970, Mai 5). *Arbeiter-Zeitung*. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box III
- Kullmann, E.-C. (1995, Mai 10). Beeindruckt und schockiert. *Oberösterreichische Nachrichten*. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box IV
- Leopold Figl, zitiert in: *Der Mahnruf* (1947). Nr. 6, S. 3.
- Mauthausen mahnt zum Frieden! (1951, Juni). *Der neue Mahnruf*, S. 5.
- Mauthausen: Mißton. (1970, Mai 4). *Kurier*. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box III.
- MM 1.6.1.008 – Akt des BMI, Aktenzeichen 160.727-33/69, Jänner 1969.
- MM 1.6.1.013 – Akt des BMI, Aktenzeichen 6.556/8-IV/4/88, 1988.
- MM 1.6.1.016 – Akt des BMI, Aktenzeichen 76.799 - 9/59, Juni 1959.

MM 1.6.1.016 – Akt des BMI, Aktenzeichen RE. 88.297 - 9/59, Juli 1959.

MM 1.6.1.021 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/26-IV/7/95, Februar 1995.

MM 1.6.1.021 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/28-IV/7/95, April 1995.

MM 1.6.1.021 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/56-IV/7/95, November 1995.

MM 1.6.1.022 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/41-IV/4/82, Februar 1982.

MM 1.6.1.022 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/43-IV/4/82, April 1982.

MM 1.6.1.022 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/56-IV/4/83, Juli 1983.

MM 1.6.1.023 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/102-IV/7/92, Juni 1992.

MM 1.6.1.023 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/11-IV/7/94, März 1994.

MM 1.6.1.023 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/16-IV/7/95, Oktober 1994.

MM 1.6.1.023 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/19-IV/7/94, November 1994.

MM 1.6.1.023 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/19-IV/7/94, November 1994.

MM 1.6.1.023 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/19-IV/7/94, November 1994.

MM 1.6.1.023 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/93-IV/7/92, März 1992.

MM 1.6.1.024 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/57-IV/7/95, April 1995.

MM 1.6.1.025 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/169-III/7/00, Juni 2000.

MM 1.6.1.025 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/176-III/12MH/01, Dezember 2000.

MM 1.6.1.025 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/178-III/12MH/00, Jänner 2001.

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/193-III/a/01, Mai 2001.

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/195-IIIa/01, Juli 2001.

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/203-IV/4/a/02, Februar 2002.

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/225-IV/7/a/03, März 2003.

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/235-IV/7/a/03, Oktober 2003.

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/248-IV/7/a/04, November 2004.

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/263-IV/7/06, März 2006

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/265-IV/7/06, 2006.

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen.008/185-III/12MH/01, Mai 2001.

MM 1.6.1.026 – Akt des BMI, Aktenzeichen.008/205-IV/4/a/02, März 2002.

MM 1.6.1.036 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.508/30-IV/7/90, Juli 1990.

MM 1.6.1.038 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.528/47-IV/4/89, Oktober 1989.

MM 1.6.1.038 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.528/52-IV/7/90, April 1990.

MM 1.6.1.038 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.528/53-IV/7/90, Juli 1990.

- MM 1.6.1.045 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.001/4-IV/4/81, März 1981.
- MM 1.6.1.077 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.003/71-IV/7/96, Mai 1996.
- MM 1.6.1.092 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.501/266-IV/4/88, Oktober 1988.
- MM Box 311 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.028/75-IV/7/92, Februar 1992.
- MM Box 311 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.028/75-IV/7/92, Februar 1992.
- MM Box 311 – Akt des BMI, Aktenzeichen 3.028/78-IV/7/92, Februar 1992.
- MM Box 311 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.028/87-IV/7/93, April 1993.
- Möllemann, J. W. (1983, November 18). Mahnung und Bekenntnis zur Wahrung der Menschenwürde. *Bulletin der Bunderegierung*, 126, S. 1148–1150. MM 1.6.1.022 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/64-IV/4/83, November 1983.
- Müller, J. (2001). Zwei neue Denkmäler, eine Gedenktafel und eine Grundsteinlegung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und in Ried in der Riedmark. *Zeitschrift des Vereins Widerstands Museum Ebensee*, 53. Perz, Kalendarium Mauthausen, Box VI
- Neumann, R., *Ulbrichts Mal*. In Express, 28.01.1965, beigelegt in MM 1.6.1.023 - Akt des BMI, Aktenzeichen 3.008/102-IV/7/92, Juni 1992
- Niemals wieder Mauthausen! Niemals wieder Krieg! (1952, Juni). *Der neue Mahnruf*, S. 5.
- ORF, Multimediales Archiv, Zeit im Bild (ZiB) 17:00 (Regisseur: Koschuh, Bernt). 1999, Mai 9.
- ORF, Multimediales Archiv, Zeit im Bild (ZiB) 19:30, (Gestaltung: Huber, Klaus). 1992, Mai 10.
- Zelman, L. & Jewish Welcome Service Vienna (Hrsg.). (2000). *Mauthausen 2000*. Falter Verlag; Perz, Kalendarium Mauthausen, Box VI.

8.2. Sekundärliteratur

- Aichberger, N. (2015). *Alles folgt einer nationalen Logik. Zur Konstruktion von Nation und Identität bei der Internationalen Befreiungsfeier an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen 2014* [Masterarbeit, Universität Wien].
- Allmeier, D., Manka, I., Mörtlenböck, P., Scheuven, R. (Hrsg.). (2016). *Erinnerungsorte in Bewegung: Zur Neugestaltung des Gedenkens an Orten nationalsozialistischer Verbrechen*. Transcript.
- Assmann, A. (1999). Das Gedächtnis der Orte. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 59–77). Campus-Verl.
- Assmann, A. (2013, April). Rezension zu: Jureit, Ulrike; Schneider, Christian; Frölich, Margrit (Hrsg.): *Das Unbehagen an der Erinnerung. Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust. Frankfurt am Main 2012*, ISBN 978-3-86099-926-4, In: H-Soz-Kult, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-18912 (abgerufen am 19.10.2024).

- Assmann, A. (2021). *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (4. Auflage). Verlag C.H.Beck.
- Assmann, J. (1999). Kollektives und kulturelles Gedächtnis. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 13–32). Campus-Verl.
- Aufregung bei Mauthausen-Gedenken wegen Kosovo. (2017, 8. Mai). *Kurier*. <https://kurier.at/politik/inland/mauthausen-gedenken-protest-serbiens-wegen-kosovarischer-delegation/262.645.365> (abgerufen am 19.10.2024).
- Bauer, C. (2008). *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen nach 1945*. Materialiensammlung des MKÖ. <https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/service/Die-KZ-Gedenkstaette-Mauthausen-nach-1945-Bauer.pdf>. (abgerufen am 19.10.2024).
- Beck, W., Prenninger, A., Meditz, C. H., & Botz, G. (2002). Gespräch mit Walter Beck. In G. Botz & A. Prenninger (Hrsg.), *Zur Geschichte der Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Fotodokumentation der Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am 4. Mai 1997 und Gespräche mit Hans Maršálek, Josef Klat, Walter Beck, Pierre Serge Choumoff und Paul Brusson* (S. 108–143). Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.
- Becker, M. (2024). *Antifaschismus und Kalter Krieg: Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer in Nachkriegseuropa*. Wallstein Verlag.
- Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten. (o. D.). *Unsere Geschichte*. Berliner Vereinigung der Verfolgten Des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten. <https://berlin.vvn-bda.de/unsere-geschichte/>.
- Borsdorf, U. (Hrsg.). (1999). *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum*. Campus-Verl.
- Botz, G. (1996). Einige Ergebnisse. In G. Botz (Hrsg.), *KZ Mauthausen 1945-1995. 50 Jahre Befreiung. Dokumentation eines öffentlichen Erinnerungsrituals* (S. 27–32). Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.
- Botz, G. (Hrsg.). (1996). *KZ Mauthausen 1945-1995. 50 Jahre Befreiung. Dokumentation eines öffentlichen Erinnerungsrituals*. Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.
- Botz, G., & Prenninger, A. (Hrsg.). (2002). *Zur Geschichte der Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Fotodokumentation der Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am 4. Mai 1997 und Gespräche mit Hans Maršálek, Josef Klat, Walter Beck, Pierre Serge Choumoff und Paul Brusson*. Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.
- Braham, R. L. & Kovács, A. (Hrsg.). (2016). *The Holocaust in Hungary*. Central European University Press.
- Braham, R. L., & Hanebrink, P. (2020). The Holocaust in Hungary: A Critical Analysis. *Holocaust and Genocide Studies*, 34(1), 1–17.

- Bundesministerium für Inneres (Hrsg.). (2013). *KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2012. Forschung—Dokumentation—Information*. BMI.
- Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen. (o. D.). <http://www.freiheitskaempfer.at/> (abgerufen am 19.10.2024).
- Busch, B. (2016). Überschreibungen und Einschreibungen: Die Gedenkstätte als Palimpsest. In D. Allmeier, I. Manka, P. Mörtlenböck, & R. Scheuven (Hrsg.), *Erinnerungsorte in Bewegung* (S. 181–198). transcript Verlag.
- Carter, N., Bryant-Lukosius, D., DiCenso, A., Blythe, J., & Neville, A. J. (2014). The Use of Triangulation in Qualitative Research. *Oncology Nursing Forum*, 41(5), 545–547.
- Cicero, de finibus, zit n. A. Assmann, 2021, S. 218.
- Demisch, H. (1984). *Erhobene Hände: Geschichte einer Gebärde in der bildenden Kunst*. Urachhaus. 3. Zit. in. Neubauer-Fikisz, 2019, S. 153.
- Der Spiegel. (2000, 8. Mai). Stille nach dem Götterfunken. *DER SPIEGEL*. <https://www.spiegel.de/kultur/musik/gedenkfeier-in-mauthausen-stille-nach-dem-goetterfunken-a-75749.html> (abgerufen am 19.10.2024).
- Deutscher Bundestag. (1994, Mai 31). *Bericht der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“* (12/7820). <https://dserver.bundestag.de/btd/12/078/1207820.pdf> (abgerufen am 19.10.2024).
- Diendorfer, G., Jagschitz, G., & Rathkolb, O. (Hrsg.), *Zeitgeschichte im Wandel: 3. Österreichische Zeitgeschichtstage 1997*. Studien-Verl.
- Diercks, H., & KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.). (2015). *Gedenkstätten und Geschichtspolitik*. Edition Temmen.
- Dittrich, U., Jacobeit, S., & Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). (2005). *KZ-Souvenirs: Erinnerungsobjekte der Alltagskultur im Gedenken an die nationalsozialistischen Verbrechen; Protokolle*. Schönweide.
- Dolff-Bonekämper, G. (2006). Orte des Geschehens. Orte der Kunst. Orte der Erinnerung. In Stiftung Denkmal für die Ermordeten Juden Europas & G. Schlusche (Hrsg.), *Architektur der Erinnerung: NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur* (S. 114–117). Nicolai.
- Droysen, J. G. (1882). *Grundriss der Historik* (dritte, umgearbeitete Auflage). Veit & Comp.
- Dücker, B. (2007). *Rituale: Formen, Funktionen, Geschichte eine Einführung in die Ritualwissenschaft*. J. B. Metzler.
- Dybaś, B., Kranz, T., Uhl, H., & Nöbauer, I. (Hrsg.). (2013). *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich: Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven*. Peter Lang Edition.
- Ehresmann, A., Neumann, P., Prenninger, A., & Schlagdenhauffen, R. (Hrsg.). (2011). *Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager: Akteure, Inhalte, Strategien*. Metropolis-Verl.

- Endlich, S. (2006). USA und Deutschland. Anmerkungen zum Vergleich der Erinnerungskulturen mit Blick auf das World Trade Center Memorial. In Stiftung Denkmal für die Ermordeten Juden Europas & G. Schlusche (Hrsg.), *Architektur der Erinnerung: NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur* (S. 24–31). Nicolai.
- Engelhardt, I. (2004). Umstrittenes Gedächtnis: Erinnerungskultur in KZ-Gedenkstätten. In B. Perz & Gedenkstätte KZ Mauthausen (Hrsg.), *Das Gedächtnis von Mauthausen* (S. 9–25). Bundesministerium für Inneres.
- Erll, A. (2017). *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. J.B. Metzler.
- Fiederer, H. (2001). Zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In S. Haider & G. Marckhgott (Hrsg.), *Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer: Dokumentarischer Führer zu Gedenkstätten und Mahnmalen für Opfer des nationalsozialistischen Terrors und der Todesmärsche im Frühjahr 1945 in Oberösterreich* (S. 93–111). OÖ. Landesarchiv.
- Fiederer, H. (o. D.). *Kurzgeschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen*. Materialiensammlung des MKÖ. <https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/service/Kurzgeschichte-der-KZ-Gedenkstaette-Mauthausen-von-1945-bis-heute-Fiederer.pdf> (abgerufen am 19.10.2024).
- Friedrich, T. (1997). *O Deutschland, bleiche Mutter. Das Denkmal der ehemaligen DDR in der Gedenkstätte des KZ Mauthausen*. (L. Einicke, Hrsg.). LAG ehemaliger Mauthausen-Häftlinge und Hinterbliebener. S. 14–15.
- Gabriel, R. (Hrsg.). (2004). *Lagersystem und Repräsentation: Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*. Edition Diskord.
- Garbe, D. (2015). Gedenkstätten in der Bundesrepublik: Eine geschichtspolitische Erfolgsgeschichte im Gegenwind. In H. Diercks & KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), *Gedenkstätten und Geschichtspolitik* (S. 75–89). Edition Temmen.
- Garbe, D. (2018). Entwicklung der Gedenkstätten in Deutschland und ihre Vernetzung. Rückblick und Perspektiven. *Gedenkstättenrundbrief*, 189(2), 11–21.
- Gebert, K. (1994). Die Dialektik der Erinnerung. Holocaust-Denkmäler in Warschau. In J. E. Young (Hrsg.), *Mahnmale des Holocaust: Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens* (Dt. Ausg., S. 97–105). Prestel.
- Gedenkstätte Loibl (Nord) - KZ-Gedenkstätte Mauthausen*. (o. D.). <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Loibl/Das-Konzentrationslager-Loibl> (abgerufen am 19.10.2024).
- Gillis, J. R. (1994). Introduction. Memory and Identity: The History of a Relationship. In J. R. Gillis (Hrsg.), *Commemorations* (S. 1–24). Princeton University Press.
- Gillis, J. R. (Hrsg.). (1994) *Commemorations*. Princeton University Press.
- Gitelman, Z. Y. (1994). Die sowjetische Holocaust-Politik. In J. E. Young (Hrsg.), *Mahnmale des Holocaust: Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens* (Dt. Ausg., S. 115–123). Prestel.
- Gstettner, P. (2009). Loiblpass. In G. P. Megargee (Hrsg.), *The United States Holocaust Memorial Museum encyclopedia of camps and ghettos, 1933-1945* (S. 932–934). Indiana University Press.

- Gudehus, C., Eichenberg, A., & Welzer, H. (Hrsg.). (2010). *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch*. Metzler.
- Gyáni, G. (2016). Hungarian Memory of the Holocaust in Hungary. In R. L. Braham & A. Kovács (Hrsg.), *The Holocaust in Hungary* (S. 213–230). Central European University Press.
- Haider, S., & Marckhgott, G. (Hrsg.). (2001). *Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer: Dokumentarischer Führer zu Gedenkstätten und Mahnmalen für Opfer des nationalsozialistischen Terrors und der Todesmärsche im Frühjahr 1945 in Oberösterreich*. OÖ. Landesarchiv.
- Halbwachs, M. (2010). *Les cadres sociaux de la mémoire* (Rééd. 1975. reprint 2010). De Gruyter Mouton.
- Hangler, J. (1996). Einmarsch der teilnehmenden Gruppen. In G. Botz (Hrsg.), *KZ Mauthausen 1945-1995. 50 Jahre Befreiung. Dokumentation eines öffentlichen Erinnerungsrituals* (S. 2–10). Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.
- Hansen, I. (2015). „Nie wieder Auschwitz!“: Die Entstehung eines Symbols und der Alltag einer Gedenkstätte 1945-1955. Wallstein.
- Hayes, P. (Hrsg.). (1999). *Lessons and legacies. III, Memory, memorialization and denial*. Northwestern University Press.
- Hoffmann, D. (1999). Die Problematik der Mahn- und Gedenkstätten auf den Plätzen ehemaliger Konzentrationslager im Nachkriegsdeutschland. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 267–284). Campus-Verl.
- Hogervorst, S. (2011). Weiblichkeit und Widerstand. Transnationale und nationale Erinnerungskulturen zu Ravensbrück. In A. Ehresmann, P. Neumann, A. Prenninger, & R. Schlagdenhauffen (Hrsg.), *Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager: Akteure, Inhalte, Strategien*. (S. 77–93). Metropol-Verl.
- Humphrey, C., & Laidlaw, J. (1994). *The archetypal actions of ritual: A theory of ritual illustrated by the Jain rite of worship*. Clarendon Press ; Oxford University Press.
- Ivits, E. (2022, 1. Juli). Proteste in Belarus: Wo kommt auf einmal die weiß-rote Fahne her? *stern.de*. <https://www.stern.de/politik/ausland/proteste-in-belarus--wo-kommt-auf-einmal-die-weiss-rote-fahne-her---9379880.html> (abgerufen am 19.10.2024).
- Kaltenbrunner, M. (2012). *Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ-Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“*. StudienVerl.
- Kansteiner, W. (2002). Finding Meaning in Memory: A Methodological Critique of Collective Memory Studies. *History and Theory*, 41(2), 179–197.
- Knigge, V. & Frei, N. (Hrsg.). (2002). *Verbrechen erinnern: Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*. Beck.
- Knigge, V. (2020). *Geschichte als Verunsicherung: Konzeptionen für ein historisches Begreifen des 20. Jahrhunderts* (Hrsg. von A. Doßmann, 1. Auflage). Wallstein.

- Knigge, V. (2020a). Abschied von der Erinnerung. Anmerkungen zum notwendigen Wandel der Gedenkkultur in Deutschland. In ders. (Hrsg. von A. Doßmann), *Geschichte als Verunsicherung: Konzeptionen für ein historisches Begreifen des 20. Jahrhunderts* (1. Auflage, S. 223–239). Wallstein.
- Knigge, V. (2020b). Vom Reden und Schweigen der Steine. Zu Denkmälern auf dem Gelände ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrations- und Vernichtungslager. In ders. (A. Doßmann, Hrsg.), *Geschichte als Verunsicherung: Konzeptionen für ein historisches Begreifen des 20. Jahrhunderts* (1. Auflage, S. 137–164). Wallstein.
- Knoch, H. (2020). *Geschichte in Gedenkstätten: Theorie - Praxis - Berufsfelder*. Narr Francke Attempto Verlag.
- Kończal, K. (2010). Geschichtswissenschaft. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 249–260). Metzler.
- Koonz, C. (1994). Buchenwald. Eine Gedenkstätte im Interessenkonflikt. In J. E. Young (Hrsg.), *Mahnmale des Holocaust: Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens*. (Dt. Ausg., S. 87–95). Prestel.
- Korn, S. (1999). Geteilte Erinnerung—Holocaust-Gedenken in Deutschland. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 231–243). Campus-Verl.)
- Koselleck, R. (2000a). Erfahrungswandel und Methodenwechsel. Eine historisch-anthropologische Skizze. In ders., *Zeitschichten: Studien zur Historik* (S. 27–77). Suhrkamp.
- Koselleck, R. (2000b). *Zeitschichten: Studien zur Historik*. Suhrkamp.
- Koselleck, R. (2002). Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses. In V. Knigge & N. Frei (Hrsg.), *Verbrechen erinnern: Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord* (S. 21–32). Beck.
- Koselleck, R. (2023). *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos, Hrsg.). Suhrkamp.
- Koselleck, R. (2023a). Die bildliche Transformation der Gedächtnisstätten in der Neuzeit. In ders., *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos). (S. 148–182). Suhrkamp.
- Koselleck, R. (2023b). Kriegerdenkmäler als Identitätsstiftung der Überlebenden. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 11–51). Suhrkamp.
- Koselleck, R. (2023c). Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 74–92). Suhrkamp.
- Koselleck, R. (2023d). Zur politischen Ikonologie des gewaltsamen Todes. Ein deutsch-französischer Vergleich. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 93–140). Suhrkamp.

- Koselleck, R. (2023e). Die Demokratisierung des Reiters. Vom dynastischen zum nationalen Totenkult. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 183-206). Suhrkamp.
- Koselleck, R. (2023f). Der Unbekannte Soldat als Nationalsymbol im Blick auf Reiterdenkmale. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 207-235). Suhrkamp.
- Koselleck, R. (2023g). Bundesrepublikanische Kompromisse: Die Deutschen und ihr Denkmalskult. In ders. *Geronnene Lava: Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung* (Hrsg. von M. Hettling, H. Locher, & A. Markantonatos) (S. 280-285). Suhrkamp.
- Kranebitter, A. (2024). *Die Konstruktion von Kriminellen: Die Inhaftierung von „Berufsverbrechern“ im KZ Mauthausen*. new academic press.
- Kranebitter, A. (Hrsg.). (2016). *Gedenkbuch für die Toten des KZ Mauthausen. Kommentare und Biografien*. new academic press.
- Kranebitter, A., & Dockendorf, G. (2016). Internationalität: Vom Konzept zum Grundprinzip. Das Gedenken in Mauthausen im internationalen Kontext. In A. Kranebitter (Hrsg.), *Gedenkbuch für die Toten des KZ Mauthausen. Kommentare und Biografien* (Bd. 1, S. 84–89). new academic press.
- Kroh, J., & Lang, A.-K. (2010). Erinnerungsorte. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 184–188). Metzler.
- KZ-Gedenkstätte Mauthausen. (o. D.). *Denkmalpark*. <https://mm-tours.org/de/1/5>.
- KZ-Gedenkstätte Neuengamme. (o. D.). *Denkmäler an Orten ehemaliger Konzentrations- und Vernichtungslager*. http://www.neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/thm/ha10_3_1_thm_1843.pdf (abgerufen am 19.10.2024).
- Lepsius, Rainer M. (1989). Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des „Großdeutschen Reiches“. In M. Haller et al. (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft* (S. 247-264). Zit. in: A. Assmann, 2021.
- Levy, D. (2010). Das kulturelle Gedächtnis (C. Heaven, Übers.). In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 93–101). Metzler.
- Lipp, W. (1999). Denkmalpflege und Geschichte. In U. Borsdorf (Hrsg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum* (S. 131–168). Campus-Verl.
- Loidl, S., & März, P. (2010). „... Garanten gegen den Faschismus ...“: *Der Landesverband ehemals politisch Verfolgter Oberösterreich*. OÖLA.
- Luhmann, N. (1990). *Soziologische Aufklärung 5: Konstruktivistische Perspektiven*. Westdeutscher Verlag.
- Lutz, T. (2015). Dialektik der Geschichtsdiskurse. Die Rückwirkung internationaler Debatten auf die Erinnerungskultur und die Gedenkstätten in Deutschland. In H. Diercks & KZ-

- Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), *Gedenkstätten und Geschichtspolitik* (S. 14–28). Edition Temmen.
- Lutz, T., Brebeck, W. E., & Hepp, N. (Hrsg.). (1992). *Über-Lebens-Mittel: Kunst aus Konzentrationslagern und in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus*. Jonas Verlag.
- Marcuse, H. (1999). Dachau: The Political Aesthetics of Holocaust Memorials. In P. Hayes (Hrsg.), *Lessons and legacies. III, Memory, memorialization and denial* (S. 138–168). Northwestern University Press
- Maršálek, H., Prenninger, A., Meditz, C. H., & Erfurth, B. (2002). Gespräch mit Hans Maršálek. In G. Botz & A. Prenninger (Hrsg.), *Zur Geschichte der Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Fotodokumentation der Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am 4. Mai 1997 und Gespräche mit Hans Maršálek, Josef Klat, Walter Beck, Pierre Serge Choumoff und Paul Brusson* (S. 32–62). Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft.
- Mattl, S., Botz, G., Karner, S., & H. Konrad (Hrsg.). (2009). *Krieg. Erinnerung. Geschichtswissenschaft*. Böhlau
- Mauthausen Komitee Österreich. (o. D.). *Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen | Mauthausen Komitee Österreich*. <https://www.mkoe.at/ueber-uns/oesterreichische-lagergemeinschaft-mauthausen> (abgerufen am 19.10.2024).
- Megargee, G. P. (Hrsg.). (2009). *The United States Holocaust Memorial Museum encyclopedia of camps and ghettos, 1933-1945*. Indiana University Press.
- Moller, S. (2010). Das kollektive Gedächtnis. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 85–92). Metzler.
- Nagel, J. (2010). Remembering prisoners of war as victims of National Socialist persecution and murder in post-war Germany. In B. Niven & C. E. M. Paver (Hrsg.), *Memorialization in Germany since 1945* (S. 134–145). Palgrave Macmillan.
- Neubauer-Fikisz, J. (2019). *Die Denkmäler im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen—Eine Bestandsaufnahme* [Dissertation, Universität Graz].
- Neuhold, T. (2022, 12. April). *Balanceakt rund um Befreiungsfeier in KZ Mauthausen*. DER STANDARD. <https://www.derstandard.at/story/2000134847439/balanceakt-rund-um-die-befreiungsfeier-in-kz-mauthausen> (abgerufen am 19.10.2024).
- Nipperdey, T. (1968). Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert. *Historische Zeitschrift*, 206(1), 529–585.
- Niven, B. (2010). Remembering Nazi anti-semitism in the GDR. In B. Niven & C. E. M. Paver (Hrsg.), *Memorialization in Germany since 1945* (S. 205–213). Palgrave Macmillan.
- Niven, B., & Paver, C. E. M. (Hrsg.). (2010). *Memorialization in Germany since 1945*. Palgrave Macmillan.
- Nora, P. (1997). Entre. Mémoire et histoire: La problématique des lieux. In *Les Lieux de mémoire [1984-1992]* (S. XVII–XLII). Gallimard; XVII.

- Novick, P. (2003). *Nach dem Holocaust: Der Umgang mit dem Massenmord* (I. Arnsperger & B. Rehbein, Übers.). Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Olick, J. K. (1999). Collective Memory: The Two Cultures. *Sociological Theory*, 17(3), 333–348.
- Olick, J. K. (2010). Das soziale Gedächtnis (Rodemann, Übers.). In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 109–114). Metzler.
- ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich. (o. D.). <http://www.oevp-kameradschaft.at/> (abgerufen am 19.10.2024).
- Patton, M. Q. (1999). Enhancing the Quality and Credibility of Qualitative Analysis. *Health Services Research*, 34(5/2), 1189–1208.
- Perz, B. (2014). *Das Projekt „Quarz“: Der Bau einer unterirdischen Fabrik durch Häftlinge des KZ Melk für die Steyr-Daimler-Puch AG 1944 - 1945*. Studien-Verl.
- Perz, B. (2013). Das Konzentrationslager darstellen. Alte und neue historische Ausstellungen in Mauthausen. In Bundesministerium für Inneres (Hrsg.), *KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2012. Forschung—Dokumentation—Information* (S. 79–84). BMI.
- Perz, B. (2013). Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen: Nachnutzungen eines Konzentrationslagers im historischen Rückblick. In B. Dybaś, T. Kranz, H. Uhl, & I. Nöbauer (Hrsg.), *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich: Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven* (S. 117–133). Peter Lang Edition.
- Perz, B. (2011). Die Ausstellungen in den KZ-Gedenkstätten Mauthausen, Gusen und Melk. In D. Rupnow & H. Uhl (Hrsg.), *Zeitgeschichte ausstellen in Österreich* (S. 87–116). Böhlau Verlag.
- Perz, B. (2006). *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen: 1945 bis zur Gegenwart*. Studien Verl.
- Perz, B., & Gedenkstätte KZ Mauthausen (Hrsg.). (2004). *Das Gedächtnis von Mauthausen*. Bundesministerium für Inneres.
- Perz, B., & Wimmer, M. (2004). Geschichte der Gedenkstätte. In B. Perz & Gedenkstätte KZ Mauthausen (Hrsg.), *Das Gedächtnis von Mauthausen* (S. 58–73). Bundesministerium für Inneres.
- Petermann, S. (2007). *Rituale machen Räume: Zum kollektiven Gedenken der Schlacht von Verdun und der Landung in der Normandie*. transcript Verlag. S. 30.
- Pogány, Ö. G. (1978). *Makrisz Agamemnon*. 131. Zit. in: Neubauer-Fikisz, 2019, S. 154.
- Polen will Überreste des ehemaligen Konzentrationslager Gusen kaufen*. (n.d.). ERINNERN: NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST. https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/gedenkstaetten/polen-will-ueberreste-des-ehemaligen-kz-aussenlagers-gusen-kaufen (abgerufen am 19.10.2024).
- Prenninger, A. (2004a). „Das schönste Denkmal, das wir den gefallenen Soldaten der Freiheit setzen können...“. Über den Nutzen und den Gebrauch ritualisierten Gedenkens in österreichischen und deutschen KZ-Gedenkstätten. In C. Schindler & Dokumentationsarchiv

- des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Schwerpunkt Mauthausen* (S. 113–134). LIT-Verl.
- Prenninger, A. (2004b). Riten des Gedenkens. Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In R. Gabriel (Hrsg.), *Lagersystem und Repräsentation: Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Konzentrationslager* (S. 183–205). Edition Diskord.
- Prenninger, A. (2005a). Symbole und Rituale der Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In U. Dittrich, S. Jacobeit, & Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *KZ-Souvenirs: Erinnerungsobjekte der Alltagskultur im Gedenken an die nationalsozialistischen Verbrechen; Protokolle* (S. 40–54). Schönweide.
- Prenninger, A. (2005b). The practice of remembrance. Communities and rituals of liberation day in Austrian and German concentration camp memorials. In J.-D. Steinert, IWM London, & Körber-Stiftung (Hrsg.), *Beyond camps and forced labour: Current international research on survivors of Nazi persecution; proceedings of the first international multidisciplinary conference at the Imperial War Museum, London, 29–31 January 2003* (1. ed, S. 786–793). Secolo-Verlag.
- Prenninger, A. (2009). KZ-Erinnerung im Wandel. Rituelle Verfolgungserinnerungen und der 60. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager. In S. Mattl, G. Botz, S. Karner, & H. Konrad (Hrsg.), *Krieg. Erinnerung. Geschichtswissenschaft* (S. 301–322). Böhlau.
- Prenninger, A., & Botz, G. (1998). Riten des Erinnerns. Traditionsbildungen um die Befreiung des Konzentrationslager Mauthausen. In G. Diendorfer, G. Jagschitz, & O. Rathkolb (Hrsg.), *Zeitgeschichte im Wandel: 3. Österreichische Zeitgeschichtetage 1997* (S. 290–298). Studien-Verl.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 126, 1149-1150, Zit. in Neubauer-Fikisz, 2019, S. 252.
- Rehbein, B. (2016). *Die Soziologie Pierre Bourdieus* (3. Auflage). UTB GmbH UVK, 84ff.
- Renan, E. (2010). *Qu'est-ce qu'une nation?: (Conférence prononcée le 11 mars 1882 à la Sorbonne)* J.-M. Tremblay. S. 50.
- Renan, E. (2018). *What is a nation?: And other political writings* (M. F. N. Giglioli, Übers.). Columbia University Press.):
- Ritus (Religionswissenschaft). *Brockhaus Enzyklopädie Online*. <https://brockhaus-de.uaccess.univie.ac.at/ecs/enzy/article/ritus-religionswissenschaft>.
- Ritus. *Duden*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ritus> (abgerufen am 19.10.2024).
- Rudnick, C. S. (2015). Die Etablierung der gesamtdeutschen staatlichen Gedenkstättenpolitik und das geschichtspolitisch umkämpfte Ende der Singularität der NS-Aufarbeitung. In H. Diercks & KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), *Gedenkstätten und Geschichtspolitik* (S. 53–61). Edition Temmen.
- Rupnow, D., & Uhl, H. (Hrsg.). (2011). *Zeitgeschichte ausstellen in Österreich: Museen - Gedenkstätten - Ausstellungen*. Böhlau Verlag.

- Schindler, C. & Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.). (2004). *Schwerpunkt Mauthausen*. LIT-Verl.
- Schlusche, G. (2006). Tendenzen in Kunst und Architektur der Erinnerung an Verbrechen des Nationalsozialismus. In Stiftung Denkmal für die Ermordeten Juden Europas & G. Schlusche (Hrsg.), *Architektur der Erinnerung: NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur* (S. 118–124). Nicolai.
- Schmid, H. (mit Fotografien von Dobrowolskij, N.). (2007). *Kunst, die einem Kollektiv entspricht: Der internationale Denkmalhain in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen*. BM.I, Bundesministerium für Inneres, Mauthausen Memorial.
- Shore, B. (2010). Rituale. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), & C. Heaven (Übers.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 143–148). Metzler.
- Siebeck, C. (2010). Denkmale und Gedenkstätten. In C. Gudehus, A. Eichenberg, & H. Welzer (Hrsg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 177–183). Metzler.
- Skriebeleit, J. (2010). *Erinnerungsort Flossenbürg: Akteure, Zäsuren, Geschichtsbilder* (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Hrsg.; 2. Auflage). Wallstein Verlag.
- Spielmann, J. (1992). Denkmale in Bewegung - Der Wandel von Gestalt, Widmung und Funktion von Denkmalen in ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager 1945-1991 - Ein Überblick. In T. Lutz, W. E. Brebeck, & N. Hepp (Hrsg.), *Über-Lebens-Mittel: Kunst aus Konzentrationslagern und in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus* (S. 103–130). Jonas Verlag.
- Steinert, J.-D., IWM London, & Körber-Stiftung (Hrsg.). (2005). *Beyond camps and forced labour: Current international research on survivors of Nazi persecution; proceedings of the first international multidisciplinary conference at the Imperial War Museum, London, 29—31 January 2003* (1. Auflage). Secolo-Verlag.
- Stiftung Denkmal für die Ermordeten Juden Europas & Schlusche, G. (Hrsg.). (2006). *Architektur der Erinnerung: NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur*. Nicolai.
- Subotić, I. (2012). *Nandor Glid*. Fondacija Vujičić Kolekcija. Zit .in: Neubauer-Fikisz, 2019, S. 67.
- Tambiah, S. J. (1985). A Performative Approach to Ritual. In ders., *Culture, Thought, and Social Action* (S. 123–166). Harvard University Press.
- Über uns – Deutsches Mauthausen Komitee Ost e.V. (o. D.). <https://dmko.de/ueber-uns/>
- Valtl, J. (2018). *Ende des Opfermythos? Die Waldheimaffäre und der Wandel in der Gedächtniskultur Österreichs nach 1986 am Beispiel der KZ Gedenkstätte Mauthausen und deren Umfeld* [Masterarbeit, JKU].
- Wimmer, T. (2022). *Zur Repräsentation der Opfergruppen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen: Rein nationales Gedenken?* (MM 7.3.3.0131) [Proseminararbeit, Universität Wien]..

- Wisst, O., Nuber, R., & Wahl, O. (1984, Februar). Ein Denkmal der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland im KL Mauthausen. *Mitteilungsblatt der Lagergemeinschaft Mauthausen Stuttgart*, 3–5.
- Young, J. E. (Hrsg.). (1994). *Mahnmale des Holocaust: Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens* (Dt. Ausg). Prestel.

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Teilansicht des sowjetischen Denkmals bei den Befreiungsfeiern 2024 (Tobias Wimmer, 2024).....	7
Abbildung 2: Reproduktion der Gedenktafelinschrift (Der Mahnruf, 1947, Nr. 6, S. 4.).....	21
Abbildung 4: Eine der Postkarten aus 1949, Darstellung des Seziertisches (Tobias Wimmer)	26
Abbildung 3: Stempel auf der Rückseite einer Postkarte der Befreiungsfeiern vom 08.05.1949 (Tobias Wimmer).....	26
Abbildung 5: französisches Denkmal (Wimmer, 2022).....	55
Abbildung 6: Individuelles Gedenken beim italienischen Denkmal (Wimmer, 2022)	56
Abbildung 7: polnisches Denkmal (Wimmer, 2022).....	57
Abbildung 8: Denkmal der UdSSR (Wimmer, 2022)	59
Abbildung 9: DDR-Denkmal (Wimmer, 2022).....	60
Abbildung 10: albanisches Denkmal (Wimmer, 2022)	62
Abbildung 11: ukrainisches Denkmal (Wimmer, 2022).....	65
Abbildung 12: serbisches Denkmal (Wimmer, 2022)	66
Abbildung 14: Denkmal der BRD (Wimmer, 2022)	69
Abbildung 13: jugoslawisches Denkmal (Wimmer, 2022)	69
Abbildung 15: tschechoslowakisches Denkmal (Wimmer, 2022)	71
Abbildung 16: slowenisches Denkmal (Wimmer, 2022)	73
Abbildung 17: Kosovo-Flagge beim albanischen Denkmal, Befreiungsfeiern 2024 (Wimmer, 2024).....	85
Abbildung 18: räumliche Trennung des serbischen und jugoslawischen Denkmals bei den Befreiungsfeiern 2024 (Wimmer, 2024).....	88
Abbildung 19: Nutzung des serbischen und jugoslawischen Denkmals bei den Befreiungsfeiern 2024 (Wimmer, 2024).....	88
Abbildung 20: Kundgebung beim BRD-Denkmal bei den Befreiungsfeiern 2024 (Wimmer, 2024).....	96

10. Anhang

Im Rahmen der Interviews wurde einer Verwendung der Interviews im Ausmaß dieser Arbeit zugestimmt. Bei gewünschter Verwendung durch Dritte, z.B. für weitere Forschungsarbeiten, ist mit den jeweiligen interviewten Personen Rücksprache zu halten.

10.1. Interview mit Helmut Edelmayr

26.06.2024, 10:30, Dorf an der Enns

T.W. = Tobias Wimmer

H.E. = Helmut Edelmayr

Grobe inhaltliche Abschnitte

- | | |
|---|------------|
| 1. Persönliche Erfahrungen und Bezug zu Mauthausen | Z. 0-70 |
| 2. Engagement in der Lagergemeinschaft und dem MKÖ | Z. 71-307 |
| 3. Denkmäler und Gedenkstätten in Mauthausen | Z. 308-438 |
| 4. Internationale Befreiungsfeiern in Mauthausen | Z. 439-781 |
| 5. Abschluss und zusätzliche Informationen zu organisierten Veranstaltungen | Z. 781-824 |

1 **T.W.:** [00:00:00] So, okay. Sie haben die Fragen schon vorher bekommen. Dann fangen wir
2 mal mit dem Allgemeineren an, mal ganz allgemein Ihren Bezug zu Mauthausen und der
3 Gedenkstätte.

4 **H.E.:** [00:00:14] Ich habe relativ früh, bin ich in eine menschliche Entwicklung gekommen.
5 Das war als Kind, eigentlich schon als Kleinkind. Nachdem ich in der Russen-Zone
6 aufgewachsen bin, damals in Sankt Valentin und später dann in Ried in der Riedmark, also
7 ab 1949. Ich habe in Sankt Valentin bei der Fahrt mit meiner Mutter nach Linz erlebt, wenn
8 wir über die Ennsbrücke gefahren sind, dass ich als zweijähriges Kind schon die
9 Aufgehängten auf der Ennsbrücke gesehen habe, beim Vorbeifahren. Und dann im vierten
10 Lebensjahr direkt vor unserem Fenster ein Flüchtender erschossen wurde von einem
11 russischen Offizier. Das hat in mir immer Aufruhr verursacht und ich habe auch den
12 russischen Offizier damals in den Oberschenkel gebissen. Das waren so
13 Kindheitserlebungen. Später dann, als wir 1949 nach Ried in der Riedmark gezogen sind,
14 wir haben in der Nähe der Haltestelle der damals existierenden Bahnlinie von Mauthausen

15 nach Gaisbach gewohnt, weil meine Mutter war dort Fahrkartenverkäuferin an der
16 Haltestelle. Und dort haben wir auch erlebt, wie die Russen dann als Besatzungsmacht im
17 Dorf waren und im Ort waren. Es hat bei meinem Freund, bei meinem Bruder und bei mir
18 oft ausgelöst, aus Neugier, wir haben auch geübt oder gelernt, mit Waffen umzugehen, weil
19 uns die Russen das angeboten haben. Haben wir auch gemacht, mit Karabinern zu schießen
20 und dergleichen mehr. Aber es war eine Entwicklung, die gewisse Ablehnungen von
21 bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen zum Inhalt hatte. Ich habe dann als relativ
22 junger Mensch mit 16 Jahren begonnen und habe in Ried in der Riedmark eine
23 Jugendgruppe gegründet, eine, nachdem Jugendliche dort nichts hatten, worüber sie sich
24 unterhalten können. Und in dieser Jugend, dies ist von der Gewerkschaft gefördert worden.
25 Es war dann die Gewerkschaftsjugend. Dort haben wir dann auch Vorträge gehabt, auch
26 den Film "Nacht und Nebel". Der ist vorgeführt worden. Wir haben Diskussionsabende
27 gehabt. Und eigentlich sehr viel Information. Wir haben dann auch Geschichte erlernt. Aber
28 wir haben nichts erlernt über die Jahre zwischen 1920 und 1945. Es war für uns ein
29 Erlebnis, dass wir auch mal im Sommer in den sogenannten Wiener Graben gefahren sind,
30 mit Fahrrädern als Jugendgruppe. Da waren wir 15 Burschen, 2 Mädchen waren dabei,
31 haben dort gebadet, in den Teichen, im Steinbruch. Und bei dieser, bei diesem Vorgang des
32 Badens haben wir uns auch auf die Handtücher gelegt, weil mehr haben nicht mitgebracht.
33 Es waren keine Liegestühle, wie man das heute hätte. Aber auf den Badetüchern liegend
34 kam dann ein älterer Herr in den Steinbruch herein und sagte uns, dass hier baden verboten
35 ist. Und er uns darauf verwiesen hat, dass da eine Tafel stand, steht ohnehin drauf Baden
36 verboten. Und wir haben gesagt: "Ja, das ist richtig, aber im Riederbach kann man nicht
37 baden, weil der ist zu kalt und da, die Teiche sind zu warm. Also das Wasser in den Teichen
38 ist so angenehm." Er hat dann umgedreht, ist zurückgegangen zum Eingang und drehte
39 noch einmal um, kam zurück und sagte: "Ich weiß, wenn ich da jetzt hinausgehe aus dem
40 Steinbruch, dann springt ihr wieder in, obwohl ich es verboten habe, springt ihr wieder in
41 den Teich hinein. Wenn ich euch aber sage, was da, was da war, was da passiert ist, dann
42 springt ihr nicht mehr hinein." Das war für uns ein äußerst spannender Moment, weil wir
43 wissen wollten, partout, sofort wollten wir wissen, wieso, was ist da passiert? Und er sagte:
44 "Nein, so einfach ist das nicht. Das machen wir, indem ich euch einmal das Lager oben
45 zeige." Das große Erstaunen war bei der Jugend, jetzt bei unserer Gruppe plötzlich
46 vorhanden. Was heißt da Lager? Wo ist ein Lager? Ja, sagte er dann: "Da oben über dem
47 Steinbruch ist ein Lager." "Ja, was ist das?" "Ein Lager? Ja, da waren Gefangene." Das hat,
48 das hat dann so geendet und er hat uns angeboten, er wird uns einen Termin sagen, wo wir

mit ihm durch dieses Lager gehen können. Dieser Termin fand dann im November statt desselben Jahres, das war 1959. Und wir kamen zu einem Treffpunkt. Er sagte uns, wie man da hinkommt und wir haben uns dann dort beim, später wussten wir, das ist der Garagenhof, haben wir uns beim Garagenhof getroffen und sind mit ihm dann in das sogenannte für uns unbekannte Lager gegangen. Und er hat uns dann das gesamte Lager gezeigt, erklärt. Wir waren über dem sogenannten Appellplatz bis in den Baracken. Da waren noch mehrere Baracken vorhanden, die später nicht mehr alle existiert haben. Und wenn dann beim sogenannten Lager zwei, das separat eingemauert war und sind dann zum lang gestreckten Bau gegangen. Das war das sogenannte Krankenrevier und vom Krankenrevier durch, im Keller dann eher zurück durch die Gebäude bis zum Bunker. Im Bunker war dann die Gaskammer eingerichtet. Die hat er uns dann auch gezeigt. Am Anfang des Bunkers war dann ein Verbrennungsofen für Menschen, wo auch daneben noch ein kleiner Raum war mit einem Steinbottich, wo er uns erklärt hat, dort wurden den Häftlingen die Zähne ausgebrochen, die Goldzähne und das Gold. Die Goldzähne wurden gesammelt und der Schluss war dann, dass wir herausgekommen sind beim Haupteingang. Und er sagt, zeigt uns dann, dass da verschiedenste Länder von den Häftlingen, die dort inhaftiert waren, dort Gedenkstätten errichtet haben oder Denkmäler errichtet haben. Aber das haben zum Großteil nicht die Häftlinge errichtet, sondern zum Großteil auch die entsprechenden Staaten. Und wir kamen dann ganz beim Hinausgehen gleich nach rechts, beim Hinausgehen das Rechts, zu einem tschechischen Denkmal, wo ein Häftling zwischen zwei Granitfelsen steht und als ausgemergelte Person die Hände hebt. Und schreit in den Himmel Menschen, seid wachsam. Das war mein Bezug zu Mauthausen am Beginn.

T.W.: [00:08:19] Gut, vielen Dank. Und Sie waren dann ja auch im - zuerst in der Lagergemeinschaft. Wie ist es dazu gekommen?

H.E.: [00:08:28] Ich habe, nachdem ich dieses Erlebnis hatte, war ich ja relativ jung, mit 16, man ist da noch Lehrling. Ja, äh, ich habe dann, nachdem ich auch in die Gewerkschaftsjugend ja viele Verbindungen hatte, habe ich immer aufgerufen und gesagt, auch die anderen sollen sich das anschauen. Und bin jedes Jahr ein oder zweimal mit Jugendlichen durch das Lager gegangen und habe den anderen Jugendlichen erzählt, was ich erfahren habe. Ich habe natürlich auch dazugelernt. Ich habe dann viel gelesen. Aber es war eigentlich relativ wenig an an Information vorhanden. Es gab nur dort beim Lager selber einen Wegweiser und und und Schriften von ehemaligen Häftlingen, die da, die ihr Leben geschrieben haben, aber relativ wenig. Aber dennoch. Ich habe das sehr durch, kann

82 man sagen, fast 15 Jahre mal gemacht. Als 51, 75, so etwa Ende der 70er Jahre. Ein älterer
83 Herr zu mir kam und sagte: "Was, er sieht mich schon so oft hier mit anderen Jugendlichen.
84 Was macht ihr da?" Ich habe das Gefühl gehabt, der war sehr misstrauisch und wollte
85 wissen, welche Gruppierung wir darstellen. Ich habe ihm gesagt, wir sind eine
86 Gewerkschaftsjugend und wir haben das schon einmal besichtigt mit einem Herrn, bei dem
87 wir später erfahren haben, dass das der Bürgermeister von Mauthausen war, und er fragte
88 nach dem Namen. Und ich sagte: "Ja, der hieß Leopold Hochgatterer". Und er sagte: "Ja,
89 der Hochgatterer, das ist ja einer von uns." Und ich antworte daraufhin und sagte: "Was
90 heißt einer von uns? Wer seid denn ihr?" Und er sagte: "Ja, wir sind die Organisation der
91 Lagergemeinschaft." Das waren die Überlebenden der ehemaligen Häftlinge von
92 Mauthausen. Und das war für uns eigentlich äußerst beeindruckend, weil wir jetzt
93 jemanden kennenlernen, der selbst dieses Lager überlebt hat und alle seine Kameraden
94 auch hier waren. Und er sagte dann: "Naja, ob wir da Interesse hätten, bei der
95 Lagergemeinschaft mitzuwirken." Und ich habe das eigentlich am Beginn eher abgelehnt,
96 weil ich gesagt habe, dass das uns nicht entspricht. Wir sind keine überlebenden Häftlinge
97 und ob das richtig ist, dass wir da uns in der Lagergemeinschaft betätigen und er hat
98 gemeint: "Nein, wir werden alle älter, wir werden auch nicht mehr allzu lange leben. Daher
99 ist es wichtig, wenn die Jugend, die sich dafür interessiert oder unsere Gedanken
100 übernommen hat oder übertragen wird auf weitere Generationen, dann ist das für uns
101 äußerst wichtig, dass sie auch mit uns persönlich in Verbindung stehen und bei uns
102 mitwirken." Es hat noch einige Zeit gedauert, aber ich weiß, dass noch in den 80er Jahren.
103 Das sind dann drei Leute von Oberösterreich, also ich, der, der für diese Jugendgruppe und
104 für die Gewerkschaftsjugend auch immer Begleitungen gemacht hat, kamen der Albert
105 Langanke und eine Marianne Gast, die von der Kirche kam, die war in der Diözese Linz
106 als Angestellte tätig beim Bischof. Und wir drei wurden dann in der Lagergemeinschaft in
107 den Vorstand aufgenommen. Und wir kamen dann auch zu Sitzungen nach Wien, in die
108 Lagergemeinschaft. Das war für uns völlig neu, in einem Gemeindebau war das Büro von
109 der Lagergemeinschaft, in der Lassallestraße im zweiten Bezirk, und da waren wir
110 regelmäßig dann bei den Vorstandssitzungen dabei, haben natürlich auch über die Probleme
111 und über die die Vorgangsweisen der ehemaligen Häftlinge aus dem KZ viel erfahren. Es
112 waren in dieser Lagergemeinschaft, auch alle politischen Richtungen zusammen.
113 Insbesondere war die Vorsitzende und der Generalsekretär, waren Kommunisten. Es waren
114 auch Sozialdemokraten dabei und Vertreter aus der Kirche. Ich weiß heute noch viele
115 Namen von ihnen. Der Sektionschef Dr. Hermann Lein zum Beispiel war von der Kirche,

der war später dann Sektionschef im Bildungs-, Unterrichtsministerium oder Putiker [Anm.
d. A.: Name nicht klar verständlich] oder dann auch ein Unternehmer, der als Proponent
für das Bundesheer tätig war usw. Von den Kommunisten haben wir, mit den Kommunisten
in der Lagergemeinschaft haben wir auch Diskussionen geführt als junge Menschen, weil
wir nach dem Jahr 68, die den Prager Frühling gekannt haben, und haben uns
auseinandergesetzt, ob sie denn noch bei der Kommunistischen Partei sein können, wenn
man merkt, was der Kommunismus in Prag angerichtet hat, also in der Tschechoslowakei
angerichtet hat und wir das eigentlich ablehnen. Es hat mir dann der Vorsitzende der
Lagergemeinschaft gesagt, Soswinski, der war Gemeinderat, kommunistischer
Gemeinderat in Wien, dass er auch diese Gemeinderatstätigkeit eingestellt hat als
Kommunist. Und nur Maršálek war weiter beständiger Kommunist als damaliger
Lagerschreiber. Aber das hatte einen anderen Hintergrund, er hat uns das erklärt, weil er
durch die Organisation der Kommunisten haben auch die Überlebenschancen und die
Zuordnungen in den KZs eine Rolle gespielt. Ja, der Bezug zur Lagergemeinschaft hat sich
im Laufe der Zeit intensiviert und sie haben dann auch angeboten, nicht angeboten,
sondern, wie das fast üblich war, befehligt. Ich müsste als Obmann-Stellvertreter tätig
werden, in der Lagergemeinschaft, was ich für mich persönlich also nicht für besonders
glücklich gehalten habe, weil ich diese Besonderheit einer Obmann-Stellvertreter-Tätigkeit
neben Häftlingen für mich eigentlich nicht wirklich begründet war. Aber sie wollten das,
nachdem ich in dieser Zeit auch politisch in Oberösterreich tätig schon war. Ab neun und
acht, ab 79, war ich schon im oberösterreichischen Landtag tätig, und die haben das
natürlich genutzt, dass sie politische Verbindungen zu öffentlichen Stellen bekommen
haben. Es ging ja oft auch um Finanzierungen, um Hilfen, um Beiträge, um
Entschädigungen und dergleichen mehr. Und da war ich auch für die Lagergemeinschaft
eine Stütze. Und so ist das eben passiert. Und ab dem Jahr 1993 hat mich dann der
Vorsitzende Dr. Soswinski gebeten, ich möge auch bei den internationalen
Befreiungsfeiern, bei denen wir drei Jungen schon längere Zeit mitgewirkt haben und dann
auch die Organisation übernommen haben, gebeten, ich möge die Begrüßungsansprachen
machen. Nur so nebenbei erwähnt, mit einem, für mich, Lächeln. Ich sollte ihm meine
Begrüßungsreden immer zum Lesen geben, weil er wissen will, was ich da sage. Oder er
wollte ursprünglich eigentlich mir die Reden vorschreiben und ich habe ihm gesagt meine
Reden habe ich immer selbst geschrieben oder selbst verfasst und ich würde auch keine
Rede von jemand anderem annehmen. Aber er war dann immer zufrieden mit meinen
Worten. Es hat sich auch innerhalb der drei Personen, die dann in der Lagergemeinschaft

150 waren, Änderungen ergeben, weil die Marianne Gast aus der Kirche in eine andere
151 Funktion gekommen ist. Und es kam dann dazu, die Sekretärin des Bischofs und die
152 Sekretärin des katholischen Akademikerverbandes, die Frau Dr. Irmgard Aschbauer. Und
153 so waren dann wir drei dabei. Zusätzlich war in der Lagergemeinschaft auch schon längere
154 Zeit von Wien aus auch aus der kirchlichen Seite der Wolfgang Bandion, der zur
155 Lagergemeinschaft angehört hat. Das waren meine Verbindungen, die so grob eingeteilt,
156 einmal meine Verbindung zur Lagergemeinschaft dargestellt hat.

157 **T.W.:** [00:18:35] Okay, danke schön. Und dann, Ende der 90er Jahre ist ja die
158 Lagergemeinschaft in Mauthausen Aktiv umbenannt worden und oder umgeändert worden
159 und dann später noch mal in das Mauthausen Komitee. Wenn Sie das nur ganz kurz noch
160 abreißen könnten.

161 **H.E.:** [00:18:50] Na, die Entstehungsgeschichte war eigentlich anders. Auch in den 80er Jahren
162 kam Hans Maršálek nach Linz zu mir und zum Albert Langanke. er war auch dann damals
163 schon zur Irmgard Aschbauer und meinte, wir sollten zumindest auch in Oberösterreich an
164 jenen Orten, an denen neben Lager oder Außenlager von Mauthausen waren, ein,
165 versuchen, Organisationen zu bilden. Und wir haben dann auch in dieser Aktion die es mal
166 vom ÖGB gegeben hat, "Grabe wo du stehst" überall an den Orten wie zum Beispiel Redl-
167 Zipf, in Vöcklabruck, in Gusen, in Ebensee wurden dann örtliche Gruppierungen
168 entwickelt. Das waren lauter eigentlich lose Zusammenschlüsse am Beginn, die sich
169 Mauthausen Aktiv nannten, jeweils nach dem Ort Mauthausen aktiv Ebensee oder
170 Mauthausen aktiv. Mit Ausnahme der Gedenkinitiative Gusen, die haben einen eigenen
171 Namen gewählt, aber das war egal. Wir haben uns zusammengeschlossen, in ein
172 sogenanntes Mauthausen Aktiv Oberösterreich. Die Verbindung zwischen dem
173 Mauthausen Aktiv und dem und der Lagergemeinschaft ist dann dadurch intensiv
174 geworden, weil im Jahr 1998 geplant war, eine große Erinnerungsveranstaltung zu
175 schaffen, nachdem im Jahr 1938, im August, da die KZ-Gedenkstätte sozusagen das
176 öffentliche den, den offiziellen Beginn Termin hatte mit 08. August 1938 und da haben wir
177 gemeint, dann werden wir zu diesem Gedenktag 60 Jahre später eine große
178 Gedenkveranstaltung in Bezug in Mauthausen und mit Bezug auf Mauthausen
179 durchführen. Diese Gedenkveranstaltung erforderte aber sehr viel Geld. Nachdem die
180 Lagergemeinschaft dieses Geld nicht aufbringen konnte und auch die, dass Mauthausen
181 Aktiv überhaupt keine Mitgliedsbeiträge hatte, sondern ausschließlich auf Unterstützung
182 von bestimmten anderen Organisationen, Kammern, Gewerkschaft oder anderen

Bereichen, teilweise ab und zu auch von kirchlichen Bereich hatte, war das unmöglich, das zu finanzieren. Und da habe ich, ich selber mit dem Sektionschef dann gesprochen und gemeint, wir bräuchten zu einer großen Gedenkveranstaltung, die wir für die Lagergemeinschaft und mit den Mauthausen Aktiv Oberösterreich machen wollten, möchten wir eine Großveranstaltung machen und die erfordert zumindest 2 Millionen damalige Schillinge. Der Sektionschef hat mir gesagt, es wäre nicht möglich, dass das Innenministerium an irgendwelche Vereine, die für uns als Träger von großen Finanzierungen in Frage käme, dass das Innenministerium dafür Geld ausgeben kann. Und es gibt keine. Da muss man entsprechende Rechtsträger haben. Ich habe ihm daraufhin gesagt, wenn er als Rechtsträger einen Verein meint, das könnte auch ein Verein sein, war seine Meinung. Na, dann werde ich einen Verein gründen. Seine Auffassung war dann, wo er gesagt hat, der einem so so einem Bienenzüchterverein von Oberösterreich wäre, der kann er das auch nicht geben, denn das ist für das Innenministerium dann eher zu unbedeutend, an einen kleinen Verein, in Österreich 2 Millionen Schilling flüssig zu machen. Und ich habe ihm dann angekündigt und gesagt, ich werde einen Verein gründen zwischen dem Österreichischen Gewerkschaftsbund, der römisch-katholischen Kirche und der Israelitischen Kultusgemeinde. Seine großen Augen zeigten mir, dass er überrascht war und sagte, und dann bin ich munter geworden und habe gesagt, das ist eigentlich eine mindere Bewertung meiner Möglichkeiten, oder das hat eigentlich keinen guten Geschmack. Und ich sagte ihm, ich werde, wenn ich die Gründungsurkunden dieser Organisationen habe, komme ich wieder zu ihm und er erwarte mir eine entsprechende Richtigstellung. Eigentlich eine Entschuldigung. Und das war dann das Gespräch. Ich habe sofort nach seinem Gespräch begonnen, mit dem Präsidenten Fritz Verzetnitsch, damals ÖGB Präsident, das Gespräch zu suchen, habe dann mit ihm auch gemeinsam mit ihm und mit dem damaligen Leitenden Sekretär hat das beim ÖGB geheißen, mit dem Karl Drochter das Gespräch geführt und darauf verwiesen, dass der Paragraph fünf des ÖGB Statuts diese Unterstützung eigentlich aussagt. Und die haben dann zugestimmt. Selbstverständlich werden wir da dabei sein. Ich habe das, durch Zufall habe ich dann auf der Praterstraße im zweiten Bezirk einen Mann, den ich kannte, aus verschiedenen Befreiungsfeiern in Mauthausen, weil ich ihn immer gesehen habe, gefragt, ob er nicht jemand kennt in der Israelitischen Kultusgemeinde, der das möglich machen könnte, dass auch die Kultusgemeinde einen Beschluss fasst, so einem Verein beizutreten. Ich habe ihm diesen Verein erklärt, auf der Straße erklärt und habe gesagt, es wäre schön, wenn das ein Generalsekretär in die, in den Vorstand der Kultusgemeinde bringen könnte. Und er sagte

217 mir: "Ich bin selber der Generalsekretär." Er ist der Af-Shalom Hodic [Anm. d. A.: Name
218 unverständlich]. Und ich habe ihn gebeten, dass zu übernehmen. Die dritte Frage war, dass
219 die Kirche dazukommt. Da habe ich mich entsonnen, dass in Wien der Wolfgang Bandion
220 mir erzählt hat, dass er über die Kirchen in Wien ein Buch geschrieben hat und dass er
221 damit auch eine sehr enge Beziehung zum Generalsekretär der Bischofskonferenz hatte.
222 Das war der Zsifkovics, war sein Name, der dann später Bischof in Eisenstadt wurde, und
223 habe den Bandion gebeten, er möge mit dem Zsifkovics sprechen, ob er diese Frage auf die
224 Tagesordnung in die Bischofskonferenz bringen könnte. Was er auch gemacht hat. Und die
225 Bischofskonferenz hat tatsächlich bei der nächsten Sitzung das auf die Tagesordnung
226 gesetzt. Ich habe dann nur erfahren, später, dass sich die Bischöfe so ratlos angesehen
227 haben, ob sie, ob das richtig ist, dass sie so einem Verein beitreten als Kirche, als römisch-
228 katholische Kirche, weil der damalige Kardinal Groër nicht besonders offenherzig für
229 derartige Aktionen war. Aber es gab dann innerhalb der Bischöfe Diskussion, und die haben
230 sich erinnert daran, dass der damalige Maximilian Aichern, der gerade Bischof in Linz
231 geworden ist, vorher im Stift Sankt Lambrecht in der Steiermark war und dort war eine SS
232 Gruppierung eingebaut. Die haben dort gewohnt, haben eigene kleine Kommandantur
233 gehabt und da haben die Bischöfe gemeint, wer kennt diese SS-Art der Personen, zum Teil
234 aber auch zu deren Agitationen. Und haben gemeint, wenn der Aichern, da die, das
235 Kuratorium übernimmt, um Dinge zu überwachen, dass in diesem Verein nicht etwas
236 passiert, was der katholischen Kirche Probleme schaffen könnte, dann möge er das tun und
237 dann würden sie dem beitreten. Und so ist es auch zum Beschluss gekommen, dass auch
238 die römisch katholische Kirche beigetreten ist. Und wir haben eine Gründungsurkunde
239 verfasst, die Statuten dann auch allen Organisationen mitgeteilt. Und dann am im
240 Dezember 1997, haben wir dann die Gründung in der Wipplingerstraße im Festsaal des
241 Alten Rathauses gemacht, da, wo heute das Dokumentationsarchiv des österreichischen
242 Widerstandes eingemietet ist, und haben dort die Gründungsversammlung gehabt. In der
243 Gründungsversammlung waren dann alle drei Spitzenvertreter da. Von den, von den
244 Organisationen und von uns hat sich schon herausgebildet, wer den Vorstand beitreten wird
245 und wer da mitwirken wird. Und so gesehen haben wir eine große feierliche Gründung
246 gemacht, und ich kam dann nachher, unmittelbar nach dieser noch in der Weihnachtszeit
247 zum Sektionschef ins Innenministerium, zeigte ihm die Urkunde und der Gründung und
248 sagte ihm: "So, jetzt wäre es an der Zeit zur Zustimmung, dass das Innenministerium uns
249 dieses Geld für die große Gedenkfeier geben wird." Hat er dann auch bejaht und mir
250 zugesagt, dass er die entsprechenden Schritte unternehmen wird im Ministerium. Und es

251 kam dann auch dazu, dass die Frage war, welche Veranstaltungen, die haben wir dann noch
252 im Jänner, interessanterweise relativ knapp vor diesen, obwohl es schon Vorarbeiten gab.
253 Ich sage zu den Vorarbeiten dieser großen Veranstaltungen habe ich in der in der
254 Lagegemeinschaft schon begonnen vorzubereiten. Wenn wir, wenn wir klar sind, was wir
255 wollen, dass sich dann auch Schritte dahingehend unternehmen werde. Ich habe das, soweit
256 es möglich war, auch mit den anderen künftigen Vorstandsmitgliedern besprochen, aber
257 meine aus einem Zufall heraus führende Verbindung zum Joe Zawinul, hat einmal die Frage
258 an den Zawinul von mir und ihn ergeben, wo ich ihm sagte, ob er bereit wäre, am 8. August
259 1998 ein Oratorium zu komponieren für Mauthausen im Gedenken. Und er sagte, er glaube,
260 dass er das nicht machen kann, weil er da fehlt ihm jede Kenntnis, innere Kenntnis dazu,
261 und das wird er nicht machen. Daraufhin habe ich dem Zawinul gesagt: "Na gut, dann
262 werde ich halt den Friedrich Gulda fragen, ob er dort spielt als bekannte internationale
263 Persönlichkeit." Das hat dann auch fürchterlich aufgeregt, gesagt: "Der, der, der, der kann
264 doch nur klimpern auf dem Klavier von Noten, die meistens andere geschrieben haben.
265 Also das ist ja keiner, der da selber etwas entwickelt." Habe ich gemeint, das wäre ja das
266 Richtige, wenn er das machen würde. Und ich habe ihm angeboten und gesagt, wenn er
267 Wissen braucht über das Leben in einem Konzentrationslager und über Häftlinge, die dort
268 das erleben mussten, dann werde ich ihm sechs Häftlinge, die überlebt haben, bringen und
269 er kann mit denen Diskussionen haben. Das ist dann auch geschehen. Wir saßen dann
270 relativ lange mal zusammen im Hotel Intercontinental in Wien, und dort haben ihm dann
271 die Häftlinge ihre Leben erzählt vom Konzentrationslager. Zawinul hat das aufgesaugt wie
272 ein Schwamm. Ich merkte, dass er total benommen von den Schilderungen war. Ob er
273 sagte, er fährt sofort noch, er fliegt sofort nach New York und spricht mit seinem Sohn.
274 Weil ich schon gemeint habe, wir werden diese Veranstaltung im Steinbruch von
275 Mauthausen durchführen. Das haben wir so besprochen, auch mit den Häftlingen. Und so
276 gesehen kam der erste Schritt zustande. Der zweite Schritt war, dass wir auch was machen
277 wollten, dass Briefe von Häftlingen, die auch durch die Kommandantur und die Kontrollen
278 nach außen gegangen sind, dass diese Briefe in dieses Oratorium eingefügt werden. Und
279 die Lesung der Briefe sollte Frank Hofmann, das war damals der berühmte
280 Fernsehkommentator für die Trailers, also die Filmkommentatoren, der Film, für der, die
281 Filme kommentiert hat, im Fernsehen und in einem Trailer vorgestellt hat. Und ich habe
282 dann auch Frank Hofmann gefragt. Und er sagte: "Ja, selbstverständlich, dass wir das gerne
283 machen." Beide haben also kein Honorar verlangt. Sie wollten beide an dieser großen
284 Gedenkaktion mitwirken. Wir haben dann auch noch einen Schriftsteller, den Gerhard Roth

285 aus der Steiermark mit einbezogen, der das Buch geschrieben über den Herrn Gockel aus
286 Eisenerz. Und es war dann ein Zusammenwirken, das wirklich vorbildlich war. Und so ist
287 es uns gelungen, am 8. August eine wirklich große Oratoriumsveranstaltung im Steinbruch
288 durchzuführen.

289 **T.W.:** [00:33:35] Und das mit dem MKÖ kam dann durch eine internationale Geschichte, also
290 die Namensänderung.

291 **H.E.:** [00:33:42] Die Gründungsurkunde sagte damals noch aus, dass wir uns genannt haben
292 Mauthausen Aktiv Österreich, weil es war jetzt nicht mehr nur Oberösterreich, das war die
293 österreichische Organisation und wir haben dann auch immer öfter unter Mauthausen Aktiv
294 Österreich firmiert auch bei den Einladungen zu den internationalen Befreiungsfeiern in
295 Mauthausen, wo ja sämtliche Länder auch die Delegation von den USA und allen
296 gekommen sind. Und die haben natürlich auch die Einladungen bekommen im
297 Zusammenwirken, stand drauf bei der Einladung des Internationalen Mauthausen
298 Komitees, das der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen und des Mauthausen
299 Aktiv Österreich. Und irgendwo ist das dann in das in Amerika, im Holocaustmuseum, in
300 New York oder in Washington, ich weiß es nicht mehr ganz genau bekannt geworden. Und
301 da gab es eine schriftliche Anfrage an das Innenministerium. Ab dem Jahr 2000 war in
302 Österreich der Innenminister Strasser aktiv. Und der hat den Brief bekommen und der uns
303 dann in das Innenministerium, ich sage mal, geladen oder eingeladen hatte. Wir sollen ihm
304 das erklären, wie wir auf den Namen Mauthausen Aktiv kämen. Es war uns eigentlich dann
305 irgendwo zu überdrüssig, ihm das zu erklären. Aber wir haben dann auch gemeint okay,
306 wenn das international zu Verwirrungen führen kann, dann werden wir eine
307 Namensänderung durchführen. Und im Jahr 2002 haben wir uns dann offiziell bei der
308 Generalversammlung bei der nächstfolgenden Generalversammlung umbenannt in
309 Mauthausen Komitee Österreich. So ist das heute auch geblieben.

310 **T.W.:** [00:35:43] Gut, dann springen wir mal zu den Denkmälern, dem Denkmalpark. Wieder
311 eine allgemeine Frage als Einstieg: Also, wie würden Sie die Denkmallandschaft in
312 Mauthausen aus Ihrer Sicht beschreiben?

313 **H.E.:** [00:35:56] Die Denkmallandschaft ist entstanden, schon am Ende des Krieges. Mit ersten
314 Denkmälern, die relativ früh errichtet wurden. Wobei man daran bedenken muss, es gab
315 verschiedene Epochen in der Verwaltung und in der Verwaltungsmöglichkeit des übrig
316 gebliebenen KZ Mauthausen. Es war einerseits so, dass das von Häftlingen besetzte Lager

Gusen im Grunde genommen viel größer war als die Hauptlager Mauthausen und andererseits beide Lager im Bereich der bis 1955 in der Besatzungszone der Sowjetunion war und die, die Entwicklung dieser Gedenkstätten hat natürlich in den ersten zehn Jahren nach 45 immer unter der Prägung der Sowjetunion stattgefunden, denn die Sowjetunion hatte im Lager auch Büro eingerichtet und hat erlaubt, dass der damalige Lagerschreiber von Mauthausen, der Kommunist war, auch als in diesem berufstätig war und die Dokumente gesichtet hat und viele Dokumente noch, soweit er sie auch orientieren konnte, nach Wien mitgenommen hat, die dann im Innenministerium, Maršálek ist ja auch nach dem Krieg dann als Polizeiorgan ins Innenministerium gekommen und er wurde vom damaligen Innenminister beauftragt oder ersucht, er möge ein Werk schaffen, damit man über Mauthausen genauer Bescheid weiß. Das ist auch passiert. Das heißt die Gedenklandschaft beim, beim, beim Lager Mauthausen, beim internationalen Lager Mauthausen hat sich eben vorwiegend auf der, an der Stelle stattgefunden, wo vorher die Baracken der SS waren. Das waren die ganzen Baracken, die entlang des Lagers, der verlängerten Lagerstraße aus dem Appellplatz heraus Richtung Steinbruch war. Denn vor dem Steinbruch zweigte dann die Lagerstraße rechts ab bis zur Todesstiege in den Steinbruch und links zur Zufahrtsstraße von Wiener Graben hinauf. Nur eine Abzweigung noch zum Garagenhof war. Und in diesem Bereich entstanden dann das sowjetische Denkmal, noch das tschechische Denkmal und verschiedene Denkmäler der Länder. Und erst ab dem Zeitpunkt der Befreiung Österreichs im Jahr 55 durch den Staatsvertrag hat eine Erweiterung dieser Gedenklandschaft stattgefunden, wo viele Länder auch anderer europäischer Länder interessiert waren, dort ihre Denkmäler zu errichten. Zu diesem Status hat es dann längere Zeit keine Änderung gegeben, denn es waren nur Weiterentwicklungen in dieser äußeren Gedenklandschaft. Viel später kamen dann durch Teilungen in den Ländern, und zwar ab 1989/90. Nachdem die Sowjetunion zerfallen ist und lauter viele Nachfolgeländer gekommen sind, kamen deren Interessen und Anfragen an das Innenministerium. Und ich muss sagen, das war immer eine Aufgabe des Innenministeriums, die aber dann immer rückgefragt haben, sowohl bei der Lagegemeinschaft und solange die Häftlinge noch gelebt haben, als auch bei den Häftlingen und auch bei uns als Mauthausen Komitee, ob wir mit Vorgängen, die dann das Mauthausen, das Innenministerium für Mauthausen empfiehlt, auch goutieren werden, das haben wir dann jeweils einvernehmlich gelöst. Und dann entstand auf der einen Seite des Konzentrationslagers vom Eingang, wenn man hineingeht, rechts gesehen bis entlang dieses Ganges, bis zum Bunker, wo dann Tafeln einzelner Organisationen oder Länder

351 errichtet wurden. Entscheidend war auch, dass im Jahr 1964, soweit ich mich noch genau
352 erinnern kann, das, da war ich aber nicht dabei, nach dem in der Sowjetunion eine
353 Änderung des Status des von russischen oder sowjetischen Offizieren. Es gab ja längere
354 Zeit die Gefahr und das war auch unter dem damaligen Generalsekretär und dann
355 auch dem Staatslenker. Ich hätte fast gesagt Putin und der. Nicht nur.

356 **T.W.:** [00:41:11] Stalin und.

357 **H.E.:** [00:41:12] Stalin war das auf geflüchtete russische Offiziere sozusagen immer in der
358 Gefahr unterlagen, als Deserteure zu gelten. Und das war eine Gefahr, auch dann in der
359 Sowjetunion, drakonische Strafen erleben zu müssen, obwohl sie im KZ waren. Und daher
360 gab es lange Zeit auch keine offene Verbindung von Häftlingen, die geflohen waren und in
361 Österreich durch beispielsweise durch Familie Langthaler in Winden versteckt wurden, bis
362 zur Befreiung im Jahr 1945. Und die haben sich dann auch über zehn Jahre nicht bei der
363 Familie Langthaler gemeldet. Aus Angst davor, dass sie allenfalls Schwierigkeiten in der
364 Sowjetunion hätten. Es hat sich dann eben vollkommen gewandelt. Die Sowjetunion hat
365 ihre Soldaten als Helden erkannt und hat dann auch dem eigentlichen Oberbefehlshaber in
366 dieser Gruppierung, das war der General Karbyschew, ein eigenes Denkmal gewidmet.
367 Dieses Denkmal ist dann im Jahr 1964 direkt vor dem Haupteingang des
368 Konzentrationslagers Mauthausen, errichtet worden und auch ihnen gab es dann eine
369 Gedenktafel an der Stelle, an der General Karbyschew im Jänner 45 immer mit Wasser
370 übergossen wurde, nackt stehend, übergossen, übergossen wurde und stündlich das
371 wiederholt wurde, bis dass ein Eisblock war und als solches symbolisiert auch jetzt die
372 gedenk-, der Gedenkblock beim Eingang, ein im Eisblock erstarrter General Karbyschew.
373 Die Gedenklandschaft hat dann immer neuen Zulauf bekommen. Es gab immer mehr
374 Länder. Es wurde dann später ja auch in den Fragen der, des Zerfalls Jugoslawiens, dass
375 auch die einzelnen Länder Jugoslawien dann eigene Denkmäler bzw Erinnerungstafeln
376 oder Gedenktafeln errichten wollten.

377 **T.W.:** [00:43:39] Gab es da jemals bei einem konkreten Land irgendwelche Diskussionen? Also
378 die das Innenministerium immer auch Sie quasi vom Komitee bzw von der
379 Lagergemeinschaft gefragt hat? Gab es da bei irgendeinem Land konkretere Probleme oder
380 mehr Diskussionsbedarf, ob man das genehmigen soll oder nicht?

381 **H.E.:** [00:43:57] Na ja, es begann einmal bei einer internationalen Befreiungsfeier im Mai. Es
382 gab ja einen Schwur der Häftlinge, die damals ihren Eid abgelegt haben und sagten, sie

werden jeweils jedes Jahr am ersten Sonntag im Mai in Mauthausen ein Zusammenkommen und dort die Befreiungsfeier begehen, die das Gedenken begehen und das als internationale Befreiungsfeier führen. Und bei dieser internationalen Befreiungsfeier gab es dann auch einmal Auseinandersetzungen, weil zur Inszenierung dazugehört hat, dass von all diesen Ländern, aus denen dann ehemalige Häftlinge kamen, draußen an der Lagerstraße vor dem Lager die jeweiligen Nationalitätsfahnen hochgezogen werden. Und es gab dann einmal Auseinandersetzung von den Spaniern, denn in Spanien hat ja relativ lange General Franco noch gewirkt, und die, das war der verhasste Staat, denn die republikanischen Spanier nicht sehen und ertragen konnten. Und so gesehen haben sie sich auch dagegen gewehrt, dass einerseits die Staatsfahne vom Francoreich dort im Fahnenareal hochgezogen wird. Und es gab da wirklich Diskussionen, die auch das Innenministerium an uns weitergeleitet hat und wir mit den republikanischen Spaniern, in die in Österreich verblieben sind, besprochen haben. Wir haben auch mit ihnen das erklärt und von ihnen gemeint, dass seit dem Ende von General Franco und der Änderung der spanischen, spanischen Monarchie durch eine Konstitution abgelöst wurde und die jetzt durch demokratische Wahlen in der Konstitution entsteht, auch eine Änderung des Überlegens der nationalen Fahne sein könnte. Es hat lange gedauert, dass die republikanischen Spanier das auch für sich angenommen haben. Denn man muss bedenken, dass die republikanischen Spanier einer Person, die nun, die haben keinen Staat gehabt, zu dem sie zurückkehren konnten nach der Befreiung, weil sie staatenlos waren. Sie wurden ja von Spanien nicht mehr Staatsbürger anerkannt und daher sind viele auch in Österreich oder in anderen Ländern geblieben und waren enttäuscht, ihre Heimat, ihre Heimat nicht mehr so zu sehen, dass sich auch erst später wieder verändert hat und gemäßig hat, wo viele noch dann wenigstens ihre Verwandten und alles besuchen konnten. Aber es waren Spannungen vorhanden, die gelöst werden mussten. Und betreffend war auch ein Tag, an dem der spanische Ministerpräsident nach Mauthausen kam und an der internationalen Befreiungsfeier teilgenommen hat und dann zum Denkmal der Spanier kam. Denn dieses Denkmal ist von den republikanischen Spanien errichtet worden und da hat es dann auch noch hitzige Auseinandersetzungen gegeben. Aber es ist gelöst worden.

T.W.: [00:47:40] Okay. Und also gab es dann bei UdSSR Nachfolgestaaten oder jugoslawischen Nachfolgestaaten. Ich denke jetzt besonders an, weil ja Slowenien, Serbien und die Ukraine nicht nur eine Gedenktafel, sondern auch wirklich ein Denkmal stehen haben im Denkmalpark. Gab es da irgendwelche Auseinandersetzungen.

416 **H.E.:** [00:47:59] Eigentlich am Beginn nicht, weil das ist akzeptiert worden, die
417 Nachfolgestaaten. Es hat Russland für sich als Russische Föderation nur in Anspruch
418 genommen, dass sie jetzt diese führende Nation sind im ehemaligen sowjetischen Reich.
419 Aber das hat ja allein schon dadurch keine Bedeutung mehr gehabt, weil ja Polen, die
420 ganzen baltischen Länder und auch die im Süden von der Sowjetunion befindlichen Länder,
421 ob Aserbaidshan oder andere, dann eigenständig wurden und Nationalstaaten für sich
422 selbst tätig waren. Daher, das war am Beginn eigentlich keine Besonderheit, denn das war
423 für uns selbstverständlich, dass die als Nationalstaat ihre Gedenken, also ihre
424 Gedenkstätten errichten. Hitzig ist er erst geworden ab dem Zeitpunkt, als Putin begann,
425 im Jahr 22 dort, hats unsägliche Auseinandersetzungen gegeben, weil wir, die Russische
426 Föderation, zwar deren Delegation zur internationalen Befreiungsfeier eingeladen haben,
427 weil die Einladung zur Internationalen Befreiungsfeier war dann durch das Manifest der
428 Lagergemeinschaft, das Mauthausen Komitee, die Nachfolgeorganisation der
429 Österreichischen Lagergemeinschaft ist und wir dann die Einladungen ausgefertigt haben,
430 haben wir die Delegation der Russischen Föderation eingeladen, der ehemaligen
431 Häftlingsdelegation, aber nicht das offizielle Russland. Da hat es dann mit den
432 Kommunisten Auseinandersetzungen gegeben, eigenartigerweise, weil wir der Meinung
433 waren, der Putin ist sowieso kein Kommunist, also daher. Aber die die Kommunisten auch
434 in Österreich haben sich dann auch bei dem Mauthausen Komitee beschwert, dass diese
435 Einladung, das kann man nicht machen. Wir haben das auch auf internationaler Ebene dann
436 gelöst. Es gab eine Sitzung in Sankt Georgen an der Gusen, die als Generalversammlung
437 des Internationalen Komitees diese Frage beraten hat. Und es waren dann alle Länder mit
438 Ausnahme der Vertreter der Russischen Föderation der Meinung, nein, offizielle Vertreter
439 werden von der Russischen Föderation nicht eingeladen, weil sie das Land Ukraine
440 überfallen haben, entgegen des Völkerrechts.

441 **T.W.:** [00:50:41] Gut, bevor wir jetzt zu den Befreiungsfeiern springen, noch eine Frage. Das
442 UdSSR-Denkmal ist ja quasi, hat quasi Russland übernommen, aber das jugoslawische
443 Denkmal. Welcher Staat hat hier die Besitznachfolge?

444 **H.E.:** [00:50:57] Es ist eine Mischung. Serbien hat im Wesentlichen das jugoslawische
445 Denkmal auch bei der Gedenkfeier besetzt. Aber es kamen dann einzelne andere Länder
446 durch, bestimmte bei den Delegationen, bei Freundschaften zwischen den Delegationen
447 dazu. Die einzigen, die das nicht so haben wollten, waren die Slowenen. Slowenische Staat

448 war dann überhaupt relativ sehr abgezweigt vom jugoslawischen Staat. Aber an und für
449 sich hat sich das dann immer in den Delegationen gelöst. Das haben wir nicht beeinflusst.

450 **T.W.:** [00:51:37] Okay, gut, dann zu den Befreiungsfeiern. In unserem Vorgespräch haben Sie
451 Phasen der Geschichte von dem, von den Befreiungsfeiern erwähnt. Ich glaube, es waren
452 drei oder vier Phasen, die es da gab. Könnten Sie die noch mal ausführen?

453 **H.E.:** [00:51:55] In Mauthausen meinen Sie.

454 **T.W.:** [00:51:56] Ja, ja, ja. Das war, glaube ich, bis 55 die erste Phase der Befreiungsfeiern.
455 Dann. Ich glaube, ja. Ja.

456 **H.E.:** [00:52:02] Also natürlich war es so, dass das Zusammentreffen der Häftlinge, die Sie
457 sozusagen durch ihren, durch ihre Manifestation 1945 gemacht haben, so gekommen ist,
458 dass natürlich aus allen Ländern die überlebenden Häftlinge, soweit es ihnen möglich war,
459 zu kommen, muss auch sagen, dass im Wesentlichen die Häftlinge aus den Westländern,
460 das ist wirklich so, weil sich das so entwickelt hat aus den Westländern, die Gelder
461 bekommen haben, dass sie die Reisekosten und die Aufenthaltskosten immer bezahlt
462 bekommen haben. Ob jetzt von den Franzosen, weniger die Spanier. Bei den Spaniern hat
463 das länger gedauert, aber bei den ganzen Belgien, Holland, äh, also alles was mehr im
464 Westen war und insbesondere die Italiener. Italien hat von allen Städten Norditaliens haben
465 die Kommunen eigene Busse gezahlt, die Aufenthalte bezahlt und der Staat auch Italien
466 unterstützt, dass diese Gedenken in Mauthausen stattfinden können. Und die haben auch
467 damals schon ihre überlebenden Häftlinge, teilweise mit den ersten Verbindungen, mit den
468 Angehörigen gekommen sind. Allerdings bis 1955 war das alles immer in der Zone der
469 Besetzung durch die Sowjetunion, und es war nicht so beliebt, in die Zone der Sowjetunion
470 zu kommen. Daher haben das auch nicht alle mit Begeisterung aufgenommen oder sind
471 zum Teil nicht gekommen. Das heißt, diese Befreiungsfeiern waren relativ spärlich.
472 Geringe Beteiligung, wenn das. Ich kann das heute sehr schwer schätzen. Ich habe nur
473 mehr Bilder davon aus dieser Zeit und da schätze ich oft, dass es vielleicht 2000 Beteiligte
474 waren, inklusive der starken Delegationen, die gerade aus der Sowjetunion gekommen
475 sind. Und die Ansprachen haben im Wesentlichen auch, waren auch im Wesentlichen von
476 Kommunisten oder der Sowjetunion gestellt. Ich habe nur ein einziges Mal gesehen, dass
477 es eine Ansprache gab des oberösterreichischen Landeshauptmanns Dr. Heinrich Gleißner,
478 der in einer dieser Gedenkfeiern eine Ansprache gehalten hat. Das dürfte auf eine
479 Beziehung zwischen einem sowjetischen Diplomaten und dem Landeshauptmann

zurückzuführen gewesen sein. Ich kann aber nicht mehr genau eruieren, in welchem Jahr es wirklich war. Ich vermute, das war so in den Jahren bis 55, denn da gab es in Tschechien das Jahr, zu der Zeit noch zur Sowjetunion gehört hat, einen Film im, im aktuellen Fernsehen. Also das muss also dann, wenn ich das richtig sehe, das Fernsehen hat aber erst 1955 begonnen, daher war dann auch diese Ansprache von Gleißner. Das sind nur meine Aufnahmen, erst nach 55 und da haben die Tschechen dann diese Rede, weil das eine Besonderheit war, dass der Landeshauptmann von Oberösterreich an dieser Befreiungsfeier teilnimmt und dort eine Ansprache hielt. Diesen Ausschnitt habe ich in einem Film noch kopiert und festgehalten. Dann gibt es die weitere Zeit, ab der Befreiung Österreichs hat es sich dann etwas gelockert und insbesondere es wurde immer der Versuch unternommen, die Bevölkerung einzubinden. Das einzige, was da gelungen ist, ist, dass die Gemeinde Mauthausen als offizielle Vertretung die Bürger in Mauthausen aufgefordert hat. Sie sollten auch zu diesen Gedenkfeiern kommen. Das ist aber von der Bevölkerung in dieser Zeit bis hin bis eigentlich in die 70er Jahre ganz spärlich angenommen wurden. Es war oft manches Mal nur Neugier, um das zu sehen, wer kommt da, wer sind die usw. Erst als Kreisky 1970 begonnen hat und gesagt hat, es müsste ein Museum in Mauthausen errichtet werden und dieses Museum dann auch finanziert hat und dieses erste Museum von Hans Maršálek aufgrund seiner Dokumente, die er ins Innenministerium gebracht hat, eingerichtet werden konnte. Es hat dann auch einen eigenen Abschnitt im Museum gegeben, der dann die Österreicher in anderen KZ dokumentiert hat, also wo überall Österreich in den KZs waren. Aber es waren immer nur die Opfer, die dort hingekommen sind. Es ist nie die Sprache gewesen von den Tätern, die aus Österreich kamen. Und das hat erst viel später stattgefunden, als Vranitzky einmal in der Knesset von der Mitschuld Österreichs an den Verbrechen gesprochen hat. Die nächste Zeit war dann so, dass erst in den 70er Jahren und insbesondere ab 80 ab Mitte der 80er Jahre die internationale Befreiungsfeier in Mauthausen dann zu großen Aktionen geführt hat. Ich darf sagen, dieser Teil, der im Jahr 1998 im Steinbruch als Gedenkfeier gemacht wurde, hat zum ersten Mal eine große Masse rein österreichischer Teilnehmer gebracht. Die rund viereinhalbtausend Menschen, die in den Steinbruch gekommen sind, waren alle vollkommen betrübt und erschüttert über das, was sie erlebt haben. Und das hat auch viel Diskussionen ausgelöst in Familien. Es gab in allen Familien solche und solche. Es gab jene, die noch als den Tätern oder den Nationalsozialisten nachgegangen sind und in den Familien, gleichen Familien andere, die das verabscheut haben. Das war auch eine Familiendiskussion, soweit ich das mitverfolgen konnte, bei der Familie Poschacher. Denn Poschacher war ja ein Steinbruchbesitzer in

514 Mauthausen und er hatte auch Häftlinge damals aus dem KZ bei ihm übernommen und dort
515 junge Burschen aus Spanien zu Steinmetz ausgebildet. Die Befreiungsfeiern haben sich
516 dann im Laufe, ich sage so direkt ab dem Jahr 2000, ganz stark entwickelt zu einer wirklich
517 großen internationalen Veranstaltung, auf die man stolz sein konnte, weil das immer mehr
518 auch die Bevölkerung des Mühlviertels von Oberösterreich und dann aber auch von Wien
519 sehr stark von Wien mit einbezogen hat. Es gab dann Busse, die von Wien nach
520 Mauthausen fuhren und so hat sich dann diese Befreiungsfeier bis zu
521 Massenansammlungen, die man fast nicht bewältigen konnte, bis zu 15.000 Personen im
522 Lager selber entwickelt.

523 **T.W.:** [00:59:58] Okay, dann schauen wir auf die Befreiungsfeiern in den Achtzigern. Sie haben
524 im Vorgespräch erwähnt, dass in der UdSSR, wo die UdSSR noch als einzelner Staat quasi
525 existiert hat, schon innersowjetische Delegationen zu den Befreiungsfeiern quasi im
526 Rahmen der UdSSR gekommen sind.

527 **H.E.:** [01:00:16] Ja, die nationalen Delegationen haben sie entwickelt, na selbstverständlich,
528 weil im Rahmen der Sowjetunion Polen mehr oder minder sowjetisch sowjetisches Gebiet
529 gezählt war. Tschechien, die Slowakei und diese Länder haben für sich selbst schon aus
530 nationalen Gründen, also aus Nations- und ethnischen Gründen, eigene Delegationen
531 entwickelt und sie bei dem Internationalen Komitee gemeldet. Sie haben dann auch im
532 Internationalen Komitee mitgewirkt, genauso wie die USA auch eine eigene Delegation ins
533 Internationale Komitee gemeldet. Und diese Waren haben alle selbstverständlich
534 empfunden, denn nur in den Ländern, ziemlich weit im Süden von der Sowjetunion war
535 das fast nicht möglich, denn die Leute hatten dort kein Geld. Da waren sie zu arm. Es hat
536 oft nur dadurch stattfinden können, dass Überlebende aus diesen Ländern nach, zur
537 Befreiungsfeier kommen konnten, weil wir beim Innenministerium durch eine gesonderte
538 Unterstützung das Geld bekommen haben, um denen die Flüge, die Versicherungen und
539 die Aufenthalte zu bezahlen. Und die haben wir dann eingeladen. Das hat nur für wirklich
540 eigentlich diesen Bereich gegolten. Okay.

541 **T.W.:** [01:01:44] Sie haben auch erwähnt, dass in der Aufstellung beim Flaggeneinzug, die
542 Delegation der Sowjetunion, weil das ist ja funktioniert alphabetisch quasi, die Delegation
543 der Sowjetunion noch mal extra die einzelnen Teilrepubliken. Armenien, Aserbaidschan,
544 was auch immer, dann noch mal unter-alphabetisch aufgeteilt hatte.

545 **H.E.:** [01:02:05] Ja, selbstverständlich. Das ist dann so geworden, weil wir haben von Beginn
546 an immer nach dem deutschen Alphabet die Delegationen eingerichtet und dort, wo sich
547 die Delegationen separat mit ihren eigenen Fahnen gebildet haben, haben wir die
548 genauso eingereiht, wie wir es auf Deutsch bezeichnet haben.

549 **T.W.:** [01:02:28] Okay. Und diese, also für mich war das ja neu, dass quasi die Sowjetunion
550 schon einzelne Delegationen hatte, bevor sie zerfallen ist. Ähm, gab es das bei Jugoslawien
551 auch oder ist Jugoslawien geschlossen aufgetreten?

552 **H.E.:** [01:02:44] Das ist sehr schwierig zu nennen, denn das ist ja explosionsartig erst
553 entstanden, als dann nach dem Tod von Tito die Art von Auseinandersetzungen
554 Jugoslawien kamen. Und das war eigentlich überhaupt nicht leicht zu eruieren, ob jetzt
555 Bosnien/Herzegowina, Serbien, Kroatien das waren eigentlich Mischungen, die schwer,
556 wir haben wenig uns in diese Verhältnisse eingemischt, denn für Österreich war das auch
557 diplomatisch keine sehr leichte Aufgabe.

558 **T.W.:** [01:03:17] Okay, dann fasse ich noch mal zusammen. Also vor 89 war es so, dass mit der
559 UdSSR eigentlich gut erkennbar war, dass die Teilrepubliken schon einzelne

560 **H.E.:** [01:03:27] Schon eigentlich

561 **T.W.:** [01:03:27] Und in Jugoslawien war das nicht ...

562 **H.E.:** [01:03:29] War nicht so, war nicht so.

563 **T.W.:** [01:03:30] Nicht so ersichtlich. Okay. So gut, dann haben wir jetzt vor 89, dann nach 89,
564 hat sich da irgendwas geändert? Natürlich, die Sowjetunion ist zerfallen. Sind dann die
565 Delegationen, die vorher im sowjetischen Rahmen waren, quasi einfach getrennt, einzeln
566 aufgetreten.

567 **H.E.:** [01:03:53] Verstärktes Bewusstsein als eigene Nation. Natürlich gab es immer wieder
568 Anfragen, ob wir diese Nationen unterstützen könnten, weil die Häftlinge diesen neuen,
569 gebildeten Nationen vom Staat her nahezu keine Unterstützung mehr bekamen. Sie waren
570 nicht in der Lage, was Größeres zu organisieren, weil die Leute zu arm waren, insbesondere
571 aus dem südlichen Teil der Sowjetunion. Also das hat sich vollkommen verändert, weil im
572 nördlichen Teil also die baltischen Staaten oder Polen usw, weil Polen hat sich das
573 überhaupt selber organisiert und selbst gerichtet und ist auch eine sehr große Organisation
574 geworden, die teilweise sogar mit militärischen Konzepten aufgetreten ist, was wir dann
575 auch gebeten haben über den Botschafter, man möge das hintanhalten, weil das

576 Militärische war für Häftlinge damals ja auch nicht gerade das ideale Bild, das man hatte
577 von Menschen und daher, also da kann man nur sagen, die Tschechen waren sehr milde,
578 aber sehr gerne dabei und bereit, genauso wie die Slowakei es ist ja. Obwohl es noch die
579 Tschechoslowakei gegeben hat, hat Slowakei, die Slowakei schon eine Delegation gehabt
580 und Tschechien eine Delegation gehabt aus Prag, und die anderen waren von der Slowakei.

581 **T.W.:** [01:05:25] Und weil sie jetzt Polen erwähnt haben, hat sich Polen mit 89, 90 irgendwie
582 verändert. Also vom Auftritt bei den Befreiungsfeiern war das in den 80er Jahren anders
583 als dann in den 90er Jahren.

584 **H.E.:** [01:05:37] Naja, Polen hat dann ja begonnen. Es war wieder Polen interne Verhältnisse
585 als dann, als diese neuen bürgerlichen Regierungen kamen, nach dem das abgeflaut ist vom,
586 vom ehemaligen revolutionären Standard in Polen hat man versucht, die Jugend
587 einzubinden und es sind dann Pfadfinder gekommen in Uniformen, die Pfadfinderuniform,
588 und eine ganze Menge von polnischen Delegationen, die sie irgendwie sichtbar machen
589 wollten. Wir sind auch dabei, so wie bei uns auch teilweise die, äh, die Mittelschul-, die
590 Kartell-Studenten dabei waren, auch in ihrer Uniform, in ihrer Wuchs. Und das hat sich
591 auch in Polen relativ stark entwickelt. Aber es war nicht so, dass man das, dass das
592 unerträglich geworden wäre im Sinne der Befreiungsfeier. Denn der Sinn der
593 Befreiungsfeier sollte nicht verloren gehen.

594 **T.W.:** [01:06:43] Okay, ähm, jetzt haben Sie im Vorgespräch erwähnt, dass auch nach dem
595 Umbruch Russland noch zumindest intern versucht hat, ein bisschen die die abgebrochenen
596 Staaten an sich zu halten. Das haben Sie mit der Botschaft erwähnt, mit diesen, mit diesen
597 Buffets, die da angeboten worden sind.

598 **H.E.:** [01:07:02] Na ja, es gab ja auch am 8. Mai jeden Jahres am Schwarzenbergplatz in Wien
599 die große Honoration der Helden der Sowjetunion. Und im Anschluss daran fuhr die
600 ganzen Gäste, die am Schwarzenbergplatz zum Denkmal gekommen sind, sind dann auch
601 zum Zentralfriedhof gefahren und haben dort die Gräber, wo es noch Gräber von
602 sowjetischen Soldaten aus der Roten Armee gab, besucht. Und es gab im Anschluss daran
603 in der Botschaft in der Russischen, Botschaft der Russischen Föderation ein vom
604 Botschafter eingeladene Zusammenkunft, wo auch sehr viele Österreicher eingeladen
605 wurden. Alle bunt durcheinander, ich kann mich erinnern, da war der Karl Schranz dabei
606 oder von Kitzbühel, die Chefin des Tourismusverbandes, die, die ein Hotel führt in
607 Innsbruck aus für uns unerfindlichen Gründen. Und es wurde angeboten, in dieser

608 Botschaft gab es aus einer ganz großen Zahl von ehemaligen Satellitenländern der
609 Sowjetunion deren besonderen Speisen zu präsentieren, und dadurch war der Botschafter
610 von der Russischen Föderation sehr stolz darauf, dass hier eine Zusammenkunft nach wie
611 vor stattfindet.

612 **T.W.:** [01:08:32] Okay, gut jetzt.

613 **H.E.:** [01:08:36] Übrigens dann verändert hat mit dem. Mit dem Überfall der Russen auf
614 Ukraine.

615 **T.W.:** [01:08:46] So, was haben wir noch nicht abgedeckt. Das BRD und das DDR-Denkmal.
616 Wie war das in den 80er Jahren gab es da wahrscheinlich eine DDR-Delegation und eine
617 BRD-Delegation?

618 **H.E.:** [01:08:56] Ja, hat es immer gegeben. Die deutsche Lagergemeinschaft, die aus der DDR
619 gekommen ist, also praktisch aus Ostberlin. Die Organisation war in Ostberlin und damals
620 war es eigentlich die westdeutsche Delegation sehr schwach, also ganz eher gering. Die
621 stärkere Delegation, die gekommen ist, war eigentlich die ostdeutsche Delegation bei der
622 Befreiungsfeier. Und die haben dann auch ihr eigenes, eigenes Gedenken beim
623 ostdeutschen Denkmal durchgeführt, obwohl es für sie durch den Spruch vom Kästner dort
624 eine doch eigenartige Widersprüche gab.

625 **T.W.:** [01:09:41] Und dann direkt nach der Wiedervereinigung, nach dem Mauerfall und nach
626 der Wiedervereinigung, also die Befreiungsfeiern 90,91,92, wie es dann mit der DDR und
627 dem BRD Denkmal umgegangen worden.

628 **H.E.:** [01:09:55] Ja an und für sich war, für uns werden, für uns bis jetzt, sage ich mal
629 Mauthausen Komitee oder als Lagergemeinschaft Denkmäler, die aus historischen
630 Gründen in der Entstehung waren, entstanden sind, eigentlich nicht in irgendeiner Weise
631 beurteilt wurden. Wir haben uns dem aus, herausgehalten und nicht gemeint, das müsste
632 man jetzt irgendwie dem Zuteilen oder dem Zuteilen oder irgendwelche Teilungen
633 vornehmen. Wir haben das eher all diesen Nationen überlassen, selbst zu regeln.

634 **T.W.:** [01:10:34] Okay, Und haben Sie da was mitbekommen? Wie war da der Eindruck bei
635 Deutschland, wie haben die das.

636 **H.E.:** [01:10:41] Wie allgemein die Wiedervereinigung, zuerst Begeisterungstürme ausgelöst
637 hat und dann im Laufe der Zeit, als der der Osten des Deutschen. Dass das
638 wiedervereinigten Deutschland sich abgehängt gefühlt hat, hat dort etwa begonnen? Eher

639 der Neid der Ostdeutschen auf die Westdeutschen, dass sie, die haben geglaubt, wenn es zu
640 einer Wiedervereinigung kommt. Sie haben den gleichen Wert mit der D-Mark, sie kriegen
641 die gleiche Pension wie die Westdeutschen, sie kriegen das gleiche Leben wie die
642 Westdeutschen, und das hat nicht stattgefunden. Und dann gab es so viele Dinge, die in
643 Deutschland entstanden sind, die wir überhaupt nie hätten beeinflussen können oder mit
644 irgendwelchen Meldungen verändern hätten können. Wenn man jetzt denkt an diese
645 Auflösung von Fabriken im Osten und Umgestaltung mit einer eigenen Gesellschaft, mit
646 der Treuhandgesellschaft oder ähnlichem mehr, da sind Enttäuschungen entstanden, die
647 sich im Laufe der Jahrzehnte gefestigt haben.

648 **T.W.:** [01:11:51] Okay, und hat sie also bei den, hat sich das irgendwie bei dem Denkmal dann,
649 also war dann irgendwie mehr das, nach der Wiedervereinigung meine ich jetzt, das BRD-
650 Denkmal genutzt oder mehr das DDR-Denkmal oder hat das variiert über die Zeit?

651 **H.E.:** [01:12:05] Das kann ich nicht beurteilen.

652 **T.W.:** [01:12:08] Okay gut, dann sind wir soweit mit den Denkmälern durch. Dann hätte ich
653 noch eine Frage, insbesondere wenn Sie es beurteilen können zu den österreichischen
654 Verbänden, insbesondere den Kommunisten, die ja auch immer an den Befreiungsfeiern
655 teilnehmen in verschiedenen Gruppierungen, wie sich die nach dem Zerfall der
656 Sowjetunion und des ganzen Ostblocks verhalten haben, ob die irgendwie eine Anpassung
657 vorgenommen haben in den Befreiungsfeiern.

658 **H.E.:** [01:12:35] Also als ursprünglich Lagergemeinschaft, wo ja an der Führung der
659 Lagergemeinschaft ausschließlich also die, die die die Führung selbst wirklich
660 Kommunisten hatten, gab es immer zum KZ-Verband weil der KZ-Verband war die eher
661 reine organisatorische kommunistische Organisation, die sie heute noch ist. Und diese,
662 dieser KZ-Verband hat ja auch Länderorganisationen und in den Länderorganisationen ist
663 das auch genauso unterschiedlicher Beurteilung unterlegen. Da haben die Oberösterreicher
664 schon, waren meistens radikaler als die Wiener, die Wiener haben viel mehr einen guten
665 persönlichen Kontakt gepflogen zur Lagergemeinschaft, zur zum Nachfolger in
666 Mauthausen Komitee. Wir haben heute mit denen eigentlich ein gutes Verhältnis. Die, die
667 Mitarbeiter des KZ-Verbandes haben auch ausgezeichnete Verbindungen zum
668 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Der war auch eine Gründung
669 von gemeinsamen war. Und zum Beispiel der Doktor Soswinski, der war
670 Gründungsmitglied bei dem Dokumentationsarchiv. Und so gesehen haben eigentlich die

671 Unterschiede sich auf wenige Ausnahmen sehr gut entwickelt. Die oberösterreichische
672 Organisation des KZ-Verbands als Kommunisten hat natürlich immer wieder schärfsten
673 Schriftverkehr geführt, auch zu uns, das wir beantwortet haben, aber auch auf sachlicher
674 Ebene. Wir haben uns nicht eingelassen in irgendwelche politischen Streitereien.

675 **T.W.:** [01:14:28] Gut, und dann eine Abschlussfrage, nämlich zur Sitzverteilung bei den
676 Befreiungsfeiern. Da haben Sie ja kurz erwähnt, dass es da manchmal Ihrerseits so ein
677 bisserl, also Probleme gab. Wen sitzt man wohin, wen sitzt man nicht neben den anderen?

678 **H.E.:** [01:14:42] Ja, ja. Es war zunächst einmal so, dass als es als ich es bewirken konnte, da
679 habe ich schon sicher auch einen Erfolg daran gehabt, dass die Mitglieder der
680 Bundesregierung und auch der Bundespräsident selbst des Öfteren gekommen ist, dass es
681 natürlich selbstverständlich war, dass Bundespräsident oder Kanzler oder Minister in der
682 ersten Reihe sitzen. Es gab dann immer gleich wieder von den Mitarbeitern den Kampf
683 darum. Ja, ich muss unbedingt hinter dem Herrn Bundespräsident sitzen, weil wenn er
684 irgendwas braucht, er ein Papier braucht, dann muss ich das hören. Dann muss man das
685 gleich sagen können. Dasselbe war beim Kanzler. Dann haben auch Sicherheitsleute sich
686 in der Nähe hingesetzt. Es war oft schwierig, das alles zu bündeln, zu machen, weil ja auch
687 die Europaabgeordneten oder die Nationalratsabgeordneten auch gemeint haben, wir haben
688 ja auch eine Bedeutung und daher musste das sehr gefühlvoll passieren in einem Block, wo
689 ich den Block gemacht habe, der Politiker Österreichs. Dann gab es ja auch die anderen
690 Delegationen. Wobei ich sagen kann, es ist dort ganz differenziert verlaufen. Denn die
691 Italiener, die mit der größten Delegation jeweils zu den internationalen Befreiungsfeier
692 gekommen sind, mit meist 1500 Teilnehmern dann zwischen dem Block sechs und dem
693 Block elf hinausmarschiert sind und auch die Botschafterin uns gleich gesagt hat, unsere
694 Kommunen haben überall Orte, wo sie hinfahren wollen noch nach der internationalen
695 Befreiungsfeier, zum Teil zu anderen Orten, wo von ihnen Häftlinge waren und zum Teil
696 auch durch ihre persönlichen Beziehungen, so dass viele Delegationen am Appellplatz
697 nicht bis zum Schluss verblieben sind. Die sind beim Einmarsch gekommen, haben Kränze
698 niedergelegt und sind dann beim Block sechs und elf hinausmarschiert. Ein Teil davon, von
699 jenen, die nichts mehr vorhatten, kamen dann wieder auf den Appellplatz zurück. Und so
700 gesehen hat sich das auch bei allen Delegationen verschieden gegeben. Die USA hat
701 natürlich und die vier Befreierstaaten, also die Staatsvertragsnationen haben natürlich
702 immer einen eigenen Block gehabt mit den Botschaftern der vier, dieser vier Länder und
703 auch deren nahe Angehörigen, Angehörigen oder deren Mitarbeitern in den Botschaften.

704 Und dort haben sich dann immer dazugesetzt und dazugesellt, selbstverständlich die
705 ehemaligen Häftlinge aus diesem Land. Wenn die Vertreter dieser Delegation dort dabei
706 geblieben sind, wo sie meistens der Fall war. Bei den Amerikanern haben sogar die
707 Delegationen immer darauf Wert gelegt, wir wollen unbedingt jetzt zusammen mit dem
708 Botschafter dort zusammen sein, nicht nur in der, auf einem eigenen Block der ehemaligen
709 Häftlinge zu sitzen, sondern wir wollen mit unserer Delegation dort repräsentieren. Und so
710 gesehen habe ich das auch immer nach dem Gefühl und den Rückmeldungen dieser Leute
711 eingeteilt, denn ich war doch immerhin für noch vor 1995 bis, bis jetzt, das sind jetzt schon
712 bald 30 Jahre für die für die Ehrengäste zuständig bei der Platzierung, weil ich halt doch
713 relativ lange die Erfahrung gehabt habe, vom Feeling her dieser Nationen, wie sie ticken
714 und was sie wollen. Es sind jetzt allerdings, hat sich in den letzten zwei Jahren und das hat
715 sich geändert durch Corona. Wir haben bei Corona einmal nahezu keine Befreiungsfeier
716 gehabt und dann durch eine auf diese Distanz bezogene Befreiungsfeier, die virtuell
717 gestaltet wurde, wesentlich virtuell gestaltet wurde, hat sich die Befreiungsfeier ab der der
718 Zeit von Corona in der Corona Zeit. Die Befreiungsfeier auch verändert. Wir haben ja
719 vorher Versuche gemacht, den Einmarsch, der früher selbstverständlich war, dass alle über
720 den Haupteingang hereinkamen und zum Sarkophag und dann Kränze niedergelegt haben,
721 haben wir dann auch versucht, ihn auf aufzuteilen, auf zwei Einmarschspuren und dann
722 verschieden aufzurufen, einmal links, einmal rechts aufzurufen oder dann auch einmal
723 überhaupt rund um das Lager, dass auch die Aufstellung war. Also wir haben verschiedene
724 Möglichkeiten versucht, haben aber auch gesehen und das habe ich selber auch dann durch
725 Gespräche mitgeteilt bekommen, dass das die ausländischen Delegationen eigentlich nicht
726 geschätzt haben. Sie wollten, dass man diesen Delegations-Einmarsch beibehält oder
727 wiederherstellt. Das haben wir auch wiederhergestellt. Allerdings ist jetzt dadurch die
728 Änderung eingetreten, dass die Botschaft, die die meisten Botschaften dieser Delegationen
729 auch gleich mit den Häftlingen oder mit den Teilnehmern ausmarschieren, also so, dass
730 eigentlich im Rest fast immer wieder Österreich verbleibt.

731 **T.W.:** [01:20:14] Gab es da irgendwann mal einen Fall, dass Delegationen von zwei Nationen
732 nicht nebeneinander sitzen wollten, konnten, oder?

733 **H.E.:** [01:20:23] Schwierig war es immer selbstverständlich, später quasi immer die israelische
734 Delegation zu situieren, weil die israelische Delegation unter besonderen
735 Sicherheitsbestimmungen steht. Da waren die, äh, die Leute der Bewachung dabei und man
736 musste schauen, dass die nicht in eine Position gesetzt werden, wo es, wo es allenfalls

Gefährdungen. Man muss ja nicht sagen Gefährdungen, aber wo jegliches Risiko ausgeschlossen wird. Und das haben wir eigentlich, das haben unsere Verantwortlichen für den, für die Organisation da war ich ja nicht beteiligt. Also ich war am Beginn beteiligt, die ersten von 1990 bis 2005, sagen wir mal so 15 Jahre beteiligt, auch bei den Sicherheitsbesprechungen. Aber ab 2005 war ich bei den Sicherheitsbesprechungen nicht mehr dabei. Das haben damals der Generalsekretär vom Internationalen Komitee, der Baumgartner, und dann insbesondere der Albert Langanke, der für das vom Anfang an zuständig war, für die Formation der Delegationen usw. und draußen die Organisation. Wo steht die Jugend, wo kommen die Kommunisten zusammen? Wir haben immer nur versucht, auch beim Einmarsch schon, wenn linke Gruppen aus der Jugend in eingereiht waren, dass wir die möglichst weit auseinander geteilt haben von der zuletzt einmarschierenden Delegation der USA. Denn es gab ja auch, auch persönliche Anfeindungen gegen die USA von Jugendlichen, die jene angeschrien haben. Denken wir an verschiedene Kriegen in der Welt und die, von denen nicht goutiert werden. Also es gab sehr wohl ein Feingefühl zu entwickeln für das, was sich da in was sich der steuern lässt. Und wir haben dann auch immer benutzt, das gebe ich zu. Solange noch Häftlinge lebten, auch mäßigend einzuwirken waren, es radikalere Gruppen gab, die gemeint haben jetzt müssen wir da demonstrieren, also radikal demonstrieren, etwas, was wir eigentlich nicht wollten. Das hat sich aber aufgehört, nachdem es jetzt keine überlebenden Häftlinge mehr gibt. Oder können Sie an einer Hand abzählen. So dass wir das auch über die jeweiligen Verantwortlichen, diese Aktionen geregelt haben. Und da muss ich sagen, da sind wir eigentlich wieder stolz darauf, dass sehr stark die der österreichische Bundesjugendring und die Österreichische Gewerkschaftsjugend und die alle mitwirken, dass das zu einer feierlichen Gedenken führen kann. Denn die braucht man alle dazu, insbesondere wenn wir wollen, dass die Jugend damit sich auseinandersetzt. Denn das ist ja unser Wunsch. Wir wollen, dass die die nachfolgenden Generationen, die Generationen der Nachgeborenen, einfach mit dem Wahnsinn des Nationalsozialismus konfrontiert werden. Und aus dieser Konfrontation heraus entstehen natürlich immense, oft immense Emotionen, das muss man schon sagen. Wo ein neues, vielleicht noch immer noch nicht in Erscheinung getretenes Problem auftreten wird oder auftreten kann, ist die die Art des Verhaltens von muslimischen Delegationen, also muslimisch geprägten Ländern und Delegationen, wo überwiegend Muslime dabei sind, wo auch Radikalinskas sind. Also da wird es für uns wahrscheinlich auch eine neue Entwicklung geben.

770 **T.W.:** [01:24:06] Okay, also wenn ich das dann jetzt abschließend noch richtig verstanden habe,
771 zum Beispiel nehmen wir mal die Kosovofrage her, da gab es zwischen weiß ich nicht
772 serbischer und albanischer Delegation dann nicht wirklich Probleme bei der Befreiung.
773 Okay.

774 **H.E.:** [01:24:21] Okay, nein. Es hat eher mit dem Kosovo zu tun gehabt. Serbien und der
775 Kosovo und dann auch Bosnien und Herzegowina, das waren eher, wo man beobachten
776 muss, was entwickelt sich da. Aber nachdem das so ausgereiht war oder ungereiht war,
777 dass das nicht direkte Berührungspunkte ergeben hat, ist da das war das leicht zu
778 bewältigen. Und das bei den Spaniern hat sich eigentlich meines Erachtens fast
779 vollkommen gelegt. Es kommen jetzt viel mehr Angehörige von Spanien, die in Österreich
780 verblieben sind und deren Nachkommen zur Befreiung, sei es direkt von Spanien
781 kommend, weil da kommt der Repräsentant und eine Gruppe mit einem Bus oder so.

782 **T.W.:** [01:25:09] Gut dann jetzt haben wir eh schon sehr lang gesprochen möchte ich das
783 Interview beenden und mich sehr herzlich bedanken.

784 **H.E.:** [01:25:16] Ich habe noch vergessen, dass wir ab 1998 bis 2005 wirklich große Welle von
785 Großveranstaltungen und Vereinen veranstaltet haben. Ich darf das jetzt sagen, nachdem
786 ich für diese ganzen Großveranstaltungen damals der Initiator und Veranstalter war. Es war
787 so ich muss, man vergisst das immer so, es war die, die erste war 1998, die man 97
788 begonnen haben. Dann haben wir im Jahr 2000 den Kaiser von Atlantis aufgeführt, mit
789 einer wirklich professionellen Gruppe und der Musik, die darunter lag, weil er die Musik
790 aus aus dem KZ Theresienstadt und der Text dazu aus dem KZ Theresienstadt kam. Dann
791 haben wir den Song of Terezin, also die Kinder von Theresienstadt, als nächstes gehabt und
792 das war besonders. Den Kaiser von Atlantis haben wir. Nachdem der Wunsch bestand, im
793 Steinbruch keine Großveranstaltung mehr durchzuführen, haben wir den Kaiser von
794 Atlantis im Garagenhof des KZ Mauthausen aufgeführt. Song of Terezin haben wir dann
795 in sechs verschiedenen Orten in Österreich durchgeführt. Das haben wir gehabt in
796 Hartheim, in Ebensee, in Mauthausen, in Wien, im, im. 15. Bezirk, oben im 15..

797 **T.W.:** [01:26:46] Steinhof

798 **H.E.:** [01:26:47] Steinhof. Ja, und dann auch noch im Odeon. Wobei interessant war, dass im
799 Odeon es kam ja, die Musik wurde ist damals von einem amerikanischen Gewinner des
800 großen Preises der Schauspieler aus der.

801 **T.W.:** [01:27:08] Oscar

802 **H.E.:** [01:27:09] Oscar, Oscargewinner für die Musik eines Film muss, einer Filmmusik war
803 der die Musik zu Song of Terezin geschrieben hat. Der ist dann selbst gekommen mit seiner
804 Enkelin und wollte das sehen, wie das aufgeführt wird. Und zufällig ist auch der damalige
805 Staatsoperndirektor Holender ins Odeon gekommen und ich habe gestaunt, wie der
806 plötzlich marschierte herein und schaut sich das an, habe ich gefragt, und er hat gesagt
807 Nein, er hat schon so viel gehört. Er wollte auch wissen, wie wir, was wir daraus machen
808 aus solchen Veranstaltungen. Dann haben wir ein EU-Projekt der Pilgerfahrten
809 durchgeführt, das ganz Europa betroffen hat. Und dann waren halt noch einige Europa
810 Projekte, die aber dann durch die Verschiedenartigkeit der Finanzierungsmöglichkeiten
811 jetzt nicht mehr so eklatant als als eigenständig gemessen wurden. Außer dem, der
812 Veranstaltung, die durch den Verstorbenen. Bin mit den Namen immer sehr schlecht,
813 insbesondere aus der jüngeren Zeit. Aber da gab es und alle Toten starben friedlich. Das
814 war auch ein Oratorium, das man am Appellplatz aufgeführt hat mit Mauthausen. So gut
815 es war, nur Ergänzungen. Mann, wir haben schon außerhalb dieser Veranstaltungen. Da
816 fällt mir wieder ein, 1988 habe ich mitgewirkt, dass der Mikis Theodorakis mit den
817 berühmten Sängerinnen aus Deutschland, Maria Farantouri und dergleichen, äh, vom
818 Campanellis, den das, das den Mauthausen Song gemacht hat und mit seiner Musik und
819 mit dem Orchester dann auch organisiert und ist dann selbst nach Mauthausen gekommen.
820 Und in Mauthausen haben wir die Aufführung gehabt. Ich bin jetzt gerade dabei, beim
821 Archiv im ORF noch ein Band aufzufinden, wo der, der auch gefilmt wurde bei dieser
822 Veranstaltung eigentlich war der zweimal in Mauthausen. Was habe ich noch gehabt? Als
823 wenn ich sage, ich muss jetzt einmal eine Aufstellung fabrizieren von dem, was in der Zeit
824 alles passiert ist. Das andere war jetzt als Erinnerung aus dem Kopf.

825 **T.W.:** [01:29:37] Gut, Danke schön.

826 **H.E.:** [01:29:38] Bitte.

10.2. Interview mit Guy Dockendorf & Ingrid Bauz

08.07.2024, 15:00, Zoom

T.W. = Tobias Wimmer

G.D. = Guy Dockendorf

I.B. = Ingrid Bauz

Grobe inhaltliche Abschnitte

- | | |
|--|------------|
| 1. Einführung/Bezug zu Mauthausen und dem IMK | Z. 0-51 |
| 2. Umgang mit Nachfolgestaaten nach dem Zerfall der UdSSR, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei | Z. 52-147 |
| 3. Charakterisierung der Denkmallandschaft in Mauthausen | Z. 148-240 |
| 4. Nationales und heroisches Gedenken in Mauthausen | Z. 241-337 |
| 5. Rolle des IMK bei den Befreiungsfeiern | Z. 338-466 |
| 6. Umgang mit BRD- und DDR-Denkmal | Z. 467-609 |

- 1 **T.W.:** [00:00:00] Es ist, ja jetzt okay, jetzt geht es.
- 2 **G.D.:** [00:00:02] Jetzt. Recording in progress. Mit mir spricht er Französisch, aber mit uns
3 spricht er Englisch. Ja. Ja.
- 4 **T.W.:** [00:00:11] Gut. Ähm. Ja. Dann sage ich mal, vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen für
5 ein Interview. Und schauen wir mal, was Sie mir beantworten können. Ich habe jetzt alles
6 Mögliche mal formuliert. Beginnen wir mal ganz allgemein, so als Rahmen, ob Sie Ihren
7 Bezug zu Mauthausen und zum Internationalen Mauthausen Komitee beide kurz etwas
8 ausführen könnten. Also seit wann sind Sie dabei? Was haben sie für Rollen
9 wahrgenommen usw.
- 10 **G.D.:** [00:00:36] Ingrid.
- 11 **I.B.:** [00:00:38] Soll ich beginnen?
- 12 **G.D.:** [00:00:39] Ja, Ladies first.
- 13 **I.B.:** [00:00:42] Ja, also ich bin seit 1997 in Mauthausen Komitee aktiv. Ähm, ich habe damals
14 die Nachfolge von Otto Wahl angetreten; Otto Wahl war ein Kommunist aus Stuttgart, der
15 von neunund, 1939 bis 45 im KZ Mauthausen war. Und ähm, ja, und dazu bin ich

gekommen. Ähm, also wir wurden gefragt. Wir waren 95 zum ersten Mal in, haben an der Gedenkfeier teilgenommen und sind auch mit reingelaufen und wurden wahrgenommen. Wir waren ein bisschen anders. Wir sind nicht, damals nicht mit Deutschland gegangen, sondern wir wollten nicht als Nation gehen, sondern hinter der USA. Das ist die letzte Delegation und vor den Österreichern und? Ja, und dann wurden wir wahrgenommen. Und dann hat uns der damalige Generalsekretär Albert Langanke gefragt, ob wir die Arbeit weiterführen möchten, die Otto Wahl gemacht hat im Internationalen Komitee. Und dann habe ich mich entschieden, das zu machen. So war das.

G.D.: [00:02:05] Okay. Äh. Mein Vater war politischer Gefangener im Zweiten Weltkrieg. Er war Gründungsmitglied bei den katholischen Pfadfindern ab 15. August 1940, einer Widerstandsbewegung. Er hat verschiedene, ich gehe nicht in die Details ein, aber er wurde drei und, 43, nein 42 ein erstes Mal von der Gestapo verhaftet. Er kam ins Gefängnis, wurde wieder laufen gelassen, kam dann im Oktober 43 nach Hinze. Das war ein KZ bei Luxemburg, aber in Deutschland, dann sofort ins Stammlager Mauthausen, vom Stammlager Mauthausen nach Melk und von Melk nach Ebensee, wo er am 6. Mai, also einen Tag nach dem fünften in Mauthausen, in Ebensee am 6. Mai 45 befreit wurde. Und er wurde auch dann bei der Befreiung als Luxemburger Vertreter im Internationalen Mauthausen Komitee gewählt. Sie wissen wahrscheinlich, dass das Internationale Mauthausen Komitee illegal die letzten Monate in verschiedenen Lagern funktioniert hat. Mein Vater hat dann mit seinen Kollegen in Luxemburg den Luxemburger Freundeskreis, die Amicale des Anciens Déportés Politique Mauthausen gegründet, war dort Sekretär bis zu seinem Tode 1987. Und bei uns zu Hause war der Begriff Mauthausen etwas so wie Familie, weil immer wieder Menschen, die bei ihm in Mauthausen oder nebenan waren, ihn besuchen kamen. Als er gestorben ist, 87, habe ich dann die Sekretariatsarbeit übernommen für die Luxemburger Amical und ich wurde dann, kam dann von Paul Brisson, das war damals der Schatzmeister im Internationalen Komitee, gefragt, ob ich seine Arbeit übernehmen könnte und habe das dann gemacht und wurde dann ein paar Jahre später von Albert Langanke, aber auch von Dušan Štefančík, dem damaligen internationalen Präsidenten, gefragt, ob, wenn die anderen einverstanden wären, ob ich dann Präsident, die Rolle des Präsidenten übernehmen könnte. Das ist, glaube ich, jetzt mein drittes Mandat. Wir wurden alle, die Ingrid und ich, wir wurden vor zwei Jahren wiederum für vier Jahre genannt. Das heißt, ich bin seit relativ vielen Jahren mit Mauthausen verbunden, und mein Vater hat etwas angefangen, was 1968 ganz, ganz selten noch war. Er hat dann vorgeschlagen, seinen KZ-Kollegen mindestens einmal im Jahr mit

jungen Menschen nach Mauthausen, Melk, Ebensee, Gusen, Schloss Hartheim zu fahren.
Das hat er Zeit seines Lebens gemacht und wir führen das immer noch weiter.

T.W.: [00:05:06] Gut, vielen Dank. Dann springe ich gleich einmal zur eigentlichen Thematik.
Im Internationalen Mauthausen Komitee, besteht ja aus nationalen Komitees, die da
zusammengeschlossen sind. Und jetzt würde mich insbesondere interessieren, sofern Sie
es mir beantworten können, in den 90er Jahren mit dem Zerfall der UdSSR, Jugoslawiens,
auch der Tschechoslowakei und der Wiedervereinigung von BRD und DDR, wie da im
internationalen Mauthausen Komitee dann mit, mit den Nachfolgestaaten umgegangen
worden ist. Bzw. es hat dann sicher auch Anträge ergeben, dass Komitees aus
Nachfolgestaaten in das Internationale Komitee eintreten.

I.B.: [00:05:52] Also ich könnte das, ich kann das nur für die BRD und die DDR sagen und
auch nur ab 1995. Aber ich glaube, das war grundsätzlich auch der Umgang der damit.
Ähm. Wir konnten noch viele Jahre länger nach 95, jeweils unsere Vertreter im
internationalen Mauthausen Komitee haben, weil man wusste, so eine Vereinigung geht
nicht so leicht. Also wir waren, es ist eine andere Sozialisation, wenn man in
Westdeutschland, damals BRD, sozialisiert war oder in der DDR. Und deshalb haben wir
viele Jahre, ich weiß jetzt nicht auswendig, wie lange, waren wir immer noch eine
Vertretung von der ehemaligen DDR und eine von der BRD. Und irgendwann wurde uns
gesagt, ihr müsst jetzt schauen, dass ihr euch zusammenschließt. Und dann haben wir einen
Dachverband gegründet, Mauthausen Komitee Deutschland haben wir es genannt, an, in
Anlehnung an das Mauthausen Komitee Österreich, und haben uns zusammengeschlossen
und seitdem sind wir jetzt, wie jedes Land kann zwei Menschen delegieren, seitdem sind
wir zu zweit delegiert. Bis dahin waren wir aus der BRD zwei und aus der ehemaligen
DDR zwei. Es wurde kein, ähm, es wurde kein Druck ausgeübt oder sonst was. Und ich
weiß aus der Korrespondenz von Otto Wahl mit seinen Kameraden aus der ehemaligen
DDR, die haben dann gesagt: "Ja, okay, jetzt sind sie ja kein Land mehr, dann brauchen sie
nicht mehr zu kommen." Und der Otto, den Otto hat es sehr geärgert und hat gesagt, der
hat, der war richtig wütend und hat gesagt, Antifaschismus ist nicht eine staatliche Aufgabe,
sondern das braucht es immer. Und sie sollen weiterhin teilnehmen. Und ich denke, sie
haben es dann auch gemacht. Aber sie wollten sich zurückziehen. Aber er hat wirklich
gesagt, ihr seid nach wie vor, ist das eure Aufgabe, kommt weiterhin ins Internationale
Mauthausen Komitee, da gibt es eine Korrespondenz und äh, ja. Daraus weiß ich das. Und
von den anderen Ländern, also ich, es kam, als ich in Mauthausen ins Internationale

Komitee kam, da war Slowenien schon vertreten, als eigenes Land also. Ja, also es war immer so, dass wenn es Unabhängigkeitsbestrebungen gab, dass, wenn es dort ein Komitee gab, man auch Delegierte hin entsenden konnte. So war das Grundverständnis, würde ich jetzt mal sagen, Guy, oder wie siehst du das?

G.D.: [00:08:52] Ja. Ich. Wir sind momentan dabei, die Archive des Internationalen Mauthausen Komitees durchzuackern. Das sind so 40 Ordner mit wahnsinnig vielen Informationen. Stichwort Ex-Jugoslawien. Als nach dem Fall der Mauer dann Ex-Jugoslawien sich dann aufgeteilt hatte. Ich glaube, das waren sieben verschiedene Staaten. Du hast von Slowenien gesprochen, die Slowakei. Und so weiter und so fort. Die kamen dann, die kamen dann irgendwann hinzu. Ich habe hier einen Brief. Man muss wissen, dass eigentlich diese Geschichte, welche Staaten von Anfang an mitgemacht haben, sich über viele, viele Jahre erstreckte. Ich habe hier einen Brief von Heinrich Dürmayer, der war während vielen Jahren der Generalsekretär des CIM, des Internationalen Mauthausen Komitees an, an die FIR, die Fédération Internationale des Résistants. Ein Brief von 1960. Die haben in 1960 gefragt: "Wie funktioniert das Internationale Mauthausen Komitee?" Sie wissen wahrscheinlich, dass das Internationale Mauthausen Komitee in Sankt Pölten gegründet wurde, ich glaube, im Jahre 1953. Da gibt es eine Broschüre. Haben Sie die? Sonst kann ich Ihnen die schicken. Die ist auf Französisch, und es gibt da ein paar Reden drin. Es gibt da auch den Hinweis, dass eigentlich in Sankt Pölten die FIR eine Hand mit, mein Deutsch ist schlecht, eine Hand mit angepackt hat, sagt man so. Geholfen hat, dass ich das Komitee zu gründen, das dann auch später dann auch Statuten hatte, die in Wien geschrieben sind. Aber was interessant ist, im Brief vom 3. März 1960 beschreibt also Heinrich Dürmayer die Länder, die zu der Zeit eben ins Internationale Mauthausen Komitee Delegierte entsandt haben. Ich zitiere: "In folgenden Ländern existieren in dieser oder jener Form Organisationen der ehemaligen Mauthausen-Häftlinge: Belgien, Deutsche Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich und Polen." Das war, wie gesagt, Stand 3. März 1960. Ich weiß aber auch aus anderen Erfahrungen, dass die DDR ein bisschen später gekommen ist. Es gab während den 60er Jahren auch aus vielen politischen Ursachen, weil das war ja nicht nur eine Frage nach 89, das war schon in den 60er. In den 70er Jahren war es immer wieder eine Frage wie haben wir, halten wir es mit der Sowjetunion? So weiter und so fort. Auch das ist eine eine Geschichte, die man in der Zeit verfolgen kann. Die haben sich lange gesträubt, irgendwann waren sie dabei, dann waren sie wieder nicht dabei. Aber wie gesagt, heute sind wir, Ingrid, wenn ich mich nicht

116 irre, sind wir bei 22 Mitgliedsländern, die aktiv dabei sind. Das sieht man ja auch an
117 unserem, an unserem Briefpapier.

118 **I.B.:** [00:12:16] Aber, die Frage war nach, wie das nach 89 war. Ich glaube, das ist wichtig zu
119 wissen, was der Guy gesagt hat, weil es schon davor, also ich denke schon, die Sowjetunion
120 hat da ziemlich drauf geschaut, wer jetzt da Mitglied werden darf und wer nicht aus ihrem
121 Einflussbereich. Aber nach 89, also soweit ich es sagen kann, ähm, konnte jedes Land, wo
122 es ein Komitee gab, ja konnte, Vertreter:innen entsenden. Wichtig ist immer, dass es vor
123 Ort etwas gibt, also dass da auch Aktivitäten stattfinden. Und ähm, ich hatte auch den
124 Eindruck, dass die Zusammenarbeit damals, wo Slowenien da war und Serbien, war
125 vielleicht am Anfang ein bisschen schwierig zwischen denen, aber mit der Zeit war das,
126 also waren sie richtig gut miteinander. Also ja, es ist einfach, ähm, ein Komitee, wo nicht
127 die staatliche Politik bestimmt, was passiert, sondern andere Faktoren wichtig sind. Und
128 die sind auch oft nebeneinander gesessen, habe ich noch Bilder im Kopf, der Ljubomir und
129 der Dusan und äh, ja, das ging gut.

130 **G.D.:** [00:13:30] Also ich glaube, eines der Prinzipien, eigentlich, in den, in der ganzen
131 Geschichte des CIM ist, dass die, dass es nur Organisationen sein können, die Mitglied
132 werden im CIM, wenn die frühere KZ-Häftlinge bei sich hatten, respektive Familien. Und
133 wir haben immer wieder, wenn es von politischen Kräften Druck auf uns ausgeübt wurde,
134 um diesen oder jenen anzunehmen, haben wir immer wieder darauf verwiesen, es können
135 nur Mitglied im Internationalen Mauthausenkomitee Menschen sein, die einen direkten
136 Bezug zu, zu dem KZ Mauthausen haben. Ob das jetzt Familienmitglieder sind, ob das
137 Angehörige sind, ob das Freunde sind, ob das Studierende sind. Aber sie können nicht von
138 den jeweiligen Botschaften zum Beispiel, beispielsweise bestimmt werden. Dagegen haben
139 wir uns immer wieder gewehrt. Nee.

140 **I.B.:** [00:14:32] Mhm.

141 **T.W.:** [00:14:35] Gut, die Broschüre kenne ich nicht. Komme ich dann noch mal, ich habe es
142 mir aufgeschrieben, komme ich am Schluss noch mal darauf zurück.

143 **G.D.:** [00:14:42] Die Broschüre.

144 **T.W.:** [00:14:43] Aus 53?

145 **G.D.:** [00:14:45] Ja, ja, die ist auf Französisch, aber das dürfte kein Problem.

146 **T.W.:** [00:14:48] Nein, ein bisschen Französisch.

147 **G.D.:** [00:14:50] Mit DeepL.com sein. Wenn ja Probleme gibt.

148 **T.W.:** [00:14:54] Nein, ich kann auch ein bisschen Französisch. Ein bisschen eingerostet, aber
 149 das wird schon. Okay. Ähm, springen wir jetzt zu Mauthausen konkret. Ich beschäftige
 150 mich ja sehr viel mit den Denkmälern und den Befreiungsfeiern. Zuerst zu den
 151 Denkmälern, wie würden Sie, ganz allgemein, die Denkmallandschaft in Mauthausen
 152 charakterisieren aus Ihrer Sicht?

153 **G.D.:** [00:15:23] Soll ich reden? Jetzt? Ingrid? Äh. Hört ihr mich?

154 **T.W.:** [00:15:30] Ja, ja.

155 **G.D.:** [00:15:32] Ja. Ihr hört mich? Ja. Okay. Soll ich jetzt reden? Weil du bist, äh. Du hast
 156 stumm geschaltet.

157 **I.B.:** [00:15:37] Entschuldigung. Das war ein Versehen. Ja.

158 **G.D.:** [00:15:39] Okay, dann spricht du. Ja.

159 **I.B.:** [00:15:42] Ach so, ähm. Wie würde ich das sehen? Gut. Ich bin jetzt keine Freundin von,
 160 vor allem, so monumentalen Denkmälern. Ich würde sagen, für mich ist das ein Stück
 161 Zeitgeschichte. Und, äh, die Fülle der, äh, Mahnmale, hm, repräsentieren für mich
 162 eigentlich Herrschaft, so wie von Russland, oder, also dieses Gigantische, ich muss sagen,
 163 mir gefällt am besten das griechische finde ich sehr bescheiden, sehr schön, weißer
 164 Marmor. Es ist aber auch, ähm, hat eine Bedeutung. Merkt man vor allem beim
 165 Italienischen. Das sind ja wahnsinnig viele Angehörige, haben sich da irgendwie
 166 bemerkbar gemacht. Es hat schon auch diesbezüglich für das Erinnern hat es, glaube ich,
 167 eine Bedeutung. Wenn man schaut, was wann, ähm, welche Mahnmale oder Denkmale
 168 wann eingerichtet wurden, dann kann man da ziemlich genau sehen, wie sich die
 169 Erinnerungspolitik verändert hat. Wir waren, das war vielleicht 97 oder 98, ich weiß nicht
 170 mehr, da wurde das Mahnmal der Sinti und Roma, also so lange hat es gedauert, bis das
 171 überhaupt errichtet wurde. Jugendmahnmal kam auch sehr spät. Haben immer noch nicht,
 172 also es werden wahrscheinlich auch nie alle irgendwie ein Mahnmal haben. Alle Opfer,
 173 weil sie wenig haben, die sich für sie, es gibt wenig Kräfte, die sich für sie einsetzen und
 174 von daher ist es für mich in erster Linie ein Stück Zeitgeschichte. Ich, ich finde, man kann
 175 die Geschichte nach 45 in Europa sehr gut, man könnte eine eigene Führung durchs
 176 Denkmalgelände machen und könnte ganz viel über die Geschichte von Europa erzählen,

177 wie Staaten kommen, wie Staaten gehen, würde vielleicht auch den Nationalismus ein
178 bisschen mildern. Sie kommen und gehen. Ja, das ist das für mich, muss ich sagen.

179 **G.D.:** [00:18:03] Ähm. Ich habe ein Problem. Ein Verständnisproblem. Mit Ihrer, mit Ihrer
180 Frage. Wenn Sie diese zwei Sätze wie wird in Gedenkveranstaltungen, insbesondere den
181 Befreiungsfeiern mit Denkmälern mittlerweile nicht mehr existenten Staaten umgegangen?
182 Die zweite und die zweite Frage, das verstehe ich noch. Zweite Frage In welcher Rolle
183 stehen und sehen sich die Nachfolgestaaten in Bezug auf die Denkmäler ihrer
184 Vorgängerstaaten, die nun selbst historische Gegenstände ohne konkret staatlichen Bezug
185 darstellen? Was heißt ohne konkret staatlichen Bezug?

186 **T.W.:** [00:18:49] Bei der Frage also, zum Beispiel, dass die Sowjetunion ist als Staat ja nicht
187 mehr, also die ist nicht mehr existent oder Jugoslawien ist nicht mehr existent als Staat.
188 Und ich komme dann noch mal auch im Interview konkret auf diesen Aspekt zu sprechen,
189 wie Sie, wie Sie vielleicht das charakterisieren würden, diese Doppelrepräsentation, die es
190 manchmal gibt im Denkmalpark, ähm, dann kann ich es auch noch ein bisschen detaillierter
191 ausführen.

192 **G.D.:** [00:19:14] Aber vielleicht können Sie von dem Mauthausen Memorial eine genaue Liste
193 mit den, mit den Jahreszahlen auch, wann diese Denkmäler errichtet wurden oder ja
194 eingeweiht wurden. Haben Sie diese Liste schon von dem ganzen Park? Okay, ich weiß,
195 dass das kleine Luxemburg 1968 ein kleines Denkmal hat errichten lassen und auch zu der
196 Zeit dann auch ein Buch über KZ-Insassen in Mauthausen herausgegeben hat. Das eine ist
197 mit dem anderen gegangen zu der Zeit aber wenn man dann das Beispiel Ex-Jugoslawien,
198 die einzelnen Länder haben ja dann im Laufe der Jahre ein eigenes, ein eigenes Denkmal
199 errichtet. Und wenn man die Sowjetunion sich anschaut, und das Denkmal der
200 Sowjetunion, das ist heute die Federation de Russie. Also die haben nichts, nicht was Neues
201 gemacht. Jedenfalls die früheren.

202 **T.W.:** [00:20:18] Ja, ja, genau. Also mir geht es eigentlich genau genau um das, weil bei
203 Jugoslawien ist es ja so, dass Slowenien und Serbien.

204 **G.D.:** [00:20:26] Serbien.

205 **T.W.:** [00:20:27] Ein eigenes Denkmal haben. Die anderen, also Kroatien, Bosnien, der
206 Kosovo, Montenegro haben eine Gedenktafel. Wenn ich jetzt richtig informiert bin. Zum
207 Beispiel der spannende Aspekt ist, dass das serbische Denkmal auf dem Sockel des
208 jugoslawischen sich positioniert hat. Das ist ja auch eine gewisse, ich bin mir jetzt nicht

209 ganz im Klaren, hat mir auch noch niemand sagen können, wie es mit der Rechtsnachfolge
210 des jugoslawischen Denkmals aussieht. Ob das in serbischer, weil, ja, aber das sollte jetzt
211 gar nicht gehen. Ähm, bleiben wir vielleicht zuerst. Also wie die Frau Bauz bereits
212 ausgeführt hat, wie sie ganz allgemein denn den Denkmalspark sehen, Sie haben jetzt schon
213 ein bisschen etwas gesagt. Äh.

214 **G.D.:** [00:21:15] Also man merkt ja, dass in den letzten 10, 15, 20 Jahren immer mehr Länder
215 oder auch Gruppen und auch Minderheiten oder bis jetzt Minderheiten anfragen. Bei dem
216 Mauthausen Memorial, manchmal auch bei uns, ob sie auch ein Denkmal errichten können
217 und die, wir haben das nicht zu entscheiden als CIM. Wir werden natürlich normale
218 Denkmäler befürworten, aber die Erlaubnis, ob, äh, ob das errichtet werden kann, die liegt
219 aber bei Mauthausen Memorial, nicht bei uns.

220 **I.B.:** [00:21:49] Aber du hast, glaube ich, die Frage nicht gut verstanden. Einfach einfach deine,
221 du sollst sagen wie, wie, was ist das Denkmal für dich? Das Denkmalsgelände? Was
222 bedeutet das für dich? Welche Bedeutung hat das für dich als Person? Nicht die objektiven.

223 **G.D.:** [00:22:07] Okay, getreu dem Prinzip, ich verstehe schnell, wenn man mir lange genug
224 erklärt. Ich fahre seit über 50 Jahren nach Mauthausen, bin manchmal fünf oder zehnmal
225 im Jahr dort mit Gruppen usw und ich stelle immer wieder fest, dass es wieder neue
226 Gedenkplatten gibt, neue Denkmäler gibt und das zeigt mir ganz einfach, dass das eine
227 unwahrscheinlich große Vielfalt von Arten des Gedenkens gibt. Die Ingrid hat das Beispiel
228 des italienischen Denkmals angesprochen. Man sieht, dass die Italiener das ganz, ganz
229 anders gestalten als beispielsweise, ich weiß nicht die, die Polen oder oder, oder die
230 Franzosen. Nee, also mich berühren schon die einzelnen Denkmäler, weil die ja auch jedes
231 dieser Denkmäler ein, die Geschichte nicht nur des Denkmals, aber auch die Geschichte
232 der Menschen, an die dort erinnert wird, erzählen. Ein besonderes Beispiel oder eine
233 besondere Zusammenarbeit, die mich immer wieder ja auch fasziniert, ist diese
234 Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Spanien. Sie wissen, dass bis 1975, also bis zum
235 Tode von Franco sind Tausende von Spaniern von Ex International Brigadisten, konnten
236 nicht nach Spanien zurückkehren, sonst wären die eingesperrt worden. Tausende von
237 Spaniern haben sich also dann, nachdem die befreit wurden, aus dem KZ, äh, nach
238 Frankreich abgesetzt. Und es gibt eine sehr, sehr enge Zusammenarbeit, auch was die
239 Gedenkarbeit angeht zwischen den Franzosen und den, und den Spaniern. Ich weiß nicht,
240 ob das als Antwort genügt. Na ja, okay.

241 **T.W.:** [00:23:54] Natürlich. Jetzt muss ich schauen, weil sie teilweise schon auf ein paar Punkte
242 jetzt eingegangen sind. Ich frage einfach einmal, ja, also, wie würden Sie das Gedenken ist
243 ja sehr national-heroisch konnotiert in Mauthausen. Und wie würden Sie das erstens
244 beurteilen? Also haben Sie teilweise jetzt schon angesprochen. Und zweitens, Wie kam es
245 Ihrer Meinung nach dazu? Also, dass dieses Gedenken doch wirklich sehr staatenbezogen
246 ist und da auch oft sehr national überhöht.

247 **G.D.:** [00:24:32] Das ist das. Aber ich glaube, ein gutes Beispiel ist Polen und besonders Gusen,
248 wenn man sieht, besonders in den Jahren, wo die damalige PiS Regierung das Sagen hatte,
249 auch bei der Gedenkpolitik. Ich weiß, dass wir als internationales, internationales
250 Mauthausenkomitee hat man probiert auch, uns unter Druck zu setzen, um zu erklären,
251 dass ja eigentlich die allermeisten und die Schönsten und die Besten und überhaupt die
252 Polen am allermeisten in Gusen gelitten haben. Das heißt, wir haben ganz klar gesagt, es
253 kann keine Hitparade geben in der Beurteilung der Opfer. Ein Toter in einem Land ist ein
254 Toter zu viel. Es ging also auch nicht um die Zahlen. Und wir haben uns ganz robust
255 dagegen gewehrt, von einem Land, spreche ich jetzt immer noch von Polen, als nationales
256 Mauthausen Komitee eingenommen zu werden. Ich erinnere mich, dass ich ihm im
257 STANDARD ein Interview gegeben habe, wo wir ganz klar gesagt haben und wir haben
258 sogar das schriftlich gemacht später, dass es bei, äh, Gedenkfeiern es nicht um eine
259 nationale oder nationalistische Innenpolitik eines Landes gehen kann. Und das haben wir
260 in verschiedenen Maßnahmen, haben wir immer wieder probiert, das zu konterkarieren. Es
261 muss, muss getragen werden, nicht von politischen Überlegenheitsgefühlen oder usw. Ja.

262 **I.B.:** [00:26:14] Ich möchte auch noch kurz was dazu sagen, das ist eigentlich schon ein
263 ziemlich wichtiges Anliegen. Ich habe schon darauf hingewiesen, dass wir viele Jahre auch
264 nicht mit der Delegation aus der BRD oder aus Deutschland gegangen sind. Wir haben das
265 am Anfang auch so empfunden, dass das sehr national orientiert ist. Auch die das Einlaufen
266 dann auf den Appellplatz immer nach Ländern. Und wir hatten da auch viele politische
267 Bedenken geäußert. Und dann hat uns der damalige Generalsekretär, hat uns in Stuttgart
268 dann einmal besucht, um darüber mit uns zu diskutieren und uns zu erläutern, warum das
269 so ist. Und das ist diese nationale Einteilung, vor allen Dingen darum geht, Es ist nach dem
270 ABC entschieden, Albanien kommt zuerst, USA kommt ganz hinten und da war das ABC
271 die neutralste Struktur und die hat man genommen. Also es ist nicht nach Macht oder nach
272 Einfluss entschieden und dass man ja, das ist für uns auch immer so gewesen, diese
273 Aufteilung nach Ländern. Das sieht man natürlich auch sehr gut, wer, woher die Menschen

274 kommen, die da sind. Also wir haben dann auch eine zweite Seite entdeckt, die wir
275 durchaus geschätzt haben und wir hatten vom, ich weiß jetzt auch das Jahr nicht mehr vier
276 fünf Jahre zurück oder sechs, hatten wir mal ein Jahr, da wollten wir keine Nationalflaggen
277 auf dem Appellplatz bei der Feier und da haben wirklich alle außer Polen, die wir alle haben
278 verzichtet. Das war einfach. Ich glaube, da war Schwerpunkt internationale Solidarität.
279 Und dann haben wirklich alle drauf verzichtet. Und ich muss sagen, wir hatten einen
280 Botschafter und der hat letztes Jahr bei der Befreiungsfeier hat er, hat die deutsche
281 Delegation weder Fahne noch Militärattaché dabei gehabt. Und der Botschafter hat gesagt,
282 als wir gefragt haben, Sie haben ja gar keine Fahne. Und da hat er gesagt, da steht
283 Deutschland nicht an, also da gibt es schon auch einen Prozess und eine Entwicklung, und
284 ich denke, das ist wichtig, was Guy gesagt hat, das ist nicht den Nationalismus
285 widerspiegeln soll, sondern schon wo kommen die Menschen her und Mauthausen ist halt
286 eine der, ich glaube weltweit die größte Befreiungsfeier, wo so viele Menschen aus so
287 vielen Ländern teilnehmen. Auch wenn es manchmal nur ganz kleine Delegationen sind,
288 das ist schon auch beeindruckend, das zu sehen. Aber das wollte ich noch sagen.

289 **T.W.:** [00:29:08] Danke, Danke. Ich wollte noch einwerfen, ich habe den Artikel, den sie mit
290 Herrn, war das mit Herrn Kranebitter, den Sie mir geschickt haben? Herr Dockendorf? Äh.
291 Ja.

292 **I.B.:** [00:29:20] Sein Ton ist nicht an.

293 **T.W.:** [00:29:22] Da ist.

294 **I.B.:** [00:29:23] Kein Ton.

295 **G.D.:** [00:29:24] Ja, genau. Äh, ich hatte den zusammen mit Andreas Baumgartner, der frühere
296 Generalsekretär geschrieben. Genau. Ja. Ja.

297 **T.W.:** [00:29:32] Und da schreiben Sie ja auch viel über die nationale Struktur innerhalb des
298 Konzentrationslagers. Und ich habe mich dann gefragt, ob hier nicht doch ein gewisser
299 Zusammenhang bestehen könnte, da das Konzentrationslager in sich und die Häftlinge
300 unter Anführungszeichen in sich schon so national gruppiert waren und teilweise auch
301 gegeneinander ausgespielt wurden, wie Sie auch erwähnen. Ob das sich dann in das
302 Gedenken weiter übertragen hat und deswegen die ähm.

303 **G.D.:** [00:30:05] Also ich glaube, man muss immer wieder und das ist glaube ich eine, man
304 muss immer wieder an den Mauthausen Schwur vom 16. Mai 45 erinnern, der in zwölf

305 Sprachen beim Abzug der sowjetischen Ex-Gefangenen vorgelesen wurde. Wir müssen uns
306 immer wieder darauf beziehen. Und da geht es um die Werte, die die Menschen, die aus
307 verschiedenen politischen Richtungen kamen, die meisten waren ja, würde ich sagen,
308 Sozialisten, Kommunisten. Es waren auch Christen dabei, oder? Und und. Auch egal, Aber
309 vor allem kamen die aus sehr strukturierten Organisationen aus dem Widerstand in
310 Österreich, in Frankreich, in Deutschland usw. und die haben glaube ich auch die Ex-
311 Gefangenen und also, die dann das Internationale Mauthausen Komitee gewählt haben,
312 immer wieder probiert, zu diesen Werten von internationaler Solidarität darauf
313 hinzuweisen. Natürlich wissen wir, dass beispielsweise die SS in Gusen den Polen gesagt
314 haben: "Schaut euch diese internationalen Brigadisten an, die haben eure, eure Mütter oder
315 eure Schwestern haben die vergewaltigt." Das heißt, die SS haben immer wieder probiert,
316 die einzelnen Länder gegenseitig gegeneinander aufzuhetzen, damit eben diese
317 internationale Solidarität nicht geschehen könnte. Und die ist trotzdem an manchen Orten
318 hat, die hat die gewirkt. Und diese internationale Solidarität ist eigentlich das Motto, was
319 immer wieder bei uns sehr stark unterstrichen wird.

320 **T.W.:** [00:31:58] Okay, gut.

321 **I.B.:** [00:32:00] Ich kann dazu sagen, dass ich glaube, es ist kein Spiegel von dem, was im
322 Lager war. Die Leute hatten damals auch keine gemeinsame Sprache und und und. Es ist
323 eine andere Welt gewesen. Ich glaube, es ist einfach ein Spiegel, so wie die Welt verfasst
324 ist. Sie ist einfach in Nationalstaaten verfasst und es ist also so rum, würde ich es sehen,
325 also da bringt man dann die Leute zusammen, die aus den einzelnen Ländern kommen und
326 dafür ist es ein Spiegel und wir sind ja auch noch lange nicht, also leider noch lange nicht
327 so weit, dass wir eine Weltregierung oder überhaupt hätten und dann noch akzeptieren
328 würden. Es ist im wirtschaftlichen Bereich vielleicht schon, aber im politischen nicht.

329 **G.D.:** [00:32:46] Aber es gibt ja nach dem Krieg von verschiedenen Menschen, die das KZ
330 überlebt haben, Aufsätze oder sogar Bücher, die eigentlich als Thema hatten. Ich zitiere aus
331 Gedächtnis Einen, Europa ist schon in den Konzentrationslagern in den Köpfen entstanden.
332 Das heißt, dass diese Ideen von Supranationalität, dass die eigentlich fast, ja natürlich
333 gegen den Willen von manchen durchaus ausgelebt wurde. Und dann wurden diese Ideen,
334 wurden die mit hinüber genommen als dann. Deshalb ist für mich beispielsweise auch
335 immer wieder wichtig, daran zu erinnern, dass die Menschenrechtserklärung eigentlich
336 sich auch basiert auf Inputs von Menschen, die in Konzentrationslagern waren, die das
337 überlebt haben. Ne.

338 **T.W.:** [00:33:46] Gut, dann springen wir auch mit Blick auf die Zeit zu dem eigentlichen
339 Hauptthema, also den Befreiungsfeiern, und würde mich als erstes interessieren, welche
340 Rolle das Internationale Mauthausen Komitee bei den Befreiungsfeiern spielt. Weil die
341 werden ja heute von Mauthausen Komitee Österreich organisiert. Und inwiefern hier das
342 Internationale Mauthausen Komitee auch oder auch nicht eine Rolle spielt.

343 **G.D.:** [00:34:14] Ähm, wenn ich jetzt ein bisschen in die Geschichte schaue, wie die
344 Befreiungsfeiern nach dem Krieg entstanden sind, dann ist, glaube ich, festzustellen, dass
345 ein großer Teil für eine gewisse Zeit von österreichischen Verbänden, wie hießen die
346 Mauthausen Aktiv und Österreichische Lagergemeinschaft, die sich dann später sich
347 zusammengeschlossen haben in das Mauthausen Komitee Österreich, das aber parallel
348 dazu viele einzelne Nationen mitorganisiert haben. Es geht ja nicht nur um die große
349 internationale Befreiungsfeier, die immer um den 5. Mai des betreffenden Jahres
350 stattfindet. Die Menschen, und das sind fast aus 50 verschiedenen Nationen, die dann nach
351 Österreich kommen, die kommen ja nicht nur nach Mauthausen, die gehen auch nach, ich
352 weiß nicht, Redl-Zipf, nach Steyr nach usw. usw. und die organisieren dort auch noch
353 zusammen mit den lokalen oder regionalen Verbänden wie in Steyr, wie in Melk
354 internationale Befreiungsfeiern. Was jetzt die internationale Befreiungsfeier angeht, haben
355 wir eigentlich ein Understanding und wir haben das für dieses Jahr im Detail mit den
356 Kolleginnen und Kollegen des MKÖ aus ausgekundschaftet und auch ausgesagt, dass
357 natürlich die Befreiungsfeier, so wie sie abläuft, zusammen mit uns besprochen wird. Wir
358 haben uns beispielsweise auch dieses Jahr, nach zwei vergeblichen Versuchen wegen der
359 Pandemie, haben wir als Internationales Mauthausen Komitee wieder einbringen können,
360 dass die Menschen nicht so in einem ein bisschen, äh sanitaire, wie soll man das nennen?
361 In einem, in einem Umzug, der einen riesigen Umweg gemacht hat, um ins Lager zu gehen,
362 dass das gestoppt wurde und dass die Menschen wieder alle gemeinsam zum Appellplatz
363 in den Appellplatz reingehen konnten, weil und das hat gerade auch Willi Mernyi ganz
364 schnell verstanden, wenn diese verschiedenen Nationen zu dieser Zeit nach Mauthausen
365 kommen, dann möchten die ja auch im Gespräch sein. Die möchten Kolleginnen und
366 Kollegen wiedersehen. Natürlich sind wir jetzt in der zweiten oder sogar dritten
367 Generation. Aber dieser direkte Kontakt mit den verschiedenen Ländern, diese
368 Internationalität ist etwas, was, glaube ich, immer noch wichtig ist. Und wir haben als CIM
369 hatten wir ja noch vor zehn, 15 Jahren, glaube ich, einen fast offen ausgetragenen Kampf.
370 Nicht mit dem MKÖ, aber mit dem Mauthausen Memorial, mit dem Bundesministerium
371 des Innern. Wir haben immer wieder den Spruch, den Spruch wiederholt, den unsere

372 spanischen Kollegen uns immer gesagt haben: Rechtlich gesehen gehört Mauthausen zur
373 Republik Österreich, moralisch gesehen aber gehört Mauthausen den Opfern der früheren
374 KZs. Und wir haben immer, entschuldigung, und wir haben immer wieder probiert, darauf
375 hinzuweisen, dass es sehr, sehr viele verschiedenartige Art und Weisen gibt, Gedenken zu
376 feiern, dass jedes Land das anders macht und dass diese Vielfalt auch ein Plus ist für für
377 die internationale Befreiungsfeier. Entschuldigung Ingrid.

378 **I.B.:** [00:38:02] Ich würde einfach kurz zu der Frage sagen, die Organisation der Feierlichkeiten
379 in Mauthausen, das macht das Mauthausen Komitee, das ist klar. Wir können das von
380 unseren Ländern aus gar nicht machen. Aber wir kommen immer mit Delegationen und
381 diesen ganzen Aufenthalt organisieren wir. Und wir besprechen, wenn wir etwas, also wie
382 Guy gesagt hat, wir besprechen eigentlich, wenn wir irgendwas gern anders hätten oder
383 modifizieren würden, besprechen wir das mit dem MKÖ. Aber für die Organisation ist das
384 Mauthausenkomitee verantwortlich, und das sind wir auch sehr dankbar dafür, dass sie das
385 machen. Das könnten wir aus dem Ausland nicht leisten.

386 **G.D.:** [00:38:42] Nein, es geht hier auch um alle diese Gespräche mit.

387 **I.B.:** [00:38:48] Ja, das war die Frage.

388 **G.D.:** [00:38:48] Der, wegen der Polizei, wegen der Sicherheit. Beispielsweise war die letzten
389 Jahre ein wirklich schwieriger Punkt. Gerade für das MKÖ die Sicherheit. Wie kann die
390 Sicherheit garantiert werden? Weil die Polizei unseren österreichischen Freunden immer
391 wieder gesagt hat. Wir haben Drohungen bekommen. Wir wissen von rechtsextremer Seite,
392 dass Menschen probieren werden, das Ganze zu stören. Und das muss dann natürlich
393 immer wieder abgewogen werden, was können wir uns erlauben, was dürfen wir nicht
394 machen? Gott sei Dank ist dieses Jahr nichts geschehen. Man weiß nie, was was geschehen
395 kann. Also die Verantwortung liegt dann in der Tat bei den bei den Österreichern, nicht nur
396 beim MKÖ, sondern auch bei den bei der Bundes, der Bundesregierung in Wien. Ne.

397 **T.W.:** [00:39:43] So muss ich mich kurz orientieren. Ja, da werden Sie wahrscheinlich nicht so
398 viel dazu sagen können wie das Gedenken in den Befreiungsfeiern bei Staaten wie der
399 UdSSR oder Jugoslawiens vor und nach 89 funktioniert hat. Ob es da irgendwelche
400 großartigen Unterschiede gegeben hat? Durch die, durch die Zerbröselung? Ähm. Ich kann
401 vielleicht das Beispiel einwerfen. Der Herr Edelmayr hat mir im Interview berichtet, dass
402 die UdSSR schon vor 89 innerhalb der Sowjetunion nationale Delegationen hatte, was
403 quasi den, nennen wir es Übergang, dann in den 90er Jahren in einzelstaatliche sehr

404 erleichtert hat. Seiner Meinung war dann, dass das bei Jugoslawien zum Beispiel nicht der
405 Fall war, dass die immer eher davor auch schon gesammelt als Jugoslawien aufgetreten
406 sind und dadurch dann in den 90er Jahren sich wirklich frisch zersplittert haben.

407 **I.B.:** [00:40:55] Ich kann da nichts sagen. Ich weiß, wie gesagt, von der von der ehemaligen
408 DDR. Aber für andere Länder kann ich das, also was ich sagen kann ist, dass also das
409 wusste ich von Tschechien oder Tschechoslowakei, dass diejenigen, die nicht so gut
410 angesehen waren bei den jeweiligen Regierungen, das war unser auch Ex-Präsident Walter
411 Beck, der hat eher zu denen gehört, die in den Ländern auch immer wieder überwacht
412 wurden, weil sie nicht so angepasst waren, dass die natürlich nach dem Verfall, nachdem
413 die Macht weg war, dass die mehr Freiraum hatten. Das kann ich sagen, weil mit dem hatte
414 ich Kontakt, die konnten anders agieren, die waren freier. Ja, aber er hat uns oft erzählt,
415 sein Telefon war abgehört und er musste total aufpassen. Das hat sich sicher verändert, aber
416 ich glaube, ich vermute nicht, dass sich das auf das Gedenken unmittelbar auf die Form
417 des Gedenkens oder so ausgewirkt hat. Ich kann auch noch erzählen, dass bei der
418 ehemaligen DDR, am Anfang waren da Angehörige dabei, die Tochter zum Beispiel von
419 einem Verfolgten. Die durften ja gar nicht mitkommen früher. Es wurde immer vom Staat
420 bestimmt, wer ausreisen durfte. Viele der Kinder waren erst 89 das erste Mal in der
421 Gedenkstätte, wo ihr Vater verfolgt war. Also das ist eine Änderung. Persönlich hat es viel
422 bedeutet für die Angehörigen, dass sie jetzt einfach hingehen können. Das ist noch eine
423 Veränderung. Ich glaube in der Form nicht, außer wer gesprochen hat. Vielleicht.

424 **G.D.:** [00:42:42] Ich kann ein anderes Beispiel erzählen. Aber zuerst noch in den 60er, 70er
425 Jahren, das sehe ich in den Archiven der CIM, war war eine der Hauptsorgen der Menschen,
426 die aus Osteuropa kamen. Könnt ihr uns Hilfe, Hilfe leisten bei der Erstellung der Visas,
427 damit wir überhaupt reinkommen? Also, äh, oder beispielsweise den 50er Jahren? Die
428 Korrespondenz meines Vaters mit seinen Freunden aus Mauthausen. Auch mit
429 Deutschland, Frankreich, das war fast eine Weltreise, um über die Grenzen zu kommen.
430 Das war noch ganz früh nach dem Krieg. Ein praktisches Beispiel war ein Freund meines
431 Vaters aus der Tschechei, Tschechoslowakei, von Prag, der Peter Planer. Der hat uns mal
432 meine Frau und unsere vier Kinder in Prag, nachdem mein Vater gestorben war, empfangen,
433 und uns durch Prag geführt, hat uns gezeigt, wo er früher gearbeitet hat. Er war
434 witzigerweise, Ingrid, Direktor des Kulturministeriums in der Tschechoslowakei. Bis vor,
435 bis vor 68, und dann hat er uns gezeigt, wo er wohnt. Das war irgendwie ein Plattenbau.
436 Wenn er uns was erzählen wollte, hat er es nie im Auto gemacht. Er hat es nie in seiner

437 Wohnung gemacht, noch auf offener Straße. Er fühlte sich immer noch, das war also 1988
438 oder 89, das war immer noch die Angst, sie würden abgehört werden. Und diese, ich glaube,
439 das hat diesen Menschen immer wieder bis zu ihrem Tod hat das, hat das sie verfolgt. Und
440 etwas, was mich immer wieder auch erschrocken hat, ist, dass viele von den
441 Widerstandskämpfern, die aus Osteuropa kamen, sobald die in Russland oder in der
442 Tschechoslowakei aus dem KZ kamen, wurden die wieder eingelocht. Peter Planer kam
443 dann ins Gefängnis. Warum auch, auch in der Sowjetunion. Ja, ihr habt ja überlebt. Also
444 habt ihr kollaboriert mit den Nazis. Das war ein bisschen die Antwort, die viele von den
445 Widerstandskämpfern, was Antifaschisten waren. Äh, die, die mussten das hören. Und
446 Peter hat mir gesagt: "Weißt du, Guy, äh, Mauthausen war schrecklich. Eine dritte
447 Kategorie usw. Aber die Gefängnisse nach dem Krieg in Prag, das war noch viel, viel
448 schlimmer." Also auch das muss man sich manchmal vor Augen führen, damit man weiß,
449 dass die, ich habe manchmal gesagt, dass für uns Westeuropäer hat der Krieg 1945
450 aufgehört. Aber es hat dann 50 Jahre gedauert in den osteuropäischen Ländern, wo die noch
451 unter ähnlichen wie den Nazi-Bedingungen in verschiedenen Ländern von Osteuropa
452 überleben mussten. Die Menschen haben viel, viel mehr gelitten als die Westeuropäer.

453 **I.B.:** [00:45:49] Nur als Ergänzung also in Deutschland gab es in den 50er Jahren dann auch
454 noch mal ein KPD Verbot. Das vergisst man in Luxemburg vielleicht.

455 **G.D.:** [00:45:57] Was gab es?

456 **I.B.:** [00:45:59] Ein KPD Verbot, ein Verbot der Kommunistischen Partei und sie wurden.

457 **I.B.:** [00:46:03] Verfolgt.

458 **G.D.:** [00:46:03] In Deutschland.

459 **I.B.:** [00:46:05] Ja und mussten wir wieder in die Illegalität gehen. Aber wir waren Frontstaat.
460 Das waren spezielle Bedingungen.

461 **G.D.:** [00:46:11] Aber in Luxemburg, ja. Luxemburg gab es vor dem Krieg einen Versuch der
462 konservativen Regierung, die Kommunistische Partei zu verbieten. Und das wurde, das
463 wurde abgelehnt. Das würde abgelehnt in Luxemburg.

464 **I.B.:** [00:46:23] Ich wollte nur sagen, weil du sagst, der Westen war so schön frei. Also. Ja, er
465 war nur bedingt. Also es war auch nicht überall gleich, glaube ich.

466 **G.D.:** [00:46:31] Okay, ja.

467 **T.W.:** [00:46:34] Dann gehen wir vielleicht noch ein bisschen auf äh, BRD und DDR Denkmal
468 ein. Ähm, Sie haben ja gesagt, äh, ab, äh, Frau Bauz, insbesondere jetzt einmal ab 95 waren
469 Sie bei den Befreiungsfeiern dabei, ab 97 dann auch im Internationalen Komitee. Wie,
470 wenn Sie gesamt resümieren über alle möglichen Befreiungsfeiern, wo Sie dabei waren,
471 wie ist damit mit dem BRD-Denkmal und dem DDR-Denkmal umgegangen worden?

472 **I.B.:** [00:47:09] Also wir haben unsere Feier und viele viele viele Jahre immer gegenüber dem
473 BRD-Mahnmal gemacht auf der Wiese unter dem Baum, weil wir das BRD-Mahnmal
474 eigentlich eine ziemlichen Skandal finden. Er hat, das ist so äh, wenn Sie das anschauen,
475 dann liegt da hinten in der Ecke ein Mensch, ganz hilflos und äh ja, das hat uns nicht
476 gefallen. Manchmal haben wir noch Transparente über den Zaun gehängt, um unseren
477 Widerspruch deutlich zu machen. Und dann haben wir, haben wir denen, die mit uns
478 gefahren sind. Wir sind immer Delegationen, so manchmal 50, 80, wir waren auch schon
479 120 Personen, haben wir immer gesagt, warum wir das auf der Wiese machen, dass wir das
480 nicht vorm BRD-Mahnmal machen. Dann hat es eine Zeit gegeben, als wir enger
481 zusammengearbeitet haben mit unseren Freund:innen aus der ehemaligen DDR. Da haben
482 wir uns abgewechselt, ein Jahr auf der Wiese bei uns, das war für die ziemlich schwierig,
483 das zu akzeptieren, dass sie jetzt auf der Wiese das machen sollen. Und einmal vor dem
484 DDR-Mahnmal, also jedes Jahr wechseln. Aber das war für sie nicht so gut und wir wollten
485 aber erst mal nicht automatisch jetzt an das DDR-Mahnmal. Und dann haben wir immer
486 besser zusammengearbeitet. Und zwar es kam eine neue Generation ran und es lief immer
487 leichter die Zusammenarbeit. Und dann haben wir irgendwann entschieden, wir machen es
488 jetzt. Nur noch vor dem-DDR Mahnmal und jetzt machen wir jedes Jahr unsere Feier vor
489 dem DDR-Mahnmal. So hat sich das bei uns entwickelt. Also man hat schon auch die
490 Trennungen, hat sich im Gedenken quasi widergespiegelt, würde ich sagen, bis wir gut
491 zusammengewachsen sind. Und jetzt organisieren wir unsere Feier immer gemeinsam.
492 Also als Mauthausen Komitee Deutschland. Ist gut zusammengewachsen.

493

494 **T.W.:** [00:49:20] Ja und passiert dann beim, also ich war ja heuer auch bei den Befreiungsfeiern
495 und war auch bei der Kundgebung beim DDR-Denkmal und dann wurde aber anschließend
496 beim BRD-Denkmal wurden schon noch Kränze niedergelegt.

497 **I.B.:** [00:49:36] Das machen wir, das haben wir schon immer gemacht. Das geht um die Opfer.
498 Ja, okay, das machen wir immer. Das hat jetzt nichts mit dem Staat zu tun, sondern das geht
499 um die Opfer.

500 **T.W.:** [00:49:49] Und ja,

501 **I.B.:** [00:49:51] Ich habe es Ihnen, glaube ich, auch geschrieben. Ich weiß aus einem
502 Briefwechsel von Otto Wahl, dass die gar nicht gefragt wurden zu der Gestaltung. Also die
503 Überlebenden wurden gar nicht gefragt, zu der Gestaltung des Mahnmals und waren auch
504 absolut nicht einverstanden, was dann das Ergebnis war. Die haben sich lange bemüht, dass
505 die BRD ein Denkmal errichtet und dann hat sie eins errichtet. Aber es gab keine
506 Kommunikation zwischen den Überlebenden und der Regierung. Und die Zuständigkeit
507 für beide Mahnmale hat jetzt die, hat die deutsche Bundesregierung. Also, die kümmert
508 sich auch um das DDR-Mahnmal.

509 **T.W.:** [00:50:39] Okay. Ich habe bei der Befreiungsfeier mittlerweile habe ich ja Kontakt
510 aufgebaut zum Herrn Martin Michalik.

511 **I.B.:** [00:50:50] Michalik

512 **T.W.:** [00:50:52] Michalik. Ja, genau. Und vielleicht dann Ihre Einschätzung noch dazu. Er hat
513 damals bei der Befragung ungefähr, wenn ich es jetzt richtig im Kopf habe, gesagt, das
514 DDR-Denkmal wird bevorzugt, weil es aus seiner Sicht quasi jetzt eigentlich eher das
515 Denkmal ist, das besser gestaltet ist und auch ein Denkmal ist, das mehr für Menschlichkeit
516 und Frieden stehen kann als das BRD-Denkmal. Würden Sie das so?

517 **I.B.:** [00:51:20] Ja, weiß ich nicht, kann ich, wie gesagt, ich finde dieses BRD-Denkmal erzählt
518 eine falsche Geschichte, weil es erzählt ja die Geschichte, man war hilflos der Gewalt
519 ausgeliefert und es gab einfach Menschen im Widerstand. Es gab Menschen, die sich nicht
520 angepasst haben, aber das wurde immer geleugnet und das wurde da in Rost gegossen, sag
521 ich jetzt mal und ähm. Ich habe ja schon gesagt, ich habe meine Probleme mit dem
522 Mahnmal. Es ist sicher noch mal ein ganz anderer Bezug, der im DDR-Mahnmal hergestellt
523 wird. Aber ich als Frau, ich vermisste die Töchter und die Töchter gab es nicht. Das heißt,
524 ich kann das in seiner Zeit einordnen. Aber die Frau ist die Mutter. Und, ähm, ja, das ist
525 eine eindeutige Rollenzuweisung, die hat aber auch nicht, hat aber auch schon damals nicht
526 immer gestimmt. Das sind so inhaltliche Kritiken, die ich jetzt nicht an der Gestaltung habe.
527 Aber man merkt ja zum Glück, dass es eine gesellschaftliche Entwicklung gibt, einen
528 Wandel gibt. Ich würde das jetzt nicht, dass der Mensch so herausgehoben wird, der

529 Mensch im Allgemeinen, wenn er auch weiblich ist, sondern der Mann, war ja durchaus
530 möglich, auch üblich. Ja, das sind immer muskulöse Arbeiter, wenn man die Mahnmale in
531 der Sowjetunion sieht, sind immer muskulöse Arbeiter. Und die Frauen, die sind für die
532 Versorgung zuständig. Aber das ist eine inhaltliche Kritik nicht, ich kann das schon seiner
533 Zeit einordnen.

534 **T.W.:** [00:53:05] Und noch abschließend, als Nachfrage, spielt da das DDR-Denkmal
535 eigentlich, ich glaube das einzige von allen ist das, ich meine, ja gut, ist ja auch nicht jeder
536 Staat ... Es gibt ein gewisses Schuldeingeständnis, durch diese O Deutschland bleiche
537 Mutter, wie haben dich deine Söhne zugerichtet. Ist das auch ein gewisser Grund, dass man
538 eher dieses Denkmal dann da hat.

539 **I.B.:** [00:53:30] Da hatte Martin sicher recht. Es ist eine andere Sicht auf das Ganze. Aber wenn
540 man die Geschichte kennt, dann ist es halt auch zum Teil geheuchelt. Aber wir nehmen es
541 mal so, weil in der DDR war es auch nicht so sauber mit der Aufbereitung. Also die haben
542 ihre Fachkräfte auch behalten, egal was sie vorher waren. Also sie haben Verantwortung
543 übernommen, aber sie haben das natürlich aus einer ganz anderen Warte heraus gemacht.
544 Und das ist trotzdem für, sage ich mal, für historische Bildung ist es glaube ich klasse, dass
545 das so eindeutig dasteht, dass sie sich da, dass Sie die Verantwortung übernommen haben.
546 Auf jeden Fall im Westen, wenn es, das muss man halt immer mitdenken. Es ist ein Ost-
547 West-Verhältnis gewesen, es war Kalter Krieg. Und dann hat er natürlich ein Denkmal, das
548 im Westen errichtet wird, noch mal eine ganz andere Bedeutung gehabt als ein Denkmal,
549 das irgendwo in der DDR errichtet.

550 **T.W.:** [00:54:29] Glaube ich ja, weil es ja eigentlich relativ unterschiedlich ist zu Denkmälern
551 in der DDR. Es gibt da von Fritz Cremer ähm, ist es Buchenwald. Und das ist ja eher dieser
552 antifaschistische Kampf Widerstandstypus, der sich hier nicht wirklich widerspiegelt. Gut,
553 jetzt haben wir den Herrn Dockendorf ein bisschen ausgeklammert. Wollen Sie auch
554 irgendwas dazu? Weiß ich nicht. Das ist glaube ich auch eher das Thema von der Frau.

555 **G.D.:** [00:55:00] Ein deutsch-deutsches Thema. In der Tat, ich glaube, ihr habt beide recht. Und
556 auch Michael, wenn er sagt, dass wenn man Bertolt Brecht zitiert mit solch einem Thema,
557 das ist etwas, was ich auch in die Köpfe der Menschen eingepägt hat, Deutschland mit
558 Brecht dann wie haben sie dich zugerichtet, ein Hohn usw. das einfach die Erinnerung an
559 das, dass manche sich eben nicht dagegen aufgelehnt haben. Das ist etwas, was bei vielen

560 Menschen, die auch heute noch vorbeikommen, finden, dass das eigentlich eine, eine
 561 wichtige Frage war und mehr nicht. Aber genau das war es glaube ich schon, ne? Mhm. Ja.

562 **T.W.:** [00:55:41] Gut, ich denke, ich bin soweit man ja, weil ja, ich bin soweit durch, denke
 563 ich. Ich habe die Fragen, die ich an Herrn Edelmayr noch gestellt habe, waren einige zu
 564 Serbien-Kosovo-Frage und diese Dinge. Aber ich denke, das ist jetzt thematisch auch nicht
 565 so gegeben bei Ihnen. Unbedingt. Also wäre ich dann eigentlich mit den Fragen durch,
 566 möchte ich mich ganz herzlich schon mal bedanken.

567 **G.D.:** [00:56:09] Danke.

568 **I.B.:** [00:56:10] Ja, gerne. Und wenn es noch was gibt, einfach schreiben. Ja, Ja.

569 **T.W.:** [00:56:16] Wenn Sie auch irgendwie was ergänzen möchten. Oder Sie können sich
 570 jederzeit natürlich auch bei mir melden. Oder ich schreibe Ihnen einfach wegen der
 571 Broschüre. Das wäre sehr hilfreich. Auf jeden Fall.

572 **G.D.:** [00:56:26] Ich mache das jetzt, sobald wir den Telefonhörer aufgelegt haben, den
 573 virtuellen. Dann schicke ich Ihnen das gleiche.

574 **I.B.:** [00:56:35] Ja, und ich finde es super, dass Sie das machen. Also dass diese Untersuchung
 575 gemacht wird. Man schaut einfach genauer hin und entdeckt dann vielleicht auch Dinge,
 576 die wir jetzt, wenn wir uns nicht so intensiv mit den Fragen beschäftigen, gar nicht sehen.
 577 Ja, gut.

578 **T.W.:** [00:56:51] Es gibt sehr wenig zu, denn es gibt von der Hildegard Schmid eben eine
 579 kunsthistorische Aufarbeitung, von den Denkmälern und eine Doktorarbeit, die
 580 relativ neu ist, die auch kunsthistorisch ist, aber nichts wirklich, was so diese, diesen,
 581 wie Sie gut gesagt haben, diesen zeitgeschichtlichen Kontext, der sich hier widerspiegelt
 582 in diesen ganzen Denkmälern, da gibt es eigentlich keine Forschung dazu. Und ich finde,
 583 dadurch, dass Mauthausen so konzentriert auf so kleinen Raum, so viele Nationen
 584 widerspiegelt, über so einen breiten Zeitraum. Ich habe es auch bei den Befreiungsfeiern
 585 natürlich mit Russland-Ukraine-Thematik. Aktuell ist es ganz stark. Das möchte ich aber
 586 in der Arbeit gar nicht, es ist zu zu heiß, quasi das Thema. Das möchte ich nicht ansprechen.
 587 Aber ja, es ist quasi so ein kleiner politischer Mikrokosmos auch.

588 **G.D.:** [00:57:39] Aber vielleicht könnten, könnten sie sich auch an unsere Mitglieder wenden
 589 mit, mit einer Frage, dass ist mir jetzt, bei Ihnen zuhörend in den Kopf gekommen. Es gab
 590 ja, als die verschiedenen Länder an ihrem Denkmal geplant haben, sich Gedanken gemacht

591 haben, gab es natürlich auch viele Diskussionen innerhalb eines Landes. Und vielleicht
592 wäre, wäre es sinnvoll zu fragen, ob nicht beispielsweise die Franzosen oder die Polen oder
593 egal wer, ob die nicht noch heute Texte wiederfinden aus den 60er, aus den 70er Jahren,
594 von Menschen aus ihrem Lande, die das KZ überlebt haben, einfach die dort zum Ausdruck
595 gebracht haben, was die sich von einem Denkmal erwartet haben und was die da
596 hineinlegen wollten. Da könnte man wahrscheinlich so richtig einen authentischen Duft
597 bekommen von dem, was die Menschen, die ja als allererste davon betroffen waren, was
598 sie gefühlt haben bei ihrem Denkmal. Also wenn Sie mich, wenn Sie die Fragen
599 formulieren könnten, könnten wir, Ingrid und ich, könnten wir sie an unsere Mitglieder
600 weiterverschicken und sie bitten, ob die, weil ich bin sicher, dass viele der Nationen solche
601 Texte, solche Texte bereithaben. Und das wäre, wenn sie nur von zehn oder zwölf
602 verschiedenen Ländern so verschiedene Themen, also Zeug, äh, ja, ähm, authentische Text
603 aus der Zeit haben würden, könnte das auch ein anderes Licht auf die Denkmäler werfen.
604 Wie wenn man sich das bloß von heute sich anschaut.

605 **T.W.:** [00:59:25] Ja, das ist, also, das hatte ich überhaupt nicht bedacht. Das ist, glaube ich, ein
606 sehr guter Punkt. Da werde ich mich gleich die nächsten Tage ein, zwei Fragen in der
607 Thematik und dann, wenn Sie das weiterleiten könnten, wäre, wäre super. Vielen Dank.

608 **G.D.:** [00:59:39] Gerne. Okay, schönes Wochenende. Ach nein, Das Wochenende haben wir ja
609 hinter uns.